

## Magistratsdirektion

9500 Villach,  
www.villach.at

**Auskunft** Claudia Godec  
T 04242 / 205-1100  
F 04242 / 205-1199  
E claudia.godec@villach.at

Unsere Zahl: MD-70/19-02/Go

Villach, 24. Juli 2019

## Niederschrift

über die **2. Gemeinderatssitzung** am Freitag, 26. April 2019, um 15 Uhr im Bambergsaal

## Tagesordnung

### Fragestunde

1. Mitteilungen des Bürgermeisters
2. Rechnungsabschluss 2018  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
3. Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2018 der Unternehmen  
Berichterstatterin: Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra Oberrauner
4. Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2018 des Unternehmens Wasserwerk  
Berichterstatterin: Stadträtin Katharina Spanring
5. Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung und zur Jahresrechnung der Unternehmen für das Rechnungsjahr 2018
  - a) Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung 2018  
Berichterstatter: Gemeinderat Ing. Klaus Frei
  - b) Jahresrechnung der Unternehmen 2018  
Berichterstatter: Gemeinderat Raimund Haberl
6. Tätigkeitsbericht des Kontrollamtes 2018  
Berichterstatterin: Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Birgit Seymann
7. Nachwahl in Gemeinderatsausschüsse  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
8. Bericht gemäß § 86 Abs. 3 Villacher Stadtrecht 1998  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel

9. Selbständiger Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Reduzierung von Plastikmüll durch die Möglichkeit, Trinkwasserflaschen in Villacher Geschäften nachzufüllen  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
10. Selbständiger Antrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh und Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA betreffend Archivlösung für Übertragung der Gemeinderats-sitzungen  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
11. Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Fundboxen  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
12. Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Weiterverwendung Ausstellung autofreier Hauptplatz  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
13. Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Einführung einer Freiwilligenmesse in Villach  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
14. Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an die Autohaus Robert Prohinig GmbH  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
15. Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an die Falle GmbH  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
16. Organisation „Mayors for Peace“ – Beitritt  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
17. Alkoholverbot – Bahnhofplatz Ost  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
18. KELAG-Veranlagung und Spekulationsverbotsgesetz  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
19. Wasserversorgungsverband Faaker See-Gebiet; anteilige Haftungsüber-nahme Darlehen BA 22 – Hochbehälter Maria Gail  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
20. Änderung Parkgebührenverordnung  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel

21. Änderung des Bewertungs-(Stellen-)plans 2019  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
22. Entgelt für Abendveranstaltungen zur Jahresausstellung „Bier. Braustadt-Draustadt“; Tag der offenen Tür – freier Eintritt  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
23. Überplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 2 Villacher Stadtrecht 1998  
Bürgermeister Günther Albel
24. Außerplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 1 Villacher Stadtrecht 1998  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
25. Selbständiger Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig betreffend Alternative Antriebsmöglichkeiten/Treibstoffe für den Fuhrpark der Stadt Villach  
Berichterstatterin: Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra Oberrauner
26. Selbständiger Antrag der GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Die Stadt Villach soll alternative Möglichkeiten prüfen, um den Gebrauch von Laubbläsern und Laubsaugern zu reduzieren  
Berichterstatterin: Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra Oberrauner
27. Selbständiger Antrag von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Errichtung eines Arboretums  
Berichterstatterin: Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra Oberrauner
28. Selbständiger Antrag von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Weiterentwicklung des Kindergartens St. Magdalen zum Waldkindergarten mit einer neuen Kindergruppe  
Berichterstatterin: Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra Oberrauner
29. Tarife für die Vermietung eines Stromaggregates  
Berichterstatterin: Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra Oberrauner
30. Abänderung Förderrichtlinie „Villach fördert Vielfalt“  
Berichterstatterin: Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra Oberrauner
31. Selbständiger Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Resolution an das Bundesministerium für Frauen, Familien und Jugend – Bundesministerin Juliane Bogner-Strauß anlässlich Mehr Kosten für Familien – Einstellung der Förderung für schulische Nachmittagsbetreuung  
Berichterstatterin: Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Gerda Sandriesser
32. Selbständiger Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Beschilderung des Drauradweges im Bereich von Villach  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe

33. Selbständiger Antrag der SPÖ-Gemeinderäte betreffend Zukunftsstrategie für ein wachsendes Villach – Parkraumverdichtung  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
34. Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Errichtung einiger E-Bike-Ladestationen in Villach  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
35. Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Resolution „Rasche Umsetzung Digitalfunk“  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
36. Selbständiger Antrag der GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Erneuerung der roten Bodenmarkierungen auf der Ossiacher Zeile  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
37. Selbständiger Antrag von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Schenkbox in der Villacher Innenstadt  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
38. VIV Villacher Immobilien Vermögensverwaltung GbmH & Co KG – Bilanz 2018  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
39. Vermietung Paracelsussaal – Vergabe und Benützungsentgelte  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
40. Leitungsrechte Lupinienweg, Strandbad Drobollach; KNG-Kärnten Netz GmbH, VIV Villacher Vermögensverwaltung GmbH & Co KG, Stadt Villach (Privatgrund)  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
41. Grunderwerb für den Privatgrund der Stadt Villach – Hochwasserschutz Technologiepark Villach-St. Magdalen; Walter Grünwald  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
42. Grunderwerb für den Privatgrund der Stadt Villach – Hochwasserschutz Technologiepark Villach-St. Magdalen; Irene Pacher  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
43. Grundverkauf aus dem Öffentlichen Gut der Stadt Villach – St. Magdalener Straße; Petra Lobak  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
44. Änderung des Flächenwidmungsplanes Unterwollanig; Gertrude Malliga  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe

45. Erstellung eines Teilbebauungsplanes Ecke B84 Faakersee Straße/  
Kleinsattelstraße; Gst. Nr. 1700, KG Maria Gail  
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe

46. Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2018 des Unternehmens Wohn-  
und Geschäftsgebäude  
Berichterstatter: Stadtrat Erwin Baumann

47. Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge

### **Vertrauliche Sitzung**

48. Öffentliche Planstellenausschreibung Magistratsdirektor/in  
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel

### **Anwesende:**

Bürgermeister Günther Albel

1. Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra Oberrauner

2. Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Gerda Sandriesser

Stadtrat Christian Pober, BEd

Stadtrat Harald Sobe

Stadtrat Erwin Baumann

Stadträtin Katharina Spanring

GR Dipl.-Ing. (FH) Andreas Sucher

GR Herbert Hartlieb

GR Ewald Koren

GR<sup>in</sup> Isabella Rauter

GR<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Nicole Schojer, MSc

GR Horst Hoffmann

GR Ing. Klaus Frei

GR Ewald Michelitsch, MAS, MBA

GR Alexander Ulbing, MSc

GR Josef Habernig

GR Christopher Slug

GR<sup>in</sup> Carmen Strauss, B.A.

GR Alim Görgülü

GR<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Ines Wutti, Bakk.<sup>a</sup>

GR<sup>in</sup> Hermine Krenn

GR Dipl.-Ing. Erwin Winkler, MSc

GR Murat Selimagic

GR Adolf Pobaschnig

GR Raimund Haberl

GR<sup>in</sup> Christine Mirnig

GR Wilhelm Fritz

GR<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> (FH) Katrin Nießner

GR Robert Seppele (bis 18 Uhr)

GR<sup>in</sup> Sabina Schautzer

GR<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Birgit Seymann  
GR Günter Schwarz  
GR Bernd Stechauner, MBA, MPA  
GR Richard Pfeiler  
GR Harald Geissler  
GR Ing. Peter Rader  
GR Andreas Olivotto, MBA  
GR<sup>in</sup> Ecaterina Esterl  
GR<sup>in</sup> Karin Trinker, BA, BSc (ab 18.05 Uhr)  
GR Gerd Struger  
GR Michael Köchl, Bakk. techn. (bis 18.05 Uhr)  
GR<sup>in</sup> Isabella Lehner (ab 18 Uhr)  
GR Reg. Rat Ing. Kurt Petritsch  
GR Albin Alfred Waldner  
GR<sup>in</sup> Rosemarie Stöfler  
GR Sascha Jabali-Adeh

Magistratsdirektor Dr. Hans Mainhart  
Dr. Alfred Winkler  
Baudirektor Dipl.-Ing. Guido Mosser  
Finanzdirektor Mag. Emil Pinter  
Mag. Georg Wuzella  
Mag. Walter Egger  
Kontrollamtsdirektor Mag. Hannes Liposchek, MBA

**Bürgermeister Albel** begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Sitzung wie folgt:  
Ich darf Sie allesamt zur zweiten Gemeinderatssitzung im heurigen Jahr sehr herzlich begrüßen. Herzlich begrüßen darf ich auch die Vertreter der Medien und die Villacherinnen und Villach vor den Bildschirmen. Ganz besonders darf ich die Vertreter des neuen Jugendrates begrüßen und um einen herzlichen Applaus bitten. Ich darf sie bitten, sich zu erheben. Herzlich willkommen!

Der neue Jugendrat ist gewählt worden. Es war eine sehr spannende Wahl. Letztendlich haben sich 17 junge Burschen und Frauen dafür qualifiziert. Sie haben die notwendigen Mehrheiten bekommen. Ich hoffe, der Wahlkampf und die Wahlaus-einandersetzung waren sehr positiv. Sie haben einen Wahlkampf geführt, der mit vielen Ideen geschmückt war – Ideen, die die Jugendlichen auch umsetzen wollen. Das werden sie nicht allein durchführen können. Sie brauchen natürlich die Hilfe des Gemeinderates und der Politik. Ich freue mich auf eine sehr positive und gute Zusammenarbeit. Das Programm des neuen Jugendrates ist schon erstellt worden. Es hat eine zweitägige Klausur gegeben, in der dieses Programm vom Jugendrat einheitlich beschlossen worden ist. Jetzt geht es darum, dass ihr uns und die Villacher davon überzeugt, dass ihr die Ideen, die ihr habt – ich kenne sie ja schon und darf euch wirklich sehr herzlich dazu gratulieren –, auch in Umsetzung bringen wollt. Es freut mich, dass ihr so zahlreich gekommen seid.

Ich habe gerade vernommen, dass wir die Sitzung für eine oder zwei Minuten unterbrechen müssen. Das ist dem Wandel der Zeit geschuldet und zwar insofern, als die Live-Stream-Schaltung in Klagenfurt kurzzeitig unterbrochen ist. Ich glaube, es wäre nur fair, wenn wir jetzt zwei Minuten warten, bis diese Schaltung wieder online ist. Fünf Minuten? Alles klar. Wenn Sie damit einverstanden sind, unterbreche ich für fünf Minuten die Sitzung, und pünktlich um 15.10 Uhr werden wir mit der Gemeinderatssitzung beginnen.

Die Sitzung wird unterbrochen.

Bürgermeister Albel eröffnet die Sitzung um 15.10 Uhr.

**Entschuldigt** sind für heute Gemeinderat Gerhard Kofler (Urlaub), Gemeinderat Isidor Scheriau (krank), Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Susanne Claudia Boyneburg-Lengsfeld-Spendier (verhindert), Gemeinderat Günther Stastny (krank), Gemeinderat Mag. Peter Weidinger (dienstlich verhindert), Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Christian Struger, MSc, MBA (dienstlich verhindert), Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Dieringer-Granza (dienstlich verhindert), Gemeinderat Gernot Schick (dienstlich verhindert), Gemeinderat Ing. Hubert Angerer (dienstlich verhindert), Gemeinderat Robert Seppeler (ab 18 Uhr dienstlich verhindert) und Gemeinderat René Kopeinig (verhindert).

**Vertreten** werden die entschuldigten Gemeinderätinnen und Gemeinderäte durch Gemeinderat Harald Geissler, Gemeinderat Ing. Peter Rader, Gemeinderat Andreas Olivotto, MBA, Frau Gemeinderätin Ecaterina Esterl, Frau Gemeinderätin Karin Trinker, BA, BSc (ab 18.05 Uhr), Gemeinderat Gerd Struger, Gemeinderat Michael Köchl, Bakk. techn. (bis 18.05 Uhr), Frau Gemeinderätin Isabella Lehner (ab 18 Uhr), Gemeinderat Reg. Rat Ing. Kurt Petritsch, Gemeinderat Albin Alfred Waldner, Frau Gemeinderätin Rosemarie Stöfler und Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh.

**Bürgermeister Albel** stellt die **Beschlussfähigkeit** des Gemeinderates fest.

Er gratuliert Herrn Gemeinderat Selimagic zum heutigen Geburtstag sehr herzlich.

Als **Protokollprüfer** werden Gemeinderat Ewald Koren (SPÖ) und Gemeinderat Wilhelm Fritz (FPÖ) bestellt.

Gegen das **Protokoll** der Gemeinderatssitzung vom 8.3.2019 werden keine Einwendungen erhoben; es gilt somit als **genehmigt**.

Es wird vorgeschlagen, **die Tagesordnungspunkte**

- 2.) Rechnungsabschluss 2018 und
- 5a) Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung 2018

**sowie**

- 3.) Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2018 der Unternehmen,
- 4.) Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2018 des Unternehmens Wasserwerk und
- 5b) Bericht des Kontrollausschusses zur Jahresrechnung der Unternehmen 2018

**gemeinsam zu behandeln**, da diese in unmittelbarem Zusammenhang stehen.

**Stadtrat Sobe:**

Wir sollten wie im vorigen Jahr vorweg vereinbaren, dass die Klubobleute für ihre Rede eine Zeitspanne von zehn Minuten bekommen und jede Fraktion sowie die einzelnen Gemeinderäte wie Herr Pfeiler, Frau Mirnig, Herr Stechauner und Herr Jabali zwei Mal fünf Minuten.

**Bürgermeister Albel:**

Gibt es dagegen Einwendungen? Sind Sie mit dieser Vereinbarung einverstanden? Ich sehe keine Gegenstimme. Dann ist dieser Vorschlag so angenommen.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Es ist leider abermals ein trauriger Anlass der Grund dafür, dass ich heute meinen Freund und Kollegen René Kopeinig vertrete. Nach dem schweren Schicksalsschlag im Dezember trägt er leider auch heute ein geliebtes Familienmitglied zu Grabe. Ich möchte an dieser Stelle der gesamten Familie Kopeinig, vor allem dem lieben René, unserem Kollegen, mein tiefstes Mitgefühl aussprechen und ganz viel Kraft in dieser schweren Zeit wünschen.

Ich möchte an die zuständigen Beamten und auch an die politischen Vertreter meinen herzlichen Dank dafür aussprechen, dass es möglich war, dass wir die Tagesordnung dieses Mal 16 Tage vor der Sitzung zugestellt bekommen haben. Ich habe das in den letzten Jahren immer wieder angeregt, weil es vor allem den kleineren Fraktionen die Vorbereitung auf die Sitzung unheimlich erleichtert, wenn wir die Tagesordnung früher bekommen. Deshalb herzlichen Dank an dieser Stelle!

**Bürgermeister Albel:**

Ich glaube, wir sind uns einig: auch unser herzliches Beileid an Kollegen Gemeinderat Kopeinig! Ein schwerer Schlag, der zwei Mal eintritt, ist sicherlich etwas, das keiner von uns jemandem wünscht. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute, auch für die Zukunft.



Weiters wird beantragt, den Punkt

40a.) Baurechtsvertrag mit dem Privatgrund der Stadt Villach – Burgenlandstraße;  
„meine Heimat“ Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft  
reg.Gen.m.b.H

Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe

als **Nachtragstagesordnungspunkt** in die Tagesordnung aufzunehmen.

Gegen die **Tagesordnung** und die Änderungen zur Tagesordnung werden keine Einwendungen erhoben; sie gelten somit als **genehmigt**.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner übernimmt den Vorsitz.

## Fragestunde

**Beginn der Fragestunde:** 15.14 Uhr

1. Anfrage von Frau Gemeinderätin Sabina Schautzer betreffend Gesundheitliche Risiken beim Projekt „Testgemeinde für den Mobilfunkausbau 5G“
- 

### **Frau Gemeinderätin Schautzer:**

Wie ich erfahren habe, ist Villach eine von 17 Gemeinden in Österreich, die als Testgemeinde für den Mobilfunkausbau 5G ausgewählt wurde.

Bei uns in Österreich spielt die Gesundheit der Bevölkerung derzeit noch keine Rolle, wenn es um den Mobilfunkausbau geht!

Umweltverträglichkeitsprüfung beziehungsweise Raumverträglichkeitsprüfung wurde derzeit für diesen Bereich auch noch keine durchgeführt. Vor allem wäre dabei zu klären, welchen Nutzen der flächendeckende Ausbau von 5G für die Bevölkerung bringt und ob diese Technologie nicht nur auf jene Bereiche beschränkt werden sollte, wo man dies tatsächlich heute schon benötigt.

Als Gemeinderätin ist mir die Gesundheit der Villacherinnen und Villacher ein Anliegen.

Laut der Medizinischen Universität Wien / Abteilung für Umwelthygiene und Umweltmedizin (OA Assoz.-Prof. PD DI Dr. med. Hans Peter Hutter) gibt es durch die neuen Mobilfunktechnologien bedenkliche gesundheitliche und biologische Risiken für die nähere und fernere Zukunft, speziell mit der Einführung von 5G.

Zitat Kronenzeitung, 10.4.2019: *„Ich fordere, auf jeden Fall flächendeckende Studien durchzuführen und die vielen offenen Fragen zu klären.“*

Zur Zeit wird die Bewilligung von Mobilfunkanlagen nach dem Kärntner Raumordnungsgesetz erteilt (*anbei: Auszug aus der Rechtsvorschrift des Kärntner Raumordnungsgesetzes, § 2 und § 3c und Stellungnahme des Zentrums für Public Health – Medizinische Universität Wien zum Thema „Gesundheitseffekte durch 5G – Handlungsbedarf“*).

### **FRAGE:**

**Inwiefern wurden die gesundheitlichen Risiken für die Villacherinnen und Villacher beim Projekt „Testgemeinde für den Mobilfunkausbau 5G“ berücksichtigt?**

**Bürgermeister Albel** beantwortet die Frage wie folgt:

Herzlichen Dank für die Anfrage! Beim Thema „5G“ werden wie immer, wenn es um neue Technologien geht, Ängste und Sorgen laut. Ich verstehe das sehr gut. Wenn wir aber von Digitalisierung sprechen, geht es in Wahrheit um Revolutionen. So gibt es immer große Chancen, die mit neuen Technologien in Verbindung stehen. Besonders groß sind diese Ängste und Sorgen immer dann gewesen, wenn es um die Frage des Mobilfunks gegangen ist und generell, wenn es um Strahlungen geht – sei es die Mikrowellenstrahlung, die Funkstrahlungen oder die Mobilfunkstrahlen. Seit es die massive Zunahme von Handys gibt, sind auch sehr viele Handymasten errichtet worden.

Sie können sich daran erinnern, welche Diskussionen darüber wir auch hier im Gemeinderat gehabt haben, die es auch in jedem anderen Gemeinderat in ganz Österreich gegeben hat. Das Schwierige an dem Thema ist, dass man diese Strahlen nicht hört, nicht sieht, nicht fühlt und nicht spürt. Genau das ist es auch, was es so schwierig macht, Argumentationslinien für die „Fürs“ und „Widers“ auf den Tisch zu legen. Das, was Sie, Frau Kollegin Schautzer, vorgelesen haben, ist eine von vielen Meinungen und Studien, die es zu diesem Thema gibt.

Noch einmal: Ich verstehe Ihre Bedenken, aber, genau so, wie es seinerzeit bei Mobilfunkanlagen der Fall gewesen ist, ist es auch heute. Den Gemeinden kommt kein Recht zu, eine Anlage zu genehmigen oder nicht zu genehmigen. Es ist Bundesmaterie, die zum Tragen kommt. Der Staat Österreich, das heißt, die österreichische Bundesregierung, hat sich genau so, wie es in ganz Europa der Fall war, dazu bekannt, sich den Strategien von 5G nicht nur zu öffnen, sondern sie auch letztendlich umzusetzen, und zwar nach dem jetzigen Stand der Forschung.

Diese Angelegenheit ist dann auch vom Staat Österreich ausgeschrieben worden. Sie haben das sicherlich verfolgt. Es hat Auktionen und Ausschreibungen über die verschiedenen Wellenlängen gegeben. Der Staat Österreich hat Geld eingenommen und im gleichen Schritt verlangt, dass diese Ausschreibungen bis 2021 umgesetzt werden. Das, was nebenher auch noch passiert, ist, dass die, die diese Lizenzen erworben haben, eine Frist gesetzt bekommen haben, innerhalb der sie diese Mobilfunkanlagen und neuen Technologien letztendlich auch umsetzen müssen. Ein Unternehmen hat bekanntgegeben, dies vorrangig in 17 Gemeinden zu machen. Villach ist eine davon.

Wir sind Pilotgemeinde, aber nicht in dem Sinne, dass es einen Vollausbau gibt – schon gar nicht bei uns als erste Stadt. Das einzige, was dahinter steckt, ist, dass wir einen Router in der Stadt haben. Sie müssen sich vorstellen, dass es sich dabei um ein Gerät handelt, das jenem ähnelt, welches als „Alexa“ bezeichnet wird. Es ist vielleicht doppelt so groß. Dieser Router ist im Bereich des Technologieparks aufgestellt, weil – und dazu stehe ich auch – es mir ganz wichtig war, auf der einen Seite Technologie möglich zu machen, auf der anderen Seite aber auch ganz klar zu sagen, dass zuerst die Forschung diesen Router bekommen soll. Es ist die Fachhochschule für Netzwerktechnik, die sich damit auseinandersetzt und damit forschen wird und die in diesem Bereich, auch was die Strahlenmessungen betrifft, ausloten wird, wie die Relevanz in diesem Bereich ist.

Das ist Fakt und der derzeitige Stand, aber – und das sage ich ganz offen dazu – ich stelle mich hier nicht als der große Verteidiger neuer Strategien oder Technologien hin, sondern ich fordere auf diesem Gebiet mehr Transparenz. Das, was von Seiten der Bundesregierung auch passiert ist, ist – und wir sind ja in einer Informationsgesellschaft –, dass wir uns zwar groß „Informationsgesellschaft“ nennen, aber wenn es um Informationsvermittlung geht, sicherlich viel zu weit davon entfernt sind. Das muss man schon sagen. Da verstehe ich auch die Sorgen und Ängste der Bürger, denn, wenn es neue Technologien gibt, muss man sie auch richtig erklären. Man muss die „Fürs“ und die „Widers“ erklären, und das ist sicherlich nicht passiert.

Deshalb – und wir zwei haben schon darüber gesprochen –, haben wir mit den zuständigen Stellen des Bundes und den Branchenvertretern der Mobilfunkanbieter sehr schnell Kontakt aufgenommen und gesagt, dass wir, wenn sie bei uns die Geräte installieren, die notwendigen Informationen verlangen. Es wird schon Mitte Mai eine Informationsveranstaltung geben, in welcher diese Informationen dem Gemeinderat nähergebracht werden. Sie werden auch in einer öffentlichen Diskussion zum Thema gemacht. Ich glaube, dass Villach immer gut daran getan hat, so vorzugehen, was die Transparenz betrifft.

Das ist eine Forderung, die jedenfalls schon vorher gehört hätte werden müssen. Wir setzen sie in Villach, soweit ich es vernommen habe, als eine der ersten auch um. Generell möchte ich aber auch eines klarstellen: Es geht hier um ein Thema, bei dem die Gemeinden und Städte letztendlich überhaupt keine Entscheidungsbefugnis haben. Die erste Versteigerung hat wie gesagt stattgefunden. Es sollen im nächsten Jahr die nächsten Frequenzen versteigert werden und dann wieder ab 2023. Jeder Schritt für sich braucht meiner Meinung nach mehr Transparenz. Diese fordere ich ein. Wir werden das gemeinsam mit den Anbietern machen.

Die Fraktionen der **SPÖ**, **ÖVP**, **FPÖ**, **ERDE** und **BLV** verzichten auf eine Zusatzfrage.

**Frau Gemeinderätin Schautzer:**

Für mich ist mit dieser Beantwortung meine Zusatzfrage erledigt, nämlich, ob es eine Informationsveranstaltung gibt. Das wäre meine Zusatzfrage gewesen.

Ende der Fragestunde: 15.20 Uhr

**Bürgermeister Albel:**

Wir haben gerade Informationen darüber bekommen, dass es zu einem Brand im Bereich der Firma Saubermacher gekommen ist. Ich darf die Sitzung ganz kurz unterbrechen. Wir werden schnell die Informationen einholen, die notwendig sind.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner:**

Sie haben es gehört. Wir unterbrechen die Sitzung für zehn Minuten.

Die Sitzung wird unterbrochen.

**Bürgermeister Albel** eröffnet die Sitzung um 15.30 Uhr.

**Bürgermeister Albel:**

Es tut mir leid, aber diese Unterbrechung war notwendig, um erste Informationen zu erhalten. Ich darf Ihnen diese auch weitergeben. Es ist in der Firma Saubermacher zu einem Brand in dem Bereich gekommen, wo Industriemüll hingbracht wird. Es ist ein Vollbrand, der aber bereits unter Kontrolle ist. Das Übergreifen der Flammen auf andere Wirtschaftsgebäude konnte verhindert werden.

Ich möchte von dieser Stelle aus – man kann ja sonst nicht so schnell reagieren – allen ehrenamtlichen Feuerwehrmännern und –frauen sehr herzlich Dankeschön dafür sagen, dass sie dort sehr rasch eingegriffen haben. Da es sich um einen Vollbrand handelt, ist es auch zu einer großen Rauchentwicklung gekommen. Wir sind mit dem Landeschemiker in Kontakt, der auch schon auf dem Weg zum Saubermacher ist. Die erste Information, was die Rauchwolke betrifft, lautet, dass es sich bei dem abgelagerten Material um keine gefährlichen Abfälle gehandelt hat. Soweit gibt es vorerst einmal Entwarnung. Ich halte Sie auf dem Laufenden.

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

a) Sitzungstermin

---

**Bürgermeister Albel:**

Es ist eine turbulente Sitzung, aber nichtsdestotrotz haben wir heute ein großes Programm vor uns, das wir natürlich auch zur Beschlussfassung bringen wollen. Wie gesagt, ich halte Sie und die Bevölkerung immer am laufenden Stand.

Die bislang festgelegte nächste Sitzung des Gemeinderates findet am Donnerstag, den 4. Juli 2019, mit Beginn um 15 Uhr im Paracelsussaal statt.

**Zur Kenntnis genommen.**

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

b) Ausscheiden Frau Gemeinderätin Christine Mirnig aus der ÖVP-Gemeinderatsfraktion

---

**Bürgermeister Albel**

bringt die Mitteilung der Magistratsdirektion vom 11.3.2019, Zl.: MD-20k/19-07/Sc, betreffend Ausscheiden Frau Gemeinderätin Christine Mirnig aus der ÖVP-Gemeinderatsfraktion zur Kenntnis.

**Zur Kenntnis genommen.**

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

- c) Resolution an das Amt der Kärntner Landesregierung mit Zuständigkeit für rechtliche und fachliche Angelegenheiten des Bienenwesens Landesrat Martin Gruber anlässlich „Schutz der Carnica-Biene“ – Antwortschreiben Landesrat Martin Gruber

---

**Bürgermeister Albel**

bringt das Schreiben von Landesrat Martin Gruber vom 28.3.2019 betreffend Resolution an das Amt der Kärntner Landesregierung mit Zuständigkeit für rechtliche und fachliche Angelegenheiten des Bienenwesens Landesrat Martin Gruber anlässlich „Schutz der Carnica-Biene“ zur Kenntnis wie folgt:

Herr Landesrat Martin Gruber beschreibt, dass die Öffentlichkeit bereits am 1.3.2019 darüber informiert worden ist, dass es in der Bienenwirtschaft keine Freizonen geben wird. Das war auch die Forderung des Villacher Gemeinderates. Es freut mich sehr, dass dieser Beschluss auch umgesetzt werden wird.

**Zur Kenntnis genommen.**

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

- d) Zurückziehung des selbständigen Antrages von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Latein im Freien

---

**Bürgermeister Albel**

bringt die Mitteilung der Magistratsdirektion vom 2.4.2019, ZI.: MD-70b/18-58d/Sc, betreffend Zurückziehung des selbständigen Antrages von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Latein im Freien zur Kenntnis.

**Zur Kenntnis genommen.**

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

- e) Zurückziehung des selbständigen Antrages von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Verordnung für Bettelmusizieren beziehungsweise Verordnung für Straßenmusik
- 

**Bürgermeister Albel**

bringt die Mitteilung der Magistratsdirektion vom 3.4.2019, Zl.: MD-70b/18-63e/Sc, betreffend Zurückziehung des selbständigen Antrages von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Verordnung für Bettelmusizieren beziehungsweise Verordnung für Straßenmusik zur Kenntnis.

**Zur Kenntnis genommen.**

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

- f) Zurücklegung Mandat als FPÖ-Ersatzgemeinderat – Herr Manuel Gutleb
- 

**Bürgermeister Albel**

bringt die Mitteilung der Magistratsdirektion vom 25.4.2019, Zl.: MD-20k/19-11d/Sc, betreffend Zurücklegung Mandat als FPÖ-Ersatzgemeinderat – Herr Manuel Gutleb zur Kenntnis.

**Zur Kenntnis genommen.**

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner:**

Ich darf zur Fragestunde kurz etwas nachholen. Herr Magistratsdirektor hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass wir etwas nachholen müssen. Es hat eine zweite Anfrage von Herrn Gemeinderat René Kopeinig gegeben. Wie Sie wissen, ist er aus persönlichen Gründen nicht anwesend. Die Anfrage wird daher binnen vier Wochen schriftlich beantwortet.



**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner:**

Ich bitte darum, dass wir allen Klubs und natürlich auch allen freien Gemeinderäten die Antworten auf die Resolutionen übermitteln.

**Bürgermeister Albel:**

Ich darf dazu sagen, dass diese Information von der Magistratsdirektion weitergegeben worden ist.

Pkt. 2.) Rechnungsabschluss 2018

Pkt. 5a) Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung 2018

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Buchhaltung und Einhebung vom 26.3.2019, Zl.: AV-RA 2018, wie folgt:

Wir haben heute den Beschluss betreffend den Rechnungsabschluss des Jahres 2018 zu fassen, von dem meiner Meinung nach zwei ganz große und wesentliche Aussagen ausgehen. Zum einen war das Jahr 2018 nicht nur von einem positiven Rechnungsabschluss, sondern von einem enormen Wachstum mit dem größten Investitionsvolumen, das von Seiten der Stadt, der Unternehmer und der Villacherinnen und Villacher eingesetzt worden ist, geprägt.

Die zweite Anmerkung und die große Klammer über diesen Rechnungsabschluss ist, dass leider trotz positiver Zahlen einige Erkenntnisse auch immer klarer werden, nämlich, wenn es um die Pflichtausgaben für Städte und Gemeinden geht. Ich werde diese Zahl heute noch mehrmals sagen. Diese großen Pflichtausgaben, die mittlerweile einen erschreckenden Anteil angenommen haben, nämlich mehr als vier Millionen Euro zusätzlich, von denen wir bei der Erstellung des Voranschlags nichts gewusst haben, sind schon ein eindeutiges Zeichen dafür, dass es in diese Richtung nicht mehr weitergehen darf. Trotz dieser nicht sehr positiven Nachricht ist es, wie gesagt, gelungen, einen Umschwung im Villacher Budget zu schaffen.

Was noch erfreulich ist, und auch diese Zahl möchte ich nicht verhehlen, ist, dass es im vorigen Jahr wieder zu einem neuen Rekordvolumen nicht nur bei Investitionen, sondern auch bei Firmenneugründungen gekommen ist. Waren es im Jahr 2014 noch 530, sind wir jetzt bei 630 Neuanmeldungen von Gewerbebetrieben größer, kleiner und mittlerer Art. Das ist sehr erfreulich. Diese Zahl wollte ich Ihnen auf jeden Fall mitteilen.

Wenn wir schon bei Zahlen sind, und dafür ist ein Rechnungsabschluss ja auch da, möchte ich zum Gesamtergebnis von 221,787.102,00 Euro noch hinzufügen, dass es gelungen ist, dieses mit einem Plus von mehr als fünf Millionen Euro gegenüber dem des Jahres 2017 zu erstellen. Das zeigt schon diese unglaubliche Dynamik, von der ich Ihnen erzählt habe und die wir hoffentlich auch in diesem Jahr mitnehmen werden können. Sie wissen ja, es werden von Unternehmen in Villach derzeit mehr als 140 Millionen Euro investiert. Infineon ist da noch nicht mitgerechnet. Infineon tätigt eine Megainvestition. Sie kennen den Betrag von 1,6 Milliarden Euro, die dort investiert werden. Mir ist es aber wichtig, dass man auch die klein- und mittelständischen Unternehmen vor den Vorhang holt. In diesem Bereich ist die genannte Summe schon sehr beeindruckend.

Derzeit werden im städtischen Gebiet Wohnungen um 80 Millionen Euro errichtet. Ich darf dazu eine ganz neue Mitteilung machen, denn diese Zahl ist schon wieder durch eine höhere Zahl zu ersetzen. Ich habe gerade gestern ein Gespräch geführt, in dem drei weitere Wohnprojekte vorgestellt wurden, die in Villach um 35 Millionen Euro umgesetzt werden sollen. Diese kommen zu jenen, die um 80 Millionen Euro errichtet werden, dazu. Ich glaube, dass es sich dabei schon um sehr beeindruckende Zahlen handelt. Wenn wir den Rechnungsabschluss betrachten, zeigt dieser auch ein sehr behutsames Wirtschaften, das sich durchaus bezahlt gemacht hat.

Wenn wir bei den Zahlen bleiben, möchte ich ganz klar zum Ausdruck bringen, dass wir im Rechnungsabschluss auch etwas sehen, das eigentlich immer wieder zu Diskussionen führt, nämlich, wie viel von dem, was wir vorgehabt haben, im Rechnungsabschluss enthalten und somit umgesetzt worden ist. Da wird immer nur ein Teil herausgeschält, nämlich immer der des außerordentlichen Budgets. Ich möchte Ihnen einmal eine Zahl sagen, damit Sie sehen, was wirklich passiert. Das Budget besteht aus mehreren Teilen. Wie gesagt gibt es einen Gesamtbeitrag. Wir haben einen Unterschied von lediglich 2,5 Prozent zu den prognostizierten Zahlen im Voranschlag, der über 200 Millionen Euro betragen hat. Man kann sagen, dass das fast eine Punktlandung ist.

Ich möchte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses sehr herzlich danken, im Besonderen den Mitarbeitern der Finanzverwaltung, die neben dieser doch sehr genauen Budgetierung, die sie vorgelegt und die wir beschlossen haben, noch etwas ganz anderes zu tun gehabt haben, nämlich, einen Riesen-Change-Prozess quasi nebenbei durchführen zu müssen. Nebenbei ist unter Anführungszeichen zu sehen, weil Finanzdirektor Emil Pinter jetzt so geschaut hat. Man setzt jetzt gerade die neue Buchhaltung, die im nächsten Jahr schlagend wird, um und hat die alte und die neue Buchhaltung quasi doppelt bewerkstelligen müssen. Das ist ein Riesenaufwand, und ich möchte mich bei dir sehr herzlich dafür bedanken.

Eine sehr wichtige Zahl ist eine Kennzahl, die sich „öffentliches Sparen“ nennt. Sie umfasst den Betrag für die Bedeckung von Ausgaben für Vermögensgebarung und die Rückzahlung von Schulden. Auch da haben wir nach jeweils rückläufigen Zahlen seit 2014 wieder ein Plus einfahren können. Der Wert liegt bei 11,3 Millionen Euro. Erstmals seit 2014 konnte auch die freie Finanzspitze gegenüber dem Vorjahr in ein Plus umgewandelt werden, und zwar von 1,6 auf 2,4 Millionen Euro. Auch das ist ein Wert, von dem wir hier immer wieder hören werden. Ich möchte dazusagen, dass ich mir einen viel höheren Wert wünschen würde. Es wurde damit zwar ein kleiner Umschwung eingeläutet, aber wir sind noch lange nicht dort, wo wir wirklich sein wollen.

Das ist genau das, was ich Ihnen eingangs gesagt habe, als es um die Kostenüberwälzungen von Bund und Land auf Städte und Gemeinden gegangen ist, denn das trifft ja nicht nur uns, sondern im Wesentlichen alle Städte und Gemeinden. Diese vier Millionen Euro mehr an Ausgaben im Rechnungsabschluss bedeuten den höchsten Wert seit über fünf Jahren, der hier mitberechnet werden

musste. Dieser Wert konnte letztendlich nur deshalb zu einem positiven Endergebnis eingebracht werden, weil zwei Dinge passiert sind: Zum einen haben wir in den Jahren 2017 und 2018 einen großen Prozess von Einsparungspotentialen, Synergieeffekten und anderen Effekten mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von unten nach oben durchgeführt. Wir haben einen Betrag von 1,5 Millionen Euro an Einsparungen erreichen können. Das ist mit ein Grund, warum wir heute so positiv dastehen können.

Der zweite Grund ist natürlich der, dass der Finanzausgleich bei den Ertragsanteilen ein wesentlich positiveres Ergebnis gebracht hat. Die Wirtschaftsleistung in Österreich ist derzeit eine sehr gute und wird hoffentlich auch in den nächsten Jahren eine sehr gute sein. Es gibt zwar einige dunkle Wolken am europäischen Himmel, ich glaube aber, dass Österreich und die Unternehmen in unserem Land gut aufgestellt sind, um wesentlich positivere Zahlen umsetzen zu können.

Der Wert, was die Ertragsanteile betrifft, hätte aber viel höher sein können. Da sind wir bei dem Thema, das letztendlich in diesem Gemeinderat und in vielen anderen Gemeinderäten schon seit Jahren diskutiert wird, nämlich, dass es nicht fair ist, wie das Geld aufgeteilt wird. Villach ist eine Stadt, die unglaublich viele Ausgaben hat, auch was die Überörtlichkeit betrifft. Das wird überhaupt nicht anerkannt. Die wirklich großen Gewinner sind die kleinen Gemeinden und Kleinstgemeinden. Das sage nicht ich, sondern das sagt eine Studie des österreichischen Städtebundes, die auch für Kärnten gemacht worden ist und eindeutig davon ausgeht, dass das Transfersystem jedenfalls an die überörtlichen Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, angepasst werden muss.

Was Kärnten betrifft, gibt es noch ein paar Dinge, die man auch einmal klären sollte. Sie haben den Aufschrei der Städte und Gemeinden wahrscheinlich schon vernommen, wenn es um das Kärntner Transfersystem geht, weil es die kleinen und kleinsten Gemeinden stärker berücksichtigt als die großen Gemeinden. Dieses Verteilungssystem hat natürlich eine Auswirkung.

Diese Zahl möchte ich Ihnen sagen. Sie müssen sich vorstellen, dass 40 Prozent aller Bedarfszuweisungen die großen Städte – Klagenfurt, Wolfsberg und Villach – in einen Topf einzahlen. Wissen Sie, wieviel wir daraus erhalten? Nicht 40 Prozent! Wir erhalten nicht einmal die 33 Prozent, die wir entsprechend unserer Wirtschaftsleistung erhalten müssten. Wir bekommen sieben Prozent – die drei Städte zusammen, nicht Villach allein. Das ist ein Wert, den wir so einfach nicht mehr hinnehmen können. Irgendwann werden wir uns die überörtlichen Aufgaben einfach nicht mehr leisten können. Dann muss sie jemand anderer zahlen. Die großen Gemeinden und Städte werden es jedenfalls nicht mehr können.

Ein positiver Wert, der eigentlich unter die Rubrik „Historisch“ fallen muss, ist die Kommunalsteuer. Sie müssen sich vorstellen, dass wir im Schnitt in den letzten 20 Jahren, was die Kommunalsteuer betrifft, einen Wert von plus 3,6 Prozent gehabt haben. Wir haben voriges Jahr schon gesagt, dass Villach einen Wert von über vier Prozent zu verzeichnen hat und das schon als einen sehr guten Wert er-

kannt. Ich darf Ihnen aber sagen, dass das Plus bei der Kommunalsteuer im vorigen Jahr sensationell hoch gewesen ist, nämlich 5,6 Prozent. Das ist einer der höchsten Werte der letzten zehn Jahre, wenn man sich den Durchschnitt ansieht. Dieser Wert ist der beste Indikator dafür, dass wir, wenn wir von einer Boom-Zeit oder Investitionszeit in unserer Stadt reden, die beste Bestätigung dafür haben. Bei der Kommunalsteuer geht es um Arbeitsplätze. Da geht es darum, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter letztendlich auch an Einkommen haben. Das konnte immens gesteigert werden. Anhand einer Summe darf ich Ihnen das erläutern. Wir haben im Jahre 2008 in Summe 21 Millionen Euro an Kommunalsteuer eingenommen. Im Vorjahr waren es 31 Millionen Euro. Das ist ein unglaublich toller Wert. Ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber natürlich auch an alle Unternehmen, die letztendlich für diese hohe Steuerleistung gesorgt haben!

Das Maastricht-Ergebnis konnte gegenüber dem Vorjahr um eine Million Euro verbessert werden. Sie kennen meine Meinung zum Maastricht-Ergebnis, nämlich, dass hier die Europäische Union unter konservativ geführten Regierungen einen schweren Fehler macht. Man unterscheidet dabei nämlich nicht Investition von Investition. Ich kann in die Daseinsvorsorge investieren oder in Notwendiges oder in Luxus. Hier wird alles gleichbehandelt. Egal, ob ich in Schulen investiere, in Kanalanlagen oder in ein neues Sportstadion, alles wird gleich berechnet. Ich sage ganz offen, dass sich unser Maastricht-Ergebnis ganz einfach dadurch erklärt, dass wir kräftig investiert haben, um in Zukunft noch mehr Erträge zu bekommen. Wir haben in Daseinsvorsorge investiert. Da soll mir noch einmal einer sagen, dass das nicht wichtig und richtig ist.

Was aber sehr erfreulich ist, ist Folgendes: Es gibt den Ausschuss der Regionen. Wir haben mit Peter Kaiser ein sehr ausführliches Gespräch zu dieser Umverteilung im Bereich des Maastricht-Ergebnisses geführt. Peter Kaiser hat dieses Thema als Mitglied des Ausschusses der Regionen auch im Ausschuss vorgebracht. Es ist von den Mitgliedsländern sehr positiv diskutiert worden. Ich würde mir wünschen, dass diejenigen in der Europäischen Union gewinnen sollen, die genau das machen, nämlich, dass man in Zukunft darauf achtet, was die Städte und Gemeinden machen, wie sie investieren und dass es in diesem Bereich zu einer Änderung kommt.

Bei der Budgeterstellung im Jahre 2017 – Sie wissen, dass wir im Dezember 2017 das Budget 2018 beschlossen haben – war natürlich nicht absehbar, dass es eine so unglaublich dynamische positive Entwicklung geben wird. Machen wir einmal einen kleinen Blick zurück! Es war eine Zeit, in der niemand investiert hat. Es war eine Zeit, in der wir als Stadt richtig entschieden haben, als wir gesagt haben, dass wir Geld in die Hand nehmen, um die richtigen Voraussetzungen für neue Unternehmen zu schaffen. Das haben wir gemacht, und wir haben es gut gemacht. Wir haben alle gut daran getan, dass wir diese Entscheidung mit breiter Mehrheit getroffen haben. Damals war aber nicht absehbar, zumindest nicht offensichtlich, dass es eine Megainvestition von Infineon geben wird. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass wir, als ich bei der Budgetvorstellung für das Jahr 2018 hier gestanden bin, schon längst mit Infineon verhandelt haben und so zu

sagen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das beste Angebot für das Unternehmen Infineon zustande gebracht. Letztendlich ist es zu dieser Milliardeninvestition gekommen. Dass in diesem Zusammenhang Ausgaben über die Maßen notwendig waren, konnte niemand erahnen, aber auch das haben wir zusätzlich geschafft und ein positives Ergebnis erreicht.

Wir haben Schwerpunkte gesetzt, die in den Bereichen Bildung, Ausbildung, Soziales, Infrastruktur und Nachhaltigkeit gestaffelt waren. Wenn wir von Bildung reden, reden wir von Ausgaben allein für die Fachhochschule von annähernd zwei Millionen Euro. Wir haben die Generalsanierung der Neuen Mittelschule Lind beschlossen und umgesetzt – in Summe um 4,2 Millionen Euro. Wenn Sie ein bisschen Zeit haben, gehen Sie zur Neuen Mittelschule Lind und sehen Sie sich das, was bisher schon geschafft worden ist, einmal an! Sie ist sicherlich eine der schönsten neuen Schulen, die wir in Villach haben. Wir haben in die Generalsanierung der Polytechnischen Schule ebenso wie in den Kindergarten Landskron und in die Volksschule St. Magdalen investiert. Wir haben auch in die Volksschulen St. Martin und Völkendorf investiert.

Im Bereich der Innenstadt wurden neue Fördersysteme initiiert. Das Stadtmarketing wurde neu aufgestellt. Die „LeseStadt“ wurde zum ersten Mal in der Galerie Freihausgasse durchgeführt. Sie kennen die Zahlen. Sie waren unglaublich. Es war eine der bestbesuchten Lesezeichen-Veranstaltung seit Gründung dieses Formates. Wir haben die Kletterhalle gefördert. Sie wurde auch eröffnet. Wir haben in der Alpen Arena kräftigst im Bereich der Beschneiungsanlage, der Kinderschanze und des Rodelhügels investiert. Das ist wirklich ein Highlight geworden. Man hat das heuer wieder sehen können.

Wir haben nicht nur eine Radwegoffensive ausgerufen, sondern auch Investitionen in diesem Bereich getätigt. Wir haben mittlerweile 800 neue Abstellplätze neben neuen Radwegen in der Innenstadt errichtet. Wir haben das Thema „Villach lebt Grün“ umgesetzt, indem wir als Stadt im Sinne der Nachhaltigkeit nicht auf einer, sondern auf vielen Ebenen investiert haben. Wir werden heute sicherlich noch darauf zu sprechen kommen.

Die Belastungen wachsen stark an. Letztendlich ist das ein Rechnungsabschluss, der viele Erkenntnisse dahingehend gebracht hat, dass es ganz gut ist, dass nachhaltig investiert wird, aber nicht in Luxus, sondern in neue Spielräume, die die Städte für die Daseinsvorsorge brauchen. Wir haben im sozialen Bereich 20,47 Millionen Euro ausgegeben. Im Bereich der Betriebsabgänge der Krankenanstalten – und auch das ist ein Wert –, der jedes Jahr höher wird, waren es über 10 Millionen Euro.

Das ist kurzum der Rechnungsabschluss, den ich Ihnen vorstellen durfte, und ich darf um rege Diskussion bitten.

**Gemeinderat Ing. Frei:**

Zum Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss: Die Stadt Villach hat das Jahr 2018 mit einer Gebarungssumme von 221,8 Millionen Euro abgerechnet. Aufgeteilt fallen davon auf den ordentlichen Haushalt 198,4 Millionen Euro und auf den außerordentlichen oder Investitionshaushalt 23,4 Millionen Euro. Das entspricht einer Gesamtveränderung zum Voranschlag, wie vom Bürgermeister bereits erwähnt, von 2,5 Prozent – also ganz geringfügig – oder in Millionen gesprochen von 5,7 Millionen Euro. Der Rechnungsabschluss für die Hoheitsverwaltung der Stadt Villach für das Rechnungsjahr 2018 konnte ausgeglichen erstellt werden. Der Deckungsverlauf zeigt im Vergleich zum Budget ein entsprechendes Bild und entspricht im Saldoergebnis einer Rücklagenzufuhr von 900.000,00 Euro. Im Vergleich zum Rechnungsabschluss des Vorjahres 2017 hat sich die Gesamtrechnungssumme im ordentlichen Haushalt und außerordentlichen Haushalt um 2,4 Prozent oder 5,3 Millionen Euro erhöht, wobei auf den ordentlichen Haushalt ein Plus von 2,2 Prozent und auf den außerordentlichen ein Plus von 4,5 Prozent entfällt.

Zu einigen Kennzahlen: Die bereits erwähnte öffentliche Sparquote, das ist der Saldo aus den laufenden Einnahmen und Ausgaben, liegt mit 11,3 Millionen Euro bei 6,3 Prozent, im Vorjahr lag sie bei 6,2 Prozent. Die Verschuldungsdauer beträgt 7,3 Jahre, im Vergleich dazu betrug sie 2017 7,4 Jahre. Beides liegt in einem positiven Aufwärtstrend. Die freie Finanzspitze – errechnet aus dem öffentlichen Sparen, also aus dem Überschuss der laufenden Einnahmen über die laufenden Ausgaben, abzüglich der Tilgungen – liegt bei plus 2,4 Millionen Euro. Sie stellt den finanziellen Handlungsspielraum der Gemeinde dar. Im Vorjahr 2017 lag die freie Finanzspitze bei niedrigen 1,6 Millionen Euro, 2016 bei 5,1 Millionen Euro. Eine tendenzielle Verbesserung dieser Kennzahl für 2018 ist positiv festzustellen.

Das Maastricht-Ergebnis hat sich zum Vorjahr, wie Herr Bürgermeister bereits erwähnt hat, verbessert, liegt aber mit minus 4,5 Millionen Euro noch unter der Möglichkeit, einen positiven Beitrag zum österreichischen Stabilitätspakt zu leisten. Der Maastricht-Schuldenstand liegt mit 55,6 Millionen Euro über dem Fünfjahreschnitt von 44,7 Millionen Euro und hat sich gegenüber 2016 um über 16 Millionen Euro erhöht.

Der Rechnungsabschluss der Stadt Villach für das Jahr 2018 wurde vom Kontrollamt formal und inhaltlich geprüft. In Summe kann die Ordnungsmäßigkeit und ziffernmäßige Richtigkeit der Gebarung der Stadt Villach für das Jahr 2018 festgestellt werden. Das vorliegende sehr umfangreiche Rechnungswerk zeigt ein getreues Bild der Finanz-, Vermögens- und Ertragslage. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Magistrates, aber auch bei unserem Herrn Bürgermeister Günther Albel in seiner Funktion als Finanzreferent für die geleistete Arbeit bedanken. Spezieller Dank gilt den Mitarbeitern des Kontrollamtes, an ihrer Spitze Kontrollamtsdirektor Mag. Hannes Liposchek. Herzlichen Dank!

Der Schlussbericht des Kontrollamtes zum Rechnungsabschluss des Haushaltsjahres 2018 wurde für uns Mitglieder des Gemeinderates präzise, verständlich

und übersichtlich erstellt und ist uns auch rechtzeitig übermittelt worden. Es ergeht daher der Antrag, der Gemeinderat der Stadt Villach möge den Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung für das Rechnungsjahr 2018 zur Kenntnis nehmen. Herzlichen Dank!

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner:**

Ich darf nun die Debatte zum Rechnungsabschluss eröffnen und wie wir vereinbart haben, gibt es eine Redezeit von zehn Minuten für die Fraktionsobleute. Die Reihenfolge ist BLV, ERDE, GRÜNE, FPÖ, ÖVP und SPÖ.

**Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA (BLV):**

Für den Rechnungsabschluss 2018 möchte ich zuerst den Mitarbeitern des Hauses, die ihn erstellt haben, ein großes Lob aussprechen, aber auch allen anderen Mitarbeitern des Hauses, denn ohne die Mitarbeiter des Hauses und natürlich auch ohne alle Bürger der Stadt Villach hätte es dieses Budget beziehungsweise diesen Rechnungsabschluss nicht gegeben, sondern nur ein weißes Blatt.

Den Rechnungsabschluss nehmen wir auf jeden Fall so, wie er ist, zur Kenntnis. Ich werde aber gleich am Anfang sagen, dass wir nicht zustimmen werden. Wir enthalten uns diesbezüglich der Stimme, weil wir dem Budget auch nicht zugestimmt haben. Wir sind der Meinung, dass wir die angesprochenen Synergieeffekte, die Herr Bürgermeister in seiner Rede angeführt hat, wesentlich besser ausbauen könnten. So war es schon von Anfang an unsere Forderung, dass wir endlich einmal einen Masterplan und auch ein Leitbild für die Stadt Villach entwickeln. Wie ich gehört habe, wird das hoffentlich demnächst passieren.

Wir sind auch der Meinung, dass das Kontrollamt unseren Ideen, einen Masterplan beziehungsweise ein Leitbild zu entwickeln, Rechnung getragen hat. Vor allem befürworte ich die Empfehlungen, wenn ich die einzelnen Punkte hernehme, die im Kontrollamtsbericht stehen. So lag zum Beispiel das öffentliche Sparen heuer bei einer Sparquote von 3,6 Prozent. Als Vergleich dazu lag es im Jahr 2014 bei 9,5 Prozent. Es steht im Kontrollamtsbericht, dass hier geeignete Maßnahmen gesucht werden müssen, um die Ergebnisse der Jahre 2014 beziehungsweise 2016 zu erreichen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich uns auch bei der freien Finanzspitze. Zu 2017 hat es mit 0,7 Prozent eine leichte Verbesserung gegeben. Wenn man sich allerdings das Jahr 2014 ansieht, dann waren es damals 2,9 Prozent. Auch hier gibt es wieder die Empfehlung, durch finanzpolitische Maßnahmen ein besseres Ergebnis zu erreichen. Wenn wir uns den außerordentlichen Haushalt mit dem Gesamtansatz ansehen, zeigt uns dieser, dass wir Projekte ständig verschieben. Jede Verschiebung kostet auch Geld. Nur knapp 70 Prozent – genau 69,1 Prozent – sind umgesetzt worden. Der Umsetzungsgrad sollte eigentlich bei 80 Prozent liegen. Ich glaube, dass wir, wenn wir Projekte wirklich umsetzen, auf einem sehr guten Weg sind und in Zukunft Villach wirklich zu der so genannten Boom-Town machen, von der Herr Bürgermeister immer spricht. Ich glaube, dass Villach auch dieses Jahr



und nächstes Jahr den Umsetzungsgrad wesentlich besser erreichen wird können, vor allem, wenn ich daran denke, welchen Punkt die KELAG-Aktien betreffend wir auf der heutigen Tagesordnung haben.

„Boom-Town“ ist das nächste Stichwort. Wir reden von Maastricht-Kriterien. Wir haben uns etwas verbessert, allerdings sind wir im Vergleich zu Klagenfurt nicht so gut, das einen Überschuss erzielt hat und immer von einem ausgeglichenen Haushalt spricht. Ausgleichen ist schön, gelingt aber nur durch Neuverschuldung, was auch nicht immer das Richtige ist. Ein bewährter Satz des Herrn Bürgermeisters ist, dass Villach nicht Klagenfurt werden darf. Klagenfurt hat einen Überschuss. Klagenfurt hat genau so Leistungen an den Bund zu zahlen. Dort schafft man es, ein positives Ergebnis abzuliefern. Ich glaube, was Klagenfurt schafft, das schafft Villach allemal.

Ich glaube auch wirklich, dass wir etwas erreichen können, wenn wir zukünftig einen Plan und ein Leitbild für Villach haben und alle gemeinsam parteiübergreifend Hand in Hand vorgehen. Wie heißt es so schön: Eine Hand wäscht die andere, zwei Hände waschen das ganze Gesicht. So ist unser Wunsch wirklich: Setzen wir uns zusammen, und waschen wir unser Gesicht! Sprich: Machen wir Villach zu der Stadt, die sie eigentlich sein sollte, die beste und schönste Stadt nicht nur im Süden, sondern in ganz Österreich.

Zum Darlehen, nachdem es kurz angesprochen worden ist, möchte ich heute eigentlich nicht so viel sagen. Wir kommen noch zum Verkauf des KELAG-Fonds. Ich finde es nur schade, dass wir jedes Jahr neue Darlehen aufnehmen müssen, um einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen.

Das Thema „Bildung“ liegt mir persönlich, da ich selbst Vater von zwei Kindern bin, im Allgemeinen sehr am Herzen. Ich muss aber sagen, dass Bildung nicht nur das Renovieren von Gebäuden ist. Bildung ist wesentlich mehr. Wenn man hergeht und sagt, dass es ein Bildungsbudget gibt, muss ich leider sagen, dass Bildung etwas anderes ist, als neue Gebäude zu bauen beziehungsweise bestehende Gebäude zu renovieren. Das ist zwar auch wichtig, aber da gehört noch viel mehr dazu. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit.

#### **Gemeinderat Jabali-Adeh (ERDE):**

Vorweg möchte auch ich mich bei allen an diesem Rechnungsabschluss beteiligten Menschen – ob Mitarbeiter des Hauses oder politische Entscheidungsträger – herzlich für ihren Einsatz für unsere Stadt bedanken. Auch unsere Fraktion hat sich mit dem vorliegenden Zahlenwerk sowie dem Prüfbericht des Kontrollamtes im Rahmen unserer Möglichkeiten auseinandergesetzt und ist zu dem Schluss gekommen, dass bis auf kleine vernachlässigbare Fehler, auf die vom Kontrollamt hingewiesen wurde, korrekt gerechnet wurde.

Es ist mir wichtig, zu Beginn meiner Ausführungen wie auch schon in den Vorjahren darauf hinzuweisen und zu betonen, dass unsere Kritik beziehungsweise unsere abweichenden Auffassungen den Inhalt, das heißt, die Prioritätensetzungen,

betreffen. Diese sind politische Entscheidungen, die von politischen Entscheidungsträgern verantwortet werden. Daher richten sich die Kritik beziehungsweise die Gedankenanstöße auch an die politischen Entscheidungsträger und nicht an die ausführenden Mitarbeiter. Da sich unsere Fraktion erlaubt, sich auch Gedanken außerhalb der starren Zahlenwerke zu machen, werde ich wie gewohnt etwas weiter ausholen, um unsere Ablehnung des Rechnungsabschlusses – so viel kann ich an dieser Stelle bereits verraten – zu begründen.

Am Montag, den 15.4.2019, war der so genannten Overshoot day für Österreich. An diesem Tag haben wir in Österreich alle Naturressourcen aufgebraucht, die uns weltweit betrachtet fairerweise zustehen würden. Wir leben für den Rest des Jahres im ökologischen Defizit. Bei etwa 13 Milliarden Hektar bioproduktiver Fläche und etwa 7,65 Milliarden Erdenbürgerinnen und -bürgern stehen rein rechnerisch etwa 1,7 Hektar global pro Mensch zu Verfügung. Der einer Person fair zustehende „foodprint“ wäre damit maximal 1,7 globale Hektar oder deutlich weniger, wenn auch die Ansprüche der anderen vielen Millionen Tier- und Pflanzenarten berücksichtigt würden, aber sogar die vollen 1,7 globalen Hektar sind für die Österreicherinnen und Österreicher Mitte April aufgebraucht. Mit einem „foodprint“ von etwa sechs globalen Hektar in diesem Jahr liegen die Österreicher sehr weit über dem globalen Soll. Da jeder Quadratmeter, den wir fortan mehr beanspruchen, einem anderen Menschen rechnerisch fehlen wird, leben wir den Rest des Jahres unbestreitbar auf Kosten anderer Erdenbürgerinnen und -bürger, nämlich der ärmeren Mehrheit.

Am „Earth overshoot day“ – heuer für Ende Juli/ Anfang August erwartet – verschärft sich die globale Lage nochmals, denn von da an wird die gesamte Menschheit die nachhaltigen Leistungen der Natur ausgeschöpft haben, technisch betrachtet die global verfügbare Biokapazität. Das Raumschiff Erde wird als Ganzes ins ökologische Defizit gelangen. Damit wird der „overshoot“ von einer himmelschreienden sozialen Ungerechtigkeit auch zu einem ökologischen Wahnsinn. Wir vernichten systematisch unwiederbringliche Lebensgrundlagen oder – um im Rechnungsabschlusskontext zu bleiben – Ökokapital, anstatt mit den nachhaltigen Zinsen der Naturleistungen auszukommen. Wir sägen damit mehr als nur bildlich an dem Ast, auf dem wir sitzen.

Ich beschreibe das auch deshalb so ausführlich, weil man beim Lesen des aktuellen Mitteilungsblattes den Eindruck gewinnen könnte, dass Villach als siebtgrößte Stadt Österreichs mit dem bereits stattfindenden Klimawandel nichts zu tun hätte und längst im Einklang mit dem anzustrebenden 1,5-Grad-Ziel leben würde, aber das ist meines Erachtens nach ebenso wenig der Fall wie die Aussage in einer anderen Ausgabe des Mitteilungsblattes, dass Villach feinstaubfrei sei. Als Villacher sind wir auch ein Teil von Österreich, und es ist davon auszugehen, dass wir durchschnittlich wohl ebenso wie die anderen Österreicherinnen und Österreicher rund sechs globale Hektar, also weit mehr als uns zustünde, verbrauchen.

Österreich ist Europameister in der Bodenversiegelung, Kärnten ist mit 10.140 gefahrenen Kilometern pro Kopf österreichischer Spitzenreiter. Allein in unserer

Stadt sind laut Statistik Austria rund 35.000 Autos mit Villacher Kennzeichen unterwegs. Wir produzieren Unmengen an Müll, die auf andere Kontinente outsourct werden, und sind weit davon entfernt, unsere eigenen Bedürfnisse – und sei es nur im lebensnotwendigen Bereich der Ernährung – selbst zu decken. Wer in dieser Woche im ORF die Sendung „Kärnten heute“ gesehen hat – oder es wurde vielleicht in einer anderen Sendung bekanntgegeben – hat gehört, dass die Kartoffeln bereits jetzt zur Neige gehen.

Ich betone das keineswegs, um Missmut oder Angst zu verbreiten, sondern vielmehr deshalb, weil ich es für die Lösung eines Problems für unabdingbar halte, das klar und deutlich anzusprechen, um der Herausforderung mit offenem Visier und durchaus optimistisch begegnen zu können. Ich kann die Jubelkampagnen deshalb nicht unkommentiert lassen, weil es einerseits unsere Aufgabe als Gemeinderäte ist, unsere Perspektive hier in die Debatten einzubringen, und weil ich andererseits die Gefahr sehe, dass solche Berichte eine Wirkung wie Beruhigungsspielen verbreiten, so dass der Eindruck entsteht, dass alles in Ordnung wäre und wir dadurch das umfassende Ausmaß der auf uns zukommenden Klimakatastrophe und unsere Möglichkeiten, ihr entgegenzuwirken, unterschätzen.

Vor etwa zwei Wochen hatten wir die Gelegenheit, uns einen Vortrag von Helga Kromp-Kolb an der Alpen-Adria-Universität anzuhören. Frau Kromp-Kolb ist vielleicht einigen hier im Saal als Klimaexpertin auch aus dem Fernsehen bekannt. In ihrem Vortrag untermauerte sie jene Dringlichkeit zu handeln, auf die auch unsere Fraktion seit unserem Einzug in den Gemeinderat im Rahmen der Gemeinderatsitzungen und darüber hinaus immer wieder hinweist. Zwei Folien ihrer Präsentation sind mir besonders im Gedächtnis geblieben, und zwar einerseits die wiederkehrenden Ursachen für den Kollaps großer Zivilisationen von Kathargo über das klassische Griechenland bis hin zum römischen Reich, die da wären: Klimawandel, Umweltzerstörung, Ungleichheit und Oligarchie, die Komplexität, kurz EROEI – Energie returned on energy invested –, externe Schocks und Zufall. Die alarmierende Nachricht: Bis auf die letzten beiden wenig beeinflussbaren Punkte haben wir im Grunde bereits alle Voraussetzungen für den Kollaps unserer Zivilisation erfüllt.

Bei der darauffolgenden Folie wurde das Ergebnis einer Studie des Stockholm Institutes US und des Telos Institutes dargestellt, wonach wir vor drei möglichen Welten stehen. Die erste Möglichkeit ist das Fortsetzen jener Logik, der wir derzeit bedingungslos folgen, also, dass wir weiterhin geld-, profit-, markt- und reformgetrieben handeln. Diese Möglichkeit wird als konventionelle Welt bezeichnet. Die zweite Möglichkeit, ob direkt zum Beispiel durch einen externen Schock oder indirekt durch die Fortsetzung des derzeitigen konventionellen Weges verursacht, ist die Barbarisierung. Hier erwartet uns die Welt als Festung und in weiterer Folge der Zusammenbruch der Zivilisation, wie wir sie derzeit kennen. Das dritte und mir mit Abstand sympathischste Szenario ist die große Transformation durch einen ökokommunalen Ansatz und ein neues Paradigma.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner:**  
Herr Gemeinderat, zwei Minuten haben Sie noch.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Okay, das wird knapp. Genau um dieses neue Paradigma und um diese neuen Ansätze geht es uns. Darüber möchten wir sprechen. Es ist an der Zeit, uns weder in unseren Gedanken noch in unseren Taten weiterhin ausschließlich Zahlenwerken der Logik des Geldes zu unterwerfen und ihr bedingungslos zu folgen. Stattdessen gilt es, die Bedürfnisse der Menschen und der Umwelt in den Mittelpunkt zu stellen und diese Bedürfnisse in allen Entscheidungen und Handlungen mitzudenken und sie ihnen zu Grunde zu legen.

Ich will nicht darauf vergessen, auch Beispiele zu erwähnen, die davon zeugen, dass Beharrlichkeit in der Debatte sehr wohl zu Erfolgen und kleine Schritte nach vorne führen können, so zum Beispiel der Entschluss, Fairtrade-Stadt zu werden, das Upcycling-Projekt bei der Firma Saubermacher, die Bientankstellen und natürlich auch Initiativen, für die auch unsere Fraktion teilweise gemeinsam mit anderen Fraktionen Impulsgeber sein durfte, wie zum Beispiel der elektrische City-Bus, der vom Bürgermeister angekündigt wurde, und die Feuerwerk-Alternativen, auf die man umsatteln will. Das heißt, dass man in Villach bei den Feierlichkeiten keine Feuerwerke mehr abfeuern will. Weiters sind die Mediathek für Live-Übertragungen der Gemeinderatssitzungen, also Transparenz, eine Enquete zum Klimawandel, das Aus des Einwegplastiks beziehungsweise Alternativen dazu bei Veranstaltungen in Villach, das umweltfreundliche Mitteilungsblatt, der Beitritt zum Bodenbündnis und der Entschluss, Villach zur essbaren Stadt zu machen, zu nennen. Das alles sind Lichtblicke. All diese Initiativen machen Mut und sind daher positiv hervorzuheben.

Dennoch, und Herr Bürgermeister hat hier schon oftmals Elfriede Jelinek zitiert, ist die Wahrheit den Menschen zumutbar. Die Zeit läuft uns davon. Die globale Temperatur hat sich seit dem vorindustriellen Zeitalter bereits um 1,1 Grad erhöht. In Österreich sind es durch unsere besondere kontinentale Lage 2,6 Grad. Völlig zu Recht betont Gerhard Hohenwarter, Villachs bekanntester Meteorologe, in der aktuellen Ausgabe des Villacher Mitteilungsblattes: Wenn wir dem Klimawandel entgegen wirken wollen, müssen wir handeln – nicht morgen oder übermorgen, sondern jetzt sofort. Völlig zu Recht forderten Hunderte Schüler vor dem Villacher Rathaus und Millionen Schüler weltweit die politischen Entscheidungsträger zum Handeln auf und ihre Zukunft ein.

Wenn unser Bürgermeister – wohl auch als Reaktion auf den zunehmenden Wunsch der Bevölkerung – nach seh- und spürbaren Taten im Mitteilungsblatt schreibt „Villach lebt grün“ – für uns eine Haltung, die wir aus Verantwortungsbewusstsein konsequent durchziehen –, ist es unsere Aufgabe als Gemeinderäte, solche Aussagen zu überprüfen. In diesem Fall muss ich, auch wenn es mir anders lieber wäre, widersprechen, vor allem, was die Konsequenz anbelangt.

Wie lange habe ich noch Zeit?

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner:**

Eigentlich sind Sie fertig, aber ich lasse Ihnen noch die Zeit, um fertig zu sprechen.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich werde meine Ausführungen in der zweiten Wortmeldung fortsetzen. Auf jeden Fall jetzt schon der Appell, diese uns alle als Menschen betreffende Katastrophe, auf die wir zusteuern, bitte ernst zu nehmen und zur obersten Priorität in unseren Handlungen zu machen, denn wie schon erwähnt läuft uns die Zeit davon, und es ist jeder Einzelne gefragt, aber auch wir als Kommune und jeder einzelne, der hier sitzt, seinen Beitrag zu leisten.

**Bürgermeister Albel:**

Nur eine weitere Information, die ich gerade erhalten habe. Der Brand beim Säubernmacher ist vollständig unter Kontrolle. Es zeigt sich, dass es schwierig ist, die Glutnester in Schach halten zu können. Es ist sehr viel Arbeit notwendig, um dort keinen neuen Brand ausbrechen zu lassen. Es sind 150 Kräfte der Feuerwehren, aber auch der Rettung im Einsatz. Es hat leider einen Verletzten gegeben. Es war ein Atemschutzmaskenträger, der sofort ärztlich behandelt worden ist. Was die Rauchentwicklung betrifft, ist zu sagen, dass sie nicht gesundheitsgefährdend war. Trotzdem sorgt die Polizei derzeit im Gebiet von St. Magdalen und St. Ulrich dafür, dass die Bevölkerung ihre Fenster geschlossen hält. Ich darf mich noch einmal sehr herzlich bei den Feuerwehrkräften, aber auch allen anderen Einsatzkräften und Blaulichtorganisationen bedanken.

**Frau Gemeinderätin Schautzer (GRÜNE):**

Jetzt muss ich wieder einmal kurz durchatmen. Immer wenn ich als Rednerin nach der Verantwortung ERDE zu Wort komme, muss ich mich wieder besinnen, um mich im Zahlenwerk des Budgets wiederzufinden. Auch mich beschleicht das Gefühl, dass wir die Gewichtung im Budget anders gestalten müssten, weil ich den globalen Zusammenhängen meines Vorredners noch nachsinne und auch viel von dem Gesagten verstehen kann. Wir brauchen sicherlich eine andere Gewichtung bei der Verteilung von Geld, aber nicht nur hier im Gemeinderat, sondern über die Ländergrenzen hinweg.

Schon allein bei den Abgaben der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler kann ich mich über die Erhöhung der Zahlungswilligkeit beziehungsweise wie heute schon angesprochen der Kommunalsteuer und so weiter freuen, wie auch über die erhöhten Ertragsanteile im Rechnungsabschluss. Wenn ich mir aber die laufenden Zahlungen an das Land ansehe, wie zum Beispiel die wachsenden Sozialleistungen mit den Mindestsicherungsbeziehenden und Mindestsicherungsbeziehern, ärgere ich mich über diesen Zustand. Meine Enttäuschung richtet sich aber nicht nur auf die Anzahl der Beziehenden und Bezieher, sondern auch auf die Umstände und die über die Landesgrenzen Kärntens hinaus geführte Debatte zu dieser Thematik. Wir haben andere Probleme und werden ständig von wesentlichen Themen abgelenkt.

Nun aber wieder zurück zum Tagesordnungspunkt, dem Rechnungsabschluss, einem ordentlichen Haushalt, der mit 198,4 Millionen Euro unter dem Voranschlag von 202,8 Millionen liegt: Im außerordentlichen Haushalt liegt er ebenso unter den geplanten 25,195.400,00 Euro, nämlich bei 23,4 Millionen Euro. Der Gesamthaus-

halt weist einen Betrag von 221,097.102,00 Euro auf. Er wurde also um 5,7 Millionen Euro unterschritten. Die Zahlen haben wir heute schon gehört, aber ich glaube, es schadet nicht, wenn wir sie noch einmal hören. Innerhalb von vier Jahren stieg der Gesamthaushalt von 202 Millionen Euro auf 221,8 Millionen Euro, also um 20 Millionen Euro.

Die öffentliche Sparquote liegt bei 6,3 Prozent, im Vorjahr lag sie noch bei 6,2 Prozent. Jedoch können wir alle uns nicht damit zufriedengeben. Das Kontrollamt empfiehlt ein Niveau der Jahre 2014 und 2015, wo die Sparquote zwischen 8,6 und 9,5 Prozent lag. Dieser Empfehlung können wir uns nur anschließen. Während die freie Finanzspitze 2,4 Millionen Euro beträgt und sich im Vergleich zum Vorjahreswert um 0,8 Millionen Euro leicht verbessert hat, gibt es auch hier eine ernste Situation. Die Finanzverantwortlichen der Stadt müssen sich darum bemühen, den finanziellen Handlungsspielraum der Stadt nicht weiter einzuschränken.

Das Maastricht-Ergebnis weist wie bereits im Vorjahr einen negativen Wert von 4,5 Millionen Euro auf und kann im abgelaufenen Rechnungsjahr keinen positiven Beitrag zum gesamtstaatlichen Maastricht-Ergebnis leisten. Auch das haben wir heute schon gehört. Manche sehen es positiv. Der Schuldenstand beläuft sich auf 83,340.298,00 Euro. Abzüglich der Darlehen für Betriebe mit marktbestimmter Tätigkeit minus weitergegebener Darlehen minus Darlehen von Trägern des öffentlichen Rechts plus Darlehen für die Villacher Immobilien Vermögensverwaltung kommen wir auf die Summe eines Maastricht-Schuldenstandes von 55.587.787,00 Euro. Das bedeutet, dass unsere Schulden wachsen.

Bisher hat sich die Mehrheit der Villacherinnen keine großen Sorgen gemacht. Es gab im Hinterkopf immer noch die KELAG-Millionen, die es der Stadt Villach ermöglichten, durch ihre Veranlagung und deren Zinserträge in den vergangenen 25 Jahren Investitionen in der Höhe von 80 Millionen Euro zu tätigen. Vor zwei Tagen konnten auch die Bürgerinnen unserer Stadt in der Kleinen Zeitung lesen, dass Villach die KELAG-Fonds demnächst auflöst. In Gesprächen mit unserem Bürgermeister über die Veranlagung des Fonds A40 mit 35 Millionen Euro wurden alle Parteien über die weitere Verwendung und Schwerpunktsetzung der Fondsgelder informiert. Hintergrund ist das 2017 vom Land erlassene Spekulationsverbot für Gemeinden und Städte, welches vorschreibt, dass Veranlagungen in Investmentfonds und Aktien nicht mehr zulässig sind.

Auch wir GRÜNE finden die Priorisierung von Investitionen für leistbares Wohnen, sichere Arbeitsplätze und nachhaltige Infrastruktur sowie die Tilgung von Krediten in Ordnung. Ein besonderes Anliegen sehen wir GRÜNE in der Investition von flächendeckender Kinderbetreuung sowie darin, die ernste Umsetzung des öffentlichen Verkehrs im Rahmen des Klimawandels zügig voranzutreiben. Bei unseren Gesprächen haben wir das auch deponiert und hineinreklamiert. Diese Punkte sind uns ein großes Anliegen und werden von uns beim nächsten Budget 2020 unter die grüne Lupe genommen. Diese wurde ja heute auch schon erwähnt. Zu diesem Punkt gibt es auf der Tagesordnung einen Antrag, der heute noch zur Abstimmung kommen wird.

Wenn ich jetzt noch einmal auf den Rechnungsabschluss 2018 zurückkomme, sehe ich gerade beim Punkt „Verkehr“ noch keine große Richtungsänderung und kann nur feststellen, dass sich die Einzahlung in den Verkehrsverbund auf zirka 750.000,00 Euro erhöht hat. Das sind um 20.000,00 Euro mehr als im Rechnungsabschluss 2017. Wenn wir aber beim öffentlichen Verkehr nicht massive Verbesserungen herbeiführen, haben wir unsere Hausaufgaben nicht kapiert. Die Pariser Klimaziele erfordern bis 2030 mindestens 45 Prozent und bis 2050 90 Prozent an Einsparungen beim CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Österreich. Bei der Erreichung von Klimazielen ist auch die Stadt Villach in der Verantwortung. Das größte Problem im Kampf gegen den Klimawandel ist Folgendes – ich zitiere auch Frau Professor Kromp-Kolb, die mir seit Langem bekannt ist und deren Bücher ich auch immer wieder sehr gerne lese, allerdings oftmals mit Schrecken: Oft heißt es, der Markt werde diese Probleme regeln, aber die Märkte im neoliberalen Wirtschaftssystem schützen nachgewiesenermaßen Gemeinschaftseigentum wie das Klima nicht und führen zu keiner gerechten Verteilung der Lasten – Zitat Ende. Wir hoffen, dass die Botschaft der Jugendlichen von „friday for future“ bei den Entscheidungsträgerinnen und -trägern ankommt und die Priorität spürbar macht.

Wenn wir uns daran erinnern, mit welcher Hitze wir im letzten Jahr konfrontiert waren, wenn wir an die Landwirte denken, die ihr Vieh nicht mehr füttern konnten, weil nicht mehr genug Gras gewachsen ist und dann die Gewitter kamen und die Böden weggeschwemmt wurden und Bäche über die Ufer traten, dann sind auch wir Betroffene. Dann können wir uns auch nicht mehr dieser Veränderung entziehen. Im heutigen Morgenjournal sorgten sich die Klimaexperten über den fehlenden Regen in den Regionen des Nordens von Österreich und des Burgenlandes. Die heimische Landwirtschaft fürchtet sich vor der extremen Wettersituation und erinnert an die verursachten 230 Millionen Euro Schaden im Vorjahr.

Wir haben die Pflicht, diesen Entwicklungen mit nachhaltigen Initiativen und stabilen Finanzen entgegenzusteuern. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich beim Finanzdirektor und der gesamten Verwaltung für die geleistete Arbeit bedanken. Wir geben dem Rechnungsabschluss unsere Zustimmung.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner (FPÖ):**

Um es mit den Worten von Kleine Zeitung-Redakteur Thomas Cik zu sagen: Es gibt spannender aufbereitete Lektüre als den Rechnungsabschluss mit über 500 Seiten mit Tabellen, irreführenden Wörtern und sehr vielen Zahlen. Warum ackern wir uns also heute durch dieses Zahlenwerk? Ganz einfach, weil es eine Bilanz ist! Unsere Aufgabe in der Politik ist es, dafür zu sorgen, dass das, was wir erwirtschaften, der Bevölkerung zu Gute kommt. Seit einiger Zeit erfolgt das Durchhackern dieser Zahlenwerke auf digitalem Wege. Wir verfolgen ja in Villach einen Weg der Nachhaltigkeit. Unser Umweltreferent, Stadtrat Erwin Baumann, hat sich dafür stark gemacht, dass bei den Ausdrucken gespart wird. Deshalb gibt es das Budget und den Rechnungsabschluss seit einiger Zeit nicht mehr für jeden einzelnen Gemeinderat in ausgedruckter Form, vielmehr ist alles digital. Das entspricht dem modernen E-Government und ist gut für die Umwelt.

Apropos Umwelt: Es ist Ihnen ja bereits aufgefallen, dass auch die neu gestaltete Ausgabe der Stadtzeitung umweltfreundlich ist. Wir werden weiter dranbleiben, um noch mehr Effizienzpotential und Umweltökonomie zu erreichen. Beispielsweise wurde diesbezüglich auf Anregung der Freiheitlichen konzentriert auf Fuhrpark und Transportmöglichkeiten der Stadtregierung beziehungsweise der Stadt senatsmitglieder ein Prüfungsantrag an das Kontrollamt erteilt, der die Unterstützung von allen Parteien fand.

Als Bürger werden Sie sich beim Rechnungsabschluss der Stadt fragen, was es Ihnen in Zeiten von Niedrigzinsen bringt, wenn die Stadt Villach weniger Kredite hat. Uns Freiheitlichen geht es um leistbares Wohnen, sichere Jobs und nachhaltige Infrastruktur. Die Finanzdaten zeigen auf, dass wir einige alte, teure Kredite haben. Zinssätze von über drei Prozent sind angesichts der aktuellen Lage, in der Kredite fast schon nachgeschmissen werden, ein Wahnsinn. Deshalb ist für uns eine rasche Rückzahlung dieser teuren Kredite bei der Auflösung des KELAG-Fonds ein wichtiges Anliegen. Der Finanzdirektor hat alles perfekt vorbereitet, damit wir einen Teil aus dem Erlös der KELAG-Aktien für die Rückzahlung bestehender Schulden verwenden können. Damit können wir die teuren Kredite tilgen.

Ein weiteres Anliegen, das uns sehr am Herzen liegt, ist leistbares Wohnen. Unser Stadtrat, Wohnungsreferent Erwin Baumann, wird zu späterer Stunde noch darüber reden, wie die Erlöse aus den KELAG-Anteilen dem sozialen Wohnbau zu Gute kommen sollen. Auf 198,54 Millionen Euro belief sich der ordentliche Haushalt. Aus dem außerordentlichen Haushalt stammen im Jahr 2018 23,4 Millionen Euro. Damit ist der Rechnungsabschluss ausgeglichen. Ein besonderes Lob in diesem Zusammenhang an den Finanzdirektor, stellvertretend für alle Mitarbeiter hier im Hause! Im Österreich-Vergleich ist der Personalaufwand der Stadt Villach nämlich weiterhin gering und jeder Einzelne leistet hervorragende Arbeit. Danke!

Natürlich werden die Herausforderungen größer, auch für Villach. Deshalb ist es umso wichtiger, dass unsere Bundesregierung die Tagesbetreuung neu geregelt hat. Sie war ja lange Zeit ein Sorgenkind. Bei der alten Regelung hat man es nämlich so vorgeschrieben, dass das Geld nur für den Ausbau ganztägiger Schulformen verwendet werden konnte mit dem Resultat, dass die Gemeinden als Schulerhalter auf den laufenden Kosten sitzengeblieben sind. Natürlich haben die Gemeinden dann nur ein bescheidenes Interesse daran gehabt, dieses Geld auch abzuholen. Unsere Bundesregierung hat jetzt das Auslaufen der alten Vereinbarung genutzt und mit immensen finanziellen Vorteilen für die Gemeinden für massive Verbesserung gesorgt. Von Gemeindeseite wurde die anstehende neue Regelung auch bereits begrüßt.

Der Milliardenausbau von Infineon bietet uns eine riesige Chance und ebenso die Investitionen, die von Seiten der Klein- und Mittelunternehmen getätigt werden. Das stellt unsere Stadt vor neue Herausforderungen. Wir haben uns mit dem Budget des Vorjahres entschieden, Investitionen in Bildung und Ausbildung zu forcieren, um die Chance als Technologiestadt nutzen zu können. Villach braucht gute Rahmenbedingungen, um dem drohenden Fachkräftemangel entgegenzuwir-



ken. Gerade angesichts der absehbar steigenden Nachfrage im Technologiebereich ist es umso wichtiger, dass wir die Fachhochschule – ein Projekt, das den Freiheitlichen immer sehr am Herzen lag – mit rund zwei Millionen Euro gefördert haben.

Eine Reihe von Schulsanierungen standen an. Es waren 4,2 Millionen Euro für die Generalsanierung der NMS Lind und 1,3 Millionen Euro für die Generalsanierung der Polytechnischen Schule und des Kindergartens Landskron vorgesehen. Wir hatten Erneuerungen in der Musikschule und in den Volksschulen St. Magdalen, St. Martin und Völkendorf. Es ist erfreulich, dass wir einen Anstieg bei der Kommunalsteuer in Höhe von 31 Millionen Euro verzeichnen. Das zeigt, dass unsere Wirtschaftstreibenden in Villach viel draufhaben. Jetzt müssen wir nur noch das Imageproblem, das wir in unserer schönen Stadt haben, angehen, damit wir die Innenstadt wieder füllen und damit das Leben unserer Klein- und Mittelbetriebe im Herzen der Stadt, die so bewundernswert durchhalten, erleichtert wird. Natürlich müssen wir auch bei der Grünoffensive an Fahrt gewinnen. „Grün statt grau“ ist eine tolle Ansage. Förderungen für das Aufstellen von Pflanzen in Trögen ist der erste Schritt, den es fortzusetzen gilt. Das ist auch ein Beitrag zum Klimaschutz.

Nachhaltigkeit ist uns wichtig. Das habe ich bereits angeführt. Zur Nachhaltigkeit gehört auch der Ausbau der Radinfrastruktur. Umweltreferent Stadtrat Erwin Baumann hat auch E-Bike-Ladestationen gefordert. Wir stehen hinter den großen Projekten des vergangenen Jahres. Wir stehen hinter dem Gedanken, den Infineon-Ausbau als Chance für Villach zu nutzen. Wir stehen hinter dem Ziel, die Radinfrastruktur zu optimieren. Deshalb werden wir dem Rechnungsabschluss 2018 die Zustimmung erteilen – ausgenommen jenen Punkten natürlich, gegen die wir bei der Budgeterstellung mit einem votum separatum gestimmt haben.

**Stadtrat Pober, BEd (ÖVP):**

Lieber Bernd Stechauner, du hast am Anfang schon die Bildung angesprochen und gesagt, dass das ein Bildungsbudget ist. Man muss das Ganze, glaube ich, politisch sehen und festhalten, dass es ein Darstellungsbudget ist. Die Budgetsitzung im Dezember ist immer so ein Albel-Wunderland, in der die ganzen Projekte vorgestellt werden. Bei der heutigen Sitzung ist es die Albel-Realität, in der dargestellt wird, was wirklich umgesetzt wurde.

Allerdings muss man zur Bildung schon etwas sagen. Wir bringen die Kritik auch immer wieder an, dass es kein Bildungsbudget ist, weil ja die Stadt grundsätzlich nur die Aufgabe erfüllt, die sie hat, nämlich die Schulen zu sanieren. Wir fordern auch immer für die Innenstadt mehr Grün und einen schöneren Lebensraum, denn dorthin gehen die Menschen, und dort halten sie sich auf. Gleiches gilt für die Schulen. So ist es auch, wenn man eine schöne Schule hat. Ich kann nur unterstreichen, was Herr Bürgermeister schon gesagt hat, nämlich: Geht nach Lind! Das ist eine wunderschöne Schule geworden. An einem schönen Lernort wird man auch leichter und besser lernen können mit den hervorragenden Pädagoginnen und Pädagogen, die wir in Villach haben.

Zurück zum Budget: Die öffentliche Sparquote ist um 0,1 Prozent auf 6,2 Prozent gestiegen, aber noch weit weg von den Werten, die wir 2014 bis 2016 hatten. Es muss unser Ziel sein, dass wir es wieder schaffen, zu den Werten aus den Jahren 2014 bis 2016 zurückzukommen. Herr Bürgermeister sagt ja immer oder hat es zumindest im Wahlkampf gesagt, dass Villach nicht Klagenfurt werden darf. Die Klagenfurter haben vor kurzem die Rechnungsabschlussitzung gehabt, und sie verzeichnen 16 Millionen Euro an Überschuss. Die Schulden sind auf 53 Millionen Euro gesunken. Villach hat im Vergleich dazu 83 Millionen Euro Schulden. Klagenfurt möchte in 1,7 Jahren schuldenfrei sein. Ich glaube, dass das ein ambitioniertes Ziel ist, das in Villach aber nicht realistisch ist. Man muss aber auch immer abwägen, welche Schulden man zurückzahlt und welche man belässt.

Zur freien Finanzspitze: Dank der hervorragenden Arbeit unseres Finanzdirektors wie auch allen seinen Mitarbeitern, dem ich hier im Namen der ÖVP-Fraktion für die Erstellung der Budgets und der Erstellung der Rechnungsabschlüsse danken möchte, ging die Verschuldungsdauer um 0,1 Prozent zurück. Das bedeutet allerdings weiterhin einen eingeschränkten Handlungsspielraum für unsere Stadt. Bei der freien Finanzspitze muss es Verbesserungen geben, die wir benötigen werden, um mehr Handlungsspielraum für unsere Stadt erwirken zu können. Wie im letzten Jahr konnte Villach auch heuer keinen Anteil am Maastricht-Ergebnis liefern beziehungsweise leider Gottes nur einen negativen. Im Gegenteil: Der Maastricht-Schuldenstand in Villach ist von 49 Millionen Euro auf 55 Millionen Euro angewachsen. Allgemein ist zu den Gesamtschulden anzumerken, dass sie vom letzten auf das heurige Jahr um drei Millionen Euro weitergestiegen sind und so der Gesamtschuldenstand von 83 Millionen Euro zustande kommt.

Heute werden wir etwas sehr Budgetrelevantes beschließen. Wir werden über den KELAG-Fonds sprechen und den Fonds A40 auflösen. Hier muss man schon herausstreichen, dass die Stadtsenatsparteien über alle Parteigrenzen hinweg in vielen guten Gesprächen die Zusammenarbeit für die Zukunft der Stadt garantieren können. Dennoch muss man sagen – sei es ein Zufall oder kein Zufall –, dass die 17 Millionen Euro aus dem KELAG-Fonds, die für Schuldentrückzahlungen verwendet werden, ziemlich genau dem Schuldenanstieg entsprechen, den es seit der Bürgermeisterschaft von Herrn Günther Albel gibt – für ihn vielleicht von Vorteil, wenn man es so zurückzahlt, denn dann sind wir bei den Rechnungsabschlüssen genau dort, wo Herr Manzenreiter aufgehört hat, aber vielleicht mit dem Nachteil für ihn als Bürgermeister und für uns alle, dass es dann kein Tafelsilber mehr gibt, mit dem man die Schulden tilgen kann. Damit muss jedem hier im Raum über alle Parteigrenzen hinweg klar sein, dass es zu komplett neuen Budgets kommen muss, um uns wieder zu den Besten im Süden zu machen.

Nutzen wir den gemeinsamen Rückenwind, den uns private Investoren wie Infineon und andere geben, woher auch die höheren Einnahmen bei der Kommunalsteuer kommen. Wir leben in einer an sich sehr guten Zeit für Villach und sollten diese Zeit auch nutzen, um Villach in Kärnten wieder auf die Überholspur zu bringen. Wir müssen gezielte und gute Investitionen tätigen, die die Stadt nachhaltig weiterbringen. Grundstückskäufe sind ein guter Schritt, wie auch die Förderung von Pop-up-Stores, um die Innenstadt zu beleben, aber auch große Projekte, die

wir gemeinsam angehen werden, wie den Markt, Surfwellen oder andere Dinge, die die Innenstadt attraktiver machen.

Als ersten Schritt in dieser Legislaturperiode können wir für kommende Projekte die Weichen setzen, damit wir für die großen Dinge, die auf uns zukommen werden, wie die Eröffnung der Koralmbahn, gewappnet sind. Die Gefahr besteht schon, dass Villach, aber auch Kärnten, Arbeitsplätze und Einwohner verliert, wenn man in knapp einer Stunde von Villach in Graz sein kann. Villach muss energischer auftreten, auch gegenüber dem Land Kärnten, damit gewisse Dinge passieren. Ein wichtiger Schritt wäre aus meiner Sicht die Zusammenlegung der FH-Standorte, allerdings in Villach. Wenn wir schon wie letztes Jahr das Eishockeyleistungszentrum an Klagenfurt verlieren und nur eine Dependence nach Villach bekommen, sollten wir zumindest im Bildungssektor die Nase vorne haben.

Wir müssen uns als Lebensraum positionieren, in dem man gut Arbeitsplätze finden kann, der aber auch attraktiv für Zuzügler ist, um hier zu leben. Wenn sie auch möglicherweise nicht alle bei uns arbeiten, denn sie könnten in der Steiermark arbeiten, wenn sie in einer Stunde dort sind, so können sie doch bei uns einkaufen, die Natur genießen und hier Steuern zahlen. Auf diese Dinge müssen wir vorbereitet sein. Wir müssen mit unseren Budgets, aber auch mit unseren Rechnungsabschlüssen darauf hinarbeiten, dass auch wir wie Klagenfurt vielleicht einmal sagen können, dass wir in 1,7 Jahren schuldenfrei sein werden. Ich glaube, das sind wir unseren Kindern schuldig.

**Stadtrat Sobe (SPÖ):**

Der Rechnungsabschluss 2018 ist heute im Villacher Stadtparlament zu diskutieren und abschließend zur Kenntnis zu nehmen. Wir werden natürlich wie jedes Jahr Abweichungen zum Budget 2018 festzustellen haben. Gestatten Sie mir aber, zuerst einige Wortmeldungen zu meinen Vorrednern und dazu die Meinung der SPÖ-Fraktion abzugeben und – sollte es meine Referate betreffen – auch meine persönliche Meinung.

Zum Ersten: Herr Stechauner meint, dass er dem Rechnungsabschluss nicht zustimmt, weil er auch dem Budget nicht zugestimmt hat. Das ist meines Erachtens nach eine faire Vorgehensweise. Wenn er aber auf der anderen Seite kritisiert, dass wir Projekte verschieben, dann glaube ich, dass das immer so sein wird. Das war die Jahre zuvor auch so, weil gewisse Dinge nicht von uns allein, sondern von verschiedenen Faktoren abhängig sind, wie Grundkäufe oder –verkäufe oder anderes.

Zum Masterplan kommend glaube ich schon, dass wir so etwas wie einen Masterplan haben. Man kann natürlich darüber streiten, was ein Masterplan ist. Für mich ist ein Budget ein Masterplan für ein Jahr. Im Endeffekt ist das mittelfristige Budget das, was man sich für fünf Jahre vornimmt. Es wird nicht immer stimmen, das stimmt schon. Im Grunde genommen ist das aber schon die Vorgehensweise, wie man einen Masterplan aufstellt. Es mag sein, dass er mit diesen Dingen nicht zurechtkommen will.

Man redet auch von Maastricht. Herr Bürgermeister hat das schon erläutert. Wir könnten natürlich darauf achten beziehungsweise müssen vom Gesetz her darauf achten, dass wir bei Maastricht auf ein Nulldefizit oder überhaupt auf einen Überschuss kommen. Das ist aber nicht möglich, wie wir im vorigen Jahr 2018 gesehen haben. Es gab eben so viele Investitionen, dass dabei ein Maastricht-Defizit herausgekommen ist.

Von Herrn Jabali kommt ebenfalls eine Ablehnung. Wir werden das aber nicht kommentieren. Wir kennen seine Einstellung. Ich schätze sie sogar. Es will aber im Endeffekt nicht jeder so denken. Im Grund genommen hat er aber Recht, und im Grund genommen tut jeder hier im Gemeinderat, der Verantwortung trägt, ohnehin etwas in diese Richtung. Wir versuchen natürlich, die CO<sub>2</sub>-Belastung weniger werden zu lassen. Wir versuchen, keinen Feinstaub zu haben. Wir versuchen mit Photovoltaik und Alternativideen in die Richtung zu gehen, Energie zu bündeln und im Endeffekt auch nachhaltig zu verwenden. Es geht vielleicht nicht ganz so schnell, wie du es gerne haben möchtest, aber es ist nicht so, dass Leute hier sitzen, unverantwortliche Ideen haben, die letztendlich nur budgetäre Belastungen sind, und diese auch umsetzen. Ich glaube sogar, wenn Herr Bürgermeister von „Villach geht grün“ spricht, dass Villach eine der nachhaltigsten Städte werden wird. Das ist ein großes Vorhaben, und wir werden versuchen, dieses teilweise noch in dieser Periode umzusetzen.

Frau Schautzer war heute sehr mild, es hat schon andere Reden von ihr gegeben. Ich muss sagen, dass sie in gewissen Bereichen etwas zufriedener als im vorigen Jahr ist. Es ist so, dass man, wenn man sich auf die Sitzung vorbereitet, seinen Beitrag aus der Gemeinderatssitzung vom Vorjahr liest. Darin waren Ansätze enthalten, mit denen sie uns schon einiges vorgegeben hat. Frau Schautzer ist jetzt ein bisschen ruhiger geworden, aber natürlich hat sie noch immer Forderungen, die mir auch sehr wichtig sind, zum Beispiel in der Kinderbetreuung. In diesem Bereich machen wir, glaube ich, relativ viel. Der Ansatz, den Herr Bürgermeister gehabt hat, dass wir private Gruppen, wenn sie neu aufmachen, unterstützen und ihnen statt 15.000,00 Euro 30.000,00 Euro geben, damit diese Initiativen funktionieren, ist, glaube ich, schon richtig. Ich denke daran, dass wir gerade in Landskron, in meiner politischen Heimat, sehr viel Geld in den Kindergarten Landskron gesteckt haben. Es ist modernisiert worden und wird schön werden. Es waren letztendlich fast über 500.000,00 Euro, die in der Kinderbetreuung verwendet wurden.

Zum öffentlichen Verkehr darf ich eines sagen: Das Jahr 2018 war so etwas wie ein generelles Planungsjahr. Wir haben uns mit dem Mobilitätskonzept 2035 die Aufgabe gestellt, den öffentlichen Verkehr, wie immer er sein sollte – sei es der Roller, das E-Bike, das normale Fahrrad, E-Sharing, der Bus oder die Bahn –, etwas besser zu machen, als es jetzt ist. Ich gebe zu, dass der öffentliche Verkehr in Villach nicht so ausgestattet ist, wie er sein sollte oder müsste.

Wir sind aber dabei, uns jetzt diesbezüglich wirklich anzustrengen. Wir haben im Jahr 2018 eine Schweizer Firma beauftragt, die zum Beispiel für uns den Busverkehr nach den Linien, die wir vor zehn Jahren schon in Augenschein genommen

haben, für die wir aber noch kein Geld aufwenden wollten, noch einmal neu betrachtet, evaluiert und mit großem Einsatz eine komplette Studie erarbeitet. Dieses Projekt bringen wir in die Endphase, wenn wir sie im Stadtsenat beziehungsweise dem Bürgermeister vorstellen und dann ausschreiben. Damit können wir 2020 in eine neue Phase des öffentlichen Verkehrs, was Bus und Bahn und darüber hinaus betrifft, gehen.

Wir werden natürlich, das muss ich schon sagen, dafür einen Teil des KELAG-Geldes aufwenden müssen, weil es mit den Mitteln, die wir jetzt zur Verfügung haben, nicht gehen wird und kann.

Frau Mag.<sup>a</sup> Nießner, ich verstehe es, wenn man nur bedingt seine Zustimmung gibt. Wenn man sagt, dass man im Budget dem einen oder dem anderen Punkt nicht zustimmen will oder kann, dann ist das so. Im Großen und Ganzen glaube ich aber, dass wir als größte Fraktion mit allen Stadtsenatsfraktionen, aber natürlich auch mit allen Gemeinderätinnen und Gemeinderäten gerne zusammenarbeiten. In besonderer Weise gelingt uns das schon eine gewisse Zeit – ohne die Ecken abrunden zu wollen oder zu tuscheln – mit der FPÖ, weil dort sehr verantwortungsbewusste Leute sind, wie es auch Herr Baumann ist.

In letzter Zeit bin ich damit sehr zufrieden, dass Herr Pober auch etwas einlenkt. Seine Rede war heute so was von harmlos, was ich eigentlich nicht gewöhnt bin. Wir sind ja gewöhnt, dass hier am Rednerpult Herr Weidinger steht, dem gar nichts passt. Wenn das heute bei der ÖVP ein bisschen ein Umschwenken war, dann finde ich das recht nett. Wir gehen langsam in die Richtung der Gemeinderatswahl. Eigentlich wäre es jetzt eher an der Zeit, dass man versucht, seine Schäfchen ins Trockene zu bringen, aber ich glaube, dass es auch so geht, dass man nämlich gemeinsam am gleichen Strang zieht.

Zum Jahresabschluss selbst: Der Voranschlag 2018 stand unter dem Motto „Sinnvoll Geld ausgeben“, und wie im Budget veranschlagt, ist es darum gegangen, auch die Freiräume für spätere Projekte zu schaffen. In mehreren Klausuren sind die Punkte und Projekte noch einmal in Bezug auf freiwillige Leistungen besprochen, überprüft und evaluiert worden. Es ist auch Einsparungspotential entstanden. Dafür bin ich sehr dankbar. Die Verwaltung, sprich: Herr Finanzdirektor hat in besonderer Weise dabei geholfen, aber natürlich hat er mit seiner Abteilung damit auch viel Arbeit gehabt.

Ein Budget ist wie bereits festgestellt in Zahlen gegossene Politik. Der Jahresabschluss ist somit das Zeugnis für das abgeschlossene Jahr 2018. Man erkennt an Zahlen, ob gut oder schlecht gewirtschaftet worden ist. Wir haben heute von den Fraktionen schon gehört, in welcher Weise es geschätzt wird, dass mit diesem Budget gut gewirtschaftet wird. Es sind im Budget vom Finanzreferenten, Bürgermeister Günther Albel, Ziele formuliert worden, und ich glaube, dass diese Ziele auch erreicht worden sind. Den Standort stärken, die Zukunft vorbereiten und nachhaltig sozial agieren – das waren seine Kernaussagen. Die SPÖ-Fraktion ist der Meinung, dass diese Ziele erreicht worden sind, und ich bedanke mich noch einmal recht herzlich beim Finanzreferenten.

Der uns vorliegende Jahresabschluss 2018 zeigt, dass wir, wie auch bereits in den vergangenen Jahren die sozialdemokratischen Finanzreferenten, mit Sorgfalt, in hohem Ausmaß und mit Verantwortungsbewusstsein den uns vom Gemeinderat übertragenen Aufgaben natürlich nachkommen und nachgekommen sind.

Im außerordentlichen Budget mit 23,3 Millionen Euro hat es wie jedes Jahr natürlich Umplanungen gegeben. Es hat mich gewundert, dass von euch heuer dazu ein bisschen weniger gesagt worden ist. Diese Umplanungen waren in verschiedensten Bereichen nötig, aber ich möchte sie nicht erläutern. Wenn etwas umgeplant wird, wissen die Meisten ohnehin darüber Bescheid, weil sie in den zuständigen Ausschüssen sitzen, in denen darüber berichtet wird und die letztendlich auch zur Kenntnis genommen werden müssen.

Der größte Teil der Ausgaben im außerordentlichen Budget war das Thema „Ausbildung“ mit 8,1 Millionen Euro. Wir erinnern uns daran, dass Herr Bürgermeister gesagt hat, dass Sie sich die Neue Mittelschule Lind ansehen sollen. Sie ist etwas ganz Besonderes geworden.

Das zweite große Thema war mit 7,7 Millionen Euro die Straßen und der Verkehr – einerseits die Völkendorfer Straße, andererseits Gehwege in Pogöriach. Die Sicherheit der Kinder ist uns wichtig, wie es natürlich auch die Infineon-Zufahrt gewesen ist.

Das Ergebnis des Rechnungsabschlusses beweist einen verantwortungsvollen Haushalt sowohl in der ordentlichen als auch in der außerordentlichen Gebarung. Die große Herausforderung trotz leichten Anstiegs der Kommunalsteuer sind die Pflichtbeiträge an das Land mit zirka 38 Millionen Euro. Bei den Ausgaben gibt es im Vergleich zum Voranschlag 2018 fast keine Veränderung. Das Ergebnis des Rechnungsabschlusses beweist ein verantwortungsvolles Haushalten sowohl im ordentlichen als auch außerordentlichen Haushalt. Die Albel-Realität ist eingetreten, Herr Pober.

Abschließend möchte ich mit noch bei den Klubobleuten aller Fraktionen für die Zusammenarbeit recht herzlich bedanken. Obwohl wir verschiedene Meinungen und Ansätze bei Problemstellungen haben, wird hier im Gemeindeparlament auf Augenhöhe und in einem positiven Klima diskutiert. Ich bedanke mich beim Finanzreferenten, Bürgermeister Günther Albel, und dem gesamten Finanzverwaltungsteam, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Stadt, jeder und jedem, egal, an welcher Stelle er arbeitet. Seitens der SPÖ-Fraktion ein großes Danke. Ihr macht einen tollen Job.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner:**

Es wurde vereinbart, dass es noch je zwei Wortmeldungen à fünf Minuten der Fraktionen und von Gemeinderäten, die keine Fraktion haben, gibt.

**Gemeinderat Dipl.-Ing. Winkler, MSc:**

Ich darf vielleicht eingangs ein paar Worte zur ursprünglichen Rechnungsab-

schlussrede des Herrn Bürgermeisters erwähnen. Es sind mir zwei Dinge aufgefallen, die ich in dieser Form nicht so im Raum stehen lassen möchte. Einerseits betrifft es das Thema, dass in der Vergangenheit gesagt wurde, dass die Stadt Villach ein gutes Budget und einen guten Rechnungsabschluss erstellt. Dann gibt es diese externen Faktoren, wie die hohen Landesabgaben. Dadurch wird unsere gute Arbeit vernichtet. Schlussendlich haben wir dieses negative Maastricht-Ergebnis.

Ja, es ist richtig, Herr Bürgermeister, dass wir von Landesseite mit sehr hohen Abgaben zu kämpfen haben. Das ist ein Thema, das österreichweit die Gemeinden sehr stark trifft. Wir dürfen aber auch die andere Seite nicht außer Acht lassen. Österreich befindet sich konjunkturell in einer ausgezeichneten Lage. Die Kommunalsteuereinnahmen sprudeln. Die Ertragsanteile sind allein im Vergleich zum Vorjahr um rund 4,2 Millionen Euro angestiegen. Das heißt, diese gesamten positiven Faktoren, die auch externe Faktoren sind, gleichen mehr oder weniger – nicht zu 100 Prozent, da gebe ich Ihnen Recht, aber im Wesentlichen – diese negativen Faktoren aus. Das heißt schlussendlich, dass man, wenn Villach ein negatives Ergebnis hat, nicht sagen kann, dass es allein auf Grund dieser negativen Faktoren verursacht wird, sondern wir haben auch hier in Villach ein strukturelles Problem, das zukünftig in Angriff genommen werden muss, um auch in weiterer Zukunft ein Budget auf das Papier zu bringen, das eben wieder positive Maastricht-Zahlen ermöglicht. Das wäre der Punkt betreffend die externen Faktoren.

Was ich auch noch ansprechen möchte, ist der Umsetzungsgrad der Projekte. Herr Bürgermeister, Sie haben, glaube ich, 2,5 Prozent als Zahl genannt, was den gesamten Umsetzungsgrad betrifft. Das ist auch richtig, nur ist es meiner Meinung nach ein wenig Schönrechnerei. Wir wissen alle, dass das ordentliche Budget mehr oder weniger immer relativ konstant abläuft, auch bei der Planung mit ähnlichen Werten gearbeitet wird und im Großen und Ganzen keine wesentlichen Änderungen zu erwarten sind. Was noch dazu kommt, ist, dass das ordentliche Budget den Löwenanteil des Gesamtbudgets ausmacht. Das heißt, dass, wenn es Abweichungen im außerordentlichen Haushalt und einen konstanten ordentlichen Haushalt gibt, diese Abweichungen im außerordentlichen Haushalt natürlich auf Grund des geringeren Gewichts in Summe geringer gewichtet werden, und dadurch erhält man diese 2,5 Prozent, die Sie angeführt haben.

Was allerdings in diesem Zusammenhang zu beachten ist und was vom Kontrollamt immer wieder ausgeführt wird, ist der geringe Ausnutzungsgrad im außerordentlichen Haushalt. Da geht es wirklich um außerordentliche Projekte, die budgetiert und der Öffentlichkeit verkauft werden, dann aber in Folge in diesem Jahr nicht umgesetzt werden. Hier haben wir nur einen Ausnutzungsgrad von 69 Prozent. Auch diese Kennziffer wird vom Kontrollamt mittlerweile jährlich angekreidet, indem gesagt wird, dass Villach in diesem Bereich Aufholbedarf hätte und mehr darauf achten sollte, Projekte zu planen, die dann auch in der Folge natürlich umgesetzt werden. Das wären meine Anmerkungen zu diesen Punkten.

Ich hätte noch einen weiteren Punkt, und zwar ist etwas in der Vergangenheit immer sehr vorteilhaft gewesen: Da gibt es einen Gemeindefinanzbericht der Kommunalkredit, mit dem es möglich ist, die Kennzahlen der Stadt Villach zu anderen österreichischen Gemeinden in Vergleich zu setzen. Dieses Service wird für das Jahr 2018 leider nicht mehr angeboten. Ich habe mir daher die Mühe gemacht, mit den Kennzahlen des Zentrums für Verwaltungsforschung KDZ, also mit allgemeinen Kennzahlen, einen objektiven Überblick über den Rechnungsabschluss der Stadt Villach zu gewinnen. Wenn man diese Zahlen durchrechnet, erhält man für die Stadt Villach einen Wert von 46 von 100 Punkten. Das heißt, die Stadt Villach befindet sich nach diesen objektiven Kriterien im unteren Durchschnitt bei den österreichischen Gemeinden. Das heißt, hier hätten wir noch Aufholbedarf.

Was in diesem Zusammenhang allerdings sehr stark ins Gewicht fällt, ist, dass es sich um ein Kennzahlensystem handelt. Wenn man sich die einzelnen Kennzahlen dazu ansieht, gibt es zwei Bereiche, bei denen die Stadt Villach extrem schlecht abschneidet. Das ist einerseits die Ertragskraft, andererseits die finanzielle Leistungsfähigkeit. In diesen beiden angesprochenen Bereichen hat die Stadt Villach gerade noch ein Genügend erreicht. Das heißt, in diesen Bereichen sollte Villach etwas in die Hand nehmen, um einfach die Ertragskraft und die finanzielle Leistungsfähigkeit wieder zu stärken. Gemessen werden diese Kennzahlen an den heute ja schon bereits mehrmals erwähnten Zahlen der öffentlichen Sparquote und auch der freien Finanzspitze.

Wir haben heute gehört, dass es in diesem Bereich minimale Anstiege im Vergleich zu den Vorjahren gegeben hat und dass wir uns wieder an die Werte der Jahre 2014 annähern sollten. Nur, wenn wir im Österreich-Vergleich derart schlechte Werte erzielen, sollte es meiner Meinung nach das Ziel sein, uns nicht an diese Vorjahreswerte anzunähern, sondern uns an den Österreich-Schnitt anzunähern und uns als Ziel zu setzen, es auch in Villach zu schaffen, wieder die Ertragsfähigkeit zu steigern und dadurch eben auch für die Zukunft ein Budget zu ermöglichen, das Investitionen zulässt und unseren finanziellen Handlungsspielraum in dieser Form erweitert.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner:**

Herr Gemeinderat, es sind bereits über fünf Minuten Redezeit.

**Gemeinderat Dipl.-Ing. Winkler, MSc:**

Danke, das wäre es im Wesentlichen auch schon, was meine Ausführungen betroffen hat. Ansonsten, wie bereits vom Klubobmann ausgeführt, stimmen wir dem Rechnungsabschluss in dieser Form natürlich zu. Es gibt keine gröberen Punkte, außer die von mir angemerkten kleineren Gegebenheiten.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner:**

Der Prüfbericht zum Rechnungsabschluss verzeichnet einen Anstieg der öffentlichen Sparquote im Jahr 2018 um 6,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Das ist ein erster Schritt und angesichts der hohen Investitionen, die im Zusammenhang mit Infineon und Co angestanden sind, angemessen. Für die Zukunft muss es Villach gelingen, durch geeignete Maßnahmen der Budgetkonsolidierung und des



Hebens von Effizienzpotentialen das Niveau der Jahre 2014 bis 2016 zu erreichen. Es ist begrüßenswert, dass die freie Finanzspitze um 0,8 Millionen Euro über dem Vorjahreswert liegt. Damit konnte die rückläufige Entwicklung der Vorjahre gestoppt werden.

Auch wenn das ein Schritt in die richtige Richtung ist, sind natürlich die Warnungen des Kontrollamtes ernst zu nehmen. Das Kontrollamt zeigt auf, dass der Maastricht-Schuldenstand weiter gestiegen ist. Das sind Kennzahlen, die wir als Stadt ernst nehmen müssen, und da haben wir Aufholbedarf. Wenn wir die Buchhaltung im nächsten Jahr umstellen, dann bietet es sich schon an, diese Veränderung zu nutzen.

Wie bereits im Vorjahr kritisiere ich heuer einmal mehr die Nichteinhaltung von rechtlichen Vorschriften – konkret die Bestimmungen des § 86 Absatz 3 des Villacher Stadtrechts und des § 22 der Haushaltsordnung. Gerade in unserer Stadt, in der wir in der Vergangenheit im Zentrum der medialen Aufmerksamkeit gestanden sind, eben, weil rechtliche Bestimmungen nicht eingehalten wurden, wie etwa im Zusammenhang mit der Bundespräsidentenwahl oder mit der Einladungsaffäre, sollten Sie, Herr Bürgermeister, in diesem Zusammenhang mehr Sorgfalt walten lassen. Ich appelliere an Sie, die Warnungen des Kontrollamtes ernst zu nehmen. Mit ihrer genauen Arbeit geben uns die Kontrollamtsmitarbeiter Anregungen dafür, was wir besser machen können. Denken wir an die Tschinowitscher Brücke, wo wir gerade auf Grund der professionell aufbereiteten Arbeit Wiedergutmachung einfordern können und wo sie uns konkrete Vorschläge gemacht haben, was im Baureferat adaptiert werden sollte!

Screening, Monitoring, Controlling, Brüten über den Zahlen und den dahinterstehenden Zusammenhängen über Investitionen und Innovationen, über Prozessabläufe und Optimierungspotential – all das gelingt ihnen Jahr für Jahr auf's Neue. Selbstverständlich gibt es von unserer Fraktion Zustimmung zu den Kontrollamtsberichten. Von der Insolvenzabwicklung der SPÖ-nahen TopTeam-Werbeagentur über die Neugestaltung der Bahnhofstraße, vom barrierefreien Internetzugang bis hin zur Reinigung und gastronomischen Betreuung der Trendsportanlage – das Aufgabenspektrum des Kontrollamtes ist ein riesiges. Handkassen, Vertragsmanagement, Bauprojekte, Auftragsvergaben, wie Essen auf Rädern oder die Bewirtschaftung der Kurzparkzone – die Arbeit geht unseren Prüfern nie aus. Kontrollamtsdirektor Mag. Hannes Liposchek und sein Team leisten ausgezeichnete Arbeit. Anlässlich der vorliegenden Prüfberichte sage ich im Namen meiner Fraktion Ihnen, geschätzter Herr Direktor, stellvertretend für alle Prüfer danke.

**Gemeinderat Pfeiler:**

Ich darf ganz kurz zum Rechnungsabschluss ein paar Gedanken einbringen. Ich teile viele Kritikpunkte, die meine Vorredner aus den verschiedenen Fraktionen vorgebracht haben, und will sie aus Zeitökonomie und, um nicht zu langweilen, nicht noch einmal wiederholen. Die Punkte sind ja bekannt, wenn ich etwa an die Verschleppung der zweiten Eishalle denke, wo man über Jahre den Ankauf des Grundstückes nicht über die Bühne bringen konnte. Was ich generell zu kritisieren

habe, ist, dass der Rechnungsabschluss zeigt, dass das ein Jahr war, in dem politisch wenig ambitioniert gearbeitet worden ist. Was aber umgekehrt für mich festzustellen ist, und das gehört auch laut und deutlich gesagt, und es wurde heute schon mehrmals gesagt, dass dieser Rechnungsabschluss ein Zeichen dafür ist, dass wir eine gut funktionierende Verwaltung haben. Er ist verlässlich und transparent, und man kann alles genau ablesen. Ich möchte hier insbesondere der Verwaltung für diese Leistungen recht herzlich danken.

Erlauben Sie mir aber, einen Aspekt anzusprechen, der mehrmals angesprochen wurde und auch für das Budget relevant ist. Wir werden heute den historischen Beschluss fassen, einen KELAG-Fonds aufzulösen. Ich möchte hier doch die Gelegenheit nutzen, die Zeit 23 oder 24 Jahre zurückzudrehen, als wir am Beginn des KELAG-Fonds gestanden sind. Ich glaube, dass wir es bei dieser Gelegenheit nicht außer Acht lassen sollten, daran zu erinnern, dass es damals Helmut Manzenreiter in einem sehr schwierigen Akt mit starkem oder massivem politischen Widerstand gelungen ist, diesen KELAG-Verkauf gegen den Willen des Landeshauptmannes – damals war das Dr. Haider– und auch einiger Parteien hier im Haus durchzusetzen und strategisch zu planen – auch mit Hilfe der damaligen Finanzreferentin Monika Kircher-Kohl. Das war eine Tat, die uns viele Jahre Gutes gebracht hat. Wie wir heute feststellen können, wurde der damalige Erlös, das Guthaben von 87 Millionen Euro, nahezu verdoppelt. Das sind Beträge, die in die Stadtentwicklung geflossen sind.

Ich glaube, das sollten wir vor der Behandlung dieses Tagesordnungspunktes nicht vergessen. Ich war damals dabei, und viele andere auch, die diesen Punkt mitbeschlossen haben und wissen, wie schwierig das damals war. Wir setzen heute zum Teil einen Schlussstrich darunter, der auf Grund einer Empfehlung des KELAG-Kuratoriums so zu machen ist. Dazu stehe ich auch. Was mir aber fehlt, sind ein paar Anmerkungen.

Es ist ein bisschen eine Blanko-Vollmacht, wenn es darum geht, was wir mit dem Geld nach der Fonds-Auflösung machen. Wir wissen, dass wir Schulden zurückzahlen. Wenn das günstig ist, ist dagegen nichts einzuwenden. Was mir auffällt, ist, dass wir eigentlich nur beispielhaft aufgezählt haben, was mit dem Geld passieren soll. Was mir dabei fehlt, und ich bin jetzt froh darüber, dass es Stadtrat Sobe angesprochen hat, sind Investitionen in den öffentlichen Personen-Nahverkehr, also dieses Stadtbuskonzept, das ich vorgelegt habe, welches leider nicht die budgetäre Bedeckung erfahren hat, damit man es wieder auf den neuesten Stand bringt. Der öffentliche Personen-Nahverkehr ist in Villach tatsächlich eine Schwäche, und dieser sollte mit diesen Mitteln auch stärker berücksichtigt werden.

Was mich stört, ist, dass die Stadt die Erschließung zur Infineon von der Bruno-Kreisky-Straße aus allein tragen muss. Wir haben es seinerzeit immer wieder geschafft, dass das Land bei derartigen Investitionen Beiträge geleistet hat. Diese Kosten trägt die Stadt jetzt völlig allein, wobei ich der Meinung bin, dass diese Aufschließung nicht nur für Villach notwendig ist, sondern auch überregionale Bedeutung hat. Die Menschen kommen aus dem ganzen Bezirk. Infineon ist auch ein

Kärntner Betrieb, der in Kärnten Wirtschaftskraft bringt. Das geht mir ein bisschen ab. Das heißt, wir werden mit dem Geld wahrscheinlich auch diese Straße zur Gänze bezahlen. Die zweite Eishalle habe ich schon angesprochen.

Was mir auch wesentlich erscheint, und ich hoffe, dass wir da sehr konkrete Projekte vorgelegt bekommen, ist das leistbare Wohnen – auch in der Innenstadt. Die Innenstadt leidet unter zu wenig Bewohnern. Ich freue mich auch, dass man das Wohnen in der Innenstadt, was auch ich vorgeschlagen habe – es ist jedoch keine Erfindung von mir, sondern das machen viele Städte – in Angriff nehmen wird. Ich würde aber dringend empfehlen, sich für die Umsetzung gemeinnütziger Wohnungsgemeinschaften zu bedienen und nicht privater Grundstücks- und Immobilieninitiativen – ich möchte nicht Spekulanten sagen.

In diesem Sinne bin ich fertig. Ich werde dem Rechnungsabschluss natürlich zustimmen.

#### **Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich möchte kurz dort anknüpfen, wo ich vorhin aufgehört habe. Ich habe einige meines Erachtens nach positive, kleine, notwendige Schritte erwähnt. Unsere Bewegung war vor einigen Wochen zur so genannten Öko-Projekt-Werkstatt in Oberösterreich eingeladen, um über unsere theoretischen und praktischen Ansätze zu referieren. In einem anderen Workshop wurde dort über Umweltpsychologie gesprochen. Der Unterschied zwischen „big points“ und „peanuts“ wurde sehr gut und anschaulich herausgearbeitet. Was ist damit gemeint? All diese durchaus positiven und erwähnenswerten kleinen Schritte, die ich vorhin angesprochen habe, sind, wenn man das Budget betrachtet beziehungsweise den Rechnungsabschluss, in unserer Stadt heute „peanuts“.

Bei einem Budget, das mehr als 220 Millionen Euro umfasst, wurden 2018 für die Bereiche Natur- und Umweltschutz sowie Natur- und Landschaftsschutz gemeinsam gerade einmal 634.500,00 Euro aufgebracht. Das sind 0,29 Prozent des Budgets. Nach Abzug von Löhnen und Gehältern der Beamten in diesen Abteilungen bleiben rund 200.000,00 Euro für konkrete Maßnahmen zur Verfügung. Man sieht also, die „big points“ sind nach wie vor völlig anderswo verortet.

Was ich beobachte, ist, dass die Mehrheit des Villacher Gemeinderates leider nach wie vor den Zugang hat, dass wir, wenn der Schnee ausbleibt, eine größere Schneekanone kaufen. Das ist 2018 der Fall gewesen. Wenn das natürliche Eis ausbleibt, bauen wir eine zweite Eishalle. Wenn der Hauptplatz zu heiß wird, pflanzen wir ein paar Bäume – oder nicht, das ist die Frage. Wenn uns das Hochwasser trifft, nicht zuletzt, weil durch großflächige Versiegelung Sickerflächen verloren gehen, bauen wir einen Hochwasserschutz, um dahinter weiter umzuwidmen und zu versiegeln für Jobs, Lohnarbeitsplätze, Wirtschaftswachstum, also jene Glaubenssätze, die den ganzen Irrsinn und all die Krisen, in denen wir uns derzeit befinden, überhaupt erst verursacht haben.

Anders gesagt oder anders erklärt: So viele Fassaden können wir in der Innenstadt gar nicht begrünen, dass dadurch aufgewogen wird, dass wir für ein Gartencenter – das x-te Gartencenter wohlgermerkt – einen Wald niederholzen und die Fläche dann versiegeln beziehungsweise diesen Lebensraum zerstören. Ich habe es mir angetan, das herauszurechnen. Allein in den Gemeinderatssitzungen des letzten Jahres 2018 wurden 68.000 Quadratmeter umgewidmet, zum größten Teil landwirtschaftliche Nutzfläche. Dabei sind noch gar nicht jene Flächen eingerechnet, die bereits als Bauland gewidmet waren. Diese sind noch hinzuzurechnen. Das passiert, obwohl längst bekannt ist, dass im Endeffekt jeder weitere Quadratmeter Versiegelung ein Quadratmeter zu viel ist.

Im 68seitigen Bericht des Kontrollamtes zum Jahresabschluss, dem ich übrigens sehr wohl zustimmen werde, kommen weder das Wort „Natur“ noch das Wort „Umwelt“ geschweige denn die Wörter „Klima“, „Klimawandel“ oder „Klimakatastrophe“ vor. Jetzt kann man sagen, dass das nicht die Aufgabe des Kontrollamtes ist. Es wird auch so sein, aber man sieht trotzdem das Gewicht, das dieses Thema – in die Tiefe gehend, nicht nur oberflächlich – in unserer Stadt hat.

Wie vorher erwähnt haben wir 35.000 Autos in Villach. Wir geben Millionen für Straßenbau aus, auch für Radwege und für Prestigeprojekte, wie eine zweite Eishalle. Hier sind derzeit noch die „big points“ verortet, und da braucht es meines Erachtens nach dringend eine andere Prioritätensetzung. Es ist wirklich an der Zeit, diesen vorhin angesprochenen Paradigmenwechsel und diesen tiefgreifenden Gesellschaftswandel in unseren politischen Entscheidungen umzusetzen, auch auf kommunaler Ebene. Wir können uns da nicht aus der Verantwortung nehmen. Unsere Bewegung ist ehrlich darum bemüht, Vorschläge für solche großen Würfe, die es jetzt braucht, auszuarbeiten und einzubringen, wie zum Beispiel den Antrag zum freien öffentlichen Verkehr, den Antrag zur eigenverwalteten Grundversorgung, aber auch den Vorstoß in Richtung autofreie Stadt. Wir brauchen jetzt große Würfe und keine kosmetischen Eingriffe, sondern wirklich Eingriffe, die in die Tiefe gehen.

Diese Aufgabe kann aber niemals von einer Fraktion, schon gar nicht von so einer kleinen wie uns, allein gelöst werden. Hierzu braucht es die geballte Intelligenz und die Erfahrungen des gesamten Gemeinderates und natürlich auch darüber hinaus. Daher die Einladung unsererseits jetzt noch einmal: Stecken wir die Köpfe zusammen und entwickeln wir eine Strategie dafür, wie Villach ein Leuchtturm in diesen grauen Zeiten sein kann! Erstellen wir für das Jahr 2020 bitte gleich ein Budget, das unseren Verantwortungen künftigen und gegenwärtigen Generationen gegenüber gerecht wird!

**Frau Gemeinderätin Schautzer:**

Ich möchte noch einmal auf den Rechnungsabschluss 2018 und die Wortmeldung des Herrn Verkehrsreferenten zurückkommen. Herr Pfeiler hat es vorhin auch schon gesagt. Es war ein gut verwaltetes Budget, aber die Umsetzung des bereits im Gemeinderat abgestimmten Mobilitätskonzeptes soll ja nun schrittweise erfolgen. Ich hoffe, dass ich als Gemeinderätin in Zukunft den Verkehr selbstverständlich im Halbstundentakt erleben darf. Ich bin deshalb milde, weil ich das erste Mal

bemerke, dass beim Verkehrsreferenten wirklich auch der Wille da ist, einen öffentlichen Verkehr anzubieten, der sich sehen lassen kann, so hoffe ich. Ich glaube aber auch, dass es dazu Millionen Euro braucht und nicht eine Million Euro. Ich habe einmal gesagt, dass ich dem Budget erst dann wieder zustimme, wenn darin eine Million Euro für das öffentliche Verkehrsnetz enthalten ist. Ich glaube, dass es Millionen Euro braucht, damit wirklich ein attraktives Angebot geschaffen werden kann.

Über Radwege spreche ich nicht mehr. Ich glaube, dass es jetzt wirklich so weit ist, dass diese in Villach akzeptiert werden und es angekommen ist, dass wir sie brauchen. Ich glaube, dass sich durch Infineon sehr viel verändert hat. Das Bewusstsein ist ein anderes geworden. Ich glaube, dass wir uns ganz andere Dinge einfallen lassen und auch konstruktiv sein müssen, was den öffentlichen Verkehr betrifft. Wir haben heute gehört, dass Herr Baumann Radstationen für E-Mobilität angekündigt hat. Ich weiß zwar noch nicht, wo diese aufgestellt werden sollen, aber ich glaube, dass das eine begrüßenswerte Initiative ist, die ich sicher auch unterstützen werde.

Ich möchte noch etwas sagen. Auch der Markt, dessen Konzept mir noch nicht ganz klar ist – ich habe es im Detail noch nicht gesehen –, ist ein wichtiger Bestandteil für eine Verbesserung in der Innenstadt. Ich habe gehört, dass diesbezüglich schon konkrete Schritte in Vorbereitung sind. Auch bei diesem Thema bin ich sehr positiv gestimmt. Ich bin jetzt nicht mehr negativ gestimmt. Ich glaube, ich bin seit 30 Jahren hier im Gemeinderat und habe immer für diese Dinge gekämpft. Sie waren mir wichtig, und jetzt werden sie umgesetzt. Ich bin sehr froh darüber, dass sich das Bewusstsein verändert hat. Ich habe nur nicht gedacht, dass ich einen derart langen Atem haben muss – aber, gut, es ist so. Ich will nun aber nicht mehr in die Vergangenheit blicken.

Ich sehe Dinge, die sich positiv abzeichnen werden und in eine Richtung gehen, die mir wirklich gefällt. Ob das Mitteilungsblatt dann nur auf Grund von Versprechungen grün bleibt oder nicht, werden wir sehen. Wie gesagt, wir können das Ganze dann mit Sascha genau unter die Lupe nehmen, weil ich glaube, dass von den geplanten Projekten, die wir unter dem Motto „Villach goes green“ vorfinden, sehr viele auf seine und auch auf unsere Arbeit zurückzuführen sind.

Von den anderen Themen, die mir ohnehin immer wichtig sind – sei es die Forschung oder der Ausbau von Infineon, die Bildung beziehungsweise die Investitionen in den Schulen und so weiter – habe ich dieses Mal nicht gesprochen, weil mein Herzblut immer am öffentlichen Verkehr hing, am Bio-Essen und dann auch am Radfahren, an einer gesunden Luft und einem gesunden Boden. Vielleicht erlebe ich das doch.

#### **Bürgermeister Albel:**

Herzlichen Dank für die vielen konstruktiven Beiträge und auch für die große Zustimmung zum Rechnungsabschluss, den ich Ihnen vorlege! Ich möchte die Zeit für ein paar Anmerkungen nutzen – nicht um Wortmeldungen zu korrigieren, aber zumindest, um meinen Standpunkt darzulegen. Ich möchte mit Kollegin Nießner

beginnen betreffend den Vorwurf, dass wir uns nicht an rechtliche Grundlagen halten. Mit „wir“ waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeint, denn sie sind für die rechtliche Einhaltung der Grundlagen zuständig. Ich darf auch sagen, dass ich mich zu 100 Prozent hinter sie stelle.

Zu dem, was Sie betreffend die Übertragung sagen, gibt es eine völlig andere Rechtsansicht. Ich weiß auch, dass diese Rechtsansicht die richtige ist, denn im Budget gibt es keine Übertragung, sondern es gibt außerplanmäßige und überplanmäßige Stellen. Die Verwaltung ist der Rechtsansicht, dass das der richtige Weg ist. Ich kann nicht stehen lassen, dass wir rechtlich nicht korrekt vorgehen sollen. Das möchte ich nur in aller Klarheit feststellen. Finanzdirektor Mag. Pinter arbeitet mit seinem Team nicht nur mit voller Kraft, sondern vor allem auch auf dem Boden jeglicher Gesetze, die es gibt.

Das Thema „Grün“ ist heute sehr oft vorgekommen. Herzlichen Dank, Sabina Schautzer, für deinen klaren Standpunkt, den ich in vielen Dingen auch vertrete! Bei vielen Dingen, die Gemeinderat Jabali vertritt, bin ich mit ihm d'accord. Es hat sich schon unglaublich viel in diesem Bereich getan. Was ich so nicht stehen lassen kann, ist, dass gesagt wurde, dass wir eine Stadtzeitung machen und darin mit großen Bildern etwas zeigen, das wir nicht sind. In der selben Wortmeldung hast du, Sascha Jabali, ganz richtig gesagt, was wir alles tun. Es ist schon richtig, dass wir nicht alles, was du forderst – von dem vieles stimmt – umsetzen können – nicht in einem Jahr und nicht in zehn Jahren. Das hat aber nichts mit Villach allein zu tun.

Wenn es um die Klimaveränderung geht, müssen wir von der ganzen Welt reden. Ich verstehe zum Beispiel nicht, was in der europäischen Politik alles an Nichtklimaschutzmaßnahmen gesetzt wird. Ich verstehe es auch nicht, dass man in Kanada oder in Amerika Ölsande als neue Energiequelle auserkoren hat. Dabei geht es um unglaublich schreckliche Maßnahmen, die klimaschädlicher sind als alles andere, wovon wir sonst reden. Ich verstehe nicht, warum wir noch immer davon reden, wie schön Kreuzfahrtschiffe sind. Dass diese aber klimaschädlicher sind als alle anderen Verkehrsmittel zusammen – neben dem Flugverkehr, wohlge-merkt –, muss man auch sagen. Das können wir nicht verändern. Wir können nur in unserem Bereich Stück für Stück Maßnahmen setzen.

Ich glaube, dass wir diesbezüglich als Gemeinderat wirklich gut unterwegs sind. Seht euch einmal die anderen Gemeinden in ganz Österreich an! Nicht umsonst sind wir die nachhaltigste Gemeinde. Ich habe immer gesagt, und darauf bestehe ich, dass das für uns ein Titel ist, der aber nur der Beginn davon ist, wo wir wirklich hinwollen. Wir wollen noch viel mehr erreichen. Es gibt auch heute wieder Anträge, die das Thema „Nachhaltigkeit“ betreffen werden, bei denen ich um große Zustimmung bitte. Es ist egal, von welcher Fraktion der Antrag kommt. Wichtig ist, dass wir Maßnahmen umsetzen.

Nur noch eine Erklärung: Ich weiß jetzt nicht, wer gesagt hat, dass – ich glaube, du warst es, Sascha –, dass nur 0,29 Prozent des Budgets für Natur- und Umweltschutz verwendet werden. Das stimmt, wenn man sich nur die Zahlen des Kontos

für Natur- und Umweltschutz ansieht. Was unter einer völlig anderen Kostenstelle liegt, ist zum Beispiel der Natur- und Umweltschutz im Zuge von Haussanierungen. Diese Position steht natürlich völlig woanders. Sie ist unter Wohn- und Geschäftsgebäude zu finden, unter einem völlig anderen Konto. Wir sind, glaube ich, aber d'accord, dass diese Maßnahmen den Klimaschutz auch positiv beeinflussen.

Wir sind als Stadt, und damit sind wir wieder beim Thema „Investitionen“, gewaltig von Veränderungen betroffen. Die Neue Mittelschule ist heute genannt worden. Ich könnte dir genau nennen, welche CO<sub>2</sub>-Belastungen es in diesem Haus noch vor zwei Jahren gegeben hat, und ich kann dir sagen, wie es heute ist. Wir haben eine ganz genaue Auflistung der Werte, die wir verbessern. Auch das gehört zu einer nachhaltigen Politik dazu. Die Werte sind im neuen System ersichtlich. Gewisse Positionen findest du völlig woanders. Oder die Maßnahmen im Bereich der Grünoffensive! Sie stehen auch nicht auf dem Konto Umweltschutz, sondern auf einer völlig anderen Kostenstelle. Auch die Stadtzeitung, von der gesprochen worden ist, die auf nachhaltigem Papier gedruckt ist, ist im Rechnungsabschluss ganz woanders zu finden.

Man muss alle Werte zusammenziehen, um wirklich auf den gesamten Betrag zu kommen. Eines ist aber auch klar: Es ist immer zu wenig. Es ist immer zu wenig für Sport, Kultur, Umweltschutz, aber der Leitgedanke, der seit einigen Jahren von diesem Gemeinderat ausgeht, nämlich, dass wir Vorreiter sein wollen in Sachen Klimaschutz, ist mittlerweile auch in der Bevölkerung angekommen. Ich stehe wirklich dazu, dass ich unbequem bin, wenn es darum geht, Papier zu sparen. Ich bin unbequem, wenn es darum geht, Druckerpatronen und solche Dinge einzusparen. Ich weiß, dass das in der Verwaltung ein bisschen anders gesehen wird, aber da bin ich gerne unbequem.

Eines musst du mir glauben: Es gibt jeden Tag ein neues Denken über das, was wir für die Zukunft brauchen, aber allein werden wir es nicht schaffen. Unsere Motivation als Stadt und Gemeinderat muss sein, so viel wie möglich an Image und positivem Spirit auch in der Bevölkerung verwurzeln zu können. Man beginnt damit schon bei den Kindergartenkindern. Wenn wir Bio-Essen im Kindergarten haben, dann sollen die Kinder nach Hause gehen und ihre Eltern verpflichten, darauf zu achten, dass sie auch dort – es muss ja nicht bio sein – nachhaltiges Essen bekommen. Wenn unsere Kinder im Kindergarten und in der Schule lernen, wie wichtig es ist, auf alternative Energieformen umzusteigen, denn das lernen sie auch, dann sollen sie ihre Eltern motivieren, genau dieselben Schritte zu gehen. Denken Sie auch an die Mülltrennung! Das sind die Wege, die wir in Zukunft noch viel stärker gehen werden. Ansonsten muss ich sagen, dass Vieles von dem Gesagten natürlich völlig korrekt ist.

Jetzt komme ich auf das Lieblingsthema „Villach darf nicht Klagenfurt sein“ und auf die Schulden zu sprechen. Was immer alle nicht dazu sagen, ist, wann Herr Albel diesen Begriff geprägt hat. Das war 2014. 2014, und da stehe ich dazu, war die Grundintention, dass Villach nicht Klagenfurt werden darf, völlig korrekt. Was

haben wir damals gehabt? Damals haben wir noch eine Schuldenpolitik sondergleichen gehabt. Klagenfurt ist in allen Rankings zurückgefallen. Jetzt gibt es aber eine sozialdemokratische Regierung, die genau so wie in Villach auf die Zukunft und auf eine nachhaltige Budgetpolitik achtet. Ich bin froh, dass Klagenfurt nun gute Zahlen hat. Den Meistertitel im Eishockey gönne ich ihnen auch, den sie erreicht haben. Das ist ein tolle Sache. Ich wünsche ihnen aber auch, dass sie diesen nachhaltigen Kurs weitergehen und sich viel von Villach abschauen.

Vieles von dem, was an nachhaltiger Politik in Klagenfurt passiert ist, haben wir in Villach schon lange gemacht. Ich darf nur die Personalkostensituation oder andere Budgetposten erwähnen. Klagenfurt hat jetzt den Schritt gemacht, den wir schon vor 10 oder 15 Jahren gegangen sind. Jetzt geht es darum, dass wir, Klagenfurt und Villach gemeinsam, versuchen, eine starke Lokomotive für Kärnten zu sein. Es wird beide Städte brauchen, um Kärnten wirklich vorantreiben zu können.

Ein Leitbild wird, wie du ganz richtig gesagt hast, entwickelt. Die Verwaltung ist schon lange damit beauftragt. Es werden die Fortschritte sehr rasch zu sehen sein. Es war von der freien Finanzspitze und davon die Rede, dass wir weniger Projekte verschieben sollten. Ich möchte das auch für die Zuseher vor den Bildschirmen erklären, wenn hier die Rede davon ist, dass wir nicht alles ausgenutzt haben.

Ich möchte dazu auch konkrete Beispiele nennen. Es wird gesagt, dass wir im außerordentlichen Haushalt das eine oder andere nicht umgesetzt haben. Das hat aber einen Grund. Das Budget für die Sanierung der Völkendorfer Straße ist im außerordentlichen Haushalt enthalten. Wir haben im vorigen Jahr nicht die gesamte Summe verbraucht, weil die Bürger das nicht wollten. Das muss man ganz klar sagen. Es hat den Beschluss gegeben, dass man das Projekt auf zwei Jahre aufteilt. Was den Bereich der Draulände betrifft, war ganz klar die Intention der Unternehmer, dass man dieses Projekt auf zwei Jahre aufteilt. Ja, und? Ich frage Sie wirklich: Wo ist das Problem?

Ich darf einen weiteren Bereich nennen, und zwar die Kreditaufnahme. Heute haben sich schon einige versprochen oder widersprochen, als sie gesagt haben, dass es ein Wahnsinn ist, dass die Stadt Kredite aufnimmt. Wir nehmen im Übrigen keine Kredite auf, um den Haushalt auszugleichen. Das ist falsch. Wir nehmen Kredite auf, um Investitionen zu tätigen. Die eine Hälfte hat gesagt, dass es richtig ist, dass man Investitionen tätigt und dieses „billige Geld“ bei der Bank aufnimmt, anstatt dass man das „teure Geld“, das man an Rücklagen hat, hernimmt. Sie können dann aber nicht im zweiten Schritt sagen, wie wahnsinnig schlecht es ist, dass wir Kredite aufgenommen haben. Das passt irgendwie nicht zusammen. Es passt auch nicht zusammen, wenn man auf der einen Seite sagt, dass Villach wahnsinnig viele Investitionen tätigt und sich auf der anderen Seite darüber beklagt, dass wir ein Maastricht-Defizit haben. Das geht nicht.

Ich kann Ihnen ganz offen sagen, dass wir das, was unser Maastricht-Defizit in Höhe von vier Millionen Euro betrifft, ganz einfach hätten regeln können. Ihr müsst mir nur sagen, welches Projekt wir weglassen hätten sollen. Hätten wir die



Neue Mittelschule Lind, die Draulände oder die Investitionen in die Innenstadt weglassen sollen? Ihr müsst mir das nur sagen. Ihr braucht nur einen Beschluss fassen, damit wir ja ein apodiktisches Plus bei den Maastricht-Kriterien zusammenbringen! Ihr müsst es mir nur sagen, wenn ihr das wollt, aber dann benennt bitte auch das Projekt, das ihr nicht umsetzen wollt! Ich kann mir schon vorstellen, welche Antwort da kommen wir: Es ist uns lieber, dass wir den einen Punkt nicht erfüllen, aber dafür für die Villacher etwas haben. Ich glaube, dass wir diesbezüglich alle d'accord sind. Also, reden wir, wenn es um das Maastricht-Defizit geht, nur von den Zahlen, die für Luxus oder für sonstiges verwendet werden. Diesbezüglich haben wir kein Defizit, denn unsere Ausgaben sind letztendlich zu 100 Prozent in die Daseinsvorsorge geflossen. Dazu stehe ich mit vollem Herzen.

Das Thema „Bildung“ ist vom Kollegen Pober richtig erklärt worden. Wir sind für Bildung zuständig, wenn es um die Gebäude geht. Das ist unsere Aufgabe. Wenn das zu wenig ist, dann stellt sich wieder die Frage, warum wir Kredite aufnehmen. Es ist immer dasselbe. Ich verstehe schon, dass Sie als Oppositionsparteien Kritik üben, weil Ihnen die Oppositionsrolle so zu sagen die Berechtigung dazu gibt. Wenn Sie schon Kritik üben, müssen Sie im zweiten Schritt aber darüber nachdenken, was Sie weglassen wollen. Herr Stechauner, stellen Sie sich hierher und sagen Sie, welche Investitionen aus dem außerordentlichen Haushalt Sie nicht haben wollen! Wir können gerne darüber abstimmen lassen. Dann machen wir das einfach nicht. Sie müssen es nur sagen.

Ansonsten herzlichen Dank für die vielen überaus positiven Beiträge! Ich kann den Ärger von Gemeinderätin Schautzer betreffend das Thema „Mindestsicherung und Sozialhilfe“ nachvollziehen. Die Diskussion wird ja derzeit im Nationalrat – ich glaube, sogar heute – geführt. Ich gebe dir zu 100 Prozent recht. Ich bin auch der Meinung, dass jedes Kind gleich viel wert ist.

Ich bin in dieser Angelegenheit, die wir alle gefordert haben, die aber nicht so richtig angekommen ist, noch ganz anderer Meinung. Wir haben im Gemeinderat in unserer politischen Diskussion davon gesprochen, wie gut es ist, dass Österreich in Zukunft wieder durch seine eigene Bevölkerung wachsen kann. Wir haben immer gesagt, dass es schön wäre, wenn die Österreicher nicht 1,4 Kinder, sondern zwei oder drei Kinder haben würden. Das wäre doch gut, das haben alle gesagt. Ich muss dann aber jedes Kind gleich behandeln. Was jetzt passiert, ist, dass plötzlich erstmalig kinderreiche Familien, egal, woher sie kommen, schlechter gestellt werden. Das ist ein Punkt, von dem ich ganz offen sagen muss, dass ich ihn nicht verstehe. Ich rege auch an, diesem Vorgehen mit allen Argumenten, die es gibt, entgegen zu treten. Österreich wird nur wachsen können, wenn unsere Familien Kinder bekommen und wir ein kinderreiches Land sind. Ich kann nicht Eltern, die Kinder haben, bestrafen. Genau das wird jetzt aber gemacht, und das kann ich nicht vertreten. Kollegin Schautzer, Sie haben diesbezüglich vollkommen Recht.

Abschließend komme ich zum öffentlichen Verkehr: Sie kennen mich. Ich bin ein Rad fahrender Bürgermeister. In Zukunft – dafür wird Herr Sobe sorgen – werde ich auch ein Roller fahrender Bürgermeister sein, denn auch dieses Thema kommt

in ganz schnellen Schritten auf uns zu. Ich gebe Ihnen Recht, dass wir im Bereich des öffentlichen Verkehrs mehr tun müssen. Das fängt damit an, dass wir die Verantwortlichen für den öffentlichen Verkehr in Kärnten, und das ist im Übrigen der Kärntner Verkehrsverbund – eine Landesgesellschaft – auffordern, Villach den gleichen Anteil zu geben, den er anderen Städten vielleicht gibt. Das, was wir an Verkehrsverbund-Abgaben beziehungsweise -Zuschüssen haben, ist viel zu wenig. Derzeit zahlt die Stadt Villach knapp 680.000,00 Euro in den öffentlichen Verkehr ein und bekommt ein Verkehrssystem um zwei Millionen Euro. Das ergibt sich aus der Summe der Förderungen aus den Kinder- beziehungsweise Schülerfahrten plus den Förderungen des Landes.

Unser Verkehr ist in Wahrheit zwei Millionen Euro schwer. Das muss man auch einmal sagen. Wir reden immer nur von dem Teil, den wir einzahlen. Zwei Millionen Euro ist aber sicherlich ein Wert, der zu gering ist. Da braucht es mehr. Wir verhandeln gerade mit dem Land. Gleichzeitig wird das Mobilitätskonzept für die Ausschreibung vorbereitet. Die Ausschreibung findet heuer statt und wird hoffentlich noch heuer abgeschlossen werden. Am Ende des Tages werden wir ein Mehr an öffentlichem Verkehr haben, aber diesen muss am Ende des Tages auch jemand zahlen. Wir sind bereit, als Stadt einen größeren Betrag zu leisten, aber wir verlangen das auch vom Partner. Das muss man ganz offen sagen. Verhandlungen sind gerade im Laufen.

Ich sage Ihnen aber auch, und das habe ich immer gesagt, dass der Öffentliche Verkehr nicht nur aus Bussen besteht. Das wird in Villach nicht funktionieren und generell in ganz Kärnten nicht, weil wir viel zu große Abstände haben. Wir haben in Villach eine Fläche von über 135 Quadratkilometer, die wir zu versorgen haben. Bei 60.000 Einwohnern kostet das nicht fünf oder sechs, sondern viel mehr Millionen Euro. Die muss man erst einmal gemeinsam aufbringen können. Deshalb ist Multimodalität gefragt. Diese Multimodalität meine ich ernst. Neben dem Radverkehr, welcher von Herrn Baumann mit dem E-Rad zusätzlich erweitert wird, kommt auch ohne Antrag von Herrn Baumann das Projekt „STEVE“ zur Umsetzung. Sie kennen es, wir haben es beschlossen. Es sollte, sofern alles passt, noch heuer umgesetzt werden. Dann gibt es bereits die E-Ladestationen und die E-Fahrräder.

Was das Thema „Roller“ betrifft: Ich war gerade in Stockholm. Ich habe quasi 100 Kilometer in vier Tagen mit einem Roller hinter mich gebracht. Sie können mir glauben, dass das ein wahnsinniges Erlebnis war. So viel habe ich von einer Stadt überhaupt noch nie gesehen, wie mit diesem Roller. Dieses System kommt auch nach Villach.

Mit Multimodalität meine ich natürlich aber auch den City-Bus. Das ist ein Thema, das wir im heurigen Jahr schon umsetzen wollen. Ich rede von einem E-City-Bus, der möglichst klein ist, ähnlich wie jener in Laibach, damit man kleinere Gassen oder Fußgängerbereiche befahren kann. Die Umsetzung ist schon auf den Weg gebracht. Multimodalität betrifft auch das VAXI. Auch dieses muss in Zukunft mehr bewerkstelligen als jetzt. Die Idee ist, das VAXI in bestimmten Bereichen zu

einem alltäglichen Verkehrsmittel werden zu lassen, wo sich ein Bus nicht rentieren würde. Sie sehen schon, dass in dieses Thema schon sehr viel Überlegung hineingeflossen ist. Jetzt geht es darum, dass wir die Dinge umsetzen.

Zum Thema „KELAG-Veranlagung“ kommen wir heute noch zu einem Antrag, den ich später entsprechend ausführen werde. Ich möchte sehr herzlich für die überaus positive Diskussion und für die große Zustimmung zum Rechnungsabschluss 2018 danken.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießer** in einer Berichtigung von Tatsachen: Das werden jetzt gleich mehrere Berichtigungen werden müssen. Zum einen: Bis dato hat die Sozialhilfe als Magnet für Migranten gewirkt. Das und andere Probleme der alten Regelung haben die „Sozialhilfe Neu“ nötig gemacht. Sie wird mehr Treffsicherheit bringen. So bekommen zum Beispiel Alleinerziehende und Behinderte in Zukunft mehr. Insgesamt werden 17 Millionen Euro mehr ausgezahlt. Zusammen mit dem Familienbonus Plus und den anstehenden Steuererleichterungen für die Familien wird es ihnen bessergehen.

Es hat geheißen, dass ich Kritik an den Mitarbeitern geübt habe. Diese Kritik ist sehr wohl an die politischen Verantwortlichen gerichtet gewesen, nicht an die Mitarbeiter, und hat sich aus dem Kontrollamtsbericht ergeben, in dem § 86 Absatz 3 Villacher Stadtrecht und § 22 Haushaltsordnung angeführt waren. Ich wurde mittlerweile aufgeklärt, dass das eine unterschiedliche Rechtsauslegung ist. Mit der Einführung der neuen Haushaltsvorschriften wird es das nicht mehr geben. Dann hat sich das Problem von allein erledigt.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig;**

**gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion – Stimmenthaltung):**

1. „Der Rechnungsabschluss 2018 gemäß § 88 (1) des Villacher Stadtrechts 1998 wird festgestellt.
2. Die überplanmäßigen Ausgaben, die im Zuge des Rechnungsabschlusses 2018 in der Höhe von EUR 57.225,94 angefallen sind, werden genehmigt. Die Bedeckung ist durch sonstige Mehreinnahmen des ordentlichen Haushalts gegeben.“

Die in der Gemeinderatssitzung am 1.12.2017 in der General- und in der Spezialdebatte zum Tagesordnungspunkt 8 – Voranschlag der Hoheitsverwaltung 2018 vorgebrachten Vorbehalte und vota separata der FPÖ-Fraktion behalten weiterhin ihre Gültigkeit.

Zu Pkt. 5a)

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig,**

**den Bericht des Kontrollausschusses zum Rechnungsabschluss der Hoheitsverwaltung 2018 zur Kenntnis zu nehmen.**

Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser übernimmt den Vorsitz.

Pkt. 3.) Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2018 der Unternehmen

Pkt. 4.) Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2018 des Unternehmens  
Wasserwerk

Pkt. 5b) Bericht des Kontrollausschusses zur Jahresrechnung der Unternehmen  
2018

---

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 5 – Betriebe und Unternehmen vom 1.4.2019, Zl.: GB amtsvortrag Jahresrechnung 2018, wie folgt:

Ich darf Ihnen den Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung zu meinem Bereich Unternehmen vorlegen. Wir haben fünf Unternehmen, die betrifft: Stadtkino, Plakatierung, Bestattung, Bäder und Tankstellen. Wir haben im Stadtkino einen Bilanzverlust. Er resultiert daraus, dass von privater Hand große Investitionen getätigt wurden, und wir deshalb die Mieten, bis diese abgeschrieben sind, geringer halten. Aus diesem Grund ergibt sich der Bilanzverlust. Wir haben bei der Bestattung ein positives Ergebnis. Wir haben bei der Tankstelle, die einer unserer bestehenden Betriebe ist, auch ein positives Ergebnis.

Wir haben in den Bädern ein negatives Ergebnis. Das resultiert daraus, dass zum Zeitpunkt der Budgetierung noch nicht klar war, dass wir das Gratis-Baden einführen werden. Das kostet uns natürlich Geld, weil wir dem Pächter das abgelten müssen, was er vorher über die Einnahmen lukriert hat. Wir halten unsere Bäder immer instand, kontrollieren alles zu Saisonbeginn und müssen da und dort auch Anpassungen vornehmen. Wir haben das große Projekt „Strandbad Drobollach“, das wir in drei Schritten fertigstellen. Aus diesem Grund gibt es diesen Abgang, der sich aus den genannten Komponenten zusammensetzt.

Bei der Plakatierung haben wir das ähnliche Problem wie beim Wasserwerk. Es müssen immer Rücklagen gebildet werden, aber nach einem neuen Berechnungsschlüssel mit der Sterbetafel auch wieder Budget aufgebracht werden, damit wir die Pensionen abgelten können. Aus diesen Gründen resultiert der Verlust, den wir heuer in diesem Bereich haben.

Alles andere haben wir ausführlich im Amtsvortrag dargestellt. Sollten Sie Fragen haben, stehe ich gerne zur Verfügung.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich habe keine Frage, sondern eine Wortmeldung, wenn das auch in Ordnung ist. Wir werden diesem Tagesordnungspunkt nicht zustimmen, weil wir der Meinung sind, dass man eine Bestattung nicht gewinnföhrnd betreiben sollte. Der noch größere Kritikpunkt ist, dass wir im Jahr 2019 eine Stadttankstelle betreiben, deren Auftrag ganz klar lautet, der Bevölkerung billigen Sprit zur Verfügung zu stellen und somit das Fahren zu erleichtern. Ich weiß, wir haben in der letzten Sitzung

schon die Diskussion darüber geführt, dass das wichtig ist, vor allem für die sozial schwächeren Mitbürger. Das hast du damals betont. Ich stelle die Frage, wie viele dieser sozial schwächeren Mitbürger überhaupt ein Auto haben. Ich mache den Gegenvorschlag, dass wir einen freien öffentlichen Verkehr anbieten. So können sie sich umweltfreundlich fortbewegen und sind umweltfreundlich mobil. Wir müssen eigentlich nicht gegen all das handeln, was wir gerade eben besprochen haben, wie Nachhaltigkeit. Ich tue mir im Kopf schwer damit, eine Tankstelle mit billigen Sprit mit Nachhaltigkeit in Verbindung zu bringen.

### **Frau Stadträtin Spanring**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 5 – Betriebe und Unternehmen vom 27.3.2019, Zl.: GB Amtsvortrag Jahresrechnung 2018 WW, wie folgt:

Ich darf Ihnen den Geschäftsbericht 2018 des Wasserwerks zur Kenntnis bringen. Die Gesamtleistung des Wasserwerks 2018 beträgt rund sieben Millionen Euro. Obwohl das Wasserwerk mehr an Einnahmen hatte als im Jahr zuvor und das operative Ergebnis somit positiv ist, verzeichnet das Geschäftsjahr 2018 ein Minus von rund 200.000,00 Euro. Der Grund für diesen Verlust liegt in gesetzlich vorgeschriebenen Dotierungen für die zukünftigen Pensionszahlungen unserer Beamten in der Verwaltung und im handwerklichen Dienst, die wir im Wasserwerk haben. Frau Vizebürgermeisterin Oberrauner hat zu den anderen städtischen Betrieben dasselbe ausgeführt. Grundlage für diese Dotierungen und Rückstellungen sind versicherungsmathematische Gutachten und österreichweit gültige Sterbetafeln, die sich 2018 geändert haben. Dadurch wurden auch höhere Anpassungen unserer Rückstellungen notwendig. Ohne diese zusätzlichen Rücklagenbildungen in der Bilanz wäre das operative Ergebnis des Wasserwerks positiv.

Insgesamt stand im Jahr 2018 ein nutzbares Gesamtwasserangebot von knapp 20 Millionen Kubik einer Gesamteinspeismenge von rund 5,5 Millionen Kubik gegenüber, woraus eine sichere Wasserüberschussmenge resultiert. Wir sorgen jedoch vor und arbeiten an einer Übereinkunft für den Zentralraum Kärnten, um eine Versorgung in Villach, Klagenfurt, Feldkirchen und St. Veit sicher aufzustellen. Wir investieren laufend in die Verbesserung der Anlagen, Leitungen und Hochbehälter. 2018 floss der Großteil der investierten 3,55 Millionen Euro in die Rohrnetzrehabilitation wie auch in den Neubau des Hochbehälters Weinitzen. Es wurden rund 3.300 Laufmeter an Leitungen ausgetauscht und rund 520 Laufmeter neu verlegt. Unser gesamtes Rohrleitungsnetz umfasst jetzt mittlerweile rund 315.000 Laufmeter in Villach. Durch die konsequente Weiterführung der Leitungserneuerungen und Rohrnetzrehabilitation können auch zukünftig eine quantitative und qualitative Trinkwasserversorgung und größtmögliche Versorgungssicherheit gewährleistet werden.

Mit dem neuen Hochbehälter in Weinitzen, welcher jetzt das zehnfache Volumen des in die Jahre gekommenen Hochbehälters fassen kann, ist uns mit modernster

Bauweise ein Meilenstein in Kärnten gelungen. Die Wasserqualität des abgegebenen Trinkwassers aus der Union-, Thomas- und Barbara-Quelle, aus den beiden Brunnen Urlaken und St. Magdalen sowie aus der Messner-Quelle waren ständig einwandfrei.

Abschließend darf ich berichten, dass uns die Bewusstseinsbildung sehr am Herzen liegt. Daher veranstalten wir auch jährlich einen Infotag, an dem wir Kinder von Kindergärten und Schulen herzlich zu uns ins Quellgebiet auf der Oberen Fellach einladen. Ich darf an dieser Stelle für den heurigen Trinkwassertag Werbung machen und alle Gäste, Besucher und Interessierte am 14.6. sehr herzlich dazu einladen, am Trinkwassertag zum Quellgebiet auf der Oberen Fellach zu kommen.

Das Wasserwerk kann wirklich als Herzstück unserer gesamten städtischen Betriebe bezeichnet werden. Ich ersuche den Gemeinderat darum, den Rechnungsabschluss 2018 gemäß dem Villacher Stadtrecht festzustellen.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Nur eine kurze Klarstellung, damit ich es nicht falsch verstanden habe: Wir stimmen diesem Tagesordnungspunkt zu, dem Tagesordnungspunkt 3 aber nicht, obwohl ich auch bei diesem Punkt eine gewisse Skepsis habe. Wir haben beim letzten Mal herausgefunden, dass Großabnehmer besondere Rabatte bekommen. Leider war es mir durch das Chaos, das durch den Trauerfall bei René Kopeinig entstanden ist, nicht möglich, heute einen Antrag beziehungsweise eine Anfrage einzubringen. Ich werde diese nachreichen.

Ich möchte an dieser Stelle ankündigen, dass wir heute eine Resolution an das Land Kärnten dafür einbringen werden, dass die Unveräußerlichkeit der Wasserrechte in unser Stadtrecht aufgenommen werden soll, um eine Doppelsperre zu erreichen. Es bräuchte dann die Zustimmung des Gemeinderates und des Landes Kärnten – falls jemals ein Gemeinderat kommen sollte, der daran denkt, unsere Wasserquelle zu veräußern, wie es angeblich in manchen Kärntner Gemeinden schon der Fall ist. Um diesen doppelten Schutz zu erlangen, bringen wir heute diese Resolution ein.

**Stadträtin Spanring:**

Alle Villacher Quellen sind bereits gesichert, und es ist diesbezüglich auch alles bereits niedergeschrieben. Vielleicht sehen wir es uns aber trotzdem noch einmal genauer an. Ich weiß nicht, ob du vielleicht noch etwas anderes meinst, aber die Villacher Quellen sind unveräußerlich. Das Thema ist wie gesagt bereits behandelt worden und de facto niedergeschrieben.

**Gemeinderat Haberl:**

Die entsprechenden Bilanzen und GuV-Rechnungen der städtischen Unternehmen wurden dem Kontrollamt vorgelegt. Die ziffernmäßige Richtigkeit konnte für alle Unternehmen festgestellt werden. Ebenfalls stimmten die Bankkontostände mit den tatsächlich vorgelegten Unterlagen überein. Aufgeteilt wird die Ergebnisanalyse in operativ tätige Unternehmen und nicht tätige Unternehmen, wobei

die operativ tätigen Unternehmen, wie wir gehört haben, das Wasserwerk, die Plakatierung, die Tankstelle und die Wohn- und Geschäftsgebäude sind, während die nicht operativ tätigen Unternehmen die Bestattung, die Bäder und das Stadtkino sind. Die Ergebnisse haben wir von den Vorrednerinnen erfahren, ebenfalls die Gründe für die negativen Ergebnisse beim Wasserwerk und im Stadtkino. Wie gesagt wurde die ziffernmäßige Richtigkeit festgestellt.

Auch ich möchte die Gelegenheit nutzen, um den verantwortlichen Mitarbeitern in den Abteilungen für die umfassende detaillierte Aufbereitung des Zahlenmaterials zu danken. Das ist wirklich ein tolles Konvolut an Daten auch mit mehrjährigen Vergleichen und Entwicklungen. Den Gemeinderat bitte ich darum, den Bericht des Kontrollamtes jedenfalls so zur Kenntnis zu nehmen.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig; gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion),**

die Jahresrechnung 2018 der Unternehmen Stadtkinocenter, Plakatierung, Bestattung, Städtische Bäder und Tankstelle gemäß § 89 Abs. 4 des Villacher Stadtrechts 1998 – K-VStR 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.g.F., festzustellen.

Die GRÜNE-Fraktion schließt die Tankstelle von ihrer Zustimmung aus.



Zu Pkt. 4.)

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig,**

die Jahresrechnung 2018 des Unternehmens Wasserwerk gemäß § 89 Abs. 4 des Villacher Stadtrechtes 1998 – K-VStR 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.g.F., feststellen.

Zu Pkt. 5b)

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig,**

**den Bericht des Kontrollausschusses zur Jahresrechnung der Unternehmen 2018 zur Kenntnis zu nehmen.**

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Seymann**

bringt den Tätigkeitsbericht 2018 des Kontrollamtes vom 23.4.2019 wie folgt zur Kenntnis:

Nach den Bestimmungen des Villacher Stadtrechtes im § 93 Absatz 1 ist dem Kontrollausschuss durch das Kontrollamt ein zusammenfassender Jahresbericht über die wesentlichen Ergebnisse der erfolgten Prüfungstätigkeit zugleich mit dem Bericht zum Rechnungsabschluss vorzulegen. Alle Einzelberichte des Kontrollamtes im Haushaltsjahr 2018 wurden in den Sitzungen des Kontrollausschusses behandelt und zur Kenntnis genommen.

Der nachfolgende Bericht wurde in seiner Struktur nach der Gliederung der Geschäftseinteilung des Magistrates erstellt und erlaubt einen Überblick über die Tätigkeit und Arbeitsergebnisse des Kontrollamtes für das Jahr 2018.

Auftrag des Kontrollamtes ist es, die Ablaufstrukturen des Prüfungsvorgangs zu straffen, für den Geprüften als Partner transparent zu machen und dementsprechend auch den Roh- und Schlussbericht in Form eines Arbeitspapiers gut zu strukturieren, für jedermann lesbar und inhaltlich konkret sowie auch praktisch umsetzbar zu gestalten. Wenn Anregungen zur Optimierung notwendig sind, werden diese wertschätzend und objektiv vorgebracht und gerade im Sinne der Arbeit auf ein gemeinsames Ziel hin fair diskutiert und Maßnahmen empfohlen.

Eine kurze Zusammenfassung von Prüfungen, die im Jahr 2018 vorgenommen wurden, möchte ich Ihnen nun geben. Neben der Abwicklung des Wärmelieferungsvertrags durch die Nahwärme Maria Gail für die Objekte der Stadt Villach sowie dem generellen Vertragsmanagement wurde auch die Neugestaltung der Website der Stadt Villach in Hinsicht auf Barrierefreiheit sowie die Kassen der Stadt Villach einer Prüfung unterzogen. Die Kassengeschäfte werden sowohl im Bereich Stadtkasse als auch bei den Nebenkassen und den Kassen der Unternehmen vorwiegend mit großer Sorgfalt und Genauigkeit durchgeführt. Positiv gesehen wird der geplante Einsatz von zusätzlichen Bankomatkassen anstelle von Handkassen, um den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu forcieren. Eine umfangreiche Kassenlösung im zentralen Buchhaltungssystem New System soll eingeführt werden. Einnahmen und Ausgaben sollen zukünftig in diesem System gebucht werden, anstelle in händischen Kassabüchern erfasst zu werden.

Weiters wurde der zweite Follow-Up-Bericht zur Neugestaltung der Bahnhofstraße dem Kontrollausschuss am 8.8.2018 vorgelegt. Nach wie vor sind Behebungen von Baumängeln an Betonrandsteinen, die bereits bis Ende 2016 durch den Auftragnehmer behoben hätten werden müssen, nicht erledigt. Demnach wiesen 41 Stück Betonrandsteine sowohl an der Fahrbahn als auch am Gehsteig Netzrisse auf. Das Kontrollamt empfahl, eine Mängelbehebung nach entsprechender Fristsetzung beziehungsweise eine Mängelrüge vorzunehmen und eine Mängelbehebung einzuleiten.

Weiters geprüft wurden die Zweitwohnsitzabgabe, die Bewirtschaftung von gebührenpflichtigen Kurzparkzonen, Prozessmanagement und Digitalisierung im Personalwesen, Essen auf Rädern, die Gastronomie und Reinigung bei der Trendsportanlage Wasenboden sowie das Tragen von persönlichen Schutzausrüstungen im handwerklichen Bereich des Wirtschaftshofs und Stadtgartens. Der Ankauf des Elektro-PKW sowie das Abschließen eines Mietvertrags für die Batterie des Elektrofahrzeugs anstelle eines Ankaufs wurden ordnungsgemäß abgewickelt. Die Prüfung des Wasserversorgungsverbandes Faaker-See-Gebiet anlässlich einer Verunreinigung des Trinkwassers erfolgte extern. Von Seiten des technischen Fachprüfers des Kontrollamtes wurde in das Sachverständigengutachten im Februar 2018 eingesehen. Notwendige Maßnahmen waren nach einer weiteren Nachschau im Herbst 2018 bereits umgesetzt.

Das waren einige Schwerpunkte beziehungsweise Prüfungen, die das Kontrollamt und der Kontrollausschuss im Jahr 2018 gesetzt und durchgeführt haben. Hiermit möchte ich mich im Namen des Kontrollausschusses – ich denke mir, dass meine Kolleginnen und Kollegen auch dieser Meinung sind – für die kollegiale Zusammenarbeit mit Kontrollamtsdirektor Mag. Liposchek und seinem Team herzlich bedanken, und mein Dank geht auch an alle Mitglieder des Kontrollausschusses für die konstruktive Zusammenarbeit.

Gemeinderat Robert Seppel verlässt die Sitzung, Frau Gemeinderätin Isabella Lehner nimmt an der Sitzung teil.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig,**

den Bericht des Kontrollausschusses zum Tätigkeitsbericht 2018 des Kontrollamtes zur Kenntnis zu nehmen.

**Stadtrat Pober, BEd,** zur Geschäftsordnung:

In der letzten Gemeinderatssitzung hat es einen Antrag der ÖVP und FPÖ gegeben, der leider nicht die Mehrheit gefunden hat, weil Herr Gemeinderat Pfeiler bei der Abstimmung gerade auf der Toilette war. Sascha, ich bitte dich, es nicht falsch zu verstehen. Du warst bei der vorherigen Abstimmung auch nicht im Raum. Deine Stimme ist als negativ gezählt worden, weil du das in deiner Rede angekündigt hast. Ich würde mir schon wünschen, dass wir diesbezüglich immer gleiches Recht für alle gelten lassen und nicht nur bei Anträgen, die vielleicht passend oder nicht passend sind.

Pkt. 7.) Nachwahl in Gemeinderatsausschüsse

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Magistratsdirektion vom 1.4.2019, Zl.: MD-20k/19-07d/Dr.M/Or, wie folgt:

Zur Wortmeldung von Herrn Stadtrat Pober muss ich sagen, dass er Recht hat. Beim nächsten Mal werden wir noch genauer darauf achten, ob bei einer Abstimmung alle Gemeinderäte im Saal sind, aber es kann auch passieren, dass man etwas übersieht. Ich bitte darum, das nächste Mal sofort klar und deutlich mitzuteilen, wenn jemand nicht anwesend ist, nicht erst danach. Natürlich gilt gleiches Recht für alle. Herr Magistratsdirektor, wenn Sie hier eine rechtliche Schwierigkeit sehen, dass die Stimme von Herrn Gemeinderat Jabali nicht zählen soll, sagen Sie es bitte.

**Bürgermeister Albel** auf einen Zwischenruf von Herrn Magistratsdirektor Dr. Mainhart:

Es ist alles klar. Wir wollen nichts offen stehen lassen und nicht ungleich behandeln. Das soll auch in Zukunft so sein.

Wir sind jetzt bei Tagesordnungspunkt 7. Änderung in Gemeinderatsausschüssen. Diese wurde notwendig, weil Frau Christine Mirnig aus der ÖVP-Fraktion ausgetreten ist, und nunmehr ihre bisherigen Ausschusssitze auf andere Mitglieder der ÖVP aufgeteilt worden sind. Ich bitte um Zustimmung.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

„Anstelle von Frau Christine Mirnig werden Frau Gemeinderätin Hermine Krenn in den Ausschuss für Soziales und Familie, Herr Gemeinderat Adolf Pobaschnig in den Ausschuss für Personalangelegenheiten und Herr Gemeinderat Dipl.-Ing. Erwin Winkler, MSc in den Ausschuss für Sportangelegenheiten gewählt.“

Pkt. 8.) Bericht gemäß § 86 Abs. 3 Villacher Stadtrecht 1998  
Überplanmäßige Ausgaben und Übertragung von unverbrauchten Voranschlagsätzen der AO-Gebarung 2018 gemäß § 86 Abs. 3 Villacher Stadtrecht 1998

---

**Bürgermeister Albel**

bringt den Bericht der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 3.4.2019, Zl.: FW-2019/111/FAS/Berichte üpl-apl 2019/Mag.Pi/has, betreffend Überplanmäßige Ausgaben und Übertragung von unverbrauchten Voranschlagsätzen der AO-Gebarung 2018 gemäß § 86 Abs. 3 Villacher Stadtrecht 1998 wie folgt zur Kenntnis:

Sehr geehrte Frau Nießner, ich muss noch einmal erklären: Es geht nicht um eine Übertragung, sondern um überplanmäßige und außerplanmäßige Ausgaben, die völlig korrekt festgelegt sind. Ich bitte um Übernahme der einstimmig vorberatenden Beschlüsse.

**Zur Kenntnis genommen.**

Pkt. 9.) Selbständiger Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Reduzierung von Plastikmüll durch die Möglichkeit, Trinkwasserflaschen in Villacher Geschäften nachzufüllen

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte vom 7.3.2019 wie folgt:

Es ist ein Antrag der SPÖ und der GRÜNEN Villach betreffend Reduzierung von Plastikmüll durch die Möglichkeit, Trinkwasserflaschen in Villacher Geschäften nachzufüllen. Ich nehme an, dass niemand etwas dagegen zu sagen hat. Das ist ein Antrag von vielen, der, wie ich heute schon mehrmals gesagt habe, genau der politisch vorgegebenen Richtung der Nachhaltigkeit entspricht. Das Thema „Plastikfrei“ hat in Villach als Vorreiterstadt eine große Rolle übernommen, wie überhaupt das Thema „Nachhaltigkeit“ mit seinen vielen Facetten schon umgesetzt worden ist.

Ich erinnere an das Thema „Glyphosat“. Andere reden heute erst davon. Wir haben schon im Jahr 2007 damit begonnen, dieses wegzulassen. Heute war in der Kronen Zeitung ein schöner Bericht darüber, dass wir als Vorreiter-Gemeinde, auch was die technische Ausstattung anlangt, viele Schritte gegangen sind. Damals hat es die Geräte für die nachhaltige Entsorgung von Unkraut noch nicht gegeben. Die Geräte sind in Zusammenarbeit mit den Unternehmen unserer Stadt erst entwickelt worden. Das muss man sich einmal vorstellen. Da waren und sind wir heute noch in vielen Belangen Vorreiter. Schön, dass viele auf diesen Zug aufgesprungen sind! Das Schönste für mich ist aber, dass das Land Kärnten generell diese Haltung gegen den Einsatz von Glyphosat und somit die Vorreiterrolle in Europa eingenommen hat. Es ist für mich persönlich nicht verständlich, warum man sich in diesen Zeiten von Seiten der Konservativen in Europa noch immer nicht darauf einigen hat können – übrigens auch die Konservativen in Österreich nicht –, dass es ein generelles Glyphosatverbot gibt. Natürlich gibt es viele Studien, aber es ist mittlerweile jedem klar, dass das, was beim Einsatz an Gift verbreitet wird, nicht gut ist – nicht nur für die Bienen, sondern auch für die Bevölkerung und die Tiere. Es ist generell nicht gut.

Wir haben im Gemeinderat die Nachhaltigkeitsstrategie „Villach goes green“ beschlossen, bei der es um das Beschaffungswesen und vieles mehr gegangen ist. Denken Sie generell an das Thema „Plastikfrei“. Sie kennen ja die Thematik. Wir wollen in allen unseren öffentlichen Räumen den Einsatz von Plastikgeschirr verbieten. Wir bereiten bereits seit einem Jahr logistisch im Hintergrund vor, wie wir das umsetzen können. Mit Räume meine ich zum Beispiel auch die Volkshäuser und den öffentlichen Raum bei Veranstaltungen. Sie kennen die Situation rund um den Villacher Kirchtag und auch bei anderen großen Veranstaltungen. Da wollen wir Vorbild sein. Wir arbeiten mit den verschiedenen Partnern schon kräftig daran, Ihnen in den nächsten Tagen eine sehr gute Lösung für den Villacher Kirchtag und den Fasching vorstellen zu können. Das ist ein Meilenstein, kann ich Ihnen sagen. Wir wollen damit wirklich das beste Beispiel für Private sein, denn diese

können wir noch nicht beeinflussen. Wir können auch nicht verbieten, dass Plastik überhaupt hergestellt wird, aber Private sollen von der Stadt Villach lernen und das auch in ihrem Bereich umsetzen. Dazu wird es zum Beispiel auch ein eigens gebautes Geschirrmobil geben, das jeder, der große oder kleinere Veranstaltungen plant und sich um vieles sorgt, sich um das Geschirr nicht sorgen braucht. Er kann dieses Geschirrmobil ganz einfach zu sich nach Hause stellen lassen. Darin ist vom Geschirr bis zu einer Gastro-Maschine alles enthalten. Man braucht das Geschirrmobil nur öffnen, das Geschirr herausnehmen, es waschen, wenn es schmutzig ist, und das war es. Kein Plastik bei Veranstaltungen – ich glaube, das sind wir auf einem sehr guten Weg. Ab Juni wird dieses mobile Einsatzgerät fertig sein und kann von jedermann angemietet werden. Das machen nicht nur wir als Stadt, sondern wir haben auch andere Gemeinden davon überzeugen können. Den Verleih übernimmt für Villach und die umliegenden Gemeinden der Abfallwirtschaftsverband. Ich halte das für eines der ganz wichtigen Projekte, das wir auch überregional mit verschiedenen Gemeinden durchführen.

Denken Sie – Frau Stadträtin Spanring hat es schon erwähnt – an die E-Mobilität! Es wird noch heuer vom Wasserwerk ein E-Mobil angekauft beziehungsweise ist es schon angekauft worden. Wir werden heute einen Antrag behandeln, damit wir gar nicht mehr fragen müssen, ob wir ein alternatives Antriebsfahrzeug kaufen sollen oder wieder auf die alte Karte setzen. Wir werden hoffentlich einstimmig diesen Beschluss fassen können, damit der Nachhaltigkeitseffekt auch klar in Zahlen belegt ist. Derzeit müssen wir den Erwerb von Autos ausschreiben. Dass ein E-Auto immer mehr kostet – bis zum Doppelten eines normalen Autos oder eines anderen alternativen Antriebsfahrzeugs – wissen wir, aber das E-Auto rechnet sich ja auch. Das muss man in die Kostenbeurteilung zukünftig verpflichtend miteinbauen. Wir werden sehen, dass viele Fahrzeuge in Zukunft einen ganz anderen Antrieb haben werden. Auch das ist ein weiterer Schritt beim Thema „Nachhaltigkeit“, der bis zum öffentlichen Verkehr reicht. Das sind nur einige Beispiele. Mit diesem Antrag wollen wir einen weiteren Baustein setzen, damit wir ein gutes Beispiel für andere sein können.

Gemeinderat Michael Köchl, Bakk. techn, verlässt die Sitzung, Frau Gemeinderätin Karin Trinker, BA, BSc nimmt an der Sitzung teil.

**Stadtrat Baumann:**

Ja, Herr Bürgermeister, das Land Kärnten hat Privaten die Verwendung von Glyphosat verboten. Mir wäre es lieber gewesen, wenn auch die Landwirte dazu verpflichtet worden wären und man den Einsatz von Glyphosat in der Landwirtschaft verbieten würde. Die Landwirte brauchen davon mehr und bringen doch ein bisschen mehr aus als Private bei sich zu Hause.

Sascha, ich weiß, du bist immer ein Vorreiter davon, so wie auch ich, dass wir in Villach ein gutes Klima haben, nicht nur im Gemeinderat, sondern auch draußen

auf der Straße. Wenn wir von Feinstaub reden, halte ich fest, dass wir eine Gemeinde sind, die diesbezüglich auf einem guten Weg ist. Wir sind eine e5-Gemeinde. Du wirst aber auch mit den vielen Maßnahmen, die wir in Villach schon gesetzt haben, keine Gemeinde feinstaubfrei machen können. Als Referent für die Wohn- und Geschäftsgebäude bin ich mit meinen Mitarbeitern ständig dabei, Erneuerungen im Bereich der Verbrennungsanlagen vornehmen zu lassen, wie es derzeit in den Wohnanlagen in Landskron mit der Umstellung von Ölheizung auf Fernwärme passiert.

Gerade in Villach als e5-Gemeinde bin ich als Umweltreferent gemeinsam mit der Energiereferentin Petra Oberrauner immer wieder dabei, Neuerungen einzuführen. Nicht umsonst haben wir auch die Energieeffizienzmaßnahmen für die E-Mobilität gesetzt, wozu wir heuer fast 400 Anträge für die Förderung von Elektrofahrzeugen bekommen haben. Wir geben in diesem Bereich über 100.000,00 Euro aus. Wie Günther gesagt hat, gibt es viele Maßnahmen, welche nicht extra angeführt sind, aber in den Ausgaben für Wohn- und Geschäftsgebäude finanziell schon ihren Niederschlag finden. Wir haben unser Wohngebäude gegenüber von der Eishalle renoviert und dabei darauf geachtet, dass wir Verbesserungsmaßnahmen setzen. So machen wir in diesem Bereich einiges und achten darauf, umweltrelevante Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Zum Antrag selbst darf ich als Umweltreferent eines sagen: Plastikmüll und Plastikmüllvermeidung sind auch für mich schon lang ein großes Thema, natürlich auch für meinen Gemeinderatsklub, der geschlossen hinter diesem Antrag steht. Das Thema, das heute unter Punkt 9 behandelt wird, ist ein erster kleiner Baustein, der vielleicht die Menge an PET-Flaschen eindämmen könnte. Wie jeder von euch weiß, ist es so, dass keiner seine eigenen Flaschen mitnehmen und sie tragen will. Dementsprechend gehen die Leute lieber in die Supermärkte, kaufen sich die PET-Flaschen und nehmen diese mit. Wie man oft auf den Bergen sieht, und das sehe ich auch bei den Flurreinigungsaktionen, ist es so, dass zwar jeder PET-Flaschen mit hinaufnimmt, aber keiner nimmt sie mit herunter. Dementsprechend ist das ein Thema, bei dem sich jeder selbst an der Nase nehmen muss, der das so macht.

Ich bin immer wieder dabei, das richtige Verhalten mahnend einzufordern, gerade bei den Flurreinigungsaktionen, bei denen man sieht, welche Tonnen an Müll auch in der Stadt abgelagert werden. Es geht darum, in diesem Bereich das Bewusstsein noch mehr zu steigern. Ich sage es immer wieder: Es sind nicht nur PET-Flaschen oder Essensreste, welche aus den Autos in der freien Natur entsorgt werden, sondern auch Kühlschränke, Möbel und sonstige Dinge. Jeder, der in der Stadt Villach wohnt, sollte drei Euro übrig haben, um diese Teile beim Säubermacher zu deponieren.

Von unserer Seite her wird es die Zustimmung zu diesem Antrag geben. Ich hoffe, dass das ein erster Ansatz ist, neben dem mobilen Geschirrmobil, das wir einführen werden. Dieses soll auch ein Beitrag beim Villacher Kirchtage sein. Gerda ist mit ihrem Team dabei, dafür zu sorgen, dass Mehrwegbecher verwendet werden, um dem Müll Herr zu werden. Man muss sich in den frühen Morgenstunden, wenn



der Räumungsdienst des Wirtschaftshofes unterwegs ist, einmal ansehen, welche Massen an Müll in der Stadt herumliegen. Ich glaube, dass wir in Villach auf einem guten Weg sind. Als Umweltreferent freut es mich umso mehr, dass wir immer wieder gemeinsam parteiübergreifend Anträge dieser Art einbringen, die wir auch umsetzen können. In diesem Sinn sage ich danke.

**Frau Stadträtin Spanring:**

Jetzt habe ich noch einmal auf die Tagesordnung sehen müssen, weil ich mir gedacht habe, dass wir bei irgendeinem anderen Thema gelandet sein. Es ist mir so vorgekommen, als ob wir vom Thema abgedriftet sind. Nun gut, jetzt kommen wir wieder zum Thema zurück.

Zum Thema „Nachhaltigkeit“ haben wir jetzt schon sehr viel gehört. Das liegt uns natürlich allen am Herzen. Selbstverständlich sollte jeder die Möglichkeit haben, Trinkwasser kostenlos zu genießen. Den eingebrachten Antrag betreffend Reduzierung von Plastikmüll durch die Möglichkeit, Trinkwasserflaschen in Villacher Geschäften nachzufüllen, unterstützen wir als ÖVP selbstverständlich und erachten diesen grundsätzlich natürlich als sehr sinnvoll.

Gerade deshalb nutze ich als Wasserreferentin hier die Möglichkeit, kurz über die Vielzahl an Trinkbrunnen zu informieren – für diejenigen, die es nicht wissen. Im öffentlichen Bereich befinden sich mittlerweile an die 60 Trinkbrunnen, der Großteil davon ist im Villacher Innenstadtbereich verteilt. Es werden natürlich jährlich mehr. Ich bin auch immer sehr interessiert daran zu erfahren, wo sich die Villacherinnen und Villacher einen Trinkbrunnen wünschen beziehungsweise vorstellen können. Natürlich müssen wir die technischen und die hygienischen Bedingungen vorab prüfen. Nicht überall haben wir eine Leitung, aber wo es möglich ist und Sinn macht, errichten wir gerne einen neuen Trinkbrunnen.

Im vergangenen Jahr haben wir zum Beispiel einen neuen Trinkbrunnen am 8.-Mai-Platz errichtet, der sehr gut angenommen wird, sowie weitere an der Drauberme beim Kraftwerk oder auch am Gailweg, damit Spaziergänger, Läufer und Radfahrer davon profitieren können. Liebe Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen oder hier im Saal sowie liebe Gemeinderäte: Wenn Sie einen Vorschlag für den Standort eines neuen Brunnens haben, von dem Sie sagen, dass sich dieser für einen neuen Brunnen anbieten würde, bitte ich darum, mir unter [katharina.spanring@villach.at](mailto:katharina.spanring@villach.at) eine E-Mail zu schreiben. Wir werden Ihren Vorschlag prüfen, und ihn, wenn es möglich ist, gerne umsetzen.

Die Standorte der Brunnen kann man ganz einfach auf der Homepage der Stadt Villach abrufen. Rufen Sie bitte die Stadt-Homepage auf und geben Sie „Wasser-Trinkbrunnen“ ein. Es erscheint dann ein großer Plan, der digitalisiert ist, auf dem alle 60 Trinkbrunnen angeführt sind. Man sieht darauf auch, wo man sich selbst gerade befindet. So gesehen sollte es kein Problem sein, die Trinkbrunnen zu finden.

Unseren Recherchen zu den einzelnen Refill-Vereinen – wir kommen jetzt zu diesem Antrag –, bestätigen die ehrenamtliche Tätigkeit der Vereinsmitglieder, die

unserem Verständnis nach die Akquise der einzelnen Betriebe wie beispielsweise Apotheken, Frisöre und der Gastronomie übernehmen und diese ansprechen sollten. Das sind die Refill-Mitarbeiter. Ihr habt hier nicht den ganzen Antrag vorliegen. Im Antrag ist ausgeführt, dass eigentlich die Mitarbeiter des Stadtmarketings an die Geschäfte herantreten und quasi die Betriebe dazu animieren sollen, an dieser Aktion teilzunehmen.

Ich habe jetzt schon mehrmals gesagt, dass wir als ÖVP-Fraktion natürlich hinter diesem großartigen Thema, das auch forciert werden sollte, stehen. Wir können diesem Antrag aber deshalb nicht zustimmen, weil die Mitarbeiter des Stadtmarketings sehr viele andere Aufgaben haben. Die Mitarbeiter des Stadtmarketings haben unserer Ansicht nach deutlich wichtigere Themen zu bearbeiten. Der gegenständliche Antrag ist beispielgebend dafür, dass wir als Stadt jeden einzelnen Auftrag an das Stadtmarketing intensiv evaluieren müssen und sollten, allen voran immer wieder mit der Fragestellung nach Prioritäten und Sinnhaftigkeit einzelner Projekte, um mit der Mitarbeiter-Ressource möglichst schonend und immer mit dem Fokus auf das Wesentliche umzugehen.

Wenn der Antrag abgeändert wird oder sich Leute finden, die dieses Projekt ehrenamtlich in einem „Refill-Verein“ zur Umsetzung bringen, stimmen wir dem Antrag gerne zu. Nachdem jetzt aber Mitarbeiter des Stadtmarketings die Betriebe animieren sollen, was wir nicht als Aufgabe des Stadtmarketings sehen, müssen wir den Antrag von unserer Seite ablehnen.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Jetzt muss ich einiges sagen. Erwin, du hast gesagt, dass niemand eine Flasche mitnehmen möchte. Ich bin einer, der sie mitnimmt, und ich kann das nur jedem weiterempfehlen. Es muss nicht PET sein. Ein Schluck aus einer Glasflasche ist gesünder und um einiges frischer als aus einer PET-Flasche oder ein Zuckersaft aus dem Supermarkt oder dem einen oder anderen Franchise-Restaurant am Hauptplatz.

Erwin, du hast gesagt, dass man es nicht erreichen wird können, eine feinstaubfreie Gemeinde zu werden. Ich bin froh, dass du als Natur- und Umweltschutzreferent bestätigst, was auch meine Vermutung war. Genau das war letztlich meine Kritik an dieser absoluten Aussage, die im Mitteilungsblatt gestanden ist: Villach ist feinstaubfrei, hat Herr Bürgermeister geschrieben. Ich habe mich daran gestoßen, weil ich der Meinung bin, dass das nicht möglich ist und ein falsches Bild zeichnet, wie ich es vorhin erwähnt habe.

Bevor ich aber das angenehme Klima vermiese, möchte ich euch, Günther und Sabina, ehrlich danke sagen. Auch ich nehme absolut wahr und zur Kenntnis, dass sich in den letzten Monaten – man kann vielleicht sogar im letzten Jahr sagen – einiges in diesem Gemeinderat geändert hat. Ich möchte an den ganzen Gemeinderat meinen Dank dafür aussprechen, dass wir vermehrt Anträge beschließen, die ich als kleine Schritte in die richtige Richtung erachte. Ich vernehme den Wind des Wandels in diesem Gremium, auch wenn es zur Zeit noch

ein Lüftchen ist. Deshalb pusten wir auch so kräftig hinterher, damit das Schiff ordentlich Fahrt aufnimmt. Auch an die SPÖ-Fraktion ein ehrlich gemeintes Danke dafür, dass ihr über einige Positionen, die ihr in der Vergangenheit gehabt habt, nachgedacht habt und zu neuen Schlüssen kommt und viele dieser Ideen, sei es bei der Anschaffung von Magistratsfahrzeugen mit alternativem Antrieb bis hin zur Plastikvermeidung also durch den Einsatz von Mehrwegbecher, mitträgt!

Sabina, dir auch vielen Dank für deinen langen Atem, eigentlich euch allen, aber dir vor allem, weil du im Gemeinderat, glaube ich, am längsten aktiv bist! Ihr habt sicher sehr viel Boden aufbereitet. Ich glaube, dass die Gesellschaft heute an einem Punkt angelangt ist, an dem eigentlich Vieles von dem, was ihr vor Jahren schon gesagt habt, für sie jetzt Thema ist. Jeder spricht von Nachhaltigkeit und davon, wie wichtig dieses Thema ist. Ich glaube – und deshalb hat sich auch unsere Bewegung gegründet –, dass es vielleicht das Privileg oder die Aufgabe der Jugend ist –zum damaligen Zeitpunkt waren wir noch jugendlich, und wir sind heute eine sehr junge Bewegung –, den Anker des Schiffs noch weiter hinauszurwerfen und bei gewissen Themen vorzupreschen, weil wir im Gegensatz zu den Altparteien den Lobbys sicher weniger verpflichtet sind. Wir heißen nicht „Verantwortung Wirtschaftswachstum“ oder „Verantwortung 2. Eishalle“, sondern ganz klar „Verantwortung ERDE“, und deshalb ist unsere Stoßrichtung ganz eindeutig.

Um auf den Antrag zurückzukommen: Es hat mich sehr gefreut, dass ihr ihn eingebracht habt. Es ist nämlich so, dass mir Refill-Aufkleber schon in meiner Studienzeit in Graz aufgefallen sind. Ich habe mir oft gedacht, wie man das Projekt bei uns umsetzen könnte. Ich habe an diesen Weg über den Gemeinderat und das Stadtmarketing nicht gedacht. Das ist mir nicht in den Sinn gekommen. Ich habe mich angesichts der vielseitigen Aufgaben, die wir als Bewegung in der Praxis tagtäglich bewältigen, auch noch nicht ausgesehen, das Thema selbst anzugehen. Deshalb finde ich, dass dieser Antrag eine super Sache ist.

Um auf Katharina Spanring einzugehen: Ich halte den Antrag für sehr sinnvoll, da die Leute vom Stadtmarketing meines Erachtens – so verstehe ich das Stadtmarketing zumindest – ja immer wieder mit den Geschäftstreibenden an einem Tisch sitzen. Ich sehe kein Problem darin, dass man in einem der Jour-fixes eben auch darauf hinweist, dass es diese Idee gibt und der Villacher Gemeinderat die Geschäfte darum ersucht, diese Aufkleber anzubringen und den Villachern oder den Gästen unserer Stadt, die es wünschen, ihre Flasche aufzufüllen. Was mir an diesem Antrag besonders gefällt, ist der Satz: Wasser darf fließen, Geld nicht. Genau das ist unsere Devise. Wir werden diesem Antrag zustimmen.

#### **Frau Gemeinderätin Schautzer:**

Es freut mich, dass der Antrag eine so breite Zustimmung findet. Ich glaube auch, dass er umsetzbar sein wird. Ich denke mir, dass wir das Stadtmarketing überzeugen könnten. Ich freue mich einfach darüber, dass eine so kleine sympathische Aktion Plastik erspart. Ich erinnere mich an die Ökofreaks, die in den 80er-Jahren damit angefangen haben, Stofftaschen zu verwenden, und die dafür belächelt wurden. Jetzt ist umgekehrt. Nun ist en vogue, Stofftaschen zu tragen. Es ist überhaupt nichts mehr dabei.

Hier geht es darum, darauf zu achten, was wichtig ist. Wichtig ist es, Plastik zu vermeiden und eine Einwegflasche zu benutzen. Um mehr geht es gar nicht. Ich würde mich freuen, wenn wir vielleicht auch noch die ÖVP überzeugen könnten und der Antrag von allen angenommen werden würde.

**Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:**

Umweltschutz ist ein Schutz, zu dem wir der jungen Generation gegenüber verpflichtet sind. Allerdings muss ich bei diesem Antrag ins gleiche Horn stoßen wie Frau Stadträtin Spanring. Ich denke mir, dass wir in der Stadt doch etliche Brunnen haben. Man ist, glaube ich, in der Lage, mit einer leeren Plastikflasche oder einer Glasflasche, was mir persönlich auch viel lieber ist, denn daraus schmeckt das Wasser gleich viel besser – und wenn noch die Blume des Lebens darauf abgebildet ist, ist es gleich noch viel interessanter –, ohne Problem zu einem Brunnen zu gehen und dort Wasser nachzufüllen. Brunnen sind in der Stadt vorhanden. Ich glaube prinzipiell, dass die Unternehmer in der Innenstadt zuerst einmal dafür da sind, ihr Unternehmen zu führen. Das Auffüllen kann natürlich auch ein Vorteil sein, muss man ehrlich sagen. Man bekommt dadurch möglicherweise mehr Kundenfrequenz. Es wird aber sicherlich auch den einen oder anderen geben, der eigentlich nur ins Geschäft kommt, sich Wasser holt und wieder geht.

Ich glaube, dass die Freiwilligkeit ganz vorne stehen muss, und der Weg über das Stadtmarketing nicht das wahre System ist, wenn wir als Stadt das Auffüllen von Flaschen mit Wasser anbieten wollen. Jeder kann freiwillig mitmachen. Wir drucken genügend Flyer, die wir an die Innenstadtkaufleute verteilen. Wenn man ihnen sagt, dass es ein neues Projekt gibt und sie bittet, daran teilzunehmen, ist das auch eine Möglichkeit. Nun extra jemanden zu beauftragen, der das alles serviziert, das brauchen wir nicht. Die Stadt selbst kann die Aufkleber mit der Information darüber verteilen, wie das Projekt aussieht. Diese klebt man auf die Eingangstür, und jeder kann seine Flasche füllen lassen. Extra das Stadtmarketing damit zu belasten, ist, glaube auch ich, der falsche Weg.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner:**

Ich möchte das als zuständige Referentin kommentieren. Ich glaube, dass ich eine Berichtigung von Tatsachen habe. Wir haben nicht gesagt, dass wir feinstaubfrei sind, denn dann wären wir ein Reinraum, sondern wir haben gesagt, dass es seit 2012 keine Überschreitung mehr in diesem Bereich gegeben hat. Es ist vielleicht anders in der Presse gestanden, aber wir haben gesagt, dass es seit 2012 zu keinen Überschreitungen der Feinstaubgrenze gekommen ist – außer drei Mal, als es Sahara-Staub gegeben hat. Das war damit gemeint. Sonst wäre es so, als ob wir sagen würden, wir haben keine Luft mehr.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

„Villach ist feinstaubfrei“ war damals die Überschrift, geschätzte Frau Vizebürgermeisterin. Ich habe sogar diesbezüglich eine mündliche Anfrage gestellt, bei dessen Beantwortung Herr Bürgermeister an der Aussage festgehalten hat. Soviel dazu, aber wir brauchen das Thema jetzt nicht mehr in die Länge ziehen. Wir sind uns alle einig: Feinstaubfrei zu sein, ist nicht möglich.

Was ich vorhin vergessen habe zu sagen, ist, dass wir diese kleinen Schritte sehr begrüßen, aber es vor allem unsere Aufgabe als Verantwortung ERDE ist, darauf zu achten, dass es nicht bei diesen kleinen Schritten bleibt, sondern dass auch die großen Brocken angegangen werden.

Um auf Herrn Bürgermeister einzugehen, der gesagt hat, dass wir den Privaten nichts vorschreiben können, muss ich sagen, dass ich da voll bei dir bin, Günther. Ich finde aber, dass gerade dieser Antrag ein gutes Beispiel dafür ist, wie wir mit den Privaten durchaus in Kontakt treten und Anreize schaffen oder sie zumindest dazu einladen können mitzumachen. Wir können unsere Kanäle dazu nutzen, Bewusstsein zu schaffen.

Da im Zuge dieser Debatte sogar der Begriff „Glyphosat“ gefallen ist, möchte ich auf unseren Antrag „Natur im Garten“ hinweisen, der leider keine Zustimmung gefunden hat. Genau das war der Versuch, über das Glyphosatverbot im eigenen Wirkungsbereich hinauszugehen und zu sagen, dass wir eine Stelle in der Stadt schaffen, wo man Bürgerinnen und Bürger, die in ihren Gärten gerne weg von Giften und hin zu einer naturnahen Grünraumbewirtschaftung kommen möchten, mit Rat und Tat zur Seite steht. Im besten Fall kommt man sogar zu ihnen nach Hause, um ihnen dabei zu helfen. Ich bin auch gegen Verbote. Das würde meines Erachtens nicht der Schritt in die richtige Richtung sein, aber wir können Anreize und Bewusstsein schaffen und dazu einladen.

**Gemeinderat Struger:**

Dieser Antrag lautet, dass das Stadtmarketing dieses Projekt abwickeln möge. Ich bin natürlich auch der Meinung von Stadträtin Spanring. Warum eigentlich? Ich habe mir das Projekt in Graz ein wenig angesehen. Dort ist es nicht vom Stadtmarketing oder von der Stadt ausgegangen. Ein privater Greissler hat eine tolle Idee gehabt und Verbündete gefunden, wie ein Caféhaus, ein Reformhaus und so weiter. Dann haben sich gewisse Betriebe dazu entschlossen, an diesem Refill-Programm teilzunehmen. Abgeschaut haben sie es sich von den Hamburgern.

Was glauben Sie, wie viele Geschäfte in Graz dabei sind? Das sind in der Innenstadt von Graz nicht einmal 20 – einer Stadt mit 292.000 Einwohnern. 20 Betriebe sind es in der Innenstadt und 20 in den Randbezirken. Es ist sicherlich falsch, das Stadtmarketing als Instrumentarium dafür einzusetzen. Es sind 0,02 Prozent davon betroffen, und das ist noch gut gerechnet. Das ist nicht notwendig. Das Stadtmarketing hat sicherlich andere Aufgaben. Dass Private das Projekt umgesetzt haben, ist eine tolle Idee. Ich bin aber nicht dazu bereit, ein Handzeichen dafür zu geben, dass das über das Stadtmarketing abgewickelt wird.

**Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:**

Ich kann mich daran erinnern, dass wir vor längerer Zeit die Idee von so genannten Mitfahrerbanken besprochen haben. Nachdem wir hier immer wieder das Thema „Glyphosat“ haben, spreche auch ich einmal ein anderes Thema an.

Bei den Mitfahrerbanken war die Rede von Sicherheit, und es ist darum gegangen, wer welche Haftungen übernimmt. In der Politik ist das Reden untereinander

und der Austausch von Meinungen wichtig. Nach meiner Rede und einem kurzen Austausch mit meinen Kollegen ist mir der Gedanke gekommen, was eigentlich passiert, wenn jemand eine Flasche füllt, in der Keime sind, und der Unternehmer dann verklagt wird, weil jemand sagt, dass er krank geworden ist und Kolibakterien hat, nachdem er aus der Flasche getrunken hat, die der Unternehmer aufgefüllt hat. Wir reden de facto auch von Risiko. Das sollten wir uns auch einmal überlegen.

Es herrscht Unruhe im Plenum.

**Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA** auf einen Zwischenruf:

Aus der Leitung sicherlich, aber was ist mit der Flasche?

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser** in einem Ordnungsruf:

Ich darf bitte zur Ordnung rufen. Herr Gemeinderat Stechauner ist nun nicht mehr am Wort, sondern Frau Stadträtin Spanring zum zweiten Mal.

**Frau Stadträtin Spanring:**

Auch wenn es manche Gemeinderäte jetzt gerade nett belächelt haben, Herr Gemeinderat Stechauner hat damit schon absolut recht. Wir reden rein vom rechtlichen Standpunkt. Angenommen, das Wasser kommt in einem Handelsbetrieb normal aus der Wasserleitung, und es ist auch in Ordnung. Der Kunde hat in der Trinkwasserflasche, die er mithat und befüllen lassen will, Bakterien. Er trinkt das Wasser, und dann wird er ins Krankenhaus eingeliefert, weil ihm irgendetwas fehlt. Dann könnte er diesen Handelsbetrieb im Grunde genommen zur Verantwortung ziehen. So sieht das Gesetz aus.

Wir hoffen natürlich, dass so etwas nicht passiert, aber so ist es leider Gottes rein rechtlich. Es ist immer derjenige verantwortlich, der das Wasser ausgibt. Das Wasserwerk zum Beispiel ist für alle Trinkbrunnen, die wir in der ganzen Stadt aufgestellt haben, verantwortlich. Ich habe es vorhin gesagt: Es sind knapp 60 an der Zahl. Wir bringen dieses Wasser in den Verkehr. Wenn damit irgendetwas sein sollte, dann sind auch wir dafür verantwortlich. So ohne ist das Ganze nicht.

**Stadtrat Sobe:**

Ich habe gestoppt. Die Diskussion hat nun 32 Minuten gedauert, also etwas länger als die Diskussion um die Jahresrechnung. Ich stelle den Antrag auf Schluss der Debatte.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, GR<sup>in</sup> Mirnig; gegen den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler),**

dem Antrag auf Ende der Debatte die **Zustimmung** zu erteilen.

**Bürgermeister Albel:**

Ich danke trotzdem für die Diskussion. Jeder Beitrag war wichtig und hat auch seine korrekten Aussagen gehabt. Es muss nicht jeder der gleichen Meinung sein. Es ist genau der Unterschied, über den man abstimmen wird. Ich habe einen leisen Verdacht, warum die Diskussion von der ÖVP in eine bestimmte Richtung geführt worden ist und sie nicht zustimmt. Ich glaube, dass das gar nichts mit dem Stadtmarketing zu tun hat. Ich darf Ihnen sagen, dass das Stadtmarketing der Türöffner sein soll. Niemand kennt die Villacher Betriebe so, wie das Stadtmarketing, dessen Mitarbeiter jeden Tag mit den Unternehmern diskutieren.

Ich habe ein bisschen den Verdacht, dass es hier darum geht, dass manche etwas für das Wasser verlangen, denn Wirte verlangen zum Teil etwas für das Trinkwasser und andere nicht. Es soll die Diskussion vermieden werden, warum manche für das Wasser etwas verlangen. Darum geht es, glaube ich, in dieser Diskussion.

Deshalb kann ich nur noch einmal mit dem Argument an Sie herantreten: Stimmen Sie dafür! Es geht darum, ein Statement zu setzen: Lieber Kunde, du bist herzlich willkommen in der Villacher Innenstadt, egal, ob du bei uns etwas einkaufst oder nicht, aber Durst haben brauchst du in Villach nicht! Das reimt sich sogar. Deshalb darf ich um größtmögliche Zustimmung für diese sympathische Idee bitten und lasse nun abstimmen.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR<sup>in</sup> Mirnig; gegen den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler),**

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

**Die Stadt Villach beauftragt das Stadtmarketing, mit möglichen Geschäften und Lokalen in Kontakt zu treten und das Projekt „Refill-Nachfüllen“ in Villach zu starten.**

Pkt. 10.) Selbständiger Antrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh und Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA betreffend Archivlösung für Übertragung der Gemeinderatssitzungen

---

### **Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh und Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA vom 11.5.2018, wie folgt:

Es geht hier um einen Antrag, der in der Form, wie er gestellt wird, die Zustimmung finden sollte, denn die Archivlösung für die Übertragung der Gemeinderatssitzungen ist technisch möglich und bereits umgesetzt.

### **Stadtrat Pober, BEd:**

Das Archiv gibt es schon. Wir haben es seit der letzten Gemeinderatssitzung. Man kann es sich auch ansehen. Das einzige, das wir anregen beziehungsweise fragen wollen, ist Folgendes:

In Klagenfurt ist es zum Beispiel möglich, die Beiträge, die einzeln abgehandelt werden, auf anderen Medien zu teilen. Ich kenne die Bedenken von manchen Gemeinderätinnen und Gemeinderäten hier im Saal darüber, was beim Teilen eines Beitrages passieren kann. Wenn man die Beiträge teilen kann, kann man sie anders kommentieren. Ich möchte die Diskussion trotzdem anregen. Wie steht man dazu, dass jeder nur seinen eigenen Beitrag teilen beziehungsweise verwenden kann, das heißt, dass zum Beispiel Herr Gemeinderat Koren seinen Beitrag teilen kann, aber nicht jenen von Herrn Jabali?

Dazu wollte ich auch die Frage aufwerfen, wie sich das mit der EMRK verhält, denn man hat ja das Recht am eigenen Bild oder Video. Warum sollte man es nicht verwenden dürfen unter der Bedingung, dass man keinen Zugriff auf das Video eines anderen Gemeinderates oder einer anderen Gemeinderätin hat?

### **Gemeinderat Schwarz:**

Wir GRÜNEN haben sehr lange darum gekämpft, dass wir endlich die Archivlösung haben. Wir begrüßen sie natürlich und sind froh darüber, dass es sie nun gibt. Es hat sehr lange gedauert, und es waren am Anfang auch sehr viele dagegen, dass es eine Archivlösung gibt und man sich die Beiträge im Archiv ansehen kann. Herr Pober hat nicht einmal so unrecht mit dem, was er gesagt hat. Wir sollten darüber diskutieren, dass alle Gemeinderäte die Möglichkeit dazu haben sollten, ihre Beiträge zu teilen.

### **Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich schließe nahtlos an der Meinung von Blacky an. Diesem heutigen Beschluss gehen wirklich jahrelange und teils zähe Debatten voraus. Zuerst wurde der Livestream so zu sagen errungen, damals noch ohne eine Archivlösung. Dann hat es sehr lang geheißen, dass es in den Reihen des Gemeinderates Menschen gibt,



die keine Archivlösung möchten und wir sie deshalb nicht beschließen können. Dann ist sie aber doch umgesetzt worden – meines Erachtens nach aber ohne Beschluss. Diesen fassen wir erst jetzt. Dazu wollte ich fragen, wie das von Statuten gegangen ist. Haben wir einen Beschluss zur Archivlösung gefasst?

**Gemeinderat Jabali-Adeh** auf einen Zwischenruf:

Okay, danke, dann ist das schon geklärt.

Eine Anregung hätte ich noch: Ich glaube, dass bis jetzt nur die letzte und diese Gemeinderatssitzung zum Abruf bereitstehen. Wir streamen aber seit rund einem dreiviertel Jahr die Gemeinderatssitzungen, also seit mehr Sitzungen als derzeit im Archiv nachsehbar sind. Es gibt aber auch ein Archiv, in dem diese Sitzungen gespeichert sind, zu dem es aber nur einen limitierten Zugriff gibt. Das heißt, es dürfen sich nur die Gemeinderäte, die an der jeweiligen Sitzung teilgenommen haben, dieses Archiv ansehen. Mein Vorschlag wäre, dass wir alle aufgezeichneten Gemeinderatssitzungen, also das Archiv, das es ohnehin gibt, auch für die interessierte Villacher Bevölkerung öffnen. Ich kann mein Anliegen auch in Form eines Antrages einbringen. Das war heute leider nicht möglich. Mit dem einen oder anderen Kollegen habe ich darüber schon gesprochen. Ich denke, dass die Bevölkerung ein Anrecht darauf hätte.

Zum Kollegen Christian Pober: Meines Wissens nach funktioniert es, dass man einzelne Redebeiträge herausnimmt und verwendet. Uns ist das schon gelungen. Es ist tatsächlich so. Sollte das nicht erlaubt sein, dann sollten wir darüber reden, warum es doch geht. Falls es ohnehin in Ordnung ist, könnt ihr euch gerne an uns wenden. Dann zeigen wir euch, wie das funktioniert.

**Bürgermeister Albel:**

Ich glaube, dass wir heute noch ein sehr dichtes Programm haben. Wir müssen heute noch einen der wichtigsten Beschlüsse der letzten Jahrzehnte fassen. Da sollten wir uns vielleicht bei den Dingen, die wir ohnehin schon umgesetzt haben, etwas kürzer halten. Ich darf dazu sagen, dass viele berechtigte Diskussionen über dieses Thema stattgefunden haben, weil es viele persönliche Bedenken gegeben hat. Ich habe die Auffassung vertreten, dass man sich zuerst innerhalb der einzelnen Fraktionen darum bemühen sollte, Bedenken in Gesprächen auszuräumen. Wir haben die Mitarbeiter der Firma, die dieses Systems betreibt, bei uns gehabt, die alles erklärt haben. Es ist mir lieber so, als dass ich drüberfahre, denn das sind Bedenken, die ins Höchstpönliche gehen. Es ist mir lieber, dass wir noch fünf oder sechs Monate diskutieren, bevor wir etwas machen, bei dem persönliche Rechte verletzt werden. Das hat für mich keinen Platz.

Deshalb lade ich demnächst gerne noch einmal alle Fraktionen zu einem Gespräch ein, in dem wir dieses Thema noch einmal behandeln. Dazu braucht es keinen Antrag. Wir werden innerhalb der Fraktionen darüber debattieren und dann, wenn es möglich ist, gemeinsam einen Antrag einbringen, oder – was auch möglich ist – wir setzen es einfach um.

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig**

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

***Die Sitzungen des Villacher Gemeinderates werden gefilmt und live ins Internet übertragen. Die Aufnahmen werden den Villacherinnen und Villachern in einem Online-Archiv zur Nachsicht bedienungsfreundlich zur Verfügung gestellt. Dieses neu geschaffene Angebot wird mittels Mitteilungsblatt aktiv kommuniziert.***

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der ÖVP-Gemeinderäte vom 25.10.2018 wie folgt:

Ich habe dazu schon Gespräche mit der ÖVP geführt. Ich kann nicht empfehlen, diesem Antrag in der derzeitigen Form die Zustimmung zu erteilen. Was ich aber schon könnte, ist, die Zustimmung zu geben, wenn es nicht wie gefordert Fundboxen an vielen verschiedenen Orten geben soll, sondern eine im Bereich des Magistrates aufgestellt werden soll. Das kann ich mir gut vorstellen. Das wäre eine gute Alternative. Der Grund dafür, warum man solche Boxen nicht überall braucht, ist, dass jede Polizeistation ein Abgabeort ist. Es ist nicht nur der Magistrat Abgabeort, sondern auch die Sicherheitsbehörden, die dann die Fundgegenstände an das Fundbüro weitergeben. Das passiert ein bis drei Mal die Woche. Wenn aber jemand bei uns etwas abgeben will, dann soll er 24 Stunden lang die Möglichkeit dazu haben. Das könnte ich mir gut vorstellen. Wenn hier eine Änderung der Antragstellung erfolgt, empfehle ich die Zustimmung.

**Stadtrat Pober, BEd:**

Ja, Herr Bürgermeister, diese Abänderung erfolgt, allerdings nicht mit dem Wortlaut „Magistrat“, sondern Rathaus. Ich glaube, man wird sich darauf einigen können, dass das das Gleiche ist. Grundsätzlich glaube ich, dass die Idee eine sehr gute ist. Wien ist bei diesem Thema Vorreiter. Dort sind es natürlich mehrere Boxen, aber das ist einsichtig und verständlich, denn dort gibt es mehr Menschen, die vielleicht auch mehr verlieren. Fangen wir einmal mit einer Box an, dann sehen wir, wie sie angenommen wird! Vielleicht brauchen wir irgendwo anders noch weitere.

**Bürgermeister Albel:**

Wir brauchen den Wortlaut der Änderung. „Die Planung und Errichtung einer Fundbox wie oben beschrieben beim Rathaus“ lautet der geänderte Antrag.

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig,**

folgendem Abänderungsantrag die **Zustimmung** zu erteilen:

die Planung und Errichtung einer Fundbox wie im Antrag beschrieben beim Rathaus.

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig,**

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

die Planung und Errichtung einer Fundbox wie im Antrag beschrieben beim Rathaus.

Pkt. 12.) Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Weiterverwendung Ausstellung autofreier Hauptplatz

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der FPÖ-Gemeinderäte vom 28.9.2018 wie folgt:

Die Weiterverwendung der Ausstellung „Autofreier Hauptplatz“ war zum Zeitpunkt der Einbringung schon klar und verwaltungstechnisch beschlossen. Die Ausstellung hat auch im öffentlichen Raum mehrere Monate gedauert. Ich bitte um Zustimmung, weil der Antrag erfüllt ist.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig,**

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

**Diese gelungene Ausstellung sollte nach Ablauf der Schau im Rathaus anderen potentiellen Interessenten zur Verfügung stehen beziehungsweise zur Innenstadtbelebung als Schauraum zum Beispiel in einem der vielen leerstehenden Gebäude in der Innenstadt ausgestellt werden.**

Pkt. 13.) Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Einführung einer Freiwilligenmesse in Villach

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrags der FPÖ-Gemeinderäte vom 25.10.2018 wie folgt:

Wir haben im Bereich der Stadt Villach schon in den letzten Jahren eine Unzahl von Messen und Veranstaltungen gemeinsam mit Vereinen durchgeführt. Es gibt aber auch jährliche Veranstaltungen, wie die Gesundheitsmesse, Netzwerktage gegen Sucht, Youact, Trendsporttage, Sicherheitstage und Messen, die immer wieder den Vereinen die Möglichkeit bieten, sich dort zu präsentieren. Ich halte viel davon, dass man den Vereinen so viele Auftrittsmöglichkeiten wie möglich zur Verfügung stellt.

In diesem Fall, wenn ich das richtig verstanden habe, geht es vor allem um das Freiwilligenamt. Wir haben heute schon gesehen, wie wichtig die freiwillige ehrenamtliche Bereitschaft ist, wenn es zum Beispiel um einen Brand geht. Sie haben gesehen, wie Mitglieder der Verwaltung und der Zuseher sofort hinausgerannt und wahrscheinlich direkt zum Ort des Brandes gefahren sind, um dort zu helfen. Demnach kann ich dem Antrag in der vorliegenden Form nur zustimmen.

Eines ist mir noch wichtig zu sagen: Stellen Sie sich vor, was es kosten würde, wenn wir die Einsätze, die die Feuerwehr, die Rettung und andere ausüben, jedes Mal bezahlen müssten, und zwar in dem Umfang, den sie kosten! Denken Sie allein an den heutigen Einsatz bei der Firma Saubermacher! Ich kann Ihnen sagen, er wäre unbezahlbar. Genau das ist die Arbeit der ehrenamtlichen und freiwilligen Organisationen. Sie ist unbezahlbar für eine starke Gemeinschaft und Gesellschaft.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Seymann:**

Ich habe eine Verständnisfrage zu diesem FPÖ-Antrag: Generell sind wir natürlich dafür, dass freiwillige Initiativen geehrt und präsentiert werden und dass man sich bei ihnen bedankt. Eine ganz kleine Verständnisfrage: Sind in diesem Antrag auch Initiativen wie NGOs, die Freiwilligenarbeit im Bereich von Integration leisten, gemeint? Ist das damit angedacht?

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner:**

Der vorliegende Antrag ist ganz offen formuliert. Die Stadt Villach führt für die Blaulicht- und Freiwilligenorganisationen eine Freiwilligenmesse ein. In Klagenfurt gibt es sie bereits. Dort ist eine solche Messe bereits umgesetzt. Wir wissen, dass es Freiwilligenorganisationen gibt, die sich etwas leichter tun, „Nachwuchs“ zu lukrieren, weil sie irgendetwas haben, das ein bisschen Action bietet. Es gibt Freiwilligenorganisationen, die vielleicht nicht so im Licht der Öffentlichkeit stehen, die vielleicht keine Drehleiter haben, mit der man in die Höhe fahren und damit die Jugend begeistern kann. Es gibt Freiwilligenorganisationen, die mehr im Hintergrund arbeiten. Ihnen muss auch einmal die Möglichkeit gegeben werden, sich zu

präsentieren, um an junges Publikum heranzutreten und Nachwuchs zu bekommen.

**Bürgermeister Albel:**

Ich habe kein Schlusswort, wenngleich ich natürlich die Frage von Frau Gemeinderätin Seymann ganz gut verstanden habe und mir sehr wohl vorstellen kann, dass die angesprochenen Organisationen in diesem Projekt auch beinhaltet sind.

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig,**

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

**Die Stadt Villach führt für die Blaulicht- und Freiwilligenorganisationen eine Freiwilligenmesse ein.**

Pkt. 14.) Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an die Autohaus Robert Prohinig GmbH

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages des Büros des Bürgermeisters vom 4.3.2019, Zl.: 3-20a-2019, wie folgt:

Bei diesem und dem nächsten Antrag können wir uns ruhig ein bisschen Zeit lassen, weil es dabei um sehr wichtige Verleihungen oder besser gesagt eine Anerkennung von Leistungen geht, die zwei Villacher Betriebe über viele Jahrzehnte erbracht haben.

Es geht um die Verleihung des Stadtwappens an die Autohaus Robert Prohinig GmbH. Sie ist eines von vielen Familienunternehmen in unserer Stadt – zum Glück muss man sagen. Das Autohaus Prohinig ist eines von 51 Prozent der österreichischen Unternehmen, die noch als Familienbetrieb geführt werden, und höchst erfolgreich nicht nur in unserer Stadt, sondern in ganz Österreich arbeiten. Ich glaube, man kann gar nicht oft genug sagen, wie wichtig es ist, solche Betriebe in unserer Stadt beheimatet zu wissen, die auch noch, wenn es um die Nachfolgeregelung geht, so erfolgreich handeln, wie es in diesem Unternehmen der Fall ist.

Das Autohaus Prohinig wurde das erste Mal im Jahr 1966 erwähnt. Es gab damals die Übernahme von Robert Prohinig senior noch im Bereich von Völkendorf. Später ist das Unternehmen nach St. Georgen übersiedelt und dort seit 1971 beheimatet. Es bietet alles rund ums Auto. Es hat sich ständig weiterentwickelt und immer viel mehr Service und Qualität angeboten. Im Jahre 1980 etablierte sich Suzuki in Österreich. Prohinig war und ist seit vielen Jahren – seit Einführung der Marke Suzuki bei österreichischen Händlern – der Händler in Villach. Es wurde stets kundenorientiert gearbeitet. Es sind in den letzten Jahren auch viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt gewesen. Derzeit sind es sieben Mitarbeiter. Ich kann nur ein herzliches Danke von Seiten der Stadt sagen und darf um größtmögliche Unterstützung dieses Antrages bitten.

**Gemeinderat Waldner:**

Es freut mich, dass heute die Firma Prohinig GmbH für die Führung des Stadtwappens vorgeschlagen wurde. Robert Prohinig senior erhielt im Oktober 1966 die erste Gewerbeberechtigung und eröffnete in der Völkendorfer Straße einen KFZ-Betrieb. Er war der jüngste KFZ-Meister in Kärnten, welcher mit 23 Jahren den Dispens für das KFZ-Gewerbe erhielt. Im Jahre 1971 siedelte Herr Prohinig mit seinem KFZ-Betrieb in die Pogöriacher Straße 175, wo auch eine Verkaufsstelle eröffnet wurde.

Im Jahre 2000 wurde der KFZ-Betrieb in eine GmbH umgewandelt, wobei Sohn Robert Prohinig junior als Geschäftsführer eingesetzt wurde und den Betrieb bis dato auch sehr erfolgreich führt. Es würde mich sehr freuen, wenn alle Fraktionen diesem Antrag zustimmen würden.



**Gemeinderat Ing. Frei:**

Es freut uns besonders, dass diesem Betrieb aus den Oberdörfern – und ich spreche von der Firma Prohinig – das Recht zur Führung des Villacher Stadtwappens verliehen wird. Ich hoffe, dass alle zustimmen und es einen einstimmigen Beschluss gibt. Mir fällt zu diesem Betrieb nur eines ein: verlässlich, kontinuierlich und ein Betrieb, auf den wir alle stolz sein können.

**Frau Stadträtin Spanring:**

Diese Stadtwappenverleihung freut mich ganz besonders, nachdem die Familie Prohinig und auch die Firma Prohinig meine Nachbarn sind. Robert Prohinig senior und der junior engagieren sich wirklich sehr für ihre Kundschaft. Ich habe es selbst am eigenen Leib erfahren dürfen. Wenn man ein Gebrechen mit dem Auto hat, ist ihm keine Uhrzeit zu spät, dass er beziehungsweise die ganze Familie zu Hilfe eilt. Nicht umsonst fahren bei uns in den Oberdörfern und auch in den benachbarten Ortschaften viele Autos der Marke Suzuki, weil es die Familie Prohinig wirklich versteht, kompetente Fachberatung anzubieten.

Familie Prohinig ist des Weiteren seit vielen Jahren für den ÖAMTC, die gelben Engel, im Einsatz und leistet auch diesbezüglich große Dienste. An dieser Stelle meinen herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg der neuen Bezirksobfrau von Villach, Frau Prohinig! Die gute Entwicklung geht in der Familie kontinuierlich weiter. Das ist natürlich wunderbar so. Ich bedanke mich sehr herzlich, und wir werden diesem Antrag sehr gerne zustimmen.

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig:**

Der Autohaus Robert Prohinig GmbH, vertreten durch den Geschäftsführer, Herrn Robert Prohinig jun., Pogöriacher Straße 175, 9500 Villach, wird die Berechtigung zur Führung des Stadtwappens gemäß § 18 Abs. 1 Villacher Stadtrecht 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.g.F., verliehen.

Das Stadtwappen darf nur in der heraldisch richtigen Form verwendet werden.

Die für die Verleihung zu entrichtende Gemeindeverwaltungsabgabe wird gemäß § 4 Abs. 1 Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz – K-LVAG, LGBl. Nr. 62/1970 i.d.g.F., nachgesehen.

**Bürgermeister Albel:**

Ich darf zum Brand eine weitere positive Mitteilung abgeben. Der ehrenamtlichen Mitarbeiterin der Feuerwehr, die verletzt ins Krankenhaus geliefert werden

musste, geht es gut. Sie ist auch schon wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden. Alles Gute!

Pkt. 15.) Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an die Falle GmbH

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages des Büros des Bürgermeisters vom 8.3.2019, Zl.: 3-20a-2019, wie folgt:

Es geht um die Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an die Falle GmbH. Wir dürfen gar nicht zu laut darüber sprechen, denn morgen wird dieses Jubiläum gefeiert, und soweit ich informiert bin, weiß Herr Falle noch nichts von dieser Verleihung. Ich darf bitten, dass wir einen Beschluss fassen, der nicht nur einstimmig ist, sondern, wenn Sie mich richtig verstehen, auch sehr leise von Statten geht.

Es ist sehr erfreulich: Falle ist ein in Villach nicht mehr wegzudenkender Betrieb. Er hat, wie es erfolgreiche Betriebe immer tun, ganz klein in einer Garage begonnen und hat sich letztendlich zu einem der größten Campingfachgeschäfte Österreich weit gemausert. Er ist auch zu einem führenden Fischereibedarfshandel geworden. Die Verkaufsfläche beträgt über 3.000 Quadratmeter. Es sind derzeit 40 Mitarbeiter beschäftigt. Was mich noch ganz besonders freut, ist, dass dieses Unternehmen auch expandiert hat, zum Beispiel nach Wien. Dort gibt es ein eigenständiges Unternehmen. Was mich freut, ist, dass es ein Familienunternehmen ist, das seine Nachfolge schon fertig geregelt hat. Sohn Alex hat mittlerweile das Unternehmen übernommen und führt es wunderbar und wirklich sehr erfolgreich weiter.

Es gibt wahrscheinlich nicht viele Villacher Unternehmen, die sogar eine eigene Österreich-Bild-Sendung haben. Vor einiger Zeit hat es die Premiere einer Österreich-Bild-Sendung über den Campingbereich in Kärnten gegeben. Da war Falle mehrmals ganz groß im Bild. Das ist gut so, denn Falle ist genau im Campingland Nummer 1 – und Kärnten ist das Campingland Nummer 1 – beheimatet. Die Firma Falle hat deshalb, und weil sie auch beste Qualität bietet, den größten Zuspruch bei Kunden. Das freut mich.

Ich freue mich auf eine einstimmige Zustimmung zu diesem Antrag.

**Gemeinderat Fritz:**

Auch ich darf der Familie Falle im Namen der FPÖ Villach, aber besonders in meinem eigenen Namen, zu dieser Auszeichnung recht herzlich gratulieren. Der Name Falle bürgt in Villach schon seit Jahrzehnten für gute Qualität. Ich persönlich kenne den Firmengründer Martin Falle bereits seit gut 40 Jahren, als er, wie du, Günther, schon gesagt hast, mit seiner Tätigkeit in seiner Garage in Velden begonnen hat und dann nach Villach übersiedelt ist.

Im Laufe der Jahre hat sich dieser Betrieb zu einer Vorzeigefirma in Villach entwickelt, vor allem durch den Firmengründer und natürlich unter großer Mitwirkung

seiner charmanten Gattin. Heute zieht bereits sein Sohn Alex gekonnt die Fäden. Liebe Familie Falle, lieber Martin, lieber Alex, wir wünschen euch für die Zukunft nur das Beste und vor allem viel, viel Erfolg.

#### **Gemeinderat Koren:**

Die Firma Falle für Freizeit und Sport, Campingwelt und Fischertreff ist ein Familienbetrieb, der seit 40 Jahren existiert. Mit über 3.000 Quadratmetern Verkaufsfläche und rund 45 Mitarbeitern – Herr Bürgermeister hat 40 gesagt, warum es aber 45 sind, werde ich noch sagen – ist die Firma Falle eines der Aushängeschilder der Kärntner Fachhandelsbetriebe. Man findet dort alles rund um das Campen, den Tauchsport, Boots- und Fischereibedarf, Sport, Mode und noch vieles mehr. Die Campingabteilung bietet Fahrzeugverkauf, Vermietung sowie eine Werkstatt für Reparaturen, Service, Gasprüfung und so weiter.

Ein zweiter Standort, der Falle Fischertreff, befindet sich in Klagenfurt auf rund 1.500 Quadratmetern in der Völkermarkter Straße und ist österreichweit das führende Fachgeschäft für Fischerbedarf, und das bereits seit 19 Jahren. Nächstes Jahr feiert Herr Falle am Standort in Klagenfurt das 20-Jahr-Jubiläum. Dort sind fünf Bedienstete beschäftigt. So sind es insgesamt 45 Mitarbeiter. Die Firma Falle ist als großzügige und spendenfreundliche Firma und Familie bekannt. Sie beteiligt sich regelmäßig an Spendenaktionen für bedürftige Familien und bedürftige Kinder sowie für das Rote Kreuz. Die Familie ist sehr sozial eingestellt.

Die Firma Falle hat auch immer ein offenes Ohr für Vereine. So kommen Spenden an Vereine nicht zu kurz. Herr Falle unterstützt zum Beispiel das Kulturspektrum Maria Gail, einige Dorfgemeinschaften und Sportvereine. So ist Herr Falle auch Präsident und Hauptsponsor beim SV Falle Maria Gail-Tschinowitsch, zuerst war es der Senior, jetzt ist es der Junior. Mich persönlich verbindet mit der Familie Falle, mit Martin und seiner Gattin Jane, eine 30jährige Freundschaft. Ich bin dafür, dass wir ihm mit der Überreichung des Villacher Stadtwappens ebenso eine Freude bereiten sollen, wie er vielen Menschen mit seinen Spenden und seinem Sponsoraktionen unermüdlich Freude bereitet. Ich hoffe auf eine positive Abstimmung.

#### **Gemeinderat Haberl:**

Eine Ergänzung noch: Nicht nur morgen wird gefeiert, auch heute hat er schon so eine Art Tag der offenen Tür und eine Feier gehabt. Ich selbst war schon vormittags bei ihm. Der Vater von Alex hat sich in den letzten Jahren auch als Vertreter und Branchensprecher seiner Zunft in seiner Interessensvertretung der Wirtschaftskammer ehrenamtlich eingebracht und nicht nur für seinen Betrieb, sondern auch für alle branchenähnliche Betriebe gute Rahmenbedingungen geschaffen. Ich bin mir sicher, dass wir zu diesem Antrag eine breite Zustimmung bekommen werden.

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig:**

Der Falle GmbH, vertreten durch den Geschäftsführer, Herrn Alex Cheng-Ming Falle, Maria Gailer Straße 59, 9500 Villach, wird die Berechtigung zur Führung des Stadtwappens gemäß § 18 Abs. 1 Villacher Stadtrecht 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.g.F., verliehen.

Das Stadtwappen darf nur in der heraldisch richtigen Form verwendet werden.

Die für die Verleihung zu entrichtende Gemeindeverwaltungsabgabe wird gemäß § 4 Abs. 1 Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz – K-LVAG, LGBl. Nr. 62/1970 i.d.g.F., nachgesehen.

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Magistratsdirektion vom 18.3.2019, Zl.: MD-20f/19-45/Dr.M/Sc, wie folgt:

Die Idee hinter diesem Antrag ist aus der Städtepartnerschaft mit Bamberg entstanden. Bamberg ist seit vielen Jahren Mitglied dieser Gemeinschaft und hat darum gebeten, dass wir auch andere dazu motivieren, dieser Organisation beizutreten. Worum geht es dabei? Es geht darum, ein klares Zeichen zu setzen, das dann wirklich groß, wichtig und sichtbar ist, wenn so viele wie möglich diesem Bekenntnis nachkommen und auch beitreten. Gerade in so unsicheren Zeiten wie jenen, in denen wir heute leben, ist das umso wichtiger.

Ich werde Ihnen nur eine Begebenheit sagen, die mir sehr in Erinnerung geblieben ist, und sie ist noch nicht lange her. Es hat eine Diskussion in den Medien darüber stattgefunden, wer den größeren roten Knopf hat. Können Sie sich noch daran erinnern? Trump gegen Kim Jong-un! Beide wollten so zu sagen ihre Männlichkeit beweisen, indem jeder von beiden behauptet hat, dass sein Knopf viel größer sei als der des anderen. Das war eine Diskussion, die vielleicht lächerlich gewirkt haben mag, aber es war todernst gemeint. Die beiden meinen es wirklich ernst, wenn sie einen Streit darüber entfachen, wer als erstes jemand anderen noch nachhaltiger und hundertprozentiger zerstören kann als der andere. Das war der Hintergrund des Streits.

So lächerlich das klingt, dürfen wir aber diesem Vorhaben nicht einen Millimeter nachgeben. Deshalb ist es so wichtig, dass man in solchen Zeiten bestimmte Initiativen unterstützt. Wenn ich von solchen Zeiten spreche, darf ich Sie bitten, sich die Weltlage anzusehen. Sie wird von Tag zu Tag nicht rosiger, sondern im Gegenteil. Iran gegen Israel, USA gegen Russland und Irak und Pakistan gegen Indien und so weiter – das sind so viele Konfliktherde, dass man hier gar nicht genügend starke Zeichen setzen kann. Deshalb bitte ich um große Zustimmung zu diesem Antrag. Die Partnerstadt Bamberg wird auch andere motivieren, diesem guten Beispiel zu folgen und dieser Organisation beizutreten. Wir werden dasselbe machen.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich habe mich sehr über diesen Antrag gefreut. Ihr habt uns damit Arbeit abgenommen, denn es ist auf unserer To-do-Liste der abzuarbeitenden Anträge genau dieses Thema enthalten. Ich halte diesen Antrag für sehr sinnvoll, und wir werden diesem Antrag zustimmen. Ich erlaube mir trotzdem eine kleine Spitze. Ich hoffe, dass diesem Entschluss mehr Taten folgen als dem Entschluss, dem Bodenbündnis beizutreten, denn davon habe ich seit dem Beschluss nichts mehr gehört.

**Stadtrat Pober, BEd:**

Ich muss gestehen, dass ich diese Initiative vor diesem Antrag eigentlich nicht kannte. Der Bürgermeister von Hiroshima hat sie seinerzeit nach den verheerenden Bombenangriffen der USA auf Japan ins Leben gerufen. Ich glaube, dass wir einen großen Teil der Forderungen schon erfüllt haben, nämlich, dass es in unserem Land keine Atomwaffen gibt. Das finde ich positiv.

Ich hoffe, dass nicht nur Bamberg, sondern auch wir uns darum bemühen und diesbezüglich auf unsere Partnerstädte einwirken werden. Wir haben Partnerstädte in Ländern, in denen es Atomwaffen gibt, wenn wir an Frankreich denken. Vielleicht versucht man dort, auf die Verantwortlichen einzuwirken. Man kann vielleicht auf dem europäischen Kontinent versuchen, allgemein über Mayors for Peace eine Entscheidung dahingehend zu erreichen, nicht nur von den Atomwaffen, sondern auch von der Atomenergie wegzukommen, denn sie kann uns gleich gefährlich werden wie jede Atomwaffe.

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig,**

den Beitritt der Stadt Villach zur Organisation „Mayors for Peace“ zu genehmigen.

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 1 – Behördenverwaltung vom 19.2.2019, Zl.: GG 1-VO-19/01/Wi, wie folgt:

Es geht in dem Antrag um ein Alkoholverbot am Bahnhofplatz Ost und möglicherweise später auch noch um andere Bereiche. Das sage ich gleich dazu. Es ist ein Antrag, der sehr lang und sehr genau vorbereitet worden ist. Er hat zum Hintergrund, dass es seit mehreren Jahren im Bereich des Bahnhofs – und hier ist der östliche Teil gemeint – immer wieder zu Randalen, Unruhen, Raufhandel und ähnlichen Aktionen einiger Mitmenschen kommt. Wir haben uns lange dagegen gewehrt, diesen Schritt zu setzen. Mit „Wir“ meine ich auch mich persönlich, weil ich eingewendet habe, dass uns der Mensch wichtig ist. Uns ist es wichtig, die Hintergründe dafür zu erfahren, warum jemand so etwas macht. Wir haben lange Zeit gemeinsam mit dem Sozialamt, der ARGE Sozial, Streetwork und anderen Organisationen sehr viele Gespräche mit den Betroffenen genau so wie mit denen, die diese Thematik ausgelöst haben, geführt.

Wir haben am Ende des Tages aber merken müssen, dass sie nicht gefruchtet haben. Auch das gibt es. Ich glaube, dass es nichts Schlimmes ist, wenn man das ganz klar sagt. Wir haben uns in den letzten Monaten und im letzten Jahr mit anderen Gemeinden ausgetauscht. Wir haben uns angesehen, wo es solche Modelle gibt. Wir haben festgestellt, dass sie verbreiteter sind, als wir gedacht haben. Ich habe zum Beispiel nicht gewusst, dass es in Dornbirn seit 2003 solche Maßnahmen gibt. Innsbruck, Linz, Wels, Graz, Eisenstadt – viele haben dieses Modell schon seit vielen Jahren umgesetzt. Es war nicht überall gleich erfolgreich oder nicht erfolgreich. Auch das haben wir uns angesehen. Es gibt Modelle, die nicht funktioniert haben, bei welchen es nicht zu einer Verlagerung gekommen ist beziehungsweise man damit keine Auswirkungen erreichen hat können. Es gibt aber Modelle, die sehr wohl funktioniert haben.

Das, was wir aus dieser Einsicht gelernt haben, ist, dass man ein Verbot ganz einfach einmal versuchen sollte, wenngleich ich auch dazu sage, dass wir das nicht machen wollen, ohne den zweiten Schritt zu setzen. Es sollen alle Maßnahmen gesetzt werden, um in allererster Linie auch zu hinterfragen, warum sich jemand so verhält und wie man ihm ganz persönlich helfen kann, denn es geht immer noch um Menschen. Dieser Punkt soll mitbeschlossen werden, wobei er eigentlich nicht mitbeschlossen werden müsste, denn es ist ohnehin die Strategie dieses Hauses – der Sozialabteilung und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter –, dass man diesen Punkt täglich mitbestimmt und mitträgt.

Wir haben ein Jahr lang beobachtet und Gespräche geführt. Wir haben ein Jahr lang dokumentiert – gemeinsam mit der Polizei und den Organisationen wie Streetwork und ARGE Sozial, Informationen – eingeholt und letztendlich die Entscheidung getroffen, dass man diesem System genau so wie in vielen anderen Städten einmal eine Chance gibt und sagt, dass wir es ausprobieren. Sollte es zu



Verlagerungen kommen – das steht auch schon im Antrag –, kann es zu einer Ausweitung der Verbotszone kommen. Es kann auch sein, dass wir am Ende dieses Versuchs überhaupt sagen, dass es nicht funktioniert hat und wir eine andere Strategie wählen müssen.

Ich kann Ihnen nur empfehlen, diesem Pilotversuch eine Chance zu geben. Ich sage etwas immer wieder, auch wenn es um das Fahrradfahren in der Fußgängerzone geht, wofür wir auch einen Pilotversuch durchführen: Man muss als Gemeinde auch die Möglichkeit haben, eine Fehlerkultur hochzuhalten und zu sagen, dass man etwas, das am Ende des Tages nicht funktioniert hat, einstellt und einen anderen Weg geht. Dann heißt das nicht, dass das nichts war oder jemand etwas falsch gemacht hat, sondern dass es ein Versuch war, und es gibt eben auch Regeln. Deshalb bitte ich um Zustimmung.

**Stadtrat Pober, BEd:**

Wir haben es uns mit diesem Antrag anfänglich nicht leicht gemacht, weil die Wahrung des Rechts des Individuums schon ein Kernbestandteil unserer Gesinnungsrichtung ist. Wenn man dann aber mit den Anrainern beziehungsweise den Betrieben und dort arbeitenden Menschen Gespräche führt, kommt man leider Gottes zu dem Schluss: Was zu viel ist, ist zu viel. Es ist unsere Aufgabe, dort Regelungen zu schaffen, wo es ohne Regelungen anscheinend nicht funktioniert. Das tun wir mit diesem Antrag. Es ist auch ganz wichtig, dass man nicht nur Regeln schafft, sondern dass man auch versucht, Hilfestellungen zu intensivieren beziehungsweise zu verbessern.

Wie es bereits angeklungen ist, wird es natürlich eine Verschiebung geben. Das ist das Logischste auf der ganzen Welt. Wenn ich etwas an dem einen Ort nicht mehr darf, dann gehe ich 100 Meter weiter und mache es dort. Deshalb ist es ganz wichtig, dass in diesem Antrag steht, dass man das Verbot auch erweitern kann. Es darf die Verschiebung allein jedoch nicht die Lösung des Problems sein, sondern wir müssen es schon an der Wurzel anpacken und dort bekämpfen.

**Stadtrat Baumann:**

Zum Thema „Alkoholverbot am Bahnhofplatz“ muss ich sagen – wie Sascha bereits sagt –, dass Verbote nicht immer wirksam sind. Es muss aber sein, wenn es einmal nicht mehr anders geht. Bei mir waren viele Buschauffeure, Taxilenker und Bürger, die am Bahnhof unterwegs sind. Wenn man die Personen kennt, die sich am Bahnhofplatz aufhalten – und Gerda und ich haben mit ihnen schon zu tun gehabt –, weiß man, dass das genau diejenigen sind, die in den Wintermonaten nicht in die Winterquartiere gehen wollen, sondern es vorziehen, auf der Straße zu leben. Genau das sind die Personenkreise, für die wir dieses Alkoholverbot am Bahnhofplatz Ost aussprechen müssen. Gott sei Dank steht im Antrag, dass man, falls sich das Problem auf die andere Seite verlagert, diese Situation dann auch entsprechend handhaben kann, um die Schülerinnen und Schüler vor diesem Personenkreis zu schützen. Natürlich machen wir das auch für unsere Urlauber, welche in die Stadt kommen. Wenn man vom Bahnhof in die Stadt kommt, ist das, was man am Bahnhofplatz sieht, das erste Bild, das man von der Stadt wahrnimmt. Dementsprechend müssen wir vorbeugen. Deshalb danke ich dafür, dass

wir dieses Verbotsgesetz für einen gewissen Zeitraum beschließen. Wir werden sehen, was in weiterer Folge passieren wird.

**Gemeinderat Schwarz:**

Wir GRÜNE werden diesem Antrag natürlich nicht zustimmen. Wir haben dazu Erfahrungen eingeholt und ein bisschen recherchiert. Ich bin draufgekommen, dass für den Heiligen-Geist-Platz in Klagenfurt ein Alkoholverbot erlassen wurde. Was passierte dann? Das Ganze verlagerte sich in den Schillerpark. Seit durch die Medien bekannt geworden ist, dass die Stadt Villach am Bahnhofplatz Ost ein Alkoholverbot erlassen will, wurde mir berichtet, dass es beim Interspar in der Ringmauergasse schon zu kleinen Vorfällen gekommen ist. Es wurde mir von Verkäuferinnen berichtet, dass die Personen, die vorher am Bahnhofplatz Ost zu finden waren, dort des Öfteren in den Abendstunden gesichtet werden.

Ich finde es sehr gut, Herr Bürgermeister, dass Sie gesagt haben, dass Sie sich mit NGOs und sehr vielen Interessierten in Kontakt gesetzt haben, aber als Gemeinderat möchte ich bei den nächsten Gesprächen dabei sein, damit wir in dieser Angelegenheit wirklich zu Lösungen kommen. Ich halte Verbote nicht für sinnvoll. Wenn wir anfangen, zuerst ein Ost-, dann ein West-Verbot zu erlassen und dieses von mir aus dann noch auf Hauptplatz ausweiten, sind das für uns keine Lösungen. Wir müssen uns zusammensetzen und überlegen, wie wir das Problem angehen. Wir können diesem Antrag leider nicht zustimmen.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich muss sagen, dass mich diese Diskussion hier im Gemeinderat schon etwas beruhigt hat. In der vorangegangenen Diskussion in den Medien ist nur wenig davon durchgedrungen, dass es um Menschen geht und auf die Situation der Betroffenen eingegangen wird. Auf mich hat das bisher einen anderen Eindruck gemacht. Ich glaube, dass dieses Thema auch ein bisschen zu einem Politikum geworden ist. Ich muss zuerst einmal dir, Günther, aber auch dir, Erwin, für eure Ausführungen danke sagen. Ich glaube euch, dass euch die Entscheidung, diesen Antrag zu stellen, schwerfällt.

Ich kann sowohl zur Sicherheitsdebatte am Villacher Hauptbahnhof als auch zu dieser Diskussion Folgendes sagen: Wir haben unser Büro unmittelbar in der Nähe des Villacher Hauptbahnhofs und sind mit diesen Menschen immer wieder konfrontiert. Zur Sicherheit muss ich sagen, dass Gernot, der heute hinten im Saal sitzt, gesagt hat, dass es am Villacher Bahnhof noch nie sicherer war als heute. Das ist auch mein Eindruck. Seit ich denken kann – und der Hauptbahnhof war immer Dreh- und Angelpunkt für meine Schulbesuche oder meine anderen Wege –, befinden sich am Bahnhof Menschen, die Alkohol konsumieren, und zwar wahrscheinlich langfristig. Seit ich 16 Jahre alt bin, habe ich Rucksackreisen mit dem Zug durch Europa gemacht. Ich muss sagen, dass das Bild am Bahnhofplatz kein Villacher Phänomen ist, sondern letztlich eine Sache, die überall vor den Bahnhöfen passiert, weil dort Bewegung ist. Man kann dort viel sehen. Deshalb geht man an diesen Ort.

Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen. Vielleicht sind wir noch nicht so weit, oder vielleicht haben wir noch nicht so viel versucht, wie ihr es schon gemacht habt. Das möchte ich nicht in Abrede stellen, aber ich halte es aus mehreren Gründen für den falschen Ansatz. Sollte nun jemand, wenn wir dieses Verbot verhängen, dort mit Alkohol erwischt werden, dann wird derjenige wahrscheinlich eine Geldstrafe zu zahlen haben. Ich persönlich gehe davon aus, dass es ohnehin Menschen sind, die über keine großen finanziellen Möglichkeiten verfügen, was wahrscheinlich zu ihrer misslichen Lage beiträgt. Das heißt, ich sehe die Gefahr, dass dadurch die missliche Lage verschärft wird. Darüber hinaus sehe ich auch einen enormen Aufwand dafür, dieses Verbot zu vollziehen und bürokratisch abzuarbeiten.

Was mich noch stört, ist, dass das Verbot nicht nur die Menschen betrifft, die offensichtlich vielen – nicht unverständlich oder nicht unnachvollziehbar –, ein Dorn im Auge sind, sondern dass es alle betrifft. Es schränkt nicht nur die Freiheit jener Personen ein, von denen wir gesprochen haben, sondern letztlich die Freiheit aller Villacherinnen und Villach. Was mir noch nicht gefällt oder ich fast ein bisschen zynisch finde, ist, dass das Berauschen in Gastgärten und Lokalen sehr wohl erlaubt ist, aber nicht das Trinken außerhalb dieser Orte. Was heißt das letztlich? Die Leute, die konsumieren und viel zahlen, dürfen sich berauschen. Die Leute, die den billigen Füssel draußen trinken, dürfen das nicht. Das halte ich auch nicht für richtig.

Was mir am Wichtigsten war und was ich sagen wollte, ist, dass die Debatte nicht so geführt worden ist, wie sie geführt hätte werden sollen. Meine diesbezüglichen Bedenken sind im Vorfeld von Günther und Erwin schon entkräftet worden. Es geht um Menschen. Wir haben unser Büro in der Nähe des Bahnhofplatzes. Es sind, wie du, Erwin, gesagt hast, genau diese Menschen, die in der Nacht auch immer wieder in unserer Laube geschlafen haben. Ich habe sehr viel Kontakt zu ihnen gehabt. Ich kann mir wirklich vorstellen, dass es nicht einfach ist, ihnen Angebote zu machen, die sie auch annehmen. Ich denke mir aber, wenn man die Situation beobachtet – und ich habe sie unfreiwillig sehr genau beobachtet –, dass es meines Erachtens nach eigentlich nicht viel braucht, damit diese Menschen einen Ort finden, wo sie das tun können, was sie offensichtlich tun wollen. Ansonsten hätte ihnen unsere Laube nicht als Schlafplatz gereicht. Die Ansprüche können also nicht so hoch sein. Ich glaube, sie brauchen einfach einen Ort, wo sie ihrer Alkoholsucht nachgehen können. Das ist meines Wissens nach in den meisten Einrichtungen, die wir derzeit haben, nicht der Fall. Das heißt, dass es dort ein Alkoholverbot gibt.

Also, wo werden die Leute hingehen? Sie müssen irgendwo hingehen und sich an öffentlichen Orten zusammenfinden. Wir sollen das Zusammenkommen am Hauptbahnhof verbieten. Ihr selbst habt gesagt, dass schon jahrelang versucht wird, Beziehungen zu diesen Menschen aufzubauen und ihnen zu einem unseres Erachtens nach –ich will ihnen gar nicht die Meinung überstülpen, dass sie das auch so zu sehen haben – gesellschaftsfähigerem Leben zu verhelfen. Das hat bis jetzt nicht funktioniert. Warum soll es jetzt plötzlich funktionieren?

Was glaubt ihr, welche Frage ich zum Schluss stelle? Was wird passieren? Werden sie zu trinken aufhören, oder wird sich das Problem verlagern? Zuerst auf die andere Seite des Bahnhofs, also erlassen wir dort ein Verbot. Dann sind sie von mir aus in der Ringmauergasse, so erlassen wir dort ein Verbot. Wollen wir das wirklich, oder leben wir damit, dass es auch diese Menschen gibt? Ich lebe damit und sage, dass sie auch zu Villach gehören. Mit mir kommt auch nicht jeder zu recht. Ich finde, sie haben genauso das Recht, hier zu sein.

**Frau Gemeinderätin Strauss, B.A.:**

Die Menschen gehören zu uns, das ist keine Frage. Ich plädiere dafür und ersuche Sie aber wirklich darum, dieses Alkoholverbot umzusetzen, denn ich spreche hier aus verkehrstechnischer Sicht. Alle, die in Villach leben – und jeder von uns ist schon einmal am Bahnhofplatz vorbeigefahren –, wissen, welch erhöhtes Verkehrsaufkommen es auf dem Bahnhofplatz, in der Bahnhofstraße und in dem gesamten Bereich herrscht. Sämtliche Verkehrsteilnehmer, die man sich nur vorstellen kann, sind dort unterwegs.

Auf Grund dieses hohen Verkehrsaufkommens ist natürlich eine erhöhte Aufmerksamkeit notwendig. Vor allem Führerscheinbesitzer wissen, dass betrunkene Fußgänger vom Vertrauensgrundsatz ausgenommen sind. Es geht darum, nicht nur die Menschen, die Alkohol trinken, sondern auch den Rest der Bevölkerung vor gefährlichen Situationen zu schützen. Der Bahnhofplatz ist auf Grund der Verkehrssituation ein gefährlicher Bereich. Daher ersuche ich darum, diesem Antrag stattzugeben.

**Gemeinderat Waldner:**

Ich wollte nur ganz kurz sagen, dass auch ich für das Alkoholverbot bin und zwar aus folgendem Grund: Dort gehen die Schüler beim Bahnhof ein und aus. Welches Bild macht das für die Kinder? Wie ist es, wenn die Alkoholisierten die Kinder womöglich belästigen oder sonst etwas machen? Das möchte ich mir gar nicht ausmalen. Deshalb ist es sehr wichtig, dass dieses Alkoholverbot am Bahnhof umgesetzt wird –, auch wegen der Sicherheit.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich weiß nicht, ob es bereits geschehen ist, aber ich denke, dass es einen Versuch wert wäre, mit den betroffenen Menschen beziehungsweise mit jenen, über die wir reden, das Gespräch zu suchen und sie zu fragen, ob sie bereit wären, an einen anderen Ort zu gehen, wenn man ihnen einen zur Verfügung stellt, wo sie dem nachgehen können, was sie tun möchten.

Die Wurzel des Problems ist angesprochen worden. Sie liegt gesamtgesellschaftlich begraben. Das ist kein Villacher Phänomen. Wir leben in einer Gesellschaft, die auf Konkurrenz basiert, in der sie bedingungslos vollzogen wird – nach dem Motto „Jeder gegen Jeden“. Wer nicht mitkommt, fällt durch den Rost. Ich glaube, da sind sicher Biographien von Menschen dabei, denen genau so etwas widerfahren ist. Ich finde, wir sollten gesamtgesellschaftlich daran arbeiten, dass wir zu ei-

ner kooperativen Gesellschaft werden, in der es kein Problem darstellt, wenn jemand nicht die Ellbogen so ausfahren kann wie andere, und in der er deshalb nicht durch den Rost fallen sollten.

Ich verstehe dich, Alfred, aber die Lösung kann nicht „Aus den Augen, aus dem Sinn“ sein. Mir ist das zu kurz gegriffen. Wir müssen irgendetwas finden. Wo sollen diese Menschen hin? Sie sind nicht weg zu beamen, nur, weil wir sagen, dass sie am Bahnhofplatz nicht mehr Alkohol trinken dürfen. Der Antrag wird wahrscheinlich die Mehrheit finden. Meiner Meinung nach wird sich das Problem verlagern. Dann haben wir es am nächsten Standort.

Vielleicht müssen wir mit diesen Menschen noch mehr Gespräche führen und sie fragen, welche Bedürfnisse sie haben und wie wir ihnen helfen können. Wir glauben immer zu wissen, wie wir den Leuten zu helfen haben. Selten werden die Betroffenen selbst gefragt, wie man ihnen helfen kann. Vielleicht versucht man es noch einmal auf diesem Wege. Ich schließe mich sonst Kollegen Schwarz, um es völlig korrekt auszudrücken, an und wäre auch gerne bei den Gesprächen dabei, um selbst zu versuchen, Brücken zu bauen und die weitere Vorgehensweise persönlich mitzuerleben. So lange es so ist, dass das nicht vorgesehen ist, kann ich diesem Antrag nicht zustimmen.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser:**

Herr Gemeinderat Jabali, mir persönlich ist es auch ganz wichtig, präventive Arbeit zu leisten. Das heißt, wir fangen bei den Kleinsten an. Prävention erfolgt mit Jugendlichen bereits in den Schulen. Es gibt den Jugendrat, um mit den Jugendlichen in Workshops diese Thematik zu erarbeiten und sie aufzuklären. Auch Eltern intensiv in das Ganze miteinzubeziehen, ist wichtig. Ich glaube, das muss Punkt eins sein.

Punkt zwei: Wenn jemand wirklich alkoholsüchtig ist – und Alkoholsucht ist eine Krankheit –, heißt das, dass wir alle diese Menschen in ihrem Kranksein auf dem Weg des Gesundwerdens so gut es geht unterstützen sollten. Das heißt, wir haben Angebote für sie zu schaffen. Kollege Baumann hat es kurz angesprochen und sich auf die Menschen berufen, die bei euch, Sascha, in der Laube waren. Wir haben versucht, Zugang zu ihnen zu finden. Wir haben versucht, sie mit der ARGE Sozial, Streetwork, Sozialarbeitern und Psychologen in Kontakt zu bringen und ihnen Wohnraum zu geben, wo sie sich vielleicht untereinander gemeinsam begleiten können.

Das sind Themen, bei denen wir nicht aufgeben dürfen, daran zu arbeiten. Ich glaube, dass die Hilfestellung vorrangig sein und parallel begleitend laufend muss. Das kommt bei diesem vielleicht nicht zum Ausdruck. Ich muss dazu sagen, dass die Prävention viel früher anfängt.

**Gemeinderat Ing. Frei:**

Ich habe mich am Bahnhof mit dem Sicherheitspersonal unterhalten und mir die Situation, über die keiner von uns so genau Bescheid weiß, wie das Sicherheitspersonal, erklären lassen. Ich habe gefragt, um welche Menschen es sich dabei

handelt. Ich will keine Zahl sagen, aber es sind viele Menschen, die gar nicht aus Villach sind. Sie nutzen einfach den Bereich des Bahnhofplatzes. Sie haben dort Platz, treffen sich und halten sich dort gemeinsam auf.

Sascha, du hast es selbst erlebt. In deiner Laube waren zwei oder drei Personen. Das wird sich herumgesprochen haben. Es sind dann vielleicht ein paar aus Klagenfurt gekommen, die wir alle nicht kennen. Bei dir sind es immer mehr geworden. Die Problematik bei dir ist immer größer geworden. So sind wir zur Thematik „Notschlafstelle“ gekommen, weil du dich nicht mehr ausgesehen hast, nachdem es für dich zu viele Menschen in eurer Laube waren. Das ist ein Ort gewesen, wo man einfach kommen und gehen konnte, wie es einem gefällt. Sobald man jemanden aber konkret anspricht und ihn irgendwohin schicken will, will Derjenige das nicht.

Genau das gleiche Problem haben wir am Bahnhofplatz. Ich glaube, dass sich vielleicht die Situation etwas verlagern würde. Die Situation ist wie folgt: Ich will am Bahnhof ankommen und dort einen Getränk Laden in der Nähe haben. Es gibt, glaube ich, einen Billa dort. Dort bekomme ich meine Getränke, und dort möchte ich sitzen. Wenn man irgendwo anders hingehen muss, ist das vielleicht nicht mehr so ideal. Vielleicht geht Derjenige nach Spittal oder Klagenfurt zurück, woher er gekommen ist. Das können wir nicht festlegen.

Ich glaube, dass wir diesbezüglich die Polizei unterstützen sollten. Man sollte aber auch die Leute unterstützen, die dort ein Geschäft haben. Man sollte auf die Jugendlichen und Kinder achten, die mit dem Zug ankommen, für die das, was sich dort abspielt, nicht angenehm ist. Ich glaube, dass das der Sinn dieses Antrags ist. Wir werden sehen, was dabei herauskommt. Entweder kommt es an, oder es kommt nicht an. Kommt es zu einer Verlagerung oder nicht? Wir alle in diesem Raum sind uns, glaube ich, einig darüber, dass wir den betroffenen Menschen helfen wollen. Helfen kannst du aber nur jemandem, der will, dass ihm geholfen wird.

**Bürgermeister Albel:**

Danke für die ausgewogene Diskussion zu einem doch sehr schwierigen Thema! Ich habe schon am Anfang gesagt, dass es auch für mich diesbezüglich nicht ganz einfach war. Vielleicht noch eine kurze Replik: Ich kenne viele dieser Menschen, von denen wir reden. Sie sind nämlich auch Klienten der ARGE Sozial, wo ich in sehr unregelmäßigen Abständen mithilfe. Es sind zwei verschiedene Paar Schuhe, ob sie nüchtern sind oder nicht nüchtern sind. Es gibt den Satz: Die Einschränkung der Freiheit des einen beginnt dort, wo die Freiheit des anderen endet. Die Einschränkung beginnt aber nicht mit dem Alkohol. Die Einschränkung beginnt mit dem Raufhandel und dem Anpöbeln. Da betritt man den Raum eines anderen und nimmt ihm seine Freiheit. Wir als Stadt haben die Verantwortung, auch solche Situationen klar anzusprechen und Maßnahmen zu suchen.

Ich habe nie gesagt, dass das Alkoholverbot das Allheilmittel ist. Das habe ich von Anfang an gesagt. Es ist eine Möglichkeit, die wir ausloten wollen, um zu sehen, ob es nützt oder nicht nützt. Ich glaube, dass man es uns als Stadt schon zugestehen muss – und wir alle vertreten die Stadt –, dass wir immer nach den besten Lösungen suchen. Wir haben es uns wirklich nicht einfach gemacht. Es wurden Hunderte Gespräche geführt – nicht von einem, sondern von vielen. Irgendwann einmal aber kommt der Zeitpunkt, an dem man auch handeln muss. Noch einmal: Es geht nicht darum, dass die Polizei sofort jeden Vorfall exekutieren wird, zum Beispiel, wenn ein Urlauber mit einer Bierflasche aus dem Bahnhof kommt und Villacher Boden betritt. Es geht vielmehr darum, zuerst zu informieren und dann zu exekutieren. Der dritte Punkt ist, dass man Prävention vornimmt, wo Prävention möglich ist, aber Prävention ist immer nur dann möglich, wenn Derjenige bereit ist, sich helfen zu lassen. Das Thema haben wir überall – und du hast es auch schon angesprochen –, egal, ob jemand im Freien schlafen und sich einfach nicht in ein Haus begeben will, oder ob sich jemand, wenn er alkoholkrank ist, behandeln lassen will oder nicht. Zwangsmaßnahmen gibt es nicht.

Deshalb müssen wir einen Schritt setzen. Wir sehen uns die vorgeschlagene Regelung an. Ich kann vielleicht auch den Vorschlag machen, dass sich Gerda Sandriesser mit den verschiedenen Organisationen oder auch mit dem Sozialausschuss zusammensetzt und diesbezüglich ein Gespräch führt, damit man die Hintergründe, warum jemand suchtkrank geworden ist, erfährt, die wir alle schon versucht haben, in Erfahrung zu bringen. Das wäre etwas, das sicherlich möglich ist, aber ich bitte um die Möglichkeit, dass die Stadt Villach diese Maßnahme treffen kann, wie es viele andere Städte bereits getan haben.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion;  
gegen den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig),**

die „Verordnung des Gemeinderates der Stadt Villach vom .....,  
Zl.: GG 1-VO-19/01/Wi, mit der ein Alkoholverbot am „Bahnhofplatz Ost“ verfügt wird (Alkoholverbotsverordnung – „Bahnhofplatz Ost“)“ laut Anlage zu genehmigen.

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 15.3.2019, Zl.: FW/2019/109/Veranlagung/FONDS/Mag.Pi, wie folgt:

Es geht – ich habe es heute schon mehrmals gesagt, und es hat dazu auch bereits Wortmeldungen gegeben – um einen der wichtigsten und emotional entscheidendsten Anträge der letzten Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, den wir heute zu beschließen haben werden, nämlich um die Neuausrichtung der KELAG-Veranlagung. Emotional ist der Punkt auch deshalb, weil die KELAG-Veranlagung die Geschicke dieser Stadt die letzten 25 Jahre lang entscheidend positiv beeinflusst hat. Ich getraue mich zu sagen, dass ohne die damalige goldrichtige Entscheidung die Weiterentwicklung und Stärke unserer Stadt in dieser Form gar nicht möglich gewesen wäre.

1995 – und ich habe das heute schon einmal gehört –, als die Entscheidung getroffen worden ist, nach 46 Jahren Anteilschaft an der KELAG die Anteile zu verkaufen und das Geld in einem Fonds anzulegen, war das nicht eine 08/15-Entscheidung und schon gar nicht eine Entscheidung, die ganz einfach getroffen worden ist. Zwei Dinge sind nämlich noch passiert – Gemeinderat Pfeiler hat es schon erwähnt. Es war die Diskussion im Gange, dass das Land – ich glaube, damals war es Landeshauptmann Haider – vorgehabt hat, die Anteile des Landes sehr rasch zu verkaufen und damit die fünf Städte, die auch Anteile an der KELAG gehabt haben, dazu zu verpflichten, dass sie ihre Anteile behalten müssen, damit die Sperrminorität im Land erhalten bleibt. Es war eine kluge Entscheidung des Vorgängers Helmut Manzenreiter und auch der anderen Städte, dass sie dem zugekommen sind und die vorhin genannte wichtige und richtige Entscheidung beschlossen haben. Damit konnten sie diese Fonds auch anlegen.

Der zweite Grund war aber auch ein ganz plausibler. Bis zu diesem Zeitpunkt hat man in 46 Jahren aus den Renditen der KELAG-Anteile Erträge in der Höhe von knapp 19 Millionen – damals noch – Schilling errungen. Das heißt, es war ein großes Kapital angelegt, das in Wahrheit aber sehr wenig Zinsen abgeworfen hat. Hier wollte man eine erfolgreichere Weiterentwicklung erreichen. Wie gesagt, war das folgerichtig.

Nicht verhehlen möchte ich einen anderen Umstand. Das muss auch erlaubt sein. Diese Entscheidung ist damals mit einer Mehrheitsentscheidung allein von Seiten der SPÖ getroffen worden. Das muss man schon erwähnen, weil heute doch viele sagen, wie toll es ist, dass wir diesen Fonds gehabt haben. Mitgestimmt wurde damals nicht. Es war die SPÖ allein, die diesen Antrag damals beschlossen hat. Ich glaube, die Wahrheit ist – und ich sage es noch einmal – eine Tochter der Zeit, denn mittlerweile sind viele zu einer anderen Erkenntnis gekommen.



Es war finanziell gesehen eine sehr erfolgreiche Zeit, denn nach fast 25 Jahren kann man Folgendes feststellen: 87 Millionen Euro wurden angelegt, 87 Millionen Euro sind heute noch da, und in den letzten Jahren hat es Ausschüttungen in Höhe von über 80 Millionen Euro gegeben. Eigentlich müsste man sagen, dass das Kapital in Höhe von 167 Millionen Euro und der Anfangsbestand noch immer da sind. Das ist eine Sensation.

Ohne diese Erträge wäre zum Beispiel der Ausbau des Kongresshauses nicht möglich gewesen. Ohne dieses Geld hätten wir heute auch nicht den Titel, die wirklich einzige Kongressstadt Kärntens zu sein. Ohne dieses Geld wäre es auch nicht möglich gewesen, allein im vorigen Jahr an die 400 Veranstaltungen und Kongresse mit Millionen Euro an Umwegrentabilität nach Villach zu bringen. Das war der Spitzenwert seit Bestehen des Hauses. Ohne das Congresscenter könnten wir auch das hochwertige Abo-Programm im Kulturbereich nicht anbieten.

Mit dem Erhalt der Zinsen hat aber noch etwas anderes begonnen, nämlich der Startschuss für die Entwicklung des Technologieparks. Sie wissen, dass am jetzigen Standort einmal eine Industrieruine gestanden ist. Dann hat man die kluge Entscheidung getroffen, den ersten privaten Technologiepark in Kärnten zu errichten. Das war also nicht jener in Klagenfurt, sondern der in Villach. Mittlerweile sind dort mehr als 50 Millionen Euro von der Stadt und privaten Anbietern beziehungsweise Unternehmen investiert worden. Er ist damit der größte privat finanzierte Technologiepark.

Ohne dessen Errichtung und ohne das Geld wäre es überhaupt nicht möglich gewesen, dass drei Dinge passiert wären: Zum einen, dass Villach Standort für Silicon Austria geworden ist. Wir haben noch viel zu wenig darüber geredet, was das wirklich an Benefit für die Zukunft bedeutet. Silicon-Austria-Standort zu werden, war nur möglich, weil sich der Technologiepark in Villach entwickelt hat. Der zweite Grund ist, dass sich Villach als eine der wenigen Städte an dem Forschungsunternehmen CTR beteiligt hat. Da werden Sie nicht viele Städte finden, die das gemacht haben. CTR ist der entscheidende Grund dafür gewesen, dass Silicon Austria überhaupt in Villach ist. Mittlerweile sind dort über 50 Unternehmen mit über 500 Arbeitsplätze beheimatet. Es gibt eine Fachhochschule, ein Lehrlingsheim, eine Lehrlingsausbildungsstätte und anderes.

Der dritte Punkt, an dem ich das festmachen will, ist das Thema „Alpen Arena“. Ohne dieses Geld würde es auch die Weiterentwicklung der unglaublich erfolgreichen Alpen Arena nicht geben, genauso wenig wie den Naturpark Dobratsch in dieser Form – übrigens beides Entscheidungen, die fast alleine mit den Stimmen der SPÖ getroffen worden sind, weil viele andere nicht an dieses Projekt geglaubt haben.

**Bürgermeister Albel** auf einen Zwischenruf:

Die GRÜNEN waren dabei, ich habe ja gesagt „fast allein“. Die GRÜNEN haben die Entscheidung für den Naturpark selbstverständlich mitgetragen.

Ich kann heute mit Fug und Recht und – ich sage es ganz offen –, auch mit ein wenig Stolz sagen, dass die SPÖ bei den Bereichen, in denen Entwicklungen für die Zukunft geplant waren, die den KELAG-Fonds betroffen haben, immer wieder dafür gewesen ist. Das war letztendlich auch der Erfolgsgarant. Es wurden Dinge umgesetzt. Ich habe mir eine Liste darüber erstellen lassen, bei welchen Projekten ein K für KELAG-Rücklage angeführt war. Ich kann Ihnen sagen, dass ich Ihnen die Liste heute gar nicht vorlesen könnte. Ich würde damit nämlich nicht fertig werden. Sie hat von A wie Altstadt und Alpen Arena über S wie Sonderwohnbauprogramm, denn auch das war damals Teil der KELAG-Veranlagung, bis Z wie Abfall-Zentrum vieles enthalten. Leider mussten wir erfahren, dass es heute dort einen ganz schlimmen Brand gegeben hat.

Der Blick in die Vergangenheit ist wichtig, aber er ist nicht alles. Wir müssen den Blick jedenfalls in die Zukunft richten. Das sieht so aus, dass es ein Spekulationsverbot gibt. Seit dem Erlass des Spekulationsverbots haben wir uns mit vielen Experten, nicht nur aus Österreich, darüber Gedanken gemacht, wie man mit diesem Volumen umgehen kann. Wir haben das KELAG-Kuratorium zu Rate gezogen, das in den letzten 25 Jahren unglaublich erfolgreich gewirtschaftet hat. Wir haben uns auch innerhalb der Stadtsenatsparteien intensiv beraten. Letztendlich darf ich Ihnen heute meinen Vorschlag vorlegen, der wie gesagt, vorberaten worden ist.

Der zweite Grund, warum eine Entscheidung getroffen werden musste, ist, dass das Spekulationsverbot auf Grund der Malversationen in verschiedenen Bundesländern vom Bund erlassen wurde. Die Länder haben es in ihrem Bereich umgesetzt. Es gibt aber noch volatile Finanzmärkte, die – und auch das steht im Bericht sehr genau – ganz einfach sagen, dass es auf Grund der Volatilität der Finanzmärkte immer schwieriger wird, überhaupt noch Zinserträge im Fondsbereich zu erreichen. Es handelt sich um Fondsbereiche, in denen wir auch über den Werten liegen, die zum Teil unter der Inflationsrate sind. Es gibt kein Spielen mit dem Feuer, wenn es um das Kapital der Villacherinnen und Villacher geht. Deshalb lautete die Empfehlung der Experten auch sehr klar, den Fonds A40 aufzulösen und das Geld möglichst nachhaltig, aber – und das ist ein wichtiger Satz – auch möglichst belastungsfrei für den ordentlichen Haushalt zu investieren.

Die Vorschläge sind Ihnen bekannt. Zum einen soll das Geld zur Rückzahlung von Krediten verwendet werden, und zwar dort, wo es sinnvoll ist. Wir haben heute schon einmal über Kredite gesprochen. Es ist nicht immer sinnvoll, Kredite zurückzuzahlen. In den Bereichen, in denen es sinnvoll ist, hat die Verwaltung vorgeschlagen, 17,5 Millionen Euro zurückzuzahlen. Der zweite Punkt ist, in leistbares Wohnen zu investieren. Sie erkennen schon die Verbindung. Seinerzeit hat es ein Sonderwohnbauprogramm gegeben, und auch dieses Mal soll es eines geben. Der Ankauf von Grundstücken – vornehmlich im innerstädtischen Bereich – soll getätigt werden, die natürlich nicht von uns als Stadt bebaut werden sollen. Unser erfolgreiches Modell, gemeinsam mit Partnern aus dem Genossenschaftsbereich zu bauen, halte ich auch heute noch für immens richtig und wichtig. Damit soll leistbares Wohnen geschaffen werden.

Es soll im zweiten Schritt ein Kautionsfonds eingerichtet werden, den es in ähnlicher Form für Arbeiterkammer-Mitglieder gibt. Wir wollen ihn auf alle Villacherinnen und Villacher ausweiten. Es ist eines klar, dass es wirklich viele Menschen gibt, die sich Kautionen zum Teil nicht mehr leisten können. Sie sollen eine einfache Möglichkeit haben, eine Art Kredit aus dem Kautionsfonds zu bekommen, um rasch eine Wohnung erwerben zu können.

Der dritte Punkt ist die Investition in sichere Jobs. Grundstücksreserven sollen für wirtschaftlich, nachhaltige Entwicklung angeschafft werden, zum Beispiel im Technologiepark. Sie kennen den Plan. Wir haben lang verhandelt, um die restlichen Flächen im Industriepark zu kaufen, aber letztendlich ein sehr gutes Ergebnis erreicht. Weiters soll es Investitionen in Silicon Austria geben. Da schließt sich der Kreis. Wir müssen unbedingt darüber diskutieren, wie wichtig das Projekt für Villach ist und wie wichtig es ist, dass es gelungen ist, es nach Villach zu bekommen. Es geht dabei nicht nur darum, dass ein Gebäude errichtet wird, das mehrere Euro Millionen kostet, sondern auch darum, dass Villach im Bereich der Sensortechnik Standort für die Spitzenforschung wird. Das ist es, was Villach weit über die Grenzen hinaus bekannt und wichtig macht. Weiters soll im Hinblick auf sichere Jobs der Ausbau von Grundstücksreserven ermöglicht werden, zum Beispiel im Bereich der Bruno-Kreisky-Straße.

Was sichere Jobs betrifft, ist es auch geplant, einen Kindergartenfonds anzulegen. Es ist richtig, dass Villach stark wächst. Es ist gut, dass Villach stark wächst und es viele Familien in unserer Stadt gibt, aber die Kinder brauchen natürlich auch einen guten Betreuungsplatz. Deshalb soll es den Ausbau der Villacher Kinderbetreuung geben, aber damit auch private Anbieter nachziehen können, werden wir die Förderung für die Kindergärtengruppen nahezu verdoppeln. Damit wollen wir einen Ansporn dafür leisten, um die Kindergarteninfrastruktur noch schneller auszubauen.

Der vierte Punkt ist nachhaltige Infrastruktur. Dazu gehört vor allem das Thema „Markt“. Auch das ist heute schon angeklungen. Sie haben Recht: Es gibt darüber im Hintergrund Verhandlungen. Ich bin der Meinung, dass man erst mit den Dingen an die Öffentlichkeit gehen sollte, wenn sie wirklich gut vorbereitet und im Gemeinderat abgestimmt sind. Genau das wollen wir auch machen. Eine Parkgarage im Innenstadtbereich ist deshalb ein so wichtiges Projekt, weil – und wir kommen heute noch auf das Parken zu sprechen – wir eines erreicht haben, nämlich, dass das Thema „Wohnen in der Innenstadt“ ein unglaublich erfolgreiches Modell geworden ist.

Die Villacher Innenstadt ist neben dem Stadtteil Landskron der am schnellsten wachsende, was die Bevölkerung betrifft. Wir haben viele neue Villacher Bürger gewonnen, die im Bereich des Stadtzentrums wohnen. Wir haben gerade gestern ein Investorengespräch geführt. Es gibt derzeit viele Projekte, die schon im Laufen sind. Denken Sie an die Italienerstraße und die Postgasse! Allein dort gibt es zwei große Investitionsvorhaben. Beim Strein-Haus sind es über elf Millionen Euro, die im Bereich des Wohnens getätigt werden. Das heißt, dort entstehen weit über 100 neue Wohnungen. Das bedeutet, dass man, wenn man mit dem Faktor

1,5 rechnet, davon ausgehen kann, dass es viele neue Bewohnerinnen und Bewohner geben wird, die in der Innenstadt wohnen werden. Wenn ich in der Innenstadt wohne, werde ich mich nicht ins Auto setzen und hinausfahren, um in einem Einkaufszentrum einkaufen zu gehen, sondern diese Menschen sind die Kunden von morgen. Das Thema „Wohnen in der Innenstadt“ wollen wir mit Genossenschaften entwickeln. Wir haben schon gesagt, dass der Citybus ein Teil dieses Projekts ist, wie auch der Ausbau des Radwegenetzes.

Der zweite Fonds R50 soll, da er laut Experten am meisten den derzeitigen möglichen Veranlagungsformen ähnelt, jedenfalls erhalten bleiben. Dazu gibt es Gespräche mit dem Land. Wir werden einen Beschluss darüber fassen, ob wir ihn erhalten werden oder nicht. Dieser Punkt ist auch im vorliegenden Amtsvortrag enthalten. Es geht natürlich darum, auch eine zukünftige Reserve zu haben.

Am Ende des Tages muss ich sagen, dass wir zwar einen Fonds auflösen, aber wir nehmen das Geld von der Bank und legen es in einen anderen Fonds. Der Fonds heißt „Villach“ oder „Villacherinnen und Villacher“. Ich darf Sie um möglichst breite Zustimmung bitten und wünsche mir eine sachliche Diskussion.

**Stadtrat Sobe:**

Vielleicht zwei Anmerkungen, damit alles richtig ins Protokoll kommt: Die eine ist nicht so wichtig, die zweite aber schon. Am 30.6.1995 ungefähr um diese Uhrzeit sind im Gemeinderat die Abstimmungen darüber gefallen, die KELAG-Anteile zu verkaufen. Es hat, wie es Herr Bürgermeister gesagt hat, sehr viele Diskussionen über diesen Punkt gegeben, weil Landeshauptmann-Stellvertreter Ambrozy die Situation damals nicht so gesehen hat, wie wir sie gesehen haben. Das Land wollte seine Anteile verkaufen, und wir wären auf unseren Anteilen sitzen geblieben, weil sie nicht mehr wichtig gewesen wären.

Bürgermeister Albel hat zu dieser Zeit gerade das aktive Wahlrecht erreicht. Warum sage ich das? Man muss schon richtigstellen – und ich möchte nicht klüger sein als er –, dass drei Personen hier im Saal sind, die Zeitzeugen sind und wissen, wie schwierig die Verhandlungen damals waren. Es war damals nicht Haider Landeshauptmann, sondern Herr Zernatto, weil Haider relativ kurz davor nach einem Fauxpas von Rot und Schwarz abgesetzt worden ist. Man hat sich darauf geeinigt, dass Zernatto das Amt drei Jahre lang ausübt und dann drei Jahre lang Ambrozy. Es ist jedoch nicht so gekommen, denn Zernatto ist nicht gegangen, sondern bis zum Schluss geblieben. Dann war wieder Haider im Amt.

Ich glaube, dass das Geld von uns – ich selbst habe bei der Entscheidung dabei sein dürfen – damals schon in richtiger Weise angelegt worden ist, so dass letztendlich die Umsetzung der vielen Dinge, die Herr Bürgermeister genannt hat, auch möglich geworden ist. Die Stadt ist moderner geworden. Sie hat sich entwickeln können und ist von einer Eisenbahnerstadt, die sie zum Teil heute noch ist, zu einer Technologiestadt geworden. Sie hat sich weiterentwickelt. Es war die Entscheidung damals wahrscheinlich schon richtig, wenn man daran denkt, dass Infineon, vielleicht basierend auf der damaligen Entscheidung, im vorigen Jahr eine Mega-Investition angekündigt hat und diese nun zur Umsetzung bringt.

Ich werde jetzt nicht alles, was Herr Bürgermeister gesagt hat, wiederholen. Meine Fraktion ist stolz darauf, damals federführend dabei gewesen zu sein und auch darauf, dass wir heute wieder über unseren Bürgermeister den Vorschlag machen dürfen, diese Veranlagung in weiterer Folge so voranzutreiben, dass sie, obwohl die Gelder nicht mehr auf der Bank liegen oder in Fonds angelegt sind, enkeltauglich sind. Ich bitte Sie daher um Zustimmung zu diesem Amtsvortrag.

**Gemeinderat Dipl.-Ing. Winkler, MSc:**

Wir als Fraktion stehen hinter diesem Antrag, weil damit auch langjährige ÖVP-Forderungen, wie beispielsweise der Citybus, der Draufauferausbau oder das Marktkonzept Neu umgesetzt werden sollen. Wir werden in Zukunft ganz genau darauf achten, dass die frei gewordenen Mittel in effizienter Form für die Villacher Bürger zur Verfügung gestellt werden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang allerdings zwei Punkte zu bedenken geben: Einerseits muss ich nochmals auf die Schuldenthematik zurückkommen. Ende des Jahres 2016 hatten wir einen Maastricht-Schuldenstand von 39 Millionen Euro. Ende 2018 lag er bei 55 Millionen Euro – ein Anstieg also von 16 Millionen Euro. Genau diese 16 Millionen Euro werden aus den Mitteln des KELAG-Fonds zurückgezahlt. Wir müssen ganz genau aufpassen, damit wir in zwei Jahren nicht wieder vor derselben Situation wie heute stehen, allerdings dann ohne das Tafelsilber aus dem KELAG-Fonds, das uns den finanziellen Stand, den wir zwei Jahre zuvor gehabt haben, zurückbringen kann. Diesbezüglich muss bei der Finanzsituation zukünftig noch genauer aufgepasst werden.

Der zweite Punkt: Es ist unbestritten, dass es ein sehr gutes Veranlagungsergebnis gibt. Bei dieser Risikoklasse mit rund 20 Prozent Aktien sind vier Prozent Rendite per anno natürlich ein exzellentes Ergebnis. Was ich allerdings anmerken möchte und wobei ich eine kleine Diskrepanz zu den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters sehe, ist die Tatsache, dass das Kapital in dieser Form nicht erhalten geblieben ist. In der Wirtschaft wird nämlich, wenn man Vermögen über so lange Zeiträume vergleicht, nicht mit Nominalwerten gerechnet, sondern mit Realwerten. Wenn man den Verbraucherpreisindex aus dem Jahr 1995 heranzieht, also die Inflationsrate berücksichtigt, wären aus den 87 Millionen Euro in realen Werten, also an tatsächlichem Vermögen, heute 129 Millionen Euro geworden. An tatsächlichem Vermögen, also an der tatsächlichen Substanz, ist damit ein Verlust von 42 Millionen eingetreten.

Ich weiß schon, dass das Geld investiert worden ist. Es gibt auch Erträge, nur möchte ich trotzdem nichts im Raum stehen lassen. Das Kapitalvermögen, also die Substanz an sich, hat abgenommen. Es sind die Erträge investiert worden, das ist richtig. Das Kapital an sich, also die Substanz, hat allerdings um diese 42 Millionen Euro abgenommen.

**Stadtrat Baumann:**

Was vor fast 25 Jahren mit einer so genannten Erfolgsgeschichte begonnen hat, wurde leider durch die Kärntner Landesregierung mit dem im Februar 2018 verabschiedeten Kärntner Spekulationsgesetz unterbunden. Das erlaubt uns nur mehr

ein sehr eingeschränktes Handeln. Insbesondere Veranlagungen in Investmentfonds und Aktien sind nicht mehr zulässig. Gerade diese Komponenten sind ja immer die entscheidenden Bestandteile des KELAG-Fonds gewesen. Wir haben seitens der FPÖ immer wieder darauf geachtet, dass seitens der Stadt das angelegte KELAG-Vermögen über all die Jahre auch gut und mündelsicher angelegt war und damit nicht gezockt wurde. Mit unserem Finanzdirektor Emil Pinter haben wir Gott sei Dank einen sehr versierten Finanzdirektor gehabt, der der Politik, wenn sie gewisse Spielräume überziehen wollte, auch immer mahnend Einhalt geboten hat.

Es wurden die KELAG-Fonds, wie Herr Bürgermeister ausgeführt hat, im Jahr 1995 im Wert von 87 Millionen Euro veranlagt, die noch zur Gänze vorhanden sind, ohne ein Rechenbeispiel vorzubringen, das zeigt, dass man das auch anders sehen könnte. Die jährlichen Erträge haben überdies, wie vom Bürgermeister ausgeführt, über die vergangenen 25 Jahre 80 Millionen Euro für zusätzliche Investitionen in die Villacher Wirtschaft möglich gemacht.

Wir sind nicht glücklich darüber, dass wir den Investmentfonds auflösen müssen, aber es ist nun einmal so. Wir folgen dem Rat des Kuratoriums, das uns 25 Jahre lang begleitet hat. Zur Entlastung des allgemeinen Haushaltes werden kündbare und höher verzinsten Darlehen, wie schon ausgeführt, vorzeitig im Jahr 2019 getilgt werden. Mit den restlichen 17 Millionen Euro sollen geplante Investitionen der Stadt, wie Herr Bürgermeister gesagt hat, in leistbares Wohnen, sichere Jobs und nachhaltige Infrastruktur getätigt werden. Gerade als Wohnungsreferent ist es mir wichtig, leistbaren Wohnraum zu fördern. Auch in der Innenstadt werden wir diesen mit gemeinnützigen Wohnbauträgern, Gemeinderat Pfeiler, – ich sehe, er ist gerade nicht im Saal – umsetzen. Wir werden zu gegebener Zeit bekanntgeben, wann und wo wir das machen werden. Es geht auch um den Ankauf von Wohnbaugrundstücken, wie Herr Bürgermeister gesagt hat, für Sonderwohnbauprojekte, welche wir weiterhin forcieren.

Wie heute schon ausgeführt wurde, sind wir dabei, drei neue Wohnbauprojekte zu realisieren, nämlich die sechste Baustufe am Vassacher Feld mit der Genossenschaft Kärntnerland, „Die Grüne Allee“ in Landskron durch die „meine Heimat“, wo gerade die ersten drei Gebäude errichtet werden, und in der Perau. Das haben wir heute mit dem Nachtragsordnungspunkt beschlossen. Dort kommt es zum Bau eines neuen Feuerwehrhauses und von 22 Wohnungen durch die „meine Heimat“. Es wird einen Kautionsfonds, wie Herr Bürgermeister schon ausgeführt hat, in Höhe von 500.000,00 Euro geben. Dieser soll Menschen, die sich Kautionen für Wohnungen nicht leisten können, weil sie nicht in einem Arbeitsverhältnis stehen, helfen. Damit wollen wir jedem Villacher und jeder Villacherin unter die Arme greifen, die kurzzeitig nicht im Arbeitsleben stehen.

Weiters ist es uns aus Sicht des FPÖ-Klubs sehr wichtig, in Projekte in der Innenstadt zu investieren und, wie schon ausgeführt, in eine neue Marktgestaltung inklusive Parkgarage sowie in den Ausbau der Energieeffizienz. Den Ausbau des Technologieparks haben wir schon besprochen, wofür wir Grundstücksankäufe getätigt haben, wie auch für Silicon Austria. Ebenfalls zu erwähnen ist der Ankauf der Grundstücke für die zweite Eishalle. Das dauert eben seine Zeit. Wir haben

ausgeführt, warum diese Flächen noch nicht gekauft werden konnten. Die vorhandenen Salzsilos haben noch bis Ende des Jahres Bestand. Was natürlich sehr schön ist – wir haben es heute vom Bürgermeister schon gehört –, ist, dass der Citybus, den viele Fraktionen gefordert haben, als Impuls für die Innenstadt angeschafft werden soll. Wenn es ein Elektrobus wird, ist das für mich als Umweltreferent umso schöner.

Für den zweiten Fonds R50 – wie der Bürgermeister ausgeführt hat – soll die bestmögliche Anpassungsform an die neuen rechtlichen Bedingungen geschaffen werden, damit wir damit die finanzielle Reserve für die Villacherinnen und Villacher gewährleisten können.

Zu Punkt 6 dieses Antrags danke ich als Referent meinen Mitarbeitern des Unternehmens Wohn- und Geschäftsgebäude für die während der letzten Jahre gut geleistete Arbeit, weil wir unseren Anteil an der vorzeitigen Tilgung in Höhe von 525.000,00 Euro aus den angesparten Reserven zurückzahlen können und nicht aus dem Fonds der KELAG-Anteile. Wie schon gesagt: Es gab lange Verhandlungen. Es sind alle Fraktionen des Stadtsenats lange zusammengesessen und haben sich überlegt, wie man die bestmöglichen Ideen für die Villacherinnen und Villacher einbringen und verwirklichen kann, so dass das Geld so verwendet wird, dass auch die Bürgerinnen und Bürger einen spürbaren Vorteil davon haben. Deshalb werden wir als FPÖ-Fraktion diesem Antrag zustimmen.

#### **Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich werde etwas nachholen, das ich eigentlich bei meiner Rede zum Rechnungsabschluss machen wollte, und zwar werde ich einen Ausschnitt einer Rede unseres Bundespräsidenten vorlesen. Es ist seine Rede zur Angelobung vor der Bundesversammlung am 26.1.2017. Ich fange an zu zitieren: Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss, keine Sorge. Ich möchte versuchen, dazu beizutragen, dass nach diesen sechs Jahren, die die Amtsperiode dauert, sich möglichst alle Menschen in Österreich sagen: Ja, die Dinge haben sich verändert, aber es ist besser als vorher. Es ist ja nicht unmöglich, sich so ein Ziel zu setzen. Das kann ich natürlich nicht allein herbeiführen, sondern nur, wenn wir gemeinsam alle mithelfen und gemeinsam an Österreichs Fähigkeiten glauben. In diesem Zusammenhang lassen Sie mich bitte mit einem Wort an die jüngsten Generationen schließen.

Wir sind ja hier überwiegend mittelalterlichen Zuschnitts, aber da draußen an die Jüngsten, die ihr am Beginn eures Weges steht, ihr, die ihr vielleicht noch in den Kindergarten geht, – im Wahlkampf wurde ich von Vier-, Fünf- und Sechsjährigen angesprochen, wirklich –, ihr, die ihr noch die Schule besucht oder dabei seid, einen Beruf zu erlernen oder inskribiert seid an einer Hochschule, ihr seid es, die die Welt neu bauen werdet. Es ist ein reiner Zeitfaktor. Ich habe nur noch begrenzt Zeit. Ihr werdet die Welt neu bauen. Wir Älteren brauchen euch. Wir brauchen euren Mut, wir brauchen eure Leidenschaft, wir brauchen eure Ideen, Respekt, euren Fleiß, jedenfalls euren Widerspruch, eure Talente und last, but not least eure Zuversicht. Darauf bauen wir, wir brauchen euch. Also, Schlusswort:

Mutig in die neuen Zeiten! Es lebe unsere friedliche, europäische Zukunft, und es lebe unsere Republik Österreich!

Ich habe mir gedacht, dass ich das deshalb an dieser Stelle vorlese, weil mir genau diese Punkte „mutig in die neuen Zeiten“ und „die Welt neu bauen“ leider, leider, leider in dem Vorschlag zur Verwendung des KELAG-Fonds gänzlich fehlen. Ich kann vielen dieser Bereiche, wohin jetzt Geld verteilt wird, durchaus etwas abgewinnen. Sehr kritisch – und ich habe mich schon mehrfach dagegen ausgesprochen –, ist zum Beispiel die zweite Eishalle, vor allem in Zeiten des Klimawandels sowie eine Parkgarage in der Innenstadt. Mich hat fast der Schlag getroffen, als ich davon gelesen habe, weil ich denke mir, dass man überall in Richtung autofrei geht und versucht, die Autos aus der Innenstadt wegzubringen, und wir errichten eine Parkgarage in der Innenstadt. Das ist nicht sehr visionsreich.

Bei Grundstücksreserven für die wirtschaftliche Entwicklung geht es mir genauso. Es stellen sich bei mir dabei die Haare auf. Wir brauchen meines Erachtens nach endlich Grundstücksreserven für unsere Ernährung, denn – und ich habe versucht, das auch schon in der Rede zum Rechnungsabschluss zu betonen –, es kommen auf uns, wenn wir so weitermachen, nicht zwingend rosige Zeiten zu. Einen Vorschlag, wie man die Millionen des KELAG-Fonds anderwärtig verwenden könnte, haben wir schon vor zirka zwei Jahren entwickelt. Auf diesen vier Seiten, die ich Ihnen hier zeige, ist ein Abriss davon zu lesen.

Ich muss sagen, dass wir uns letztlich schon seit zweieinhalb, fast drei Jahren damit beschäftigen, Gesellschaftsmodelle oder Modelle des Zusammenlebens im größeren Kontext zu entwickeln – theoretische wohlgemerkt –, die auf die Herausforderungen, die auf uns zukommen, eine Antwort darstellen könnten. Diese sehe ich in der Verwendung des KELAG-Fonds, die vorgeschlagen wurde, leider nicht. Ich muss sagen, dass ich es echt bedaure, dass zwar mit den Stadtsenatsfraktionen offensichtlich ausgiebig verhandelt wurde, wobei scheinbar jeder ein Stück vom Kuchen abbekommen hat, mit uns über dieses Thema aber leider nicht gesprochen wurde. Das ist doch ein historischer Moment! Wann haben wir schon 30, 40 Millionen Euro in der Hand, über die wir frei verfügen können und wo nicht schon vorbestimmt ist, wohin das Geld fließt? Die Bitte ergeht an dich, Günther, dass man diesbezüglich alle Fraktionen einbindet und sie um ihre Ideen fragt.

Die eigenverwaltete Grundversorgung, um nur noch ganz kurz darauf einzugehen, war ein Vorschlag, wie wir zusätzlich zum bestehenden derzeitigen kapitalistischen System eine Säule einziehen können. Sie soll das kapitalistische System, in dem wir uns in Villach befinden, nicht angreifen, aber uns im Falle dessen, dass wir zum Beispiel externe Schocks im Umweltbereich erleben, auf ein Blackout stoßen oder uns einfach die Ressourcen ausgehen, um den ganzen Irrsinn, der sich durch deren Notwendigkeit auf Grund der Transportwege ergibt, aufrecht zu erhalten und wir plötzlich durch die Finger schauen, unterstützen.

Das ist derzeit nämlich der Stand. Wir sind meilenweit davon entfernt, uns selbst ernähren zu können. Es geht darum, diese Säule einzuziehen, die einerseits eine



Absicherung für die genannten Fälle, aber andererseits auch gleichzeitig ein Modell ist, das vielleicht sogar zur Inspiration für andere Gemeinden werden kann. Damit kann man zeigen, dass man friedlich und im Einklang mit dem Planeten zusammenleben kann, was Räume und Möglichkeiten, wie man tätig werden kann, für viele Menschen eröffnet.

Villach hat – jetzt ist es zwar gerade ein wenig besser geworden – seit Jahren ein Problem mit den Arbeitslosenzahlen. Dabei handelt es sich um Menschen, denen eine bezahlte Lohnarbeit fehlt, die deshalb aber nicht zwingend lethargisch in der Hängematte liegen. Es sind sehr viele Leute dabei, die durchaus etwas tun möchten, aber vielleicht genau in diesen Rädern unseres kapitalistischen und auf Konkurrenz basierendes Systems schon zermahlen wurden und deshalb nicht mehr in dieses System hinein wollen oder können. Es geht darum, für sie einen Raum zu schaffen, in dem sie dennoch tätig sein, ihren Beitrag zum großen Ganzen leisten und vor allem zu einem Entgegenwirken der Klimakatastrophe beitragen können.

Ein weiterer Vorschlag, den ich mir durchaus vorstellen könnte und der im Zuge dessen umzusetzen wäre, wäre der freie öffentliche Verkehr. Nur ganz kurz angerissen: Laut zwei Rechnungshofberichten ergeben sich derzeit in Kärnten rund zwölf Prozent des Budgets für den öffentlichen Verkehr über die Fahrkarteneinnahmen. Der Rest stammt ohnehin aus einer öffentlichen Subvention oder aus Werbeeinnahmen. Ich schlage vor, dass wir diese zwölf Prozent auch noch übernehmen, so dass es ein finanzieller Anreiz ist, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Wenn man zum Beispiel nach Klagenfurt fährt, belaufen sich die Kosten für die öffentlichen Verkehrsmittel ohne Vorteilscard auf 32,00 Euro. Niemand, der ein Auto hat, wird 32,00 Euro für eine Fahrt nach Klagenfurt zahlen. Genau so sieht es in Villach aus. Ich glaube, 2,40 Euro kostet derzeit eine Fahrstrecke. Was sehen wir? Leere Geisterbusse, die durch unsere Stadt fahren.

Das heißt, wir sollten auch finanzielle Anreize für ein klimafreundliches Verhalten schaffen, wie die Nutzung eines freien öffentlichen Verkehrs. Wir gehen davon aus – und das ist jetzt nicht nur ein Hirngespinnst, denn mit Gerald Dobernig haben wir auch durchaus Leute an Bord, die sich als Volks- und Betriebswirte in Wirtschaft auskennen, dass sich diese Maßnahme sogar rechnen würde. Herr Stadtrat Sobe beklagt immer wieder in den Budgetreden, wie sehr die Budgets für den Straßenbau explodieren. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass die Straßen so viel benutzt werden. Das heißt, wenn wir ein funktionierendes öffentliches Verkehrsnetz schaffen würden, das auch wirklich von den Menschen angenommen wird, würden wir einerseits einen Rückgang bei den Kosten für Straßenbau sehen, andererseits fiele natürlich auch die Kontrolle, das Ticket, die Buchhaltung und so weiter weg. Wir glauben, dass das sogar ein Nullsummenspiel werden könnte.

Eine andere mutige Variante für die Verwendung dieses Geldes, wäre zum Beispiel der Versuch, ernährungssouverän zu werden oder in Richtung Energieautarkie zu arbeiten. Ich wünsche mir nach wie vor – nachdem wir über den Punkt noch nicht abgestimmt haben –, dass wir diese für mich historische Möglichkeit nutzen. Wie die Klimaexperten sagen, haben wir noch ein Zeitfenster von zehn Jahren,

um das Ruder herum zu reißen, sonst steigern sich die Probleme exponentiell. Ich wünsche mir, einen klaren Schritt – wie soll ich sagen – „out of the box“ zu denken, und neue Wege zu gehen und zu versuchen, diesem Klimawandel und dieser Klimakatastrophe wirklich mit innovativen Konzepten entgegenzuwirken.

Eine Veränderung sollte nicht nur in Villach von Statten gehen. Es passiert um uns herum auch nichts. Einer muss einmal diesen Schritt setzen. Ich würde mir wünschen, dass das in Villach passiert und ganz viele andere Gemeinde davon inspiriert werden. Wir haben in Villach sehr viele kluge Köpfe, die bei solchen Projekten mitdenken könnten. Ich ersuche Sie, diesem Antrag nicht zuzustimmen, damit wir noch einmal an den Verhandlungstisch zurückkehren können, an dem dann vielleicht auch wir sitzen und unsere Argumente und Ideen ausführlicher – nicht in fünf Minuten – darlegen können. Es ist nämlich sehr viel davon vorhanden, und es wird sehr viel erarbeitet. Was ich jetzt mache, ist ja nicht, dass ich mich nicht mehr mit den Dingen auseinandersetze, sondern wir setzen uns mit mehreren Menschen wirklich vertieft damit auseinander, welche Ansätze es geben könnte, um aus diesen Krisen herauszukommen. Diese würden wir gerne mit euch teilen, wie auch immer diese Entscheidung ausgeht, aber meine Bitte: Nicht zustimmen!

**Bürgermeister Albel:**

Ich melde mich nicht erst zum Schluss zu Wort, sondern schon jetzt, weil ich einige Dinge klarstellen muss, die so nicht stehen bleiben dürfen. Zum einen: Ich verwehre mich dagegen – das sage ich jetzt ganz ernst –, dass hier so zu sagen verlautbart wird, dass wir uns am Tisch zusammengesetzt und dann Geld verteilt haben. Das stimmt nicht einmal im Promillebereich, Sascha. Das stimmt wirklich nicht. Das muss ich klarstellen, denn solche Aussagen darf man nicht im Raum lassen, denn dazu stellt ein anderer vielleicht schon wieder Überlegungen an. Das stimmt nicht.

Es sind Experten über eineinhalb Jahre lang zusammengesessen, die uns beraten und die letztendlich zwei Dinge gesagt haben: Erstens Ja zum Auflösen des A40-Fonds, zweitens nachhaltig auflösen und investieren, und zwar so, dass es nicht das ordentliche Budget belastet. Das waren zwei Dinge, die man gut miteinander verbinden muss und nicht allein stehen lassen darf. Das heißt, dass man nicht Formen gefunden hat, die so zu sagen Geldverteilungsmaschinen sind, sondern solche, mit denen wir das Geld neu anlegen. Die Frage, woher das Geld gekommen ist, muss schon auch erlaubt sein. Das Geld kommt aus dem Bereich, den du eigentlich kritisiert, nämlich aus der Wirtschaft, aus Jobs, Arbeit und Beschäftigung. Ich glaube, dass man diesbezüglich ganz offen und ehrlich sein und sagen muss, dass das Geld nicht hinausgeworfen werden darf.

Wenn du den Bereich öffentlicher Verkehr ansprichst, muss ich etwas aufklären. Wenn ich etwas zu sagen hätte, würde ich in Österreich den öffentlichen Verkehr gratis anbieten. Ich würde es machen, denn das ist die einzige Möglichkeit, Mobilitätsumstieg wirklich umsetzbar zu machen. Davon bin ich überzeugt. Man sollte aber hier im Gemeinderat nicht einfach sagen, dass wir auf die Einnahmen verzichten und die Gratis-Benützung ermöglichen sollten. Das geht nicht, weil es

nicht unser Verkehr ist, sondern jener des Verkehrsverbundes. Wir bekommen keine Einnahmen. Das darf man wirklich nicht vermischen. Die Einnahmen fließen ganz woanders hin. Wir haben einen Verkehrsverbund, der für die Organisation des Verkehrs zuständig ist. Jede Stadt, jede Gemeinde zahlt in diesen Verkehrsverbund einen bestimmten Betrag ein. Wie gesagt, es sind von uns 680.000,00 Euro. Dafür bekommen wir eine Leistung, aber kein Geld.

Ich habe 2014 schon einmal gesagt, und dazu stehe ich, dass für mich öffentlicher Verkehr auf einem Bierdeckel erklärbar sein muss. Probiert einmal, den öffentlichen Verkehr zu verstehen! Ich habe mich mit Herrn Heschtera, der der maßgebliche Manager des Verkehrsverbunds ist, mehrmals zusammengesetzt, um das System hinter dem österreichischen öffentlichen Verkehr zu verstehen. Ich glaube sogar, dass wir zwei, Sabina, auch schon einmal darüber geredet haben. Er ist aber nicht zu verstehen. Das ist so etwas von kompliziert, denn es ist die Rede von Zu- und Abflüssen, Subventionen, Gewinnen und Erträgen und so weiter. Das versteht kein Mensch. Der öffentliche Verkehr muss auf einem Bierdeckel erklärt werden können, und zwar jedem einzelnen Menschen. Das ist aber nicht möglich.

Ich bin dafür, dass der öffentliche Verkehr gratis ist, aber diese Forderung muss man an den Bund richten, wo sie hingehört. Es muss damit beginnen, die ganzen Mechanismen, die da dahinterstehen, völlig neu zu verteilen. Dieses Thema hier in die Diskussion einzubringen, ist schlichtweg falsch, denn wir können das System nicht ändern. Politische Forderungen hat es schon viele gegeben. Ein öffentlicher Taktverkehr würde uns sechs Millionen Euro kosten. Was würde passieren? Jetzt geht es um 35 Millionen Euro. Rechnet einmal, wie lang ihr den öffentlichen Verkehr garantieren könntet! Sechs mal sechs: Sechs Jahre! Nicht einmal sechs Jahre!

Deshalb hat es eine kluge Entscheidung des Fonds-Anlageberater-Gremiums gegeben. Es wurde gesagt, dass man das Geld nachhaltig so anlegen muss, dass der ordentliche Haushalt dadurch nicht immens belastet wird. Das ist der Punkt. Mir liegt viel daran, dass wir hier eine sachliche Diskussion führen und Dinge, die offen sind, auch wirklich aufklären. Letztendlich müssen wir aber eine Entscheidung treffen, die der Bevölkerung zu Gute kommt.

Mit dem Satz, den ich gesagt habe, nämlich, dass das Geld jetzt von der Bank zu den Bürgern wandert, ist nicht gemeint, dass wir Geld verschwenden, verschleudern, verteilen oder sonstiges, sondern dahinter steckt eine völlig neue Strategie für die Veranlagung dieses Geldes. Das Geld in Wohnungen zu investieren, bedeutet nicht, dass es weg ist, sondern die Wohnungen sind vorhanden und werden vermietet. Für Grundstücke müssen Baurechtsverträge erstellt werden. Das Geld in Betriebsansiedelungsflächen ist auch nicht weg, es hat nur eine andere Form bekommen, nämlich die Form eines Grundstücks. Das Grundstück wird an neue Unternehmen verkauft, die sich ansiedeln. Das sind Werte, die wir unseren Kindern mitgeben können. Das ist der Hintergrund, der mir so wichtig ist, dass ich ihn genauer erklärt habe.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Vorweg möchte ich etwas aufklären, falls ein falscher Eindruck entstanden ist: Ich habe nicht gemeint, dass bei den Gesprächen irgendwelche illegalen Geschichten abgelaufen sind. Bei mir ist lediglich der Eindruck entstanden, dass Fraktionen an einem Tisch offensichtlich lang verhandelt haben und du, Günther, natürlich daran interessiert bist, dass dieser Beschluss eine möglichst breite Mehrheit bekommt, denn dabei geht es ja nicht um nichts. Wenn ich mir den Antrag ansehe, lese ich, dass es eine Erneuerung des Marktes und neue Wohnungen geben wird. Diese fallen ins Referat von Erwin Baumann, der Markt fällt ins Referat von Stadtrat Pober. Der Ausbau der Radwege ist ein ewiges Anliegen der GRÜNEN. So macht es natürlich den Eindruck, dass die Wünsche – sagen wir es einmal so – der Fraktionen, die am Verhandlungstisch gesessen sind, miteingeflossen sind, damit man eine möglichst breite Mehrheit zusammenbekommt. Das wollte ich damit sagen.

Du hast vollkommen Recht: Das Geld kommt genau aus den Bereichen, die wir grundsätzlich ablehnen. Nicht zuletzt habe ich deshalb schon in der vorangegangenen Periode die Anfrage gestellt, wie ethisch der KELAG-Fonds veranlagt ist. Ich bin nach wie vor der Meinung, und das bestätigen mir die Leute, die ich kenne und die in diesem Bereich tätig sind, dass bei einer Rendite von über sechs Prozent, die weit über der Inflation liegt, irgendjemand draufzahlen muss und dass es da nicht immer sauber zugehen kann. Das ist logisch, das ist Kapitalismus. Bürgermeister Manzenreiter hat damals übrigens auch nicht ausschließen können, dass wir an nichtethischen Geschäften beteiligt sind.

Ich bin vollkommen bei dir. Auch wir wünschen uns, dass dieses Geld, das jetzt einmal da ist, eine andere Form bekommt. Trotzdem möchte ich noch dazu sagen, dass ich nicht dafür bin, neue Geschäfte aufzuziehen oder das Geld in neuen Aktienfonds zu veranlagen. Das haben wir gehabt, und nun sind die Fonds aufzulösen. Beim Vorschlag der eigenverwalteten Grundversorgung ginge es genau darum, nämlich, dem Geld eine andere Form zu geben und unseres Erachtens nach in der sichersten Form anzulegen, nämlich in Villacher Grund und Boden. Bei der eigenverwalteten Grundversorgung ist es darum gegangen, Flächen zu schützen und zu sichern, Betriebsstätten und Werkstätten anzukaufen und diese der Bevölkerung zur geldfreien Nutzung zur Verfügung zu stellen. Dabei ist es immer darum gegangen, in Realitäten zu investieren, die wir damit in Villach erhalten und der Bevölkerung zur Verfügung stellen. Diese Idee unterscheidet sich letztlich vor allem in den Projekten, die ihr plant, wie die Errichtung einer Eishalle oder einer Tiefgarage.

Der City-Bus, dessen Nutzung meines Erachtens nach kostenlos möglich ist, ist schon ein Schritt in Richtung freier öffentlicher Verkehr. Wir haben zum City-Bus, damit ihr seht, dass wir uns auch mit kritischen Themen auseinandersetzen, einen Antrag auf einen elektrischen City-Bus eingebracht. Es ist also nicht so, dass wir das nicht gutheißen. Ich freue mich auch darüber, wenn dieser zum Einsatz kommt. Trotzdem war es mir ein Anliegen zu sagen, dass ich mir mit den vorhandenen Möglichkeiten wünschen würde, dass wir einen umfassenderen Ansatz in dieser Richtung finden und eine klare Prioritätensetzung vornehmen. Es kommt

darauf an, was wir wollen und wie unsere Vision der Stadt ist. Die Vision von Verantwortung ERDE wäre, mit Villach eine Pionierstadt oder Pionierregion dieses gesellschaftlichen Transformationsvorganges, den es braucht – das heißt, dieses gesellschaftlichen Wandels zu sein –, bei uns viel zu erproben und dann im besten Fall auszustrahlen und unser Wissen weiterzugeben. Das ist unser Ansatz.

Zur Debatte über den freien öffentlichen Verkehr kommen wir noch, denn dazu haben wir einen Antrag eingebracht. Reden wir später detaillierter darüber, wie man ihn finanzieren könnte! So viel einmal an dieser Stelle!

Frau Vizebürgermeisterin Oberrauner übernimmt den Vorsitz.

**Bürgermeister Albel:**

Herzlichen Dank für die konstruktive Diskussion! Ich verstehe diese Ansätze. Es ist der Hinweis gekommen, dass das Geld aus dem Bereich der Wirtschaft kommt. Ich glaube, dass man einmal ganz klar sagen muss, dass wir auch in Zukunft aus diesem Bereich Leistungen einholen werden, denn daraus bekommen wir die Erträge. Eine Miete ist auch ein Ertrag. Ein Baurechtsvertrag ist ein Vertrag, bei dem Leistungen zurückkommen, mit dem wir – und deshalb sage ich das –, Dinge finanzieren können, die uns offensichtlich allen wichtig sind. Das ist nachhaltig gedacht. Wir können damit doppelt so viel tun, als wenn wir einmal etwas ausgeben würden. Ich verstehe alle Vorschläge, die vorgebracht worden sind, aber, wenn ich sie umsetzen würde, dann würde ich einmal Geld ausgeben und könnte dann in Zukunft nicht mehr dafür sorgen, dass Dinge weiterentwickelt werden. Das ist der Gedanke, den ich und wahrscheinlich auch die Mehrheit des Gemeinderates haben

Ich freue mich trotzdem weiterhin auf den Gedankenaustausch, besonders, wenn es um den öffentlichen Verkehr geht. Noch einmal: Der öffentliche Verkehr ist in manchen Ländern bereits gratis. Ich habe versucht, nachzuschauen, wo das der Fall ist.

**Bürgermeister Albel** auf einen Zwischenruf:

Luxemburg, genau! Es werden viele andere Länder folgen, davon bin ich überzeugt. Derzeit werden weit über 60 Prozent des gesamten Geldes für den öffentlichen Verkehr nach Wien geleitet. Klar! Dort gibt es eine U-Bahn, eine Schnellbahn und so weiter. Trotzdem muss man sich das alles einmal überlegen. Es hat einen Grund dafür gegeben, warum Wien die meisten Finanzmittel aus diesem Bereich bekommt. Es war nach dem Krieg immens wichtig, schnell eine Hauptstadt zu haben, die sich auch wirtschaftlich entwickeln kann. Deshalb haben die Finanzströme damals diesen Weg gefunden, und das ist immer noch so.

Heute müsste man sich die Verteilung neu überlegen. Ich glaube, dass man zum Beispiel die Einnahmen aus einer Mineralölsteuer, einer Spekulations- oder Aktiensteuer – wie auch immer – lukrieren wird müssen. Es muss von Seiten des Bundes jedenfalls mehr Geld zur Verfügung gestellt werden. Da lasse ich übrigens auch das Land nicht außer Acht. Auch das Land muss sich dazu bekennen. Wir werden das, – ich glaube, dass ich das heute schon einmal gesagt habe –, sehr rasch merken, nämlich dann, wenn unser öffentliches Verkehrssystem ausgeschrieben und die Entscheidung, wer es betreiben wird, gefallen ist, denn dann werden wir mit dem Land sehr harte Verhandlungen führen müssen, damit auch mehr Geld dafür fließt. Ich würde mir wünschen, dass die Gemeinden gemeinsam mit uns diese Stärke entwickeln.

In diesem Sinne herzlichen Dank für die Debatte! Ich darf nun um die Abstimmung bitten.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig; gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion):**

1. „Der Investmentfonds A40 in der bisherigen Veranlagungsform ist innerhalb eines halben Jahres aufzulösen. Die dadurch erzielten Erlöse sind bis zur weiteren Verwendung der Kapitalrücklage KELAG zuzuführen.
2. Der Investmentfonds R50 soll vorerst als finanzielle Reserve in bisheriger Form bestehen bleiben und in der Folge an die gesetzlichen Veranlagungsmöglichkeiten angepasst werden.
3. Im Jahr 2019 sind nachstehende Darlehen aus den frei werdenden Erlösen mit einem aushaftenden Darlehensstand von rund EUR 17,5 Millionen vorzeitig zu tilgen. Es handelt sich dabei um die Darlehen mit den Nummern 6/10/0072, 6/12/0005, 6/13/0002, 6/37/0012, 6/13/0001 und 6/17/0005, die im Darlehensnachweis der Stadt Villach angeführt sind. Die in den Darlehen enthaltenen Anteile der Gebührenhaushalte Friedhöfe, Kläranlage, Abfallbeseitigung und des Unternehmens Wohn- und Geschäftsgebäude im Betrag von rund EUR 1,3 Millionen sind von den genannten Bereichen selbst aus Rücklagen zu tragen.
4. In weiterer Folge sollten die Mittel vor allem für die Bereiche Modernisierung und Digitalisierung, Kinder, Jugendliche und Bildung, Projekte der Innenstadt, Technologiepark, Infrastruktur im Zusammenhang mit neuen Gebietsaufschlüsselungen, Mobilität und Radwege, Energieeffizienz, Sonderwohnbauprogramm, Betriebsgrundstücke sowie bedeutende Infrastruktur- und Zukunftsprojekte verwendet werden.

Beispiele, die im Rahmen der genannten Finanzierung angedacht sind, wären der Bau des zweiten Gebäudes im Technologiepark Villach für den Ausbau des Forschungszentrums Silicon Austria Labs, der Ankauf von Betriebsgrundstücken im Technologiepark, die erforderlichen Anschließungskosten für den Bereich der Bruno-Kreisky-Straße Richtung Süden, das Projekt „Markt neu“, die Grundstücke für die zweite Eishalle, Wohnen in der Innenstadt, der Ankauf von Wohnbaugrundstücken, die Errichtung einer Parkgarage im Bereich Markthalle, die Dotierung eines Kautionsfonds sowie eine Förderaktion für die Neuerrichtung von Kindergartenplätzen.

5. Für die vorzeitige Tilgung der in Absatz 3 genannten Darlehen wird eine außerplanmäßige Ausgabe auf der VASSt. 5.9500.346000 in der Höhe von EUR 17,5 Millionen beschlossen. Die Bedeckung erfolgt mit rund EUR 16,2 Millionen aus der Kapitalrücklage KELAG und mit rund EUR 1,3 Millionen aus Finanzmitteln der im Amtsvortrag angeführten Gebührenhaushalte und dem Unternehmen Wohn- und Geschäftsgebäude. Der Cent-genaue Betrag ergibt sich jedoch auf Grund möglicher Zinsänderungen erst bei tatsächlicher Rückzahlung.
6. Der Wirtschaftsplan des Unternehmens Wohn- und Geschäftsgebäude wird um den Anteil der vorzeitigen Tilgung in der Höhe von rund EUR 525.000,00 geändert. Die Finanzierung erfolgt aus angesparten Reserven.“

Pkt. 19.) Wasserversorgungsverband Faaker See-Gebiet; anteilige Haftungsübernahme Darlehen BA 22 – Hochbehälter Maria Gail

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 26.3.2019, Zl.: FW/2019/116/Wasserverbände/Wasserverband Faaker See/Mag.B.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

„Die Stadt Villach verpflichtet sich in Kenntnis der Darlehenszusagen der Raiffeisen Bank Villach registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung vom 10.1.2019, für die Einräumung eines Darlehens an den Wasserversorgungsverband Faaker See-Gebiet zur Errichtung des Bauabschnittes BA 22 – Hochbehälter Maria in Höhe von gesamt EUR 900.000,00 im Ausmaß des Anteils der Stadt von 37,22 Prozent, das sind EUR 334.980,00 (in Worten: Euro dreihundertvierunddreißigtausendneunhundertachtzig), samt allfälliger anteilmäßiger Zinsen und Kosten die Haftung als Bürge und Zahler nach § 1357 ABGB gemäß beiliegendem Bürgerschaftsvertrag zu übernehmen. Die Haftungsübernahme der Stadt Villach erfolgt vorbehaltlich der Genehmigung durch die Kärntner Landesregierung gemäß § 101a Villacher Stadtrecht, K-VStR, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.g.F. Die Haftung ist mit 31.12.2045 befristet.“



**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Abgaben vom 1.4.2019, Zl.: 3/A – PG/1/2019, wie folgt:

Bei diesem Punkt wird es wahrscheinlich auch wieder eine breite Diskussion geben. Ich möchte die Hintergründe kurz erläutern, auch, was das Thema „Parkgarage“ betrifft, denn darüber haben wir gerade gesprochen, und es kommt heute in Form eines Antrags noch einmal vor.

Das Thema „Parken“ ist, ob wir es wollen oder nicht, ein absolut emotionales Thema – ganz besonders in Villach, muss ich dazu sagen. Gerade, wenn es um das Thema „Innenstadt“ geht, hört man immer wieder die Frage, warum man nicht alles gratis ermöglicht und das Parken nicht frei ist. Das heißt, es wird die Frage gestellt, warum man für das Parken überhaupt bezahlen muss. Ich verstehe jede dieser Fragen, kann aber nicht jede positiv beantworten. Das, was es jedenfalls im Bereich der Innenstadt braucht, ist ein Image, das mit positiven Punkten besetzt sind.

Genau das war auch ein großer Teil des Kraftpakets. Wer bei der Veranstaltung mit Herrn Mag. Lindner vor zwei Tagen dabei war, hat genau gehört, dass die Dinge, über die wir hier diskutieren, was die Herausforderungen an unsere Innenstadt betrifft, nicht neu sind. Das gibt es in ganz Österreich und in ganz Europa. Herr Lindner hat uns auch ganz klar gesagt, dass das selbst in den Einkaufszentren so ist. Sie haben mittlerweile dieselben Themen, weil es eben eine derart radikale Änderung im Bereich des Handels gibt. Da gibt es nicht eine Lösung, sondern da gibt es viele Lösungen. Jede Stadt muss seine Lösungen finden. Ich bin sehr froh darüber, dass wir diese Veranstaltung durchgeführt haben. Es waren doch einige Interessierte dabei. Sie haben sehr viele Zahlen gehört und vor allem sehr viele Einblicke wirklich bis in die kleinste Faser der Innenstadt bekommen, nämlich, wie Innenstadt funktioniert und was man tun muss, um die Richtung in diesem Bereich auch ändern zu können.

Das Kraftpaket geht in viele Richtungen. Eine davon ist, einen Anreiz zu schaffen. Diesen schlage ich Ihnen heute mit der Änderung der Parkgebührenverordnung für den Freitag vor. Es soll damit ein positives Image in den Köpfen erreicht werden. Ich habe schon Diskussionen darüber gehört, warum wir das Gratis-Parken nicht schon am Donnerstag Vormittag oder am Dienstag Nachmittag ermöglichen. Die Ablehnung dieses Ansinnens können wir mit Studien und Umfragen, die wir gemacht haben, belegen, bei denen ganz klar herausgekommen ist, dass diese Tage, der Freitag Nachmittag und der Samstag positiv besetzt werden müssen.

Ich sage aber ganz offen und ehrlich, dass uns das Thema „Parken“ noch viel länger beschäftigen wird. Es gibt noch viel mehr an Diskussionsstoff, den wir heute gar nicht fertig behandeln können. Es gibt auch noch ein viel mehr an Ideen. Ich denke an das Thema „City-Bus“. Auch das wird gerade evaluiert. Ich glaube, dass

das Thema „Digitalisierung“ und „Hightech-Stadt Villach“ einen ganz neuen Aspekt zum Thema „Parken“ bringen kann. Ich werfe nur ein Wort in die Diskussion ein: Apple-Pay! Sie kennen das. Man kann den Bezahlvorgang ganz einfach erledigen. Man überlegt sich sogar, was das Parken in Zukunft betrifft, überhaupt flexible Parktarife zu gestalten. Auch das ist eine Idee, die ich nur erwähne. Ich will Ihnen damit nur zeigen, wie viele Gedanken wir uns im Hintergrund machen, um diesem Thema einen ganz neuen Ansatz zu geben.

Jedenfalls wäre der heutige Beschluss ein Schritt, der auch nur begrenzt umsetzbar ist, bis es eine weiterfolgende Lösung gibt, die unserer Innenstadt ein positives Image bringt. Ich weiß, dass viele Unternehmer schon sehnsüchtig darauf warten. Ich hoffe noch viel mehr, dass viele Unternehmer das Gratis-Parken genau an diesen Tagen mit tollen Angeboten unterstützen werden. Das werden wir uns genau ansehen. Das eine wirkt nur, wenn das andere auch folgt, nämlich die richtigen Angebote der Unternehmerinnen und Unternehmer. Deshalb darf ich Sie um breite Zustimmung zu diesem Amtsvortrag bitten.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner:**

Auch uns ist klar, dass, wenn man zum Wochenende hin das Gratis-Parken umsetzt, die Unternehmer davon profitieren. Das ist etwas, das die Bürger auch haben wollen. Wir haben am 7.7.2017 einen Antrag zum Thema „Gratis-Parken am Samstag“ eingebracht. Es waren zum damaligen Zeitpunkt nur mehr zwei Stunden von 8 bis 10 Uhr offen, das heißt, die zu bezahlen waren. Dagegen hat es Vorbehalte gegeben, wie, dass es auf Grund von Dauerparkern keine Parkplätze geben wird und so weiter. Wir haben uns dann darauf geeinigt, dass für das Parken von 8 bis 9 Uhr zu zahlen ist und es ab 9 Uhr gratis ist. Es freut mich, dass nun ein Umdenken stattfindet, man unsere Anregung aufgenommen hat und sie umsetzt.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Herr Bürgermeister hat vom positiven Image gesprochen, das dieser Schritt bewirken soll. Jetzt kann das schon an den Kreisen liegen, in denen ich mich aufhalte, aber in diesen Kreisen war die Reaktion darauf ein Schlag mit der flachen Hand auf der Stirn, nachdem eigentlich so viel über Nachhaltigkeit gesprochen wird. Der Begriff wird beinahe schon strapaziert. Der Trend geht in weiten Teilen dieser Welt in Richtung „Raus mit den Autos aus den Innenstädten“. Trotzdem verstehe ich diesen Schritt auch. Es liegt wahrscheinlich daran, dass es jenen Fraktionen, die den Antrag beschließen werden, enorm wichtig ist, die Stadt als Shopping-Center zu verstehen. Das ist aber nicht unser Zugang.

Ich lese noch kurz aus einem Antrag vor, den wir heute einbringen werden. Wir bringen nämlich den Antrag zur autofreien Innenstadt Phase 1 ein. Dieser geht in die völlig entgegengesetzte Richtung. Indirekt werden die Autofahrer subventioniert, indem ihnen Kosten abgenommen werden. Wir fordern eine autofreie Innenstadt. Ich lese kurz aus unserem Antrag vor: Als wichtiger Faktor in der Standortkonkurrenz wurden allein in Kärnten Jahr für Jahr Hektar um Hektar wertvolle Böden in Standflächen für Tonnen von Karosseriestahl umgewandelt. Man muss das einmal aus dieser Perspektive sehen. Wenn die Ernüchterung bis jetzt noch nicht erreichte, der wird sie zumindest in den nächsten Jahren immer intensiver spüren.

Die Mobilität, die zwischen 700 Kilogramm und über drei Tonnen Fahrzeu­geigen­gewicht bewegt, um großteils einzelne Personen von durchschnittlich 70 Kilo­gramm zu transportieren, kann und wird niemals nachhaltig sein. Neben der enor­men Verschwendung von Ressourcen in der Produktion und der Bewegung dieser Fahrzeuge haben wir es auch flächendeckend zugelassen, dass der Gesellschaft eine weitere, sehr rare Ressource entzogen wurde, nämlich der öffentliche Raum, denn es ist klar: Wo das Automobil fährt, muss der Mensch weichen. Straßen wur­den und werden nicht für Menschen konzipiert, sondern für Fahrzeuge.

Neben der lärm- und abgasbedingten Unattraktivität sind es vor allem auch die Parkplätze, die den öffentlichen Raum beanspruchen. PKWs verbrauchen durch­schnittlich eine Grundfläche von über acht Quadratmetern. Da diese jedoch nicht aneinander anstoßen sollten, ist der durchschnittliche Flächenverbrauch pro Park­platz in Städten mit durchschnittlich 13,3 Quadratmetern bemessen. Um das Aus­maß der Situation klar anzusprechen: Auf diesen Flächen wachsen keine Bäume, keine Blumen. Dort halten sich keine Menschen auf. Es wird nicht miteinander in Austausch getreten. Diese Flächen sind tote Flächen, die rein der zwischenzeitli­chen Lagerung von Autos dienen. Das war ein kleiner Auszug aus unserem An­trag zur innenfreien Innenstadt.

Ich will die Diskussion jetzt gar nicht in die Länge ziehen. Meines Erachtens nach ist das ein Schritt in die völlig falsche Richtung, eigentlich nach vorgestern. Ich bitte darum, diesem Antrag nicht zuzustimmen.

**Gemeinderat Pobaschnig:**

Lieber Sascha, global denken und global handeln finde ich super. Wir leben in ei­ner Zeit des Umbruchs, aber man lebt immer in einer Zeit des Umbruchs. Jäger und Sammler waren wir, und davon sind wir heute weit entfernt. Es gibt viele An­sätze, die man ganz „grün“ sehen kann. Es gibt viele Ansätze, die neu zu denken sind, und jetzt, wo die Vorgehensweise für den KELAG-Fonds geregelt ist, sagst du, dass dir die Haare zu Berge gestanden sind, weil eine Parkgarage in der In­nenstadt gebaut wird.

Die Stadt macht genau das, was du verlangst, nämlich eine Verdichtung der Bau­fläche. Es wird nicht auf der grünen Wiese gebaut, sondern auf einer Fläche, die schon verbaut ist, die damit neu attraktiv gestaltet wird. Es wird genau diese Idee umgesetzt, nämlich, nicht an der Peripherie zu bauen, sondern bestehende Ob­jekte neu zu gestalten, derzeitige Flächen neu zu überdenken, und zwar verdich­tet. Das passiert, aber natürlich nicht in diesem massiven Rahmen, von dem du dauernd sprichst. Ich finde das super, aber es gibt immer drei Seiten im Leben: eine, die du siehst, eine, die ich sehe, und eine, die wir beide nicht sehen.

**Frau Stadträtin Spanring:**

Wir alle müssen grundsätzlich gemeinsam alles Erdenkliche unternehmen, um die Kaufkraft in der Innenstadt deutlich zu stärken. In bereits sehr vielen Anträgen der ÖVP wurden das Thema „Parken“ und der öffentliche Verkehr thematisiert. Wir bieten zwar das 20-Minuten-Gratis-Parken sowie eine Stunde Gratis-Parken im

Advent an, aber dennoch haben wir als Stadt bisher noch deutlich zu wenige Aktivitäten zum Thema „Parken“ gesetzt, damit es für die Menschen wirklich attraktiver wird, in der Innenstadt einzukaufen. Diese Maßnahmen reichen alle bei Weitem noch nicht aus. Leider wurden unsere Anträge zum Thema „Parkengel“, den wir 2016 eingebracht haben, wie auch viele weitere Anträge, die das Parken in der Innenstadt begünstigen würden, immer wieder abgelehnt.

Jeder kann als Bürger selbst – natürlich wie wir alle – dazu beitragen, dass es unserer Innenstadt besser geht, indem wir bewusst in der Innenstadt einkaufen und nicht den bequemeren und leichteren Weg wählen und in einem Einkaufszentrum einkaufen, wo die Parkplätze natürlich gleich direkt vor der Haustür sind. Wir müssen es wirklich schaffen, den Besuchern der Innenstadt – ob sie etwas einkaufen, oder bummeln gehen und in der Innenstadt verweilen möchten – ihren Aufenthalt zu erleichtern und das Parken zu attraktivieren, damit die Geschäfte mehr Umsatz generieren können und wir die Gäste, wie bereits erwähnt, auch zum Verweilen einladen.

Daher befürworten wir selbstverständlich diesen Antrag, welcher mit Verlaub endlich unseren langjährigen Forderungen zum Thema „Parken“ nachkommt, und wir können mit dem kostenlosen Parken am Freitag und am Samstag endlich die Unternehmer unterstützen.

**Gemeinderat Reg. Rat Ing. Petritsch:**

Es ist schon sehr spät – das wäre euch wahrscheinlich nicht aufgefallen, wenn ich es nicht gesagt hätte – vor allem, wenn ich mir die restliche Tagesordnung ansehe. Sascha, ich höre dir sehr gern zu, denn es ist all das, von dem du sprichst, nicht von der Hand zu weisen. Du hast eigentlich nicht nur in dieser Gemeinderatssitzung, sondern auch schon in der Zeit, als du noch als Gemeinderat aktiv warst, immer wieder diese Punkte angesprochen. Ich kann dem wirklich sehr viel abgewinnen.

Möchtest du dir aber nicht einmal die Diskussion in deinem Kreis aus einem anderen Blickwinkel ansehen? Herr Kollege Pobaschnig hat es schon gesagt. Er hat es auf seine Art beschrieben, was auch nicht verkehrt ist. Er ist vielleicht ein bisschen weiter zurückgegangen, aber trotzdem: Nimm diese Anregung mit! Vielleicht diskutieren wir einmal auf eine andere Art, aber nicht, weil deine Ausführungen uninteressant oder zeitraubend sind. Das Vorgebrachte ist mir schon klar. Ich habe dich auch gebeten, mir ein paar Unterlagen darüber zu geben.

Wir müssen aber einmal über etwas nachdenken: Wie wäre es mit dem Thema „Entschleunigung“? Brauchen wir diesen Fortschritt? Wollen wir ihn? Zu welchem Zweck? Solange wir diese Punkte nicht klären, werden wir sie nicht angehen können. Es stellt sich auch die Frage, ob wir damit allein sind, oder ob es andere gibt, die damit interessiert umgehen. Die Masse können wir damit nicht befriedigen, und sie kann damit nicht leben, denn wir sind Getriebene, jeder einzelne. Ich sehe dich bewusst an. Du lebst auch mit der heutigen Zeit. Du kannst auch auf ein Handy nicht verzichten. Das ist nur ein Beispiel. Diese Dinge treiben uns perma-

nent an. Das macht auch die Wirtschaft, die Interesse daran hat, Umsätze zu machen und ihre Waren an die Person zu bringen. Wir müssen auch darüber einmal nachdenken. Mehr möchte ich dazu gar nicht sagen.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner:**

Zum zweiten Mal Sascha Jabali. Ich würde vielleicht die Frage hinzufügen, wer das zahlt.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Wer zahlt was?

Es tut mir leid, dass ich eure Geduld strapaziere. Beim nächsten Mal bin ich wahrscheinlich ohnehin nicht hier. Ich komme nicht umhin, meinen Senf dazu zu geben beziehungsweise meine Gedanken mitzuteilen. Ich halte das auch für wichtig, sonst hätten wir nicht bei den Gemeinderatswahlen kandidiert. Adi Pobaschnig, es hat mich sehr gefreut, vor dir einmal direkt angesprochen zu werden. Jäger bin ich weniger, aber Sammler. Ich kann dieser Bezeichnung durchaus etwas abgewinnen, aber ich möchte jetzt die Rückfrage stellen. Glaubst du ernsthaft, dass das KFZ oder Automobil, wie ich es beschrieben habe, wobei wir drei Tonnen in Fahrt bringen, um 70 Kilogramm zu transportieren, die Zukunft ist? Glaubst du das? Ich glaube das nicht. Ich glaube, dass das schon sehr viele Menschen erkannt haben. Das ist genau das, was wir wollen.

Eine Parkgarage mitten in die Innenstadt zu bauen, kann schon deshalb nicht in meinem Interesse sein, weil wir den Antrag zur autofreien Stadt eingebracht haben. Das würde unseren Antrag ad absurdum führen, wenn ich diesem jetzt zustimmen würde. Deshalb muss ich zum Rednerpult kommen und meine Meinung dazu sagen. Vor allem glaube ich, dass der Weg hin zur autofreien Stadt schwierig ist, wenn man eine derart große Investition, wie eine Parkgarage mitten, in der Innenstadt getätigt hat. Die Stadt autofrei zu machen, ist meines Erachtens nach unumgänglich, ohne zur Thematik Jäger und Sammler zurückzukehren – und zwar aus dem einfachen Interesse, dass wir auf einem Planeten leben wollen, auf dem man auch künftig noch leben kann.

Zum Handy kommend gebe ich dir, Kurt, insofern Recht, als ich es noch brauche. Du weißt gar nicht, wie oft ich knapp daran bin, es abzugeben und nicht mehr zu benutzen. Wenn man sich aber mit sehr vielen Menschen organisiert und auch an der gesellschaftlichen Willensbildung oder an der gesellschaftlichen Diskussion teilnehmen möchte, überwiegt derzeit noch die Meinung, dass es dafür sinnvoll ist. Ganz sicher bin ich mir dessen aber nicht. Ich werde dir Bescheid geben, wenn es mir gelingt, es für mich abzuschaffen, aber – und das möchte ich auch sagen –, ich sehe die Zukunft nicht in diesen Technologien. Ich habe für mich diese Frage schon geklärt, denn ich glaube, dass wir ganz andere Formen dieser Technologien entwickeln sollten, weil wir derzeit ausschließlich verwertbare Technologien entwickeln.

**Gemeinderat Jabali-Adeh** auf einen Zwischenruf:

Nein, aber ich bin darauf angesprochen worden. Ich glaube, dass wir damit anfangen sollten, danach zu streben, im technologischen Bereich einen anderen Fokus zu bekommen, nämlich nicht auf die beste Verwertbarkeit, sondern auf die größte Nachhaltigkeit oder auf die einfache Benutzbarkeit, also darauf etwas nach dem Motto „low tech“ herzustellen – das heißt, wie man etwas möglichst einfach auseinander- und wieder zusammenbauen kann, damit man nicht ein ganzes Produkt wegwerfen muss, wenn ein kleiner Teil kaputt ist. Die Technologie, wie wir sie heute vorfinden, ist kein Zukunftskonzept. Daher muss ich diesen Antrag ganz klar ablehnen.

**Gemeinderat Pobaschnig:**

Lieber Sascha, zu deiner Frage: Momentan ist es leider anders nicht möglich. Du kannst nicht erwarten, dass 60.000 Menschen in Villach mit 35.000 Autos von heute auf morgen sagen, dass sie alle mit dem Fahrrad in die Innenstadt fahren werden. Das ist nicht möglich. Für die 35.000 Fahrräder hätten wir in der Innenstadt gar keinen Platz. Dafür könnten wir dann aber die Tiefgarage in der Innenstadt verwenden. Wir könnten es auch anders angehen und sagen, dass wir eine Innenstadtdgarage bauen. Dafür wandeln wir die Parkplätze, die am Stadtrand liegen, die wir dann nicht mehr benötigen, in Parkräume mit Pflanzen um. Das wäre ein Ansatz. Ich kann mir vorstellen, dass die Stadt Villach das gut bewältigen könnte, auch ohne die Millionen aus dem KELAG-Fonds. Das wird sicher mit dem normalen Budget möglich sein.

Das sind kleine Schritte. Du kannst aber nicht verlangen – und das habe ich im Gemeinderat schon ein paar Mal gesagt –, dass die Menschen mit dem Rad von Nötsch nach Villach fahren, um hier einzukaufen. Das werden wir nicht schaffen – momentan noch nicht. Was in 30 oder 50 Jahren sein wird, wissen wir nicht, aber es kann alles möglich sein. Momentan ist es aber nicht möglich, weil die Strukturen so gewachsen sind. Wir alle könnten vom super Sport- oder Geländewagen auf Elektroautos umsteigen. Das ist schon ein Ansatz, aber wie viele Fahrzeuge dieser Art gibt es bis jetzt? Es gibt zwar schon viele davon, aber denkst du auch, ob sich die ganze Bevölkerung ein E-Fahrzeug leisten kann? Das geht nicht, weil ein Elektroauto viel Geld kostet – von Tesla bis hin zu den Günstigen von Renault. Trotzdem ist es nicht möglich umzusteigen, weil du mit den kleinen Autos nicht von Villach nach Klagenfurt und wieder nach Hause fahren kannst, ohne dazwischen drei Stunden zu warten, bis die Batterie des Autos wieder aufgeladen ist. Es geht einfach noch nicht. Ich finde den Ansatz jedoch super.

Eine Waschmaschine brauchen wir leider. Wir werden nicht zum Schrubben zurückkehren. Weder die Männer noch die Frauen wollen das – schon gar nicht die Frauen. Man muss also zu den Geschäften fahren, um seine Einkäufe zu bekommen. Es besteht natürlich die Möglichkeit, diese mit dem Rad zu erledigen. Wenn ich aber nur ein normales Rad habe, muss ich mir überlegen, wie ich alles transportiere. Für bestimmte Dinge muss ich zum Bauhaus fahren. Wenn all diese Geschäfte in der Innenstadt wären, bräuchte ich diese Wege nicht machen. Das heißt, das Umdenken hätte eigentlich schon vor 25 Jahren stattfinden müssen, als gewisse Weichenstellungen von der SPÖ vorgenommen worden sind. Gott sei

Dank gibt es jetzt das Umdenken, dass es keine EKZ mehr geben wird. In meiner ersten Rede im Gemeinderat habe ich mich gegen ein EKZ ausgesprochen. Das wissen hier im Gemeinderat bestimmt noch viele. Das hat zum Nachdenken ange-regt. Es wird nun von Herrn Albel umgesetzt, dass keine EKZ mehr genehmigt werden. Das alles hat aber seine Zeit gebraucht.

Der City-Bus ist abgeschafft worden. Wir von der ÖVP haben, wie viele andere auch, immer gesagt, dass die Stadt einen City-Bus braucht. Nun kommt er wieder zum Einsatz. Wir alle gemeinsam setzen uns dafür ein. Das ist aber ein Prozess. Ich finde es super, dass du dich mit deinen Ideen in diesen Prozessen einbringst, aber eines ist sicher: Die globale Gesellschaft wirst du nicht von heute auf morgen umstimmen können. Du kannst nicht verlangen, dass alle 60.000 Villacher auf ein-mal auf deine Idee aufspringen. Das geht nicht, und das bringen wir leider jetzt nicht zusammen.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner:**

Es gibt noch ein paar Transportmittel, die wir nicht besprochen haben. Wir haben noch nicht über Skateboards, Rollerskates, Pferde und Kutschen und pipapo ge-redet. Die Positionen sind klar. Ich stelle den Antrag auf Ende der Debatte.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig; gegen den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion),**

dem Antrag auf Ende der Debatte die **Zustimmung** zu erteilen.

**Bürgermeister Albel:**

Herr Pobaschnig hat eigentlich genau gesagt, worum es geht. Die Zeiten ändern sich. Die Innenstadtunternehmer haben aber nicht die Zeit, die Veränderung der nächsten 30 oder 40 Jahre abwarten zu können. Das ist gleichsam das Problem bei der Veränderung der Innenstädte. Es hat immer Veränderungen gegeben. Ir-gendwann einmal waren Innenstädte voll mit Handwerkern. Da gab es keinen Handel, sondern Handwerker. Später sind sie aus der Stadt hinausgegangen, und der Handel ist gekommen. Das hat aber Jahrzehnte gedauert. Was aber nun pas-siert ist, ist, dass sich die Dinge so rasant ändern, dass man alles schneller neu überdenken muss. Da hat Herr Pobaschnig Recht. Das muss man machen und zulassen, und das lasse ich auch zu.

Ich möchte gleichzeitig ganz klar sagen, dass ich nicht an eine autofreie Stadt glaube. Ich glaube, dass es auch in 50 oder 100 Jahren nicht der Fall sein wird, dass wir eine autofreie Stadt haben werden. Der Antrieb wird sich ändern, das Fortbewegungsmittel aber nicht. Ob das Fortbewegungsmittel „Auto“ oder „fliegendes Auto“ heißen wird, ist egal, denn es wird immer etwas geben, mit dem man von A nach B kommt. Bis die Teleportation gelingen wird, wie Herr Zeilinger sie schon in atomarer Form geschafft hat, wird noch viel Wasser die Drau hinunterfließen. Wir sind gewählt worden, um jetzt Handlungen zu setzen. Die geplante Handlung halte ich für richtig und für einen weiteren Schritt, um das Image unserer Stadt in ein noch positiveres Image zu verwandeln. Wir werden es nicht den Shopping-Centern nachmachen. Ich habe das von jemandem gehört. Es wäre der vollkommen falsche Weg, wenn wir es den Shopping-Centern nachmachen würden. Die Wahrheit ist, dass die Shopping-Center es uns nachgemacht haben. Sie wissen ganz genau, dass es das entsprechende Feeling und Flair nur in Städten gibt. Sie haben es uns nachgemacht und nicht wir ihnen. Wir wollen kein Shopping-Center werden, sondern unverwechselbar und einzigartig sein. Das ist das, was unsere Stadt noch viel mehr herausheben muss.

Dazu braucht es eben große und kleine Schritte. Große Schritte haben wir gemacht. Herr Pobaschnig hat es richtig gesagt: Es gibt einen Stopp für EKZ-Widmungen. Da sind wir auch nicht alle derselben Meinung gewesen, aber es ist nun so, und es ist gut so. Das geht bis dahin, dass wir jetzt einen nächsten Schritt setzen hin zur parkfreien Zeit. Das heißt, dass man für das Parken nicht zahlen muss, und zwar von Freitag Mittag bis Montag um 8 Uhr.

Etwas habe ich vergessen zu sagen. Der Begriff „parkfrei“ muss natürlich gut erklärt werden. „Parkfrei“ heißt, kostenloses Parken für drei Stunden. Das war eine ganz wichtige Forderung der Unternehmen. Wir haben eine Umfrage gemacht. Das heißt nicht, dass man den Dauerparkern Platz macht. Drei Stunden lang ist das Parken frei. Danach muss man sein Auto fortbewegen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Das Zweite ist, dass sich jetzt natürlich die Unternehmen darüber Gedanken machen müssen, welchen Angebote sie an diesen Tagen machen, denn das sind ganz besondere Tage.

Was das Thema „Parkgarage“ betrifft, muss ich sagen, dass wir diesbezüglich nicht weit voneinander entfernt sind. Dass das Blech von der Straße wegkommen muss, meinen wir beide, nur ich anders als du, Sascha. Das Blech, das nur blödsinnig herumsteht und keine Produktivität hat, gehört in eine Tief- oder Hochgarage. Das wäre eine Möglichkeit, um zum Beispiel auch die Draulände autofreier zu bekommen. Das Projekt gibt es schon, Herr Stadtrat Sobe hat es vorgestellt. Die Draulände ist in Zukunft als wunderschöne Zone zum Flanieren, aber nicht nur dafür, mit Grünflächen geplant. Das wird nur dann möglich sein, wenn man die Autos von dort wegbekommt.

Ich habe das folgende Thema schon erwähnt. Zum Glück werden immer mehr Menschen in der Innenstadt wohnen. Sie werden nicht mehr zwei Autos haben, was auch schon ein Erfolg ist, sondern sie werden ein Auto haben, und dieses Auto gehört in eine Parkgarage und nicht in der Stadt abgestellt, so dass ein



Kunde möglicherweise keinen Parkplatz bekommt. Das ist der Hintergrund. Ich darf jetzt um Abstimmung bitten.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig;**

**gegen den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion – Stimmenthaltung, 1 Stimme der ERDE-Fraktion),**

gemäß den Darstellungen im Amtsvortrag mit Wirkung 1.6.2019 zu genehmigen:

„Der Änderung der Verordnung, mit der Parkgebühren ausgeschrieben werden, wird in Form der Beilage zugestimmt.“

## Pkt. 21.) Änderung des Bewertungs-(Stellen-)plans 2019

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Personal vom 5.3.2019,  
Zl.: 0121 – 0, wie folgt:

Ich ersuche um abgekürztes Verfahren bei den Punkten 21 bis 24.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

- I. „Der Bewertungs-(Stellen-)plan 2019, Beschluss des Gemeinderates vom 7.12.2018, wird mit Wirksamkeit vom 1.5.2019 wie folgt geändert:

Nummer	Abteilung	Bezeichnung	Bewertung derzeit	Aufwertung auf
212	Stadt- und Verkehrsplanung	Abteilungsleiter/in	VGr. A/VII	VGr. A/VII/VIII

- II. „Der Bewertungs-(Stellen-)plan 2019, Beschluss des Gemeinderates vom 7.12.2018, wird mit Wirksamkeit vom 1.7.2020 wie folgt geändert:

Nummer	Abteilung	Bezeichnung	Bewertung derzeit	Aufwertung auf
221	Tiefbau	Abteilungsleiter/in	VGr. B/VII	VGr. A/VII.“

Pkt. 22.) Entgelt für Abendveranstaltungen zur Jahresausstellung „Bier.  
Braustadt-Draustadt“; Tag der offenen Tür – freier Eintritt

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Museum und Archiv vom  
18.2.2019.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

1. Entgelt pro Abendveranstaltung: EUR 9,00 (inklusive 13 % MwSt.);
2. Tag der offenen Tür: freier Eintritt.

Pkt. 23.) Überplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 2 Villacher Stadtrecht  
1998

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Buchhaltung und Einhebung vom 3.4.2019.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Mit diesen überplanmäßigen Ausgaben kaufen wir landwirtschaftliche Fläche an, was ich grundsätzlich begrüße. Sie soll aber für die Erweiterung des Technologieparks verwendet werden. Jetzt will ich Folgendes fragen: Wenn ich diesem Ankauf zustimme beziehungsweise ihn eigentlich nur zur Kenntnis nehme, stimme ich dann auch zwingend der Verwendung dieser Fläche zu? Nein? Das heißt, es wird noch einmal gesondert darüber abgestimmt. Danke vielmals!

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig,**

die überplanmäßigen Ausgaben in der Höhe von EUR 250.000,00 zu genehmigen, wobei die Bedeckung laut beiliegender Aufstellung gegeben ist.

Pkt. 24.) Außerplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 1 Villacher Stadtrecht  
1998

---

**Bürgermeister Albel**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Buchhaltung und Einhebung  
vom 3.4.2019.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig,**

die außerplanmäßigen Ausgaben in der Höhe von EUR 58.300,00 zu genehmigen,  
wobei die Bedeckung laut beiliegender Aufstellung gegeben ist.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser übernimmt den Vorsitz.

Pkt. 25.) Selbständiger Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig betreffend Alternative Antriebsmöglichkeiten/Treibstoffe für den Fuhrpark der Stadt Villach

---

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig wie folgt:

Wir haben diesen Antrag sehr genau geprüft. Ich möchte mitteilen, dass wir 211 Fahrzeuge im Fuhrpark haben. Ein großer Teil davon gehört zu meiner Geschäftsgruppe Betriebe und Unternehmen. Seit 2011 versuchen wir, alternative Antriebsformen bei Neuanschaffungen zu finden. Das geht dabei, wie wir schon öfter gehört haben, wenn wir einen Amtsvortrag für einen Ankauf oder ein Leasing vorlegen, um Marktverfügbarkeit, Wirtschaftlichkeit, Einsatztauglichkeit und Fördermöglichkeiten. Die Strategie der Umstellung des Fuhrparks ist natürlich auf alternative Treibstoffe ausgerichtet. Bei Neuanschaffungen prüfen wir die Nachhaltigkeit automatisch mit. Das Ganze ist natürlich von den finanziellen Mitteln abhängig, die der Gemeinderat zur Verfügung stellen kann. Wir machen zu dieser Art von Neuerungen jährlich eine Evaluierung. Ich würde empfehlen, diesem Antrag zuzustimmen unter den Voraussetzungen, dass die im Antrag genannten Punkte die Rahmenbedingungen sind.

Vielleicht zur Ergänzung: Wir haben von unseren Fahrzeugen zwölf Fahrzeuge bereits umgestellt, davon vier Räder, die kontinuierlich von unseren Mitarbeitern genutzt werden, um die Wege vom Wirtschaftshof zum Beispiel ins Rathaus erledigen. Ich ersuche um Abstimmung.

Bürgermeister Albel übernimmt den Vorsitz.

**Stadtrat Baumann:**

Als Umweltreferent bin ich froh darüber, dass wir sehr viele alternative Antriebsarten bei den Fahrzeugen im Wirtschaftshof haben. Es wird in den nächsten Jahrzehnten noch andere Antriebsmöglichkeiten geben. Dementsprechend wird die FPÖ-Fraktion diesem Antrag die Zustimmung geben.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Wir werden diesem Antrag natürlich zustimmen. Wir haben ihn ja auch miteingebracht. Ich möchte nur kurz betonen, dass wir vor etwa drei Jahren einen ähnlichen Antrag eingebracht haben, der aber von der Form her nicht gepasst hat. Mich freut es besonders, dass wir es nun geschafft haben, gemeinsam einen Antrag zu formulieren, der auf die Bedürfnisse oder Rahmenbedingungen des Wirtschaftshofs, Stadtgartens und so weiter abgestimmt ist und dass das geplante

Vorhaben jetzt doch noch umgesetzt wird. Ich bitte ebenfalls darum, diesem Antrag zuzustimmen.

**Frau Gemeinderätin Schautzer:**

Ich melde mich jetzt nur zu Wort, um mich wachzuhalten. Wir haben vor ungefähr zehn Jahren so einen ähnlichen Antrag eingebracht, dem damals nicht zugestimmt wurde. Dass der vorliegende Antrag heute nun zur Abstimmung kommt, freut mich sehr.

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig,**

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

1. Die zuständige Abteilung wird beauftragt, eine Strategie zur Umstellung des Fuhrparks der Stadt Villach auf alternative Treibstoffe nach Maßgabe der Marktverfügbarkeit zu erstellen.
2. Ein Maßnahmen- und Kriterienkatalog soll sicherstellen, dass Neuanschaffungen unter Nachhaltigkeitskriterien erfolgen.
3. Eine jährliche Evaluierung, um Innovationen und Veränderungen am Markt (Spezialfahrzeuge mit alternativen Antriebsmöglichkeiten) einfließen lassen zu können, soll sicherstellen, dass Neuerungen berücksichtigt werden.

Pkt. 26.) Selbständiger Antrag der GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Die Stadt Villach soll alternative Möglichkeiten prüfen, um den Gebrauch von Laubbläsern und Laubsaugern zu reduzieren

---

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der GRÜNE-Gemeinderäte vom 25.9.2018 wie folgt:

Es geht um den Antrag der GRÜNEN, ob wir alternative Möglichkeiten finden können, um Laubbläser und Laubsauger zu reduzieren. Grundsätzlich muss ich sagen, dass wir schon alternative Möglichkeiten im Rahmen der Laubbläser und Laubsauger gefunden haben, indem wir in diesem Bereich elektrische Geräte angeschafft haben, um der Staubaufwirbelung entgegen zu wirken und keinen Lärm zu verursachen. Die einzige alternative Möglichkeit, die uns zusätzlich einfällt – und ich meine das sehr ernst – ist, händisch zu arbeiten. Das machen wir auch dort, wo wir mit den Bläsern nicht hinkommen. Bei großflächigen Gebieten saugen wir mit Mähtraktoren und Kehrmaschinen, die das Laub beseitigen.

Ich muss dazu sagen, dass wir von einer Stadt und nicht von einer kleinen Fläche, die zum Beispiel rund um ein Haus liegt, reden. In diesem Zusammenhang möchte ich sagen, dass wir 550.000 Quadratmeter Grünfläche, zehn Parkanlagen, sieben Freizeitanlagen und 2.500 Quadratmeter Brunnenanlagen zu betreuen haben. In zumindest zwei dieser Anlagen kommen Laubbläser regelmäßig zur Anwendung. Sie werden punktuell angewendet, aber punktuell ist bei einem derart großen Ausdehnungsgebiet auch relativ. Ohne die Laubbläser würden wir die Arbeit im Herbst ehrlich gesagt nicht schaffen. Sie sind umgestellt worden und nun umweltfreundlich. Wir brauchen sie einfach. Deshalb bitte ich wirklich darum, diesen Antrag abzulehnen, weil wir diesem Wunsch bereits zu 50 Prozent entsprochen haben.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich kann diesen Antrag nur sehr unterstützen. Ich bin vor nicht allzu langer Zeit die Straße – ich weiß jetzt nicht, wie sie heißt – von Vassach kommend in Richtung Handelsakademie gegangen.

**Gemeinderat Jabali-Adeh auf einen Zwischenruf:**

Vassacher Straße, danke! Ich war auf der anderen Straßenseite und habe beobachtet, wie mit einem Laubbläser gearbeitet wurde und eine riesige Staubwolke aufgewirbelt worden ist, durch die Schüler gegangen sind. Ich habe mir gedacht, dass das nicht gesund sein kann.

Ich kann es durchaus verstehen, dass es viel Arbeit ist, es anders zu machen, aber ich hätte einen Vorschlag, der ein bisschen aus der Permakultur-Ecke kommt. Lassen wir das Laub einfach liegen! Das ist gut für den Boden, und wir sparen uns einen Haufen Arbeit.



**Bürgermeister Albel:**

Ich darf dazu etwas sagen, nachdem eine junge Dame hinten im Saal bei dieser Wortmeldung doch sehr gejubelt hat. Ich verstehe Sie schon, aber Sie müssen Frau Dr.<sup>in</sup> Oberrauner ebenfalls verstehen. Sie haftet nämlich für jeden Unfall. Wir alle haften für jeden Unfall. Das ist auch der Grund, warum wir Schnee räumen und Salz oder Split streuen müssen. Wir leben eben in einer Gesellschaft, die sich immer mehr absichern will. Es trifft dann eben immer die Stadt oder auch den Privaten. Da muss ich Frau Oberrauner wirklich verteidigen, wenn es darum geht, dass sie das Laub nicht liegen lassen kann – jedenfalls nicht überall. Dass wir es überall wegräumen, stimmt ohnehin nicht. Wir lassen es in manchen Gebieten sehr wohl liegen.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Vielleicht geht es in dem Bereich, wo viele Schüler unterwegs sind.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner:**

Ich meine, dass das sehr romantisch sein kann, was du sagst.

**Bürgermeister Albel:**

Zwiegespräche gibt es nicht. Fragen können vorne am Rednerpult gestellt werden.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion;**

**gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig),**

folgenden Antrag **abzulehnen:**

**Die Stadt Villach prüft alternative Möglichkeiten von Laubbläsern und Laubsaugern und setzt diese zeitnah um.**

Pkt. 27.) Selbständiger Antrag von Gemeinderat René Kopeinig betreffend  
Errichtung eines Arboretums

---

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages von Gemeinderat René Kopeinig vom 28.9.2018 wie folgt:

Wahrscheinlich stammt der Begriff von „arbor“, der Baum, ab. Gemeinderat Kopeinig hat als Standort die Schützenwiese vorgeschlagen. Das ist ein Standort, der für uns überhaupt nicht in Frage kommt, weil es sich dabei um kein Grundstück der Stadt Villach handelt. Aus freiraumgestalterischer Sicht wäre das auch ein schlechter Platz, denn dort befindet sich rund herum Wald, und die Fläche gibt nur den Blick auf das Gebirge frei. Das hätte raumtechnisch gesehen nicht wirklich einen Sinn.

Fremdländische Gehölze in der Nachbarschaft vom NATURA-2000-Gebiet zu pflanzen, ist leider nicht machbar, denn dafür gibt es genaue Regeln. Was noch dazu kommt, ist, dass ein Baum in diesem Kontext – ich habe mich erkundigt – zwischen 6.000,00 und 8.000,00 Euro kostet. Bei einem Baumbestand von 175 Baumarten und 8.000 Bäumen allein in der Stadt, glaube ich, dass wir nicht unbedingt einen Baum um 8.000,00 Euro genau dort hinstellen müssen, wo zufällig keiner steht. Das finde ich einfach nicht zweckmäßig, nicht verhältnismäßig und auch nicht sparsam.

Ich kann aber vorschlagen – nachdem wahrscheinlich die Idee diejenige gewesen ist, dass man ein solches Projekt der Bevölkerung zugänglich machen sollte –, dass wir uns überlegen können, ob wir nicht in Anlehnung an diesen Vorschlag einen Baumlehrpfad errichten, an dem man die genannten 175 Bäume, die von unterschiedlicher Art sind, für die Bevölkerung sichtbar macht. Das passt, glaube ich, gut in unsere Linie, und das können wir durchaus machen. Das haben wir sogar schon. Was noch dazu kommt, ist Folgendes: Wenn ich diese neuen Bäume, die 6.000,00 bis 8.000,00 Euro pro Baum kosten, pflanze, muss ich sie alle pflegen, warten und in meinen Kataster aufnehmen, denn, wenn nur einer von ihnen umfällt, weil er noch keine Verwurzelung hat und jemand davon getroffen wird, befinden wir uns schon wieder im strafrechtlichen Rahmen. Ehrlich gesagt haben wir mit unseren 8.000 bestehenden Bäumen schon genug Sorgen.

Ich finde, dass es zwar eine gute, aber überzogene Idee ist in einem Gebiet, in dem man genügend Bäume hat, aus denen man etwas machen kann. Das ist mein Zugang zu diesem Thema. Aus dem Grund ersuche ich um Ablehnung dieses Antrags.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Das schlagendste Argument ist natürlich, dass die Fläche nicht uns gehört. Deshalb bin ich jetzt so frei, diesen Antrag zurückzuziehen, ohne, dass es mein Antrag ist. Ich freue mich aber sehr, wenn du sagst, dass man die Idee aufnehmen und vielleicht diesen Baumlehrpfad ausbauen kann. Ich finde, dass das schon ein

gutes Ergebnis für die Idee ist, die wir eingebracht haben. Wir können das Projekt vor allem aus dem Grund, dass uns das dafür vorgesehene Grundstück nicht gehört, nicht umsetzen. Ich ziehe den Antrag zurück.

**Wird zurückgezogen.**

Pkt. 28.) Selbständiger Antrag von Gemeinderat René Kopeinig betreffend  
Weiterentwicklung des Kindergartens St. Magdalen zum Waldkindergarten mit einer neuen Kindergruppe

---

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages von Gemeinderat René Kopeinig vom 25.10.2018 wie folgt:

Es ist korrekt, dass die Kinderbetreuung auch in dieser Form im Gesetz verankert ist und möglich wäre. Der Waldkindergarten hat einen Stützpunkt im Wald, der behördlich vorgeschrieben ist, und keine klassischen Kindergartenräume. Ich möchte das nur sagen, damit wir wissen, wovon wir sprechen. Die Kinder, die Pädagoginnen sowie die Assistentinnen sind fünf Tage die Woche im Freien – bei fast jedem Wetter. Schnee, Regen, Kälte und Nebel gelten nicht als Argumente dafür, dass sie nicht draußen sind. Argumente dagegen sind Gewitter, Sturm und Hagel, aber sonst halten sie sich im Wald auf.

Der Betrieb des Waldkindergartens ist eine Sonderform im Kärntner Kindergarten, Kinderbildungs- und –betreuungsgesetz. Wir bieten – das möchte ich in diesem Zusammenhang anmerken – in den Kindergärten Natur- und Waldpädagogik an. Wir führen mit Unterstützung der Soldaten des Führungsunterstützungsbataillons jährlich eine Winter- und eine Frühlingswaldwoche durch, in der die Kinder aber immer wieder in den Kindergarten zurückkommen, sich umziehen, wenn ihnen kalt ist, etwas Warmes zum Essen bekommen und so weiter. Das heißt, das alles passiert unter geschützten Rahmenbedingungen. St. Leonhard und Friedenspark sind die Bezugskindergärten, aber alle Kindergärten können dorthin gehen. Der Kindergarten Völkendorf ist sowieso einer der drei bestehenden Naturparkkindergärten. Dieser Kindergarten hat auch eine Kooperation mit dem Naturpark Dobratsch.

Ich würde sagen, dass dieser Antrag vielleicht eine gute Idee ist, aber es ist für mich pädagogisch wertvoller, es anders zu machen, nämlich in einem geschützten Rahmen, ohne die Kinder im Wald stationiert zu haben, und zwar immer und bei jedem Wetter und ohne Räume, in welche sie sich zurückziehen können. Ich bin schon der Meinung, dass es schön ist. Die Pfadfinder machen ihre Projekte im Sommer auch im Freien. Für ein pädagogisches Konzept, das auch andere Inhalte hat, brauchen wir aber klare Regeln und klare Rahmenbedingungen. Ich bin pädagogisch davon überzeugt, dass die Variante, die wir anbieten, besser ist. Deshalb ersuche ich um Ablehnung dieses Antrags.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion;**

**gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig),**

folgenden Antrag **abzulehnen**:

***Der Gemeinderat möge beraten und beschließen, die Umsetzung einer Wald-kindergartengruppe im Kindergarten St. Magdalen gemäß § 7 Kärntner Kinderbetreuungsgesetz in Kooperation mit der Abteilung 6 des Landes zu prüfen und in die Wege zu leiten sowie die anfallenden Kosten in die Erstellung des Budgets für das Jahr 2019 aufzunehmen.***

## Pkt. 29.) Tarife für die Vermietung eines Stromaggregates

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages des Wirtschaftshofs vom 2.4.2019,  
Zl.: 2019\_04\_02\_Tarifantrag Aggregat Tankstelle mit Rabattdocx.docxx, wie folgt:

Das Aggregat wurde 2017 zur Sicherstellung des Betriebes der städtischen Tankstellen angekauft. Die Leistung beträgt 110 kV. Das Aggregat ist mobil und kann auf einem LKW transportiert werden. Die Vermietung erfolgt nach Verfügbarkeit an Abteilungen der Stadt, Einsatzorganisationen, Gemeinden und Betriebe im städtischen Bereich, das heißt, mit städtischer Beteiligung. Wir haben dafür einen Verrechnungsstundensatz ausgerechnet, der im Unternehmensausschuss mit Ausnahme der Stimmen der ÖVP auch positiv angenommen wurde. Das Gleiche gilt für den Haupt- und Finanzausschuss und den Stadtsenat. Ich ersuche um Übernahme der Beschlüsse.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

„Der Verrechnungsstundensatz für die Vermietung des Stromaggregates 110 kVA erfolgt gemäß den folgenden Tarifen:

Vermietung Stromaggregat MOSA GE110 FSX	
Einsatzdauer bis drei Kalendertage	EUR 300,00 netto
jeder weitere Tag	EUR 85,00 netto

Bei Bereitstellung des Aggregates ohne Einsatzzeiten wird ein Nachlass von 30 % gewährt.

Die Verrechnung der Tarife erfolgt zuzüglich 20 % Umsatzsteuer.“

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Oberrauner**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 26.3.2019, Zl.: fw-2019-115-7820-03-RC, wie folgt:

Ich muss einen Abänderungsantrag zu diesem Amtsvortrag einbringen. Der erste Teil des Antrags wurde von uns eingereicht, weil wir gerne hätten, dass zukünftig eine große Jury der Experten alle Vorhaben prüft, freigibt und darüber entscheidet. Bisher wurde über Förderungen, deren Projektkosten unter 15.000,00 Euro lagen, von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses und des Stadtmarketings entschieden. Wir haben einen Grenzfall gehabt und daraus gelernt, dass wir das in dieser Form nicht mehr machen und Anträge an eine große Jury weiterleiten werden. Darin sind alle Experten vertreten. Das ist wahrscheinlich im Zuge der Fairness und der Gleichbehandlung zielführender. Wir haben das auch in dem Fall, der uns zur Durchführung einer Änderung gebracht hat, so gemacht.

Das Zweite, das ich einbringen möchte, ist Folgendes: Wir haben uns im Zuge der Diskussion um die Altstadt und die Leerflächen dazu insofern committed, dass wir sagen, dass wir auch die Quote der Förderung „Villach fördert Vielfalt“ dem Bedarf anpassen. Erdgeschossflächen werden wir stärker fördern als Flächen im 1. und 2. Stock. Der Antrag liegt Ihnen vor, und ich ersuche um positive Abstimmung.

Ergänzend zum Amtsvortrag ist folgende Abänderung der Bewertungskriterien zu beschließen: Künftig sollen jene Vorhaben, die nicht ebenerdig realisiert werden, mit einer um 50 Prozent geringeren Förderquote und einer um 50 Prozent geringeren maximalen Förderhöhe gefördert werden. Dadurch ergeben sich im Falle von nicht ebenerdigen Geschäftslokalen Förderquoten von 5 Prozent, 7,5 Prozent und 10 Prozent mit Maximalbeträgen von EUR 2.500,00, EUR 3.750,00 und EUR 5.000,00. Die Bewertungskriterien und die ersichtlich gemachten Änderungen liegen dem Abänderungsantrag bei.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

„Die Förderrichtlinie „Villach fördert Vielfalt“ wird entsprechend den Ausführungen im Amtsvortrag samt den beschlossenen Abänderungen und wie in der beiliegenden Richtlinie ersichtlich beschlossen.“

Pkt. 31.) Selbständiger Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Resolution an das Bundesministerium für Frauen, Familien und Jugend – Bundesministerin Juliane Bogner-Strauß anlässlich Mehr Kosten für Familien – Einstellung der Förderung für schulische Nachmittagsbetreuung

---

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte wie folgt:

Wir haben in der letzten Gemeinderatssitzung über dieses Thema schon ausführlichst diskutiert, weil dieser Antrag ein Dringlichkeitsantrag war, der allerdings nicht die Dringlichkeit bekommen hatte. Es geht um eine Resolution an die Bundesministerin Juliane Bogner-Strauß anlässlich mehr Kosten für Familien – Einstellung der Förderung für schulische Nachmittagsbetreuung.

Wir haben ausführlich darüber diskutiert. Ich möchte nur nochmals in Erinnerung rufen: Seitens des Bundes wurde ein neues Fördermodell ausgearbeitet, das mit dem Bildungsinvestitionsgesetz im Jahr 2017 in Kraft getreten ist. Die 15a-Vereinbarung für die Gruppenförderung für alt und neu endet mit dem Schuljahr 2018/2019. Das, was für uns wichtig ist, ist, dass mit diesem Gesetz die neuen Gruppen gefördert werden, allerdings die alten nicht mehr. Das heißt, es würden somit Mehrkosten auf die Kommunen zukommen. Wir haben schon darüber diskutiert. Für Villach und Klagenfurt wären das um die 300.000,00, 600.000,00 oder 800.000,00 Euro. 40.000,00 Euro fallen in Feldkirchen an, 60.000,00 Euro in Wolfsberg. Deshalb haben wir diesen Antrag gestellt, der nicht die Dringlichkeit erhalten hat.

Ich möchte sagen, dass wir, die Stadt Villach, wie auch der Städtebund Kärnten, trotzdem intensiv daran weitergearbeitet haben. Der Städtebund hat im Zusammenschluss mit den Städten zu diesem Thema an die Ministerin geschrieben. Ich kann dazu sagen, dass es einen kleinen Etappensieg gegeben hat. Der Bund hat eingelenkt, und der neue Entwurf sieht vor, auch die bestehenden Gruppen weiter zu fördern. Allerdings wissen wir noch nicht in welcher Höhe, aber immerhin wird es eine Förderung der bestehenden Gruppen geben.

Ich möchte dazu nur noch sagen, dass ich sehr wohl genau darauf achten werde, wie es mit dieser Förderung weitergeht und in welcher Höhe und in welchem Zeitrahmen sie uns genehmigt wird. Ich bitte aber trotzdem um Zustimmung zu diesem Antrag.

**Bürgermeister Albel:**

Ich darf sagen, dass der Techniker früher darum gebeten hat, dass wir auf die Spitze des Mikrofons reden, das heißt, man soll es nicht biegen, denn sonst versteht man nur sehr wenig.



**Stadtrat Pober, BEd:**

Frau Vizebürgermeisterin, wie Sie schon angesprochen haben, gibt es nun die Verlängerung der 15a-Vereinbarung. Ich darf vielleicht kurz zusammenfassen: Es hat in den Jahren 2012 bis 2019 von der Bundesregierung insgesamt 44 Millionen Euro für Kärnten gegeben. Wenn man das herunterrechnet, sind das knapp fünf Millionen Euro pro Jahr. Für die Jahre 2019 bis 2021 wird es für Kärnten insgesamt 19 Millionen Euro geben. Wenn man das auf die Jahre herunterrechnet, sind das sechs Millionen Euro. Das ist sogar mehr Geld, als die SPÖ-geführte Regierung für diese 15a-Vereinbarung gehabt hat. Demnach wird auch das Förderansuchen und das Fördermodell genau gleich ablaufen, wie es bis jetzt abgelaufen ist. Das alles ist auf der Homepage des Bundesministeriums nachzulesen.

Die Resolution hat für mich erstens deshalb wenig Sinn, weil es ohnehin mehr Geld gibt. Zweitens hat sie wenig Sinn, weil der Adressat der falsche ist. Sie müssen nämlich nachlesen, dass dieser Bereich zum Bundesministerium für Bildung und somit zu Herrn Faßmann gehört.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser:**

Trotzdem möchte ich darum ersuchen, ein wachsames Auge darauf zu haben. Es gibt eine gewisse Fördersumme für eine gewisse Zeit. Was ist dann nach 2021?

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig; gegen den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion),**

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

Der Gemeinderat der Stadt Villach richtet an das Bundesministerium für Frauen, Familien und Jugend – Bundesministerin Juliane Bogner-Strauß – folgende

**Resolution:**

Die Frauen- und Familienministerin Juliane Bogner-Strauß wird dringend ersucht:

- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll nicht verschlechtert werden.
- Die Förderung für bestehende Gruppen der schulischen Tagesbetreuung soll nicht gekürzt werden beziehungsweise auslaufen. Bestehende Gruppen sollen nicht benachteiligt werden.
- Die bestehende Förderung soll gesetzlich für alle Gruppen der schulischen Tagesbetreuung (alte und neue Gruppen) im Bildungsinvestitionsgesetz verankert sein/werden.

- Die immer mehr werdenden finanziellen Aufgaben, die an die Gemeinden und Städte delegiert werden, sollen im FAG dringend durch einen aufgabenorientierten Finanzausgleich Berücksichtigung finden, um qualitätsvolle ganztägige Angebote halten und schaffen zu können (Vereinbarkeit von Familie und Beruf).

Pkt. 32.) Selbständiger Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend  
Beschilderung des Drauradweges im Bereich von Villach

---

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte.

**Frau Stadträtin Spanring:**

Ich habe, als ich diesen Antrag der SPÖ und der GRÜNEN gelesen habe, ehrlich gesagt etwas schmunzeln müssen. Im Antrag steht nämlich, dass es so scheint, als ob man auf die Tausenden Biker vergessen hätte. Richtig platzierte Hinweisschilder und eine Bodenmarkierung am Drauradweg würden fehlen. Man müsse darauf achten, dass Villach im Radtourismus nicht ins Abseits abdrifte – so viel zum Antrag.

Dass wir im Radtourismus ganz Kärnten hinten nach sind, ist, glaube ich, leider Gottes unbestritten. Die Rad-WM am Faaker See ist auch schon 30 Jahre her – 30 lange Jahre. Ich wiederhole mich an dieser Stelle wirklich gerne noch einmal: 30 lange Jahre, in denen weder eine Anbindung von Drobollach zum Drauradweg noch ein durchgehender Radweg rund um den Faaker See errichtet wurde. 30 Jahre lang hat es die Stadtpolitik nicht geschafft, einen Lückenschluss zustande zu bringen. Die Fahrradwege lagen immer in der Verantwortung der Mehrheitspartei.

Zum Glück hat sich aber in den letzten Jahren einiges getan. Die Tourismusverantwortlichen haben viel bewegt, so dass der lang ersehnte Lückenschluss am Faaker See nun endlich kommt. Auch langjährige Forderungen nach der Öffnung der Innenstadt für den Radverkehr wurden nun endlich umgesetzt. Der Drauradweg wurde erst heuer wieder mit fünf Sternen ausgezeichnet, was uns sehr freut. Er wird von zigtausenden Besuchern und Einheimischen befahren. Der Tourismusverband hat seit 2015, seitdem es ihn gibt, also seit der Tourismus privatisiert wurde, auch in diesem Bereich viel getan, wie die Installation des Radbutlers, bei dem man Räder parken kann, sie sicher verwahrt weiß und man Informationen erhält.

Seit 2015 gibt es auch Beschilderungen entlang des Drauradweges, sogar viele, und, je näher man nach Villach kommt, immer mehr. Die Radbutler sind mittlerweile auch voll ausgebildete Tourismusinformatoren, sprich: die Tourismusinformation findet auch direkt am Drauradweg statt. Beschilderungen, die auf das Thema „Sicheres Abstellen des Fahrrades“, „Information“ und „Sightseeing in Villach“ hinweisen, sind längst installiert. 2015 wurde auch im Konzept des Radbutlers eine Bodenmarkierung wie auch das Anbringen eines Hinweises, eines so genannten Brandings, im Bereich des Radbutlers an der Draubrücke vorgeschlagen, damit die vielen Radfahrer noch besser erkennen können, dass es hier eine besuchenswerte und wunderschöne Innenstadt gibt. Das wurde jedoch seitens der Behörde abgelehnt.

Der Tourismus, muss ich ganz ehrlich sagen, hat seine Hausaufgaben beispielsweise mit dem Radbutler im Hinblick auf die Willkommenskultur für Radfahrer zügig erledigt. Auch wenn es für mich ein bisschen den Eindruck erweckt, dass der Verfasser dieses Antrags vermutlich wenig bis gar keine Kenntnis über die aktuellen Produkte entlang des Drauradweges hat, befürworten wir selbstverständlich den neuerlichen Versuch einer Bodenmarkierung. Vielleicht sieht die Behörde es dieses Mal anders.

**Stadtrat Sobe:**

Nur vielleicht ganz kurz, um mit den Worten der ÖVP zu sprechen: Es waren Bürgerinnen und Bürger, die mich dazu veranlasst haben, diesen Antrag zu schreiben. Ich glaube, dass wir im Endeffekt dafür da sind, um Anliegen von Bürgerinnen und Bürger zu unterstützen. In diesem Sinne bitte ich um Abstimmung.

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig,**

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

**Die Villacher Innenstadt wird durch entsprechende Hinweistafeln und Bodenmarkierungen in den Drauradweg eingebunden.**

Pkt. 33.) Selbständiger Antrag der SPÖ-Gemeinderäte betreffend Zukunftsstrategie für ein wachsendes Villach – Parkraumverdichtung

---

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der SPÖ-Gemeinderäte wie folgt:

Wir haben heute schon viel über diese Dinge gehört. Zur Parkraumverdichtung gehört natürlich auch die erwähnte Tiefgarage. Ich bitte um Abstimmung.

**Gemeinderat Schwarz:**

Von Seiten der GRÜNEN stimmen wir diesem Antrag natürlich zu. Ich würde darum ersuchen, dass alle 45 Gemeinderäte immer wieder darüber informiert werden, wie der Stand der Dinge ist und darum, dass wir dann bitte auch eingebunden werden. Heute habe ich schon so viel von einer Parkgarage gehört. Vielleicht ist dieses Thema im Stadtsenat schon des Öfteren diskutiert worden. Wir kleinen Parteien wissen manchmal viel zu wenig und erfahren bestimmte Dinge nur aus den Medien. Ich würde darum ersuchen, dass alle Gemeinderäte mehr eingebunden werden, denn wir alle sollen Villach ja gemeinsam vorwärtsbringen.

**Frau Stadträtin Spanring:**

Auch hier liegt abermals ein Antrag vor, der in mir ein Déjà-vu auslöst und mich an mehrere abgelehnte ÖVP-Anträge erinnert. Im Antrag steht geschrieben, dass immer mehr Wohnräume geschaffen werden würden. Das ist richtig. Immer mehr Geschäfte siedeln sich an. Darüber kann man streiten. Wir wären zum jetzigen Zeitpunkt, was die Gratis-Parkplätze und Parkzonen betrifft, gut aufgestellt. Dieser Aussage muss ich leider deutlich widersprechen. Es soll aber, damit man in Zukunft gut aufgestellt ist, eine Strategie für eine Parkraumverdichtung erstellt werden.

Dass das Einkaufsverhalten der Menschen mit Parkplätzen und ihrer Erreichbarkeit zu tun hat dürfte nun endlich auch bei der Mehrheitspartei angekommen sein. Nachdem unzählige Anträge seitens der ÖVP immer wieder mit nicht wirklich nachvollziehbaren Aussagen, wie beispielweise, dass es angeblich genügend Parkplätzen gibt, abgelehnt wurden, ist dieser Antrag nun wirklich ein bemerkenswerter Vorstoß. Das muss man schon sagen. Wir brauchen Parkplätze im Zentrum, um nicht erst quer durch die ganze Innenstadt laufen zu müssen, um einkaufen zu gehen oder in der Stadt zu verweilen.

Es ist verständlich, dass unsere Bürger gerne in Einkaufszentren einkaufen, weil jeder Mensch grundsätzlich bequem ist und natürlich das Thema „Zeit“ auch eine große Rolle spielt. Wenn ich einen Parkplatz direkt vor der Haustür habe und alle Geschäfte komprimiert auf einem Fleck vorfinde, verstehe ich das. Wenn man aber erst einen Parkplatz suchen muss, diesen vielleicht an der Peripherie finde und dann noch zehn Minuten ins Zentrum hineingehen muss, hat niemand mehr Lust, einkaufen zu gehen und dann mit seinem Sackerl wieder zurück zum Parkplatz zu laufen.

Wir brauchen endlich ein zukunftsorientiertes Parkkonzept direkt im Zentrum von Villach – eine Forderung, welche wir bereits mehrmals gestellt haben –, um einerseits den Innenstadtbewohnern, aber andererseits auch den Besuchern genügend Parkplätze zu einem moderaten Tarif anbieten zu können, wie beispielsweise in einer Parkgarage am Burgplatz. Auch wenn seitens der SPÖ unsere Anträge, was die Parkplätze in der Innenstadt betrifft, immer wieder abgelehnt wurden und nun der Antrag der SPÖ mit dem Titel „Parkraumverdichtung“ auf der Tagesordnung steht, stimmen wir ihm natürlich sehr gerne zu, zumal jeder erahnen kann, was das Resultat eines objektiven Strategiekonzepts hinsichtlich der Parkraumverdichtung sein wird.

Eine Anmerkung sei mir aber schon noch gestattet: Ich finde es schon sehr bedauerlich, dass zwischen den ersten Anträgen der ÖVP und dem nun gegenständlichen Antrag der SPÖ dermaßen viel Zeit in unserer schönen Stadt verstreichen muss und das leider Gottes immer zu Lasten der gemeinsamen Zielerreichung, was die zwingend erforderliche Innenstadtbelebung betrifft.

**Bürgermeister Albel:**

Ich habe die Spitze natürlich verstanden. Ich möchte dazu schon etwas sagen. Im Antrag steht eindeutig: Nachdem das Wohnen in der Innenstadt offensichtlich so attraktiv geworden ist – das haben wir, glaube ich, heute schon fünf Mal gesagt. Sie haben bis vor kurzem immer noch Anträge darauf gestellt, dass das Wohnen in der Innenstadt gefördert werden soll, wobei wir immer gesagt haben, dass wir das nicht fördern brauchen, weil wir so attraktiv sind, dass sich das Wohnen in der Stadt von allein verstärken wird. Daher ist dieser Antrag völlig anders zu verstehen, nämlich so, dass wir recht gehabt haben. Die Wohnungen haben sich in den letzten Jahren nahezu verdoppelt. Ich spreche von Neuwohnungen.

Nun geht es darum, den Parkraum neu zu ordnen. Es geht nicht darum, dass man in Zukunft nicht mehr nach Parkplätzen wird suchen müssen. Eines können Sie mir glauben: Fahren Sie einmal an einem starken Einkaufstag ins ATRIO! Da sucht man lang, bis man einen Parkplatz bekommt, aber den Ohm-Widerstand – wer bei der Veranstaltung vorgestern anwesend war, weiß, was das ist –, den der Kunde hat, muss man so klein wie möglich halten. Das ist der Hintergrund dieses Antrages.

Was das Suchen betrifft, darf ich Ihnen sagen, dass auch die Digitalisierung eine ganz wesentliche Rolle spielt. Ich glaube, man hat das schon mehrmals in den Medien gelesen. Wir testen gerade im Bereich der Freihausgasse ein System, bei dem in Zukunft automatisch über das Handy, wenn man eines dabei hat, oder vielleicht vom Auto aus erkannt wird, wo sich der nächste freie Parkplatz befindet. Das ist keine Zukunftsmusik, denn die neue Sensortechnologie ist bereits so weit ausgereift. Das System wird gerade in Villach getestet. Genau das wird unser Vorteil sein, der diesen Ohm-Widerstand noch geringer macht.

**Gemeinderat Pobaschnig:**

Man sollte die Kirche am Kirchenplatz stehen lassen. 25 Jahre lang haben wir auf eine Parkgarage hingewiesen. Es sind 25 Jahre und noch länger, die wir gesagt

haben, dass wir mehr Parkflächen in der Innenstadt benötigen. Es hat Zeiten gegeben, in denen der damalige Vizebürgermeister Pfeiler in der Freihausgasse die Parkplätze wegrationalisieren ließ. Die Unternehmer sind auf die Straße gegangen. Gott sei Dank ist ihr Anliegen erhört worden. In anderen Bereichen, wie in der Widmannngasse, ist das nicht der Fall gewesen. Am Kaiser-Josef-Platz war das nicht der Fall. In der Leitegasse war das nicht der Fall und auch nicht in der Paracelsusgasse. In diesem Bereich gab es vor 30 Jahren 80 Geschäfte. Heute sind wir in diesem Bereich noch acht. Das ist der Wandel der Zeit. Es hat aber auch damit zu tun, wie sich die Stadt positioniert oder wie das die SPÖ damals gesehen hat und wie sie es heute sieht.

Ich sage es noch einmal: Ich bin als Unternehmer dieser Stadt wie alle Unternehmer wirklich froh darüber, dass dieser Wandel endlich eintritt. Ich habe immer gesagt, dass die Situation wahrscheinlich zu wenig weh tut, denn sonst hätte das Umdenken schon viel früher einsetzen müssen. Gott sei Dank ist das nun der Fall! Ich bin sehr glücklich und froh darüber. Vielen herzlichen Dank!

**Stadtrat Sobe:**

So ganz unbeantwortet kann man das jetzt nicht lassen, obwohl es schon relativ spät ist. Ich muss dazu schon ein paar Dinge sagen. Zum einen ändert sich die Zeit. Infineon baut aus. Es werden Menschen kommen, die in der Innenstadt wohnen. Sie werden Parkplätze brauchen. Die Draulände lösen wir fast zur Gänze auf. Das heißt, es fehlen dort 90 Parkplätze, die die Leute aber brauchen werden. Es haben mehrere Geschäfte in der so genannten Innenstadt aufgesperrt.

Lassen wir die Kirche wirklich im Dorf: Am Kanonenplatzl gibt es Parkplätze, beim Interspar gibt es eine Tiefgarage, beim CCV gibt es eine Tiefgarage wie auch in der Hausergasse. Beim Parkhotel gibt es einen Parkplatz, den ich noch nie voll gesehen haben, außer zum Kirchttag oder beim Fasching. Dann gibt es am Bahnhof auch noch eine Parkgarage. Wenn jemand zu Fuß nicht ganz schlecht unterwegs ist, geht er vom Westbahnhof bis zum Hauptbahnhof vielleicht zehn Minuten zu Fuß. Von den genannten Destinationen gehst du zu einem Geschäft in Villach vielleicht fünf bis sechs Minuten. So lange gehst du im ATRIO, wenn ein Schlechtwettertag ist und du in der zweiten Etage parkst, bis zum Interspar ebenfalls. Wenn darüber gejammert wird, dass es keine Parkplätze gibt, muss ich sagen, dass das nicht stimmt. Die Tiefgarage am Bahnhof ist nicht ausgelastet. Noch einmal: Der Parkhotel-Parkplatz ist nicht ausgelastet. Das sind Fakten, die ihr mir nicht ausreden könnt. Ich selbst habe jahrelang in der Hausergasse einen Parkplatz in der Tiefgarage gehabt. Jedes Mal, wenn ich von dort herausgekommen bin, habe ich mich darüber geärgert, dass ich nicht gleich auf den Parkplatz gefahren bin, weil das Parken dort ohnehin relativ gleich teuer ist.

Das sind Fakten. Wenn man nun aber in der Innenstadt Veränderungen haben will und darüber spricht, dass der Markt Neu kommen wird, Wohnungen entstehen werden und man beruhigte Flanierzonen einrichten will, muss man darüber nachdenken, wo man die Autos parken soll. Das ist die Idee und nichts anderes. Ich bitte um Abstimmung.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig; gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion – Stimmenthaltung),**

folgendem Antrag die **Zustimmung** erteilen:

Die zuständigen Abteilungen sollen eine Zukunftsstrategie mit Maßnahmenplan zur Parkraumverdichtung in der Innenstadt erarbeiten.



Pkt. 34.) Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Errichtung einiger E-Bike-Ladestationen in Villach

---

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der FPÖ-Gemeinderäte vom 28.9.2018.

**Stadtrat Baumann:**

Danke dafür, dass die Abstimmung über diesen Antrag in den vorberatenden Gremien einstimmig war! Es geht um E-Bike-Ladestationen, welche durch Photovoltaik-Module betrieben werden sollen. Ich weiß, dass wir in der Stadt schon einige Ladestationen für die Elektrofahräder installiert haben. Hier geht es aber um Photovoltaikanlagen. Ich danke schon im Voraus dafür, wenn wir dafür die Mehrheit bekommen.

**Gemeinderat Schwarz:**

Wir begrüßen diesen Antrag. Was uns aber fehlt, ist die Information, wo diese Ladestationen definitiv aufgestellt werden sollen. Wir wissen aus Erfahrung, dass es leider Gottes oft vorkommt, dass die Leute, wenn wir irgendetwas aufstellen, das nicht benutzen oder darüber nicht Bescheid wissen. Wir wünschen uns, dass im Antrag ein bisschen definierter angegeben wird, wo diese Ladestationen hinkommen sollen.

**Bürgermeister Albel:**

Dazu darf ich sagen, dass es sich hier um einen selbständigen Antrag der Freiheitlichen handelt. Dazu wird dann ein Antrag erstellt, der so zu sagen aus der Geschäftsgruppe kommt, mit dem Vorschlag, wo die Ladestationen hinkommen sollen. Das ist jetzt so zu sagen der erste Teil dazu.

**Gemeinderat Pobaschnig:**

Selbstverständlich werden auch wir diesen Antrag unterstützen, weil wir, wie wir heute schon besprochen haben, alternative Möglichkeiten benötigen.

Lieber Harald, ganz kurz noch zu vorhin: Am Bahnhofplatz sind schon ganz viele Ideen gewachsen. Es hätte dort zur damaligen Zeit ein Glasturm aufgestellt werden sollen, wo man Räder parken hätte können. Der Grund, warum die Parkgarage dort errichtet worden ist, ist der, dass dort auch ein Einkaufszentrum errichtet hätte werden sollen, welches es leider noch nicht gibt. Wie auch heute schon oft gesagt wurde: Was nicht ist, kann noch werden. Deshalb ist wahrscheinlich auch die entsprechende Auslastung dieses Parkhauses noch nicht gegeben. Wenn jetzt aber das Parkhaus in der Innenstadt errichtet wird, werden vielleicht Betreiber kommen und dieses Problem lösen, indem sie sagen, dass sie, wenn es schon eine Parkgarage gibt, dort auch ein Einkaufszentrum hinbauen.

Der Gemeinderat beschließt

**einstimmig:**

**Die Stadt Villach soll einige Ladestationen für E-Bikes, verteilt auf das gesamte Stadtgebiet, anschaffen und installieren.**

Die Prüfung der Kosten ist durch die zuständige Abteilung durchzuführen und ins Budget (Bedeckung: KELAG-Rücklage) aufzunehmen.

Pkt. 35.) Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Resolution  
„Rasche Umsetzung Digitalfunk“

---

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der FPÖ-Gemeinderäte vom  
25.10.2018 wie folgt:

Das ist eine sinnvolle Geschichte. Wir haben gerade heute in Bezug auf die Feu-  
erwehr wieder ein Großereignis erlebt, das zeigt, dass wir solche Dinge brauchen.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

**Nachdem die nötigen Voraussetzungen seitens des Bundes bereits gegeben  
sind, wird die Kärntner Landesregierung aufgefordert, für eine rasche Um-  
setzung des Digitalfunks in Kärnten Sorge zu tragen.**

Pkt. 36.) Selbständiger Antrag der GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Erneuerung der roten Bodenmarkierungen auf der Ossiacher Zeile

---

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der GRÜNE-Gemeinderäte vom 25.9.2018.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

**Die Stadt Villach erneuert die roten Bodenmarkierungen an allen Ein- und Ausfahrten zum Schutz der RadfahrerInnen.**

Pkt. 37.) Selbständiger Antrag von Gemeinderat René Kopeinig betreffend  
„Schenkbox in der Villacher Innenstadt“

---

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages von Gemeinderat René Kopeinig vom 28.9.2018 wie folgt:

Ich kann diesem Antrag derzeit nicht die Zustimmung geben.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Grundsätzlich hätte mich interessiert, weshalb es eine Ablehnung gibt. Ich möchte den Antrag kurz erklären und um Zustimmung bitten. Die Idee der Schenkbox ist unter anderem auch vor unserem Büro umgesetzt. Es ist ein Ort – in unserem Fall eben eine Box –, wo das hingbracht werden kann, was von einem selbst nicht mehr gebraucht wird, und dort kann das mitgenommen werden, was man selbst brauchen könnte. Wir haben seit eineinhalb bis zwei Jahren eine Schenkbox vor unserem Büro in der Willroider Straße aufgestellt. Das war damals Kärntens erste Schenkbox. Es hat darüber jede Menge Berichterstattung auch im ORF gegeben, woraufhin uns Leute aus Ferlach kontaktiert haben. Sie sind uns besuchen gekommen und haben gesagt, dass sie die Box echt lässig finden und auch so eine Box aufstellen wollen. Das heißt, in Ferlach hat es die nächste Schenkbox gegeben. Mittlerweile gibt es auch bei der Stadtpfarrkirche – ich glaube, dass es sich dort um ein kirchliches Jugendzentrum handelt – eine Schenkbox. Die Idee greift um sich.

Warum ist das so wichtig? Es ist einerseits ein Ort, an dem sich Menschen treffen. Andererseits ist es ein Ort der Ressourcenschonung, weil alles, was dort mitgenommen wird, die Verwendung weiterer Ressourcen vermeidet, denn der nachhaltigste Konsum ist es, nicht zu konsumieren. Ich habe in den Antrag geschrieben, dass man einmal eine Testphase von einem Jahr abhalten und dieses Projekt dann eventuell auf die Stadtteile ausweiten könnte. Im Endeffekt ist es nur ein kleiner Vorgeschmack auf das, was wir uns letztendlich vorstellen, nämlich, dass es im besten Fall nicht nur Schenkboxen an jeder Ecke geben soll, sondern überhaupt Räumlichkeiten, deren Betreuung organisiert funktioniert. Ich muss aber dazu sagen, dass das schon ein bisschen Arbeit bedeutet. So ehrlich muss ich sein. Man muss Sachen immer wieder nachschlichten.

**Stadtrat Sobe** in einem Zwischenruf:

Da liegt ja das Problem.

**Bürgermeister Albel:**

Es gibt kein Herausrufen oder keine Zwiegespräche, sondern ich bitte darum, für eine Wortmeldung zum Rednerpult zu kommen.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Bei uns schlichten wir die Sachen nach. Ich glaube, dass sich die Stadt Villach sehr viele Aufgaben vorgenommen hat, unter anderem betreiben wir, wie wir es

heute schon besprochen haben, eine Tankstelle, um billigen Sprit auszugeben. Da wäre es mir lieber, wenn die Mitarbeiter der Stadt Villach Schenkboxen betreuen würden, weil ich das um einiges nachhaltiger empfinde. In weiterer Folge könnte es so sein, dass es quasi an jeder Ecke Räumlichkeiten gibt, wo man Sachen hinbringen kann, die man derzeit nicht braucht und solche mitnehmen, die man braucht. Ich glaube, dass diesbezüglich in Zukunft einiges auf uns zukommen wird. Es wäre meines Erachtens nach super, wenn wir die Weichen in diese Richtung stellen würden. Ich bitte darum, der Schenkbox zuzustimmen – einfach, weil ich glaube, dass sie ressourcenschonend und ein Beitrag zum Schutz vor der Klimakatastrophe ist.

**Bürgermeister Albel:**

Ich hätte auf die Frage, warum wir nicht dafür sind, die Antwort gegeben, dass es so eine Box ohnehin schon zwei Mal in Villach gibt.

**Gemeinderat Slug:**

Danke, Herr Bürgermeister! Das wäre auch mein Gedanke gewesen. Mir scheint, als ob wir gerade in der Finanzwelt wären. Es wurde gerade gesagt, dass der Aufwand enorm ist. Man verallgemeinert ein bisschen und versucht zu erreichen, dass irgendjemand, das heißt die Allgemeinheit, die Kosten trägt. Wenn ohnehin solche Boxen betreut werden, sollen die Privaten das weitermachen. Sie sollen ihre Zeit opfern. Ich finde das vollkommen in Ordnung. Das ist ja dann ein Hobby. Das Hobby kommt der Allgemeinheit zu Gute, wie es bei anderen Interessen auch der Fall ist.

Du sagst, dass man die Boxen betreuen muss, indem man nachschlichtet und so weiter. Das ist mit Aufwand verbunden. Das muss aber nicht die Stadt zahlen, ein Privater kann das gerne weitermachen. Ich werde wahrscheinlich einmal hingehen, um mir eine solche Box anzusehen, verstehe aber nicht, warum die Stadt das machen soll. Das ist auf gut Deutsch eine Kostenabwälzung.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich wollte dir nicht in dein Business funken, Slugi, denn du verkaufst ja alte Bücher. Wir verschenken diese eben. Kosten entstehen bei uns überhaupt keine, weil die Betreuung von ehrenamtlichen Menschen übernommen wird. Warum soll die Stadt Villach das übernehmen? Wir unterbreiten einen Vorschlag, und der Gemeinderat unterstützt ihn im besten Fall. Warum organisieren wir einen Eisschuhverleih am Rathausplatz? Damit die Leute eislaufen können. Ich kann deine Frage nicht ganz nachvollziehen. Es ist eine Idee. Wir haben einen Antrag eingebracht. Ihr könnt ja anderer Meinung sein, auch wenn ich das schade fände.

Es gibt schon zwei Boxen. Wir haben heute schon mehrmals festgestellt, dass wir 60.000 Einwohner haben, mittlerweile sogar mehr. Zwei Schenkbox in der Größe von vier oder fünf Quadratmetern zu haben, ist für die Stadt Villach auf jeden Fall zu wenig. Ich würde mich freuen, wenn das die öffentliche Hand in die Hand nehmen würde, zumindest an gewissen Orten. Slugi, falls du das falsch verstanden hast: Ihr braucht jetzt nicht die Schenkbox beim Büro der ERDE nachschlichten,

sondern es geht darum, dass wir eine weitere einrichten. Wir wollen keine Arbeit abwälzen, sondern uns einfach darum bemühen, dass es weitere solche Orte gibt.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion;**

**gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig):**

*In einem einjährigen Pilotprojekt wird an einem geeigneten Ort in der Villacher Innenstadt eine Schenkbox errichtet, die die Möglichkeit bietet, Dinge, die nicht mehr benötigt werden, hinzubringen beziehungsweise zu verschenken und mitzunehmen, wofür man Bedarf hat. Anschließend an die einjährige Testphase könnte das Pilotprojekt im Fall eines erfolgreichen Verlaufs auf öffentliche Orte in den Stadtteilen ausgeweitet werden.*

Pkt. 38.) VIV Villacher Immobilien Vermögensverwaltung GmbH & Co KG –  
Bilanz 2018

---

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und  
Wirtschaft vom 2.4.2019, Zl.: FW/2019/128/BetVIV/Mag.B.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

„Die Bilanz 2018 der VIV Villacher Immobilien und Vermögensverwaltung GmbH &  
Co KG wird wie aus der Beilage und den Darstellungen im Amtsvortrag ersichtlich  
genehmigt.“



**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Hochbau und Liegenschaften vom 21.3.2019.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig,**

die Vergabe und die Benützungsentgelte für den Paracelsussaal wie nachfolgend zu genehmigen:

1. „Die Vergabe des Paracelsussaales erfolgt durch die Abteilung 2/HL – Hochbau und Liegenschaften in Abhängigkeit der Genehmigung durch das Büro des Bürgermeisters entsprechend dem beigelegten Ablaufplan (Beilage 1). Die Verschreibung des Benützungsentgeltes erfolgt nach entsprechender Mitteilung durch die Abteilung 2/HL – Hochbau und Liegenschaften.
2. Durchgeführte Veranstaltungen im Paracelsussaal sind grundsätzlich tarifpflichtig, außer in nachstehenden Ausnahmefällen:
  - 2.1. Sitzungen von Kollegialorganen der Stadt und Veranstaltungen aus öffentlichen Anlässen der Stadt (z.B. Paracelsusringverleihung).
  - 2.2. Bei Veranstaltungen im öffentlichen Interesse können Ermäßigungen wie auch Befreiungen ausgesprochen werden.

Im Nutzungsentgelt ist neben der Saalmiete auch die Beheizung, die normale Saalbeleuchtung und die Bereitstellung der Garderobe beinhaltet.

Zu den nachstehenden Tarifen ist die jeweils gültige Mehrwertsteuer hinzuzurechnen.

<b>Basispaket:</b> „Saal mit vorhandenen Stühlen, Tischen, Garderobe“	<b>EUR 320,00/Veranstaltungstag</b>
<b>Technikpaket 1</b> (wie auf Seite 2 beschrieben)	<b>EUR 100,00/Veranstaltungstag</b>
<b>Technikpaket 2</b> (wie auf Seite 2 beschrieben)	<b>EUR 200,00/Veranstaltungstag</b>
<b>Techniker</b> , je angefangener Stunde	<b>EUR 50,00/Stunde</b>
<b>Anwesenheit des Hausaufsehers</b> außerhalb der Öffnungszeiten (18 bis 22 Uhr)	<b>EUR 100,00 pauschal</b>

Samstag je Halbttag (maximal 4 Stunden)	<b>EUR 150,00</b> Halbtagespauschale
Sonn- und Feiertag je Halbttag (maximal 4 Stunden)	<b>EUR 200,00</b> Halbtagespauschale

Die angeführten Preisangaben sind wertgesichert. Als Preisbasis dient der VPI November 2018. Der Index wird jährlich überprüft. Sobald dieser den Wert von fünf Prozent überschreitet, werden die Preise entsprechend angepasst und auf EUR 10,00 kaufmännisch gerundet. Die angepassten Preise gelten dann ab dem darauffolgenden Kalenderjahr.

3. Ein Entwurf für einen Benützungsvertrag wird von der Rechtsabteilung der Stadt Villach ausgearbeitet.“

Pkt. 40.) Leitungsrechte Lupinienweg, Strandbad Drobollach; KNG-Kärnten Netz GmbH, VIV Villacher Vermögensverwaltung GmbH & Co KG, Stadt Villach (Privatgrund)

---

### **Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 4.3.2019, Zl.: 2280-19.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

### **einstimmig:**

„Die beiliegende Zustimmungserklärung über die Einräumung außerbücherlicher Leitungsrechte auf den Gst. Nr.

- 548 und 562/13, je EZ 429, KG Drobollach, sowie
- 580/1, 581/1 und 587/3, je EZ 192, KG Drobollach,

abgeschlossen zwischen der KNG-Kärnten Netz GmbH (FN 246961d), Arnulfplatz 2, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, und der Stadt Villach, wird genehmigt.“

„Die beiliegende Zustimmungserklärung über die Einräumung eines außerbücherlichen Leitungsrechtes auf dem Gst. Nr.

- 552/3, EZ 724, KG Drobollach,

abgeschlossen zwischen der KNG-Kärnten Netz GmbH (FN 246961d), Arnulfplatz 2, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, und der VIV Villacher Vermögensverwaltung GmbH & Co KG (FN 247611i), Rathausplatz 1, 9500 Villach, wird genehmigt.“

Pkt. 40a.) Baurechtsvertrag mit dem Privatgrund der Stadt Villach – Burgenlandstraße; „meine Heimat“ Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft reg.Gen.m.b.H

---

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 11.4.2019, Zl.: 2262-18.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

„Der beiliegende Baurechtsvertragsentwurf GG4-50/01/19/Mag.WU/Ko, 2/VG 2262-18/Mag.Pin vom 11.4.2019, abgeschlossen zwischen der „meine Heimat“ Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft reg.Gen.m.b.H (FN 11466z), Zeno-Goess-Straße 13a, 9500 Villach, und der Stadt Villach, wird genehmigt.“

Pkt. 41.) Grunderwerb für den Privatgrund der Stadt Villach – Hochwasserschutz Technologiepark Villach-St. Magdalen; Walter Grünwald

---

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 20.3.2019, Zl.: 2248-18.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

„Der beiliegende Kaufvertragsentwurf GG4-50/04/19/Mag.WU/Ko, 2/VG 2248-18/Mag.Pin vom 19.3.2019, abgeschlossen zwischen Herrn Walter Grünwald, geb. 1.8.1941, Dr.-Schärf-Straße 16/1, 9524 Villach-St. Magdalen, und der Stadt Villach, wird genehmigt.“

Die Abwicklung der Grundtransaktion erfolgt auf der VASSt. 5.8593.001000.

Pkt. 42.) Grunderwerb für den Privatgrund der Stadt Villach – Hochwasserschutz Technologiepark Villach-St. Magdalen; Irene Pacher

---

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 20.3.2019, Zl.: 2261-18.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

„Der beiliegende Kaufvertragsentwurf GG4-50/02/19/Mag.WU/Ko, 2/VG 2261-18/Mag.Pin vom 7.3.2019, abgeschlossen zwischen Frau Irene Pacher, geb. 18.8.1967, Dr.-Schärf-Straße 1a/1, 9524 Villach-St. Magdalen, und der Stadt Villach, wird genehmigt.“

Die Abwicklung der Grundtransaktion erfolgt auf der VASSt. 5.8593.001000.

Pkt. 43.) Grundverkauf aus dem Öffentlichen Gut der Stadt Villach – St. Magdalener Straße; Petra Lobak

**Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 22.3.2019, Zl.: 2226-18.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

„Die Stadt Villach schließt auf Grundlage der Vermessungsurkunde der Stadt Villach, Abteilung Vermessung und Geoinformation, vom 20.3.2019, Zl.: 2226-18, mit der nachstehend genannten Vertragspartnerin eine Vereinbarung über den Verkauf der angeführten Grundfläche ab:

Die Stadt Villach (Öffentliches Gut) verkauft an	Trst.	aus Gst. Nr. KG	aus EZ KG	Fläche in m <sup>2</sup>	Preis in EUR
Petra Lobak, geb. 30.4.1979, St. Magdalener Straße 102/1, 9524 Villach-St. Magdalen	1	1087/1 75446	1367 75446	19	2.299,00

Das in der obigen Tabelle angeführte Trennstück wird gemäß § 19 lit. c) Kärntner Straßengesetz 1991 als Gemeindestraße aufgelassen, und hinsichtlich dieser Grundfläche wird die Widmung als öffentliches Gut aufgehoben.“

Die Abwicklung der Grundtransaktion erfolgt auf den VASSt. 6.6120.001000, 5.6120.640000 und 5.6120.710000.

Pkt. 44.) Änderung des Flächenwidmungsplanes Unterwollanig; Gertrude Malliga

---

### **Stadtrat Sobe**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Stadt- und Verkehrsplanung vom 11.2.2019, Zl.: 10/21/17, LZ: 9/2018, RaK/Wie.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

### **mit Mehrheit**

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig;  
gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion – Stimmenthaltung):

## **Verordnung**

**des Gemeinderates der Stadt Villach vom ....., mit der der Flächenwidmungsplan für das Gst. Nr. 580/3 (teilweise), KG 75459 Wollanig, geändert wird.**

Gemäß den Bestimmungen des § 15 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 – K-GplG 1995, LGBl. Nr. 23/1995 i.d.F. LGBl. Nr. 24/2016, wird nach Genehmigung durch die Kärntner Landesregierung verordnet:

### **§ 1 – Geltungsbereich**

1. Diese Verordnung gilt für das Gst. Nr. 580/3 (teilweise), KG 75459 Wollanig.
2. Das Grundstück hat ein Gesamtausmaß von 2.713 m<sup>2</sup>.

### **§ 2 – Änderung der Flächenwidmung**

Das Gst. Nr. 580/3 (teilweise), KG 75459 Wollanig, wird im Ausmaß von 380 m<sup>2</sup> von derzeit „GRÜNLAND – FÜR DIE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT BESTIMMTE FLÄCHE; ÖDLAND“ in „BAULAND – DORFGEBIET“ gemäß § 3 Abs. 4 K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der Zahl 9/2018 vom 23.1.2018 im Maßstab 1:1.000.

### **§ 3 – Inkrafttreten**

Diese Verordnung tritt gemäß § 14 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 am ..... in Kraft.



Pkt. 45.) Erstellung eines Teilbebauungsplanes Ecke B84 Faakersee Straße/  
Kleinsattelstraße; Gst. Nr. 1700, KG Maria Gail

---

**Stadtrat Harald Sobe**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Stadt- und Verkehrsplanung vom  
20.11.2018, Zl.: 20/44/01A Ri/Wie.

**Gemeinderat Reg. Rat Ing. Petritsch:**

Dieser Tagesordnungspunkt hat uns persönlich sehr berührt. Ich spreche hier bewusst einige Worte, weil ich sie auch protokolliert wissen möchte. Es geht in diesem Fall nicht, wie manche gedacht haben, um die Person „Miki“ – ich sage Miki, weil der betroffene Bauwerber unter diesem Namen bekannt ist –, sondern einerseits um eine Hotelanlage und andererseits, und das ist das Wichtigste, um den angesprochenen Sachverhalt. Ich möchte nicht wiederholen, was in den Medien gestanden ist. Es ist ein eigenes Thema, wie Medien über etwas berichten.

Zu dem Zeitpunkt, als die ersten Gespräche geführt wurden, war unsere Überlegung zu dem Thema, dass es im Rahmen von Baubewilligungen auch in anderen Fällen immer wieder Probleme gibt. Wir wollten in dieser Sache wissen, ob gleiches Maß für alle gilt. Das haben wir im ersten Moment nicht so empfunden beziehungsweise keine Kenntnis davon gehabt. Wir haben uns die Mühe angetan und versucht, Klarheit sowie eine rechtliche Absicherung zu bekommen, auch wenn ihr wisst, dass niemand eine Garantie und eine absolute Rechtssicherheit bekommen wird. Ich habe in diesem Gremium schon einmal gesagt, dass ich kein Interesse daran habe, auf Grund von Fehlentscheidungen oder gut gemeinten Beschlüssen mit Achter-Eisen hinausgeführt zu werden. Damit dieser Fall für uns nicht eintritt, haben wir uns bei fachkundigem Personal darüber erkundigt, wie in diesem Fall die Rechtslage ist. Auf Grund der Schilderung und der vertretenen Rechtsmeinung, dass wir hier keinen Rechtsbruch beschließen, können wir in dieser Sache mitstimmen. Das ist die vordergründige Ansage.

Der nächste Teil, wofür ich meine Wortmeldung verwenden möchte, ist, dass ich darauf hinweisen möchte, dass es wie gesagt nicht um die Person „Miki“ geht. Wir haben hier eine Einzelfallbeurteilung vorgenommen. Ich bin froh, dass es diese Möglichkeit gibt. Ich gebe aber auch zu bedenken, dass ich mir, egal, wer jetzt kommt – nicht wegen kleinster Kleinigkeiten, die ich gar nicht andiskutieren möchte, aber wenn jemand doch ähnlich gelagerte Fälle oder Schwierigkeiten in Bezug auf Bauabwicklungen hat –, sehr wohl erwarte, dass Einzelfallbeurteilungen möglich sein und wir auch über diese nötigenfalls abstimmen werden. Ich bedanke mich und versichere noch einmal, dass das der Grund dafür war, warum wir zuerst eine andere Meinung hatten und nun zustimmen werden. Es ist keine Entschuldigung.

**Gemeinderat Schwarz:**

Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen, denn wir sind folgender Auffassung:  
Es können Fehler passieren, aber es stellt sich die Frage, was ist, wenn das auch

ein anderer macht. Es ist zu viel, dass man darüber überhaupt diskutiert. Es gibt eine klare Stellungnahme, und diese heißt: Nein! Es gibt Gesetze, die man auch einhalten sollte.

**Gemeinderat Pobaschnig:**

Dieser Amtsvortrag umfasst neun Seiten. Ich möchte zur Richtigstellung Folgendes vorlesen: Zu diesen Einwänden ist, soweit ihnen nach den gesetzlichen Bestimmungen des Kärntner Gemeindeplanungsgesetzes von 1995 Relevanz zukommt, Folgendes auszuführen:

Klar zu stellen ist zunächst, dass es keine baubehördliche Feststellung einer konsenslosen Bauweise gegeben hat. Die Liegenschaftseigentümerin DDE Immobilien GmbH hat von sich aus mitgeteilt, dass es aus unterschiedlichsten Gründen nicht möglich gewesen sei, dass Bauvorhaben mit der im Teilbebauungsplan bestimmten maximalen Bauhöhe auszuführen. Dass die sich mit dem Baufortschritt summierten Fehler der Sphäre der Bauwerberin zuzurechnen sind, ist unbestritten. Die Behauptung, es handle sich um wissentlich oder grob fahrlässig herbeigeführte Defizite, findet in der Aktenlage keine Deckung. Auch dass die fehlenden Bauausführungen im gemeinsamen Zusammenwirken mit Ausführenden und Behörden durchgezogen worden wären, entbehrt jeder sachlichen Grundlage, damit würde sogar ein Missbrauch der Amtsgewalt nach § 302 Strafgesetzbuch verwirklicht sein. Dieser Vorwurf selbst stellt eine Verleumdung im Sinne des § 297 Strafgesetzbuch dar.

Es entspricht auch keinesfalls der Tatsache, dass trotz unzureichender Einreichunterlagen ein rechtsgültiger Baubescheid erwirkt werden konnte. Sämtliche von der Kärntner Bauansuchenverordnung für die vollständige Antragstellung erforderlichen Unterlagen sind vorgelegen. Eine inhaltliche Prüfung oder Baueinrichtung der zugrundeliegenden Planung durch die Baubehörde ist keinesfalls möglich und auch gesetzlich nicht vorgesehen.

Nochmals ist darauf hinzuweisen, dass Raumpläne für Einzelfälle – mag ihre sachliche Rechtfertigung auch grundsätzlich auf Bedenken stoßen, weil der Verdacht der willkürlichen Begünstigung des betroffenen Eigentümers naheliegt – nicht von vornherein und stets dem Gleichheitsgebot widersprechen. Sie stehen jedoch unter einer besonderen, der sachlichen Rechtfertigung dienenden Begründung. Das ist ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 17.3.2006. Nachdem also der Teilbebauungsplan den städtischen Zielsetzungen entspricht und die Einwendung in Relation dazu keine Änderung der Sichtweise zu bewirken vermag, wird der Antrag gestellt.

Fehler können passieren, aber es ist so, dass kein Schaden entstanden ist.

**Stadtrat Sobe:**

Ich möchte jenen Beamten gratulieren, die diesen Amtsvortrag verfasst haben. Herr Petritsch weiß, dass ich seit 15.4.1991 bis jetzt noch nicht eingesperrt worden bin. Was wir dem Gemeinderat als Amtsvortrag vorlegen, hat im Endeffekt Hand und Fuß, das heißt, auf jeden Fall eine rechtliche Grundlage.

**Bürgermeister Albel:**

Danke für das Vorlesen des Textes! Das war ganz wichtig, weil über diesen Fall natürlich viele Geschichten erzählt werden. Ich glaube, besser als in der Form, wie es die Behörde vorbereitet hat, kann man es nicht sagen. Es geht hier um keine Ungleichbehandlung – das ist die Grundaussage – eines Unternehmers, sondern es geht darum, dass geltendes Recht ganz normal vollzogen worden ist.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler,**

**GR<sup>in</sup> Mirnig;**

**gegen den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion):**

## **Verordnung**

**des Gemeinderates der Stadt Villach vom ....., mit der ein Teilbebauungsplan für das Gst. Nr. 1700, KG Maria Gail erlassen wird.**

Gemäß den Bestimmungen der §§ 24, 25 und 26 des Kärntner Gemeindeplanungsgesetzes 1995 – K-GplG 1995, LGBl. 23/1995 i. d. F. LGBl. Nr. 24/2016, wird verordnet:

### **I. ALLGEMEINES**

#### **§ 1 – Planungsgebiet**

1. Diese Verordnung gilt für das Gst. Nr. 1700, KG Maria Gail.
2. Das Planungsgebiet mit dem Gst. Nr. 1700, KG Maria Gail, hat ein Ausmaß von 4.456 m<sup>2</sup>.

### **II. BEBAUUNG**

#### **§ 2 – Geltungsbereich**

Die Bebauung im Planungsgebiet (§ 1) darf nur nach Maßgabe des einen Bestandteil dieser Verordnung bildenden Bebauungsplanes „HOTEL SEVEN“ vom 3.10.2018, Zl.: 20-44-01A, Plan-Nr. 4401-01A (Maßstab 1:500), erfolgen.

### **§ 3 – Baulinien**

1. „Baulinien“ sind jene Grenzlinien auf einem Baugrundstück, innerhalb welcher Gebäude und bauliche Anlagen errichtet werden dürfen.
2. Die Baulinien sind in den zeichnerischen Darstellungen festgelegt und gelten nur für oberirdische Bauteile.
3. Von der Einhaltung der Baulinie nicht berührt sind die baulichen Anlagen im Rahmen der Freiflächengestaltung (Böschungsbefestigungen, Einfriedungen, Rampen, Stiegen zur Höhenüberwindung, Stützmauern usw.) sowie nicht raumbildende untergeordnete Baulichkeiten oder Bauteile (wie z.B. Werbepylone, Trafos, Überdachung Hauszugänge, Vordächer usw.).
4. Außerhalb der Baulinie ist die Errichtung von raumbildenden untergeordneten Baulichkeiten (wie z.B. Einhausungen und Überdachungen für Müllsammelplätze, Einhausungen und Überdachungen für Fahrradabstellplätze usw.) in eingeschossiger Bauweise möglich.
5. Darüber hinaus von der Einhaltung der Baulinie nicht berührt sind sicherheits- oder brandschutztechnische Maßnahmen, welche in Verbindung mit einem Bestandsbau ausgeführt werden, um den Anforderungen der Sicherheit und des Brandschutzes nach den neuesten Erkenntnissen der technischen Wissenschaften zu entsprechen.

### **§ 4 – Bauliche Ausnutzung**

1. Die maximale bauliche Ausnutzung für das Planungsgebiet (§ 1) ergibt sich aus der im Abs. 2 festgelegten maximalen Geschoßflächenzahl (GFZ).
2. Die Geschoßflächenzahl (GFZ) ist das Verhältnis der Summen der Bruttogeschoßflächen zur Fläche des Baugrundstücks und wird mit 1,0 festgelegt.

### **§ 5 – Maximale Bauhöhe**

Die maximale Höhe der Gebäude wird mit der maximalen Attikaoberkante über dem festgelegten Bezugspunkt bestimmt und ist der zeichnerischen Darstellung zu entnehmen. Die Festlegung der absoluten Höhe ist in der zeichnerischen Darstellung ersichtlich. Dieser Wert kann für betriebsspezifisch erforderliche Anlagen (wie z.B. Klimageräte, Belichtungselemente, Geländerkonstruktionen, Rauchabzugsanlagen, Kollektoren, Werbeaufschriften/Logos u.ä.) im technisch notwendigen Ausmaß erhöht werden.

### **§ 6 – Dachform**

Für den Hauptbaukörper wird als Dachform das Flachdach festgelegt. Bei baulichen Anlagen im Rahmen der Freiflächengestaltung beziehungsweise bei raumbil-

denden untergeordneten Baulichkeiten können andere Dachformen (z.B. Pultdächer) umgesetzt werden.

### **§ 7 – Anwendung des Textlichen Bebauungsplanes**

Sofern in den §§ 3 bis 6 beziehungsweise in der graphischen Darstellung (§ 2) nichts anderes vorgesehen ist, gelten für dieses Planungsgebiet die Festlegungen des Textlichen Bebauungsplanes 2014 der Stadt Villach (Verordnung des Gemeinderates vom 30.4.2014, Zl.: 20/90/14).

### **§ 8 – Inkrafttreten**

1. Diese Verordnung tritt gemäß § 16 Abs. 1 des Villacher Stadtrechtes 1998 – K-VStR 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.F. LGBl. Nr. 25/2017, in Verbindung mit § 26 Abs. 5 K-GplG 1995 mit Ablauf des Tages der Freigabe zur Abfrage im Internet in Kraft.
2. Gleichzeitig tritt die Verordnung des Gemeinderates vom 4.12.2015, Zl.: 20/44/01 Ri/Wie, außer Kraft.

Pkt. 46.) Geschäftsbericht inklusive Jahresrechnung 2018 des Unternehmens  
Wohn- und Geschäftsgebäude

---

**Stadtrat Baumann**

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Wohn- und Geschäftsgebäude vom 9.4.2019, Zl.: FW/2019/128/8530/3WG/Mag.B., wie folgt:

Das Unternehmen Wohn- und Geschäftsgebäude der Stadt Villach, dem die Verwaltung der stadteigenen Wohn- und Geschäftsgebäude obliegt, besteht seit dem 1.1.2011. Seit 1.1.2016 ist der Bereich 3/W und 3/WG organisatorisch der Geschäftsgruppe Finanzen und Wirtschaft, Herrn Mag. Emil Pinter, zugeordnet. Das Unternehmen verwaltet in Summe, wie schon öfters ausgeführt, 1.385 Wohnungen. Die Bilanzsumme für 2018 des Unternehmens Wohn- und Geschäftsgebäude beträgt 23,963.354,02 Euro. Die Gewinn- und Verlustrechnung 2018 als Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit weist einen Jahresgewinn von 325.072,47 Euro aus und ist damit besser ausgefallen als die Budgetierung für das Jahr 2018, die einen Gewinn von zirka 22.900,00 Euro vorgesehen hat.

Dieser Gewinn ergibt sich einerseits ausgabenseitig durch gesunkene Betriebskosten und verminderte Abschreibungen gegenüber dem Jahr 2017 sowie einnahmenseitig durch höhere Mieten durch die erfolgte gesetzliche Anpassung des Kategoriemietzinses ab Mai 2018. Gestiegen gegenüber dem Budget 2018 sind die sonstigen betrieblichen Aufwendungen, die vor allen Dingen auf laufend notwendige Instandsetzungen und Sanierungen bei Wohnungswechseln zurückzuführen sind.

An Investitionen konnte vom Unternehmen 3/W im Jahr 2018 gesamt 649.861,18 Euro getätigt werden, die zur Gänze aus Eigenmitteln und Rücklagen des Unternehmens erfolgten. Als wesentlichste Investitionsmaßnahmen 2018 wären die Fertigstellung der Sanierung der Objekte, wie ich heute schon ausgeführt habe, Schlossgasse 1, die Sanierung der Dächer Adlerstraße 40 bis 50 sowie die Fassadensanierung des Objektes Trattengasse 71 zu nennen. Weiters auszuführen wären noch diverse behördlich erforderliche Geländersanierungen sowie diverse Putzarbeiten, die Sanierungen von Heizanlagen, wie ich heute schon ausgeführt habe, und Errichtung von Fahrradabstellplätzen.

Die Jahresrechnung ist dem Gemeinderat gemäß § 89 Abs. 4 des Villacher Stadtrechtes zur Feststellung vorzulegen. Die Jahresrechnung des Unternehmens 3/WG – Wohn- und Geschäftsgebäude wird gemäß § 89 Abs. 4 unter sinngemäßer Anwendung des § 85 Absatz 3 und 4 des Villacher Stadtrechtes zur öffentlichen Einsicht aufgelegt und durch Anschlag kundgemacht.

Es ergeht der Antrag, der Gemeinderat möge beraten und beschließen: Der Geschäftsbericht 2018 des Unternehmens 3/WG wird gemäß der Beilage und den Darstellungen im Amtsvortrag zustimmend zur Kenntnis genommen und die Jahresrechnung 3/WG – Wohn- und Geschäftsgebäude gemäß § 89 Absatz 4 des Villacher Stadtrechtes festgestellt.

Ich bitte um positive Beschlussfassung.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

**einstimmig:**

„Der Geschäftsbericht 2018 des Unternehmens 3/WG – Wohn- und Geschäftsgebäude wird gemäß der Beilage und den Darstellungen im Amtsvortrag zustimmend zur Kenntnis genommen und die Jahresrechnung 2018 des Unternehmens 3/WG – Wohn- und Geschäftsgebäude gemäß § 89 Abs. 4 des Villacher Stadtrechtes – K-VStR festgestellt.“

Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser übernimmt den Vorsitz.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser:**

Es liegen ein Antrag der SPÖ-Gemeinderäte, ein Antrag der SPÖ-, ÖVP- und FPÖ-Gemeinderäte, acht Anträge der ÖVP-Gemeinderäte, zwei Anträge der GRÜNE-, ERDE- und BLV-Gemeinderäte gemeinsam mit Frau Gemeinderätin Christine Mirnig, zwei Anträge der GRÜNE-Gemeinderäte und drei Anträge von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh vor.

Der Antrag der SPÖ-Gemeinderäte betrifft:

- Eine Regenbogenbank für Villach – als Zeichen der Weltoffenheit und Vielfalt

Der Antrag der SPÖ-, ÖVP- und FPÖ-Gemeinderäte betrifft:

- Stadtmarketing, TVB Villach & Region Villach sowie Naturparkmanagement in eine gemeinsame Organisation

Die Anträge der ÖVP-Gemeinderäte betreffen:

- Walk of fame Villach
- Radständer Hauptplatz
- Stadtwappen Schneiderei Gross
- Ortsbildpflege Leerstände
- Kinderwagen- und radtaugliche Abgänge zur Draulände
- Gefahrenstelle Kreuzung Hauptplatz und Lederergasse
- Baustellenförderung
- Udo-Jürgens-Denkmal am Udo-Jürgens-Platz

Die Anträge der GRÜNE-, ERDE- und BLV-Gemeinderäte gemeinsam mit Frau Gemeinderätin Christine Mirnig betreffen:

- Trinkwasserspender für Hunde bei Trinkwassersäulen in der Stadt
- Entsorgung von Batterien am Friedhof – Aufstellen von Sammelbehältern

Die Anträge der GRÜNE-Gemeinderäte betreffen:

- Errichtung eines Mülllehrpfades in Landschaftsschutzgebiet Vassacher See
- Neuanpflanzung von Weiden (Palmkätzchen) als „Bientankstelle“

Die Anträge von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh betreffen:

- Aufstellung von „Buchhaltestellen“ an den öffentlichen Seezugängen der Stadt Villach
- Resolution, gerichtet an die Kärntner Landesregierung: „Erweiterung des § 37 Abs. 5 des Villacher Stadtrechts“
- Autofreie Innenstadt Phase 1 – Raum für Menschen: die Innenstadt als Begegnungszone

Die Anträge werden der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.



Es liegen ein Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte, ein Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA und ein Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und ERDE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler vor.

Der Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte betrifft:

- Surfwellen

Der Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA betrifft:

- Teilnahme Villachs am Drogenanalyseprogramm

Der Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und ERDE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler betrifft:

- 5G-Netz-Pilotprojekt für Villach vorerst absagen

- Pkt. 47.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge  
a) Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Surfwelle
- 

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser**

verliest den Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte vom 26.4.2019 wie folgt:

Nach acht Jahren Diskussion wird die Drauriviera zumindest teilweise mit den Umbauarbeiten an der Draulände umgesetzt! Nach der Umbauphase werden die Menschen einen schönen Ort zum Verweilen und Flanieren am Fluss vorfinden. Auch den Betrieben der Lederergasse gibt diese Verschönerung die Möglichkeit, sich Richtung Fluss zu öffnen.

Jetzt muss man aber auch weiter denken und auch die Wassersportbegeisterten in unsere schöne Stadt bringen.

Graz macht es uns hier vor! Durch die Installation ihres Erlebnisraumes an der Mur setzen sie wieder neue Maßstäbe für reales Leben am Fluss und geben gleichzeitig Sportbegeisterten die Möglichkeit, sich auch innerstädtisch zu betätigen. So bietet Graz mit dem Projekt „Building-Waves“ eine Surfwelle beziehungsweise auch Möglichkeiten für Kajakfahrer, sich sportlich zu betätigen. Dies muss auch in Villach möglich sein. Baulich ist es jedenfalls machbar, das beweist uns eine Vielzahl von Städten. Allein die Bilder aus Graz sollten zeigen, welchen Lebensraum man entwickeln kann, wenn man will.

Der Klub der ÖVP-Gemeinderäte stellt daher folgenden

**Dringlichkeitsantrag:**

**Der Gemeinderat möge beraten und beschließen:**

die Prüfung, Planung und Errichtung einer Surfwelle im Villacher Stadtgebiet.

**Stadtrat Pober, BEd:**

Frau Vizebürgermeisterin als Vorsitzende beweist, dass sie wirklich Sozialreferentin ist. Sie liest den ganzen Antrag vor. Das Wichtigste hat sie an sich schon gesagt. Was die Durchführung und die Planung dieses Projektes betrifft, habe ich der Zeitung und den Medien entnommen, dass sich Herr Stadtrat Sobe bereits mit aller Liebe und Hingabe darum kümmert. Für die Umsetzung findet man vielleicht private Partner. Es wäre nicht das erste Mal, dass wir in der Stadt etwas mit Public-Private-Partnership machen. Surffreudige junge Menschen, die zukünftig bei uns wohnen und arbeiten werden, weil wir so viele neue Wohnungen errichten und so viele neue Jobs in den Firmen anbieten können, die sich Gott sei Dank bei uns ansiedeln, würden sich freuen, wenn es ein Naherholungsgebiet für Jung und Alt gibt, wo man gleichzeitig auch noch Sport treiben könnte.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner:**

Für uns sind im Zusammenhang mit diesem Vorschlag noch ein paar Fragen offen, unter anderem, wie es mit der Haftung aussieht, oder, was die Kosten, die auf die Stadt zukommen, betrifft und so weiter. Deshalb können wir dem Antrag jetzt nicht die Dringlichkeit geben.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Seymann:**

Wir werden dem Antrag keine Dringlichkeit geben, weil wir uns fragen, ob es in Villach überhaupt eine Surfcommunity gibt beziehungsweise ob Leute überhaupt nach Villach kommen würden, um Surfen zu gehen. Ich denke mir, dass dazu im Vorfeld sehr viel erhoben und erfragt werden muss. Deshalb geben wir keine Zustimmung zur Dringlichkeit. Wir werden den offenen Fragen selbst ein bisschen nachgehen.

**Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:**

Ich finde diese Idee absolut spannend. Ich würde dem Antrag sofort die Dringlichkeit und die Zustimmung geben. Es war die Rede davon, dass es keine Surfcommunity geben soll. Ich brauche mir aber nur auf dem Wasenboden die Skater ansehen. Wir haben auf der Gerlitze genug Snowboardfahrer und auf unseren Seen normale Surfer. Ich glaube schon, dass wir diesbezüglich eine Community aufbauen können.

Gerade das ist das Schöne, dass wir in diesem Bereich bei etwas komplett Neuem anfangen können. Wenn wir es wirklich schaffen sollten, kleinere Events mit diesem Projekt heranzulocken und damit vielleicht im Mittelpunkt der Surfweltgeschichte stehen würden, wäre das wirklich etwas Schönes. Es wäre doch auch schön, wenn wir mit Hawaii verglichen werden würden. Dann hat Villach wieder einen weiteren Punkt, um zu sagen, dass wir eine wahre Boomtown sind.

**Bürgermeister Albel:**

Es wäre, glaube ich, nicht richtig, wenn wir für den Betrag von eineinhalb Millionen Euro kleinere Events zu uns holen würden. Ich möchte das Thema aber gar nicht schlechtreden. Stadtrat Sobe hat sich dieses Thema schon seit über einem Jahr, glaube ich, zu Gemüte geführt. Der Hintergrund ist ein ganz einfacher: Ein Kärntner hat sich vor gut einem Jahr bei Herrn Sobe und mir gemeldet und ein Projekt vorgestellt, das mit dem von Graz überhaupt nichts zu tun hat, sondern das etwas ist, das man auch in kleinen Flussläufen umsetzen kann. Es hat auch nichts damit zu tun, dass es Millionen Euro kostet, sondern es geht darum, das Projekt „Surfwelle“ in einer sehr nachhaltigen, aber vor allem finanzierbaren Form umzusetzen.

Man hat sich verschiedene Bereiche angesehen – auch die Drau. Man hat sich den Seebach angesehen, und ich glaube, die Gail war auch dabei. Man hat dort überall versucht, Möglichkeiten für eine Surfwelle zu schaffen, ist aber immer wieder auf Hindernisse gestoßen. Ich möchte auch ganz klar sagen, dass die Mur nicht mit der Drau zu vergleichen ist, in keinsten Art und Weise. Das Thema „Sicherheit“ ist eines, dass für den Herrn, der bei uns war, sehr groß ist. Er will keine

Surfwelle haben, auf der nur die richtigen Surfer so zu sagen zu Rande gekommen, sondern eine, auf der auch Hobbysportler tätig werden können. Wir sehen uns das Thema schon seit einigen Jahren sehr ernsthaft an. Ich bin auch der Meinung, dass man am Ende des Tages eine Lösung wird finden können. Ob das jetzt wirklich inmitten der Altstadt oder Innenstadt sein wird, wage ich nach dem derzeitigen Stand der Empfehlungen und Gutachten zu bezweifeln. An anderen Orten wird eine Surfwelle in einer kleineren Form vielleicht möglich sein. Ich glaube, dass das ganz gut zu Villach passen würde. Die Dringlichkeit würde ich diesem Antrag nicht geben, weil man bei der Umsetzung einer Surfwelle behutsam vorgehen muss.

**Frau Stadträtin Spanring:**

Ich bin ein bisschen anderer Meinung, was die Innenstadt beziehungsweise die Prüfung betrifft. Die bekannteste natürliche Surfwelle befindet sich direkt in der Münchner Innenstadt am Eisbach. Diese natürliche Surfwelle ist ein dermaßen starker Publikumsmagnet, dass in den letzten Monaten von Seiten der SPD in Deutschland sogar der Antrag eingebracht wurde, weitere mögliche Surf-Hotspots in der Münchner Innenstadt zu prüfen und in weiterer Folge zu entwickeln.

Wohlwissend, dass von Herrn Stadtrat Sobe bereits ein möglicher Standort im Einmündungsgebiet der Gail in die Drau geprüft wurde, muss ich mit dem Blick durch die Tourismusbrille die Prüfung einer möglichen Surfwelle im Bereich oberhalb der Draubrücke dringend empfehlen. Auch für den Fall, dass Gegenargumente, wie, dass es dadurch zu einer Behinderung der Drauschiffahrt kommen könnte oder die Drau als Schiffsstraße in Hinblick auf die Straßenverkehrsordnung Erwähnung findet, kommen, halte ich eine Prüfung im genannten Bereich aus folgenden Gründen dennoch zwingend erforderlich:

Eine Surfwelle mitten in unserer Stadt würde ihren nicht unbeträchtlichen Teil zur Innenstadtbelebung beitragen, zumal eine solche Welle aus marketingtechnischer Hinsicht im doppelten Sinn hohe Wellen schlagen würde. Ähnlich wie in der Mountainbike-Szene ist ein solches Projekt stark selbst kommunizierend und wird in der Szene über soziale Medien intensiv geteilt und unter die Leute gebracht. Die Surfwelle im Münchner Eisbach ist auch für Zuschauer und Bewunderer ein sehr starker Anziehungspunkt. Das würde natürlich auch für eine Surfwelle direkt in Villach Gültigkeit haben. Ich bitte noch einmal aus Tourismussicht und im Hinblick auf die Innenstadtrelevanz darum, noch einmal zu prüfen, ob der Standort nicht doch eventuell in der Innenstadt möglich wäre.

**Stadtrat Sobe:**

Vielleicht nur ganz kurz, damit gezeigt wird, wie man mit gewissen Dingen umgehen kann: Die Weidinger-Methode, die jetzt wieder zum Teil aufkommt, nämlich, dass man einfach irgendetwas in den Raum stellt, nützt im Endeffekt keinem. Es hat dieser Zeitungsartikel niemandem genutzt. Der Herr, der sich bei Herrn Bürgermeister vorgestellt hat, hat sich wirklich intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Er hat am Ossiacher-See-Ausfluss schon drei Destinationen geprüft, damals noch mit Herrn Dipl.-Ing. Krögler und mit meiner Wenigkeit. Er war auch auf der Gail unterwegs, um zu sehen, wo man Möglichkeiten schaffen und ohne oder nur mit

sehr geringen Einbauten sehr schonend etwas gestalten könnte. Er stellt keine Vision auf wie jene in Graz, deren Umsetzung bei uns ohnehin noch nicht möglich ist, die aber, wenn sie um 1,7 Millionen Euro auf der Mur umgesetzt werden sollte, eigentlich ein reiner Wahnsinn wäre.

Ich muss dazu noch etwas sagen, und ich lese etwas vor, um zu zeigen, wie die ÖVP mit gewissen Leuten umgeht. Es kommt zu einer Klarstellung und Entschuldigung zum Artikel in der Kärntner Woche zum Thema „Surfwelle“. Da schreibt Herr Rauter Patrick, der sich wirklich intensiv damit beschäftigt hat, Herrn Bürgermeister und meiner Wenigkeit: Ich möchte gern schriftlich festhalten, dass ich mit Herrn Pober niemals in irgendeiner Weise in Kontakt gestanden bin. Ich musste sogar selbst nachschauen, wer das genau ist. Ehrlicherweise fühle ich mich jetzt gerade etwas überrollt und bin mit dem Thema „Surfwelle“ und eigentlich mit Anlagen in welcher Form auch immer im Villacher Umland gerade erst am Anfang.

Ich versuchte auszuloten, ob überhaupt Möglichkeiten bestehen, diese umzusetzen, und zwar mit wissenschaftlicher Begleitung. Es sind, wie beim ersten Meeting mit Ihnen erwähnt, recht viele Menschen im ersten und zweiten Jahr an mich herantreten und haben darum gebeten, sich mit dem Thema „Surfen in der Stadt Villach“ zu beschäftigen. Dieser Umstand und meine persönliche Leidenschaft für das Surfen haben mich dazu veranlasst, das zu tun, und es wäre aus meiner Sicht wünschenswert, wenn unsere schöne Region auch ein attraktives, sinnvolles Sportangebot in Erwägung ziehen könnte ... und so weiter.

Er schreibt zum Schluss, dass er hofft, dass die weitere Verfolgung und Aufmachung in den Zeitungen zu unterlassen sind, denn sonst müsste er daran denken, das Projekt in Villach nicht weiter zu verfolgen.

#### **Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Ich möchte nur kurz aufklären: Herr Rauter ist aus Afritz. Ich kenne ihn nämlich. Ich kann dem Antrag aber deshalb nicht die Dringlichkeit zuerkennen, weil das für mich ein durchaus komplexes Thema ist, mit dem ich mich gern zuerst eingehend auseinandersetzen würde. Es stellt sich die Frage, was das für den Flusslauf bedeutet, und was so etwas kostet. An sich kann ich mir vorstellen, der Idee etwas abzugewinnen, aber ich bitte darum, dass wir es in Ruhe und sachlich besprechen.

#### **Stadtrat Pober, BEd** in einer Berichtigung von Tatsachen:

Herr Stadtrat Sobe, ich weiß nicht, welche Angst Menschen vor eurer Partei haben müssen, wenn sie solche Sachen schreiben. Ist es verboten, dass man in andere Städte fährt, sich Projekte ansieht und dann Ideen einbringt? Vielleicht wären wir bei dem Punkt angelangt, den die GRÜNEN oder Herr Jabali heute schon angesprochen haben, nämlich, dass ihr, wenn ihr solche Dinge in Planung habt, mit uns darüber sprechen solltet, damit man weiß, dass so etwas in Planung ist oder eben nicht. Wir – und ich denke, keine einzige Fraktion hier im Gemeinderat – werden es uns streitig machen lassen, dass man irgendwohin fährt, sich etwas ansieht, dann eine Idee einbringt und diese dann medial verkauft. Wo kämen wir denn hin, wenn das nicht möglich wäre?

Wovor soll der Unternehmer, der bei euch war, Angst haben? Dass er noch mehr Unterstützer hat, noch mehr Leute, die das Projekt cool finden, und hunderte Personen auf facebook, die das toll finden und liken? Woher soll da die Angst kommen? Das ist mir überhaupt nicht einsichtig. Dass wir nichts mehr machen und von keiner Fraktion mehr Anträge eingebracht werden sollen, nur weil ihr vielleicht schon irgendwo mit irgendwem über irgendetwas geredet habt, verstehe ich nicht.

**Bürgermeister Albel:**

Ich verstehe die Emotion nicht. Das waren ja nicht die Worte von Herrn Stadtrat Sobe. Das möchte ich tatsächlich berichtigen. Herr Sobe hat einen Brief vorgelesen. Ich verstehe Herrn Rauter schon. Erstens einmal hätte man den Namen gar nicht nennen dürfen, weil nun eine Person im Mittelpunkt steht, die damit, glaube ich, keine Freude hat. Worum geht es? Es gibt jemanden, der offensichtlich eine private Firma oder ein Unternehmen hat, und nun eine Idee geboren hat, mit der er in Villach ankommen will.

Was ist jetzt passiert? Gestern oder heute stand ein Artikel in der Kleinen Zeitung, in dem ein anderer Unternehmer gefragt worden ist, wie er das sieht. Er meint, dass das eine Idee wäre und er nun nach Villach kommen wird. Da geht es doch um eine total diametrale Sache. Ein Unternehmer hat sich seit eineinhalb Jahren oder seit über einem Jahr in dieser Sache bemüht. Plötzlich findet er seine Idee in den Medien und muss sehen, wie ein anderer Unternehmer auf seine Idee aufspringt. Das ist mit dem Brief gemeint. Diese Angst hat er, und ich verstehe sie.

Noch einmal: Es braucht keine Emotionen bei der Frage, ob die Surfwelle etwas sein könnte, das Villach braucht. Das überlegt man sich nun seit einem Jahr und sieht es sich ganz normal an. Ich habe die Wortmeldungen der Gemeinderäte so verstanden, dass in dieser Angelegenheit keine Dringlichkeit gebraucht wird, sondern dass man sich das Thema einfach einmal ganz genau ansehen muss. Vielleicht muss man auch in den Ausschüssen, wie im Planungs- und Bauausschuss, darüber diskutieren. Das war es dann aber auch schon. So sollten wir weiter vorgehen.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner:**

Ich möchte noch einmal einhaken. Von Frau Stadträtin Spanring wurde der Wunsch nach einem gewissen Standort geäußert. Als Wasserreferentin ist Ihnen sicher bewusst, dass Wasser ein gewisses Gefahrenpotential enthält. Dafür gibt es zum Beispiel bei einem See eine Badeaufsicht. Ein Fließwasser ist diesbezüglich eine Ebene höher einzustufen. Das heißt, das Gefahrenpotential gehört ganz genau abgeklärt.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser** in einem Ordnungsruf:

Frau Kollegin Nießner ist am Wort. Ich darf um Aufmerksamkeit bitten, auch wenn es schon sehr spät ist.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner:**

Ich habe sehr wohl den Wunsch vernommen, das Projekt in der Innenstadt anzusiedeln. Ich bin aber dafür, dass man, wenn man ein solches Projekt umsetzen will, es in aller Ruhe prüfen und an einem Standort machen soll, an dem das Gefahrenpotential möglichst gering ist beziehungsweise am besten gar keines vorhanden ist. Man muss natürlich auch auf die Umwelt achten. Man kann nicht einfach sagen, dass man es gern hier haben möchte, denn es kommen die Touristen und somit mehr Leute in die Innenstadt, die sich das ansehen wollen. Das Leben ist kein Wunschkonzert. Wir müssen schon bei der Realität bleiben.

**Frau Stadträtin Spanring:**

Ich melde mich deshalb, weil mich etwas dermaßen ärgert, muss ich ganz ehrlich sagen. Sie haben gesagt: Das Leben ist kein Wunschkonzert. Das ist es wirklich nicht. Hören Sie mir aber bitte das nächste Mal wirklich ein bisschen genauer zu! Es wurde nur der Wunsch geäußert zu prüfen, ob ein Standort in der Innenstadt möglich ist, und nicht mehr und nicht weniger.

**Gemeinderat Jabali-Adeh** in einer Berichtigung von Tatsachen.

Wenn es darum gegangen wäre, dass es in dem Antrag nur um eine Prüfung gegangen wäre, würde ich der Dringlichkeit zustimmen. Was aber Frau Vizebürgermeisterin vorgelesen hat, war „zu prüfen, zu planen und umzusetzen“. Dem kann ich in diesem Moment nicht zustimmen. Im Antrag steht es so, deshalb gibt es von uns keine Zustimmung zur Dringlichkeit.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(2/3-Mehrheit notwendig)**

**(für den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler;**

**gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR<sup>in</sup> Mirnig),**

dem Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Surfswelle

die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

Pkt. 47.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge

- b) Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA betreffend Teilnahme Villachs am Drogen-Analyseprogramm

---

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser**

verliest den Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA vom 26.4.2019 wie folgt:

Bereits mehr als 70 europäische Städte nehmen an einem Drogen-Analyseprogramm teil. Dabei wird das Abwasser untersucht, um Rückschlüsse auf die Drogengewohnheiten der Einwohner zu ziehen. Die Ergebnisse des Abwasser-Screenings zeigen auf, welche Drogen gerade besonders stark konsumiert werden.

Mit den Abwasser-Tests können Trends aufgespürt, wertvolle Rückschlüsse über Schmuggelrouten und Produktionsstätten gewonnen werden, was eine Optimierung der Drogenbekämpfung ermöglicht.

Bis dato ist es unmöglich, valide Daten zum Drogenkonsum zu erhalten. Für ihre wertvolle Arbeit müssen sich Beratungsstellen und Streetworker derzeit auf Erfahrungswerte und Angaben der User verlassen. Abwasser-Drogen-Tests bieten die Möglichkeit, nützliche Informationen über das Konsumverhalten zu erhalten, auf deren Basis die Drogenprävention besser angepasst werden kann.

**Antrag:**

Der Gemeinderat möge beraten und beschließen:

**Die Stadt Villach nimmt am EU-Drogenanalyseprogramm zur Abwasser-Untersuchung teil, um unter anderem Rückschlüsse auf Drogengewohnheiten ziehen und entsprechende Maßnahmen setzen zu können.**

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner:**

Stille Wasser sind high! Die Kanalisation in mehr als 70 Städten gibt Auskunft über den Drogenkonsum. Wassertests gibt es zum Beispiel in Antwerpen, Zürich oder Barcelona. Sie zeigen, dass Kokain im Vormarsch ist. Der Test ist eine Hilfe sowohl bei der Drogenprävention für die Drogenberatungsstellen als auch bei der Bekämpfung von Drogen.

Wir wollen, dass auch Villach eine von jenen mehr als 70 europäischen Städten ist, die an diesem Drogenanalyseprogramm der EU teilnehmen, um das Wasser zu untersuchen und Rückschlüsse auf die Drogengewohnheiten zu ziehen. Dann können wir Trends aufspüren und Rückschlüsse über Schmuggelrouten und so weiter gewinnen. Eine Optimierung der Drogenbekämpfung wird damit ermöglicht.



Wir erhalten valide Daten und unsere Streetworker und Co, die bis dato auf Daten, die auf Eigenangaben basieren, angewiesen sind, haben die Möglichkeit, diese zu erhalten.

Der Gemeinderat möge beraten und beschließen: Die Stadt Villach nimmt am EU-Drogenanalyseprogramm zur Abwasseruntersuchung teil, um unter anderem Rückschlüsse auf Drogengewohnheiten ziehen und entsprechende Maßnahmen setzen zu können.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Es wäre mir lieber gewesen, wenn ich bei der letzten Sitzung die Möglichkeit gehabt hätte, Stellung zu nehmen. Drogenbekämpfung – gleich einmal vorweg –, wie ihr sie meiner Meinung nach versteht, bedeutet auch immer Bekämpfung von Menschen. Im Kontext der von der FPÖ vermehrt propagierten Drogenbekämpfung verstehe ich auch diesen Antrag.

Der Kampf gegen Drogen oder „war on drugs“, wie er erst – muss man sagen – seit einigen Jahrzehnten geführt wird, denn vorher hat man einen anderen Zugang zu diesen Substanzen gehabt, hat meines Erachtens nach nirgends auf der Welt zu Erfolg geführt. Im Gegenteil: Durch die zunehmende Verfolgung der Konsumenten werden diese vermehrt in die Illegalität gedrängt. Der Verkauf dieser Substanzen wird illegalen und profitorientierten Dealern überlassen, die eher ihrem Geldbörserl als der Qualität der von ihnen vertriebenen Stoffe verpflichtet sind.

Was übrigens einen weiteren durchaus besprechenswerten Aspekt in diese Diskussion bringt, ist die Rolle der Pharmakonzerne beziehungsweise der verschreibenden Instanzen. Die meisten jener Drogentoten, die ihr immer wieder zum Anlass genommen habt, um gegen den Drogenkonsum mobil zu machen, sind meines Wissens nach nicht durch die Einnahme illegaler Drogen verstorben, sondern durch eine Überdosierung legaler Medikamente beziehungsweise einen Mix aus solchen, der ihnen zum Teil verschrieben wurde.

Ich möchte an der Stelle sagen, dass auch meines Erachtens nach jeder Drogentote einer zu viel ist, aber ich halte diesen euren Ansatz für in die völlig falsche Richtung gehend. Wenn euch die Menschen am Herzen liegen, dann sollte man diese Problematik meines Erachtens nach umfassend beleuchten. Doch ich gewinne in dieser Diskussion den Eindruck, das muss ich ganz ehrlich sagen, dass es euch nicht darum geht. Das ist zumindest mein Eindruck. Wenn es euch um die Menschen gehen würde und nicht um politisches Kleingeld durch law-and-order-Vorstöße, würdet ihr von der Ursache für den Konsum der vielen verschiedenen Substanzen sprechen. Davon sind auch die legalen, verschreibungspflichtigen Substanzen nicht auszunehmen.

Ich glaube, dass die Ursachen in unserem Zeitgeist durch gnadenlose Konkurrenz und durch die fehlende Perspektive einer lebenswerten Zukunft begründet sind und nicht zuletzt durch das Gefühl, nicht zu genügen und im immer schwerer werdenden Rangeln um eine Lohnarbeit zu schwach zu sein, zu wenig die Ellenbogen

auszufahren und durch dieses Nichtbestehen im Kapitalismus die Existenzgrundlage beziehungsweise Existenzberichtigung abgesprochen zu bekommen. Das ist nicht zuletzt durch Parteien wie eure der Fall, die sich – und auch das möchte ich noch kurz anmerken – meines Erachtens nach sehr weit von ihrem selbst auferlegten Auftrag durch die Namensgebung „freiheitlich“ entfernt hat, ja, eigentlich diese Namensgebung ad absurdum führt. Wie ich das Wort verstehe – und so sieht das auch Wikipedia – geht es um Freiheit, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung des Einzelnen. Mit eurem Vorstoß in der letzten Sitzung, in der ihr versucht habt, über den Gemeinderat eine Resolution an das Land zu senden, um einem bereits bestehenden Verbot von THC-haltigem Cannabis – ihr habt es im Antrag nicht korrekt bezeichnet, aber ich habe euch verstanden, weil ich euch zugehört habe – ein präventives Verbot vorzuschieben. Es scheint also, als würdet ihr euch immer mehr zu einer Verbotspartei entwickeln, die die Menschen unserer Stadt bevormunden möchte. Das ist grundsätzlich und in diesem Fall im besonderen Ausmaß nicht unser Zugang.

Ähnlich stehen wir zu dem aktuellen Antrag. Wer es für richtig hält, in den Ausscheidungen der Villacherinnen und Villacher zu schnüffeln, dem sei dieser Wunsch unbenommen. Unsere Unterstützung erfährt er jedenfalls nicht dabei. Was es unseres Erachtens nach stattdessen viel eher braucht, ist eine gesamtgesellschaftliche Transformation hin zu einem menschlichen Gefüge, in dem wir jeden Einzelnen und jede Einzelne vom ersten Tag ihres Lebens an spüren lassen, dass er oder sie genau so richtig ist, wie er oder sie ist, und es keiner Leistung bedarf, um ein Anrecht auf Leben zu haben – ein Gefüge, in dem wir aufeinander zugehen, einander helfen, in Kooperation zueinanderstehen und nicht wie derzeit um jeden Preis versuchen, einen persönlichen Vorteil zu erhaschen und dabei auch bereit sind, mehr oder weniger über Leichen zu gehen.

Es braucht meines Erachtens nach ein offenes Gesprächsklima, in dem junge Menschen ihre Neugierde kundtun und ihre Fragen stellen können und diese von erfahrenen Menschen auch beantwortet bekommen und in diesem Prozess begleitet werden. Es braucht meines Erachtens nach einen viel offeneren Umgang – das ist jetzt meine persönliche Meinung – und auch legale Beschaffungsmöglichkeiten, um die bereits Abhängigen nicht in die Kriminalität zu treiben, denn – und das muss man auch bedenken: Wo sterben diese Leute? Selten irgendwo an öffentlichen Plätzen, sondern irgendwo abgeschirmt zu Hause in irgendwelchen Zimmern, weit weg von allen anderen, weil der Konsum eben illegal und stigmatisiert ist und diese Menschen in die Illegalität, Kriminalität und Isolation getrieben werden.

Diese Stigmatisierung sollte meines Erachtens nach dringend aufhören. Warum habe ich das so ausführlich geschildert? Es stört mich, dass man in dieser Debatte überhaupt nicht darüber redet, was diese Menschen dazu bewegt, diese Substanzen nehmen zu müssen. Wenn man in unsere Gesellschaft blickt, gibt es Schulklassen, in denen 60 bis 70 Prozent der Leute Psychopharmaka nehmen, damit sie die Schule schaffen. Da haben wir meines Erachtens nach ein Problem. Darüber und vor allem über die Bedürfnisse dieser Menschen und ihre Beweggründe gehört umfassend gesprochen. Das, was ihr macht, ist meines Erachtens

nach zu versuchen, „law and order“-mäßig Wählerstimmen zu erhaschen, aber es ist keine objektive, sachliche Diskussion. Von uns kommt die Empfehlung, diesem Antrag weder die Zustimmung zur Dringlichkeit, noch zum Inhalt zu geben.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner** in einer Berichtigung von Tatsachen: Über die Meinung eines ehemaligen Freiheitlichen möchte ich jetzt nicht referieren, denn Reisende soll man ziehen lassen, aber mir geht es um Folgendes: Es wurde davon gesprochen, dass es legale Medikamente gewesen wären, die zum Tod von Drogenabhängigen geführt hätten. Zur Klarstellung: Für die meisten Todesfälle, die auf Grund von einem Mix aus verschiedenen Substanzen zu beklagen sind, sind Substanzen aus dem Drogensersatz-Programm verantwortlich, die zusätzlich zu anderen Medikamenten und eventuell auch Drogen genommen werden.

**Stadtrat Pober, BEd:**

Frau Nießner und ich haben gemeinsam vor ein paar Wochen schon eine Aussendung gemacht, nachdem wir mitbekommen haben, dass in Spittal eine Testung stattgefunden hat. Aus meiner Sicht und aus Fraktionssicht haben wir es interessant gefunden, welche Rückschlüsse auch gesellschaftlicher Natur man eigentlich mit solchen Testungen wissenschaftlich begleitet finden kann. Auf Grund dieser medialen Resonanz hat sich bei mir dann auch der Herr gemeldet, der diese Testung in Spital gemacht hat. Ich darf nur sagen, dass wir mit Stadtrat Sobe, der für das Abwasser zuständig ist, am 16. des nächsten Monats einen gemeinsamen Termin haben, wo wir uns beide anhören, wie das Ganze wissenschaftlich aufgebaut ist und abläuft und welchen Nutzen man daraus ziehen kann. Das ist grundsätzlich einmal etwas sehr Positives.

Aus unserer Sicht möchte ich diese Testungen nicht durchführen lassen, um das Thema zu kriminalisieren, Sascha. Es ist eure Sache, wie ihr darüber denkt. Es ist, glaube ich, einfach wissenschaftlich interessant, gesellschaftliche Rückschlüsse ziehen zu können, um dann vielleicht sagen zu können, dass diese Problematik in Villach kein Thema oder doch Thema ist. Dann kann man vielleicht auch richtig helfen oder versuchen, richtig zu helfen. Wie du sagst: Man will die Menschen nicht in Abhängigkeiten drängen, aber man will vielleicht zum richtigen Zeitpunkt da sein und erkennen, wo Spitzen sind oder wo keine Spitzen sind und wo man wirklich helfen kann.

**Gemeinderat Jabali-Adeh:**

Nur kurz zur Berichtigung – oder vielleicht eine andere Meinung: Am 16.11.2018 schreibt der Kurier: Drogentote in Kärnten – Großteil starb an Medikamentenmix. Nur ein Fünftel der Kärntner Drogentote der vergangenen Jahre hatte illegale Drogen wie Heroin oder Kokain im Blut, – so viel dazu.

Wir haben meines Erachtens nach ganz sicher ein Problem, nicht nur, aber auch in Kärnten. Deshalb bin ich auch zum Rednerpult gekommen, um darüber zu sprechen. Es mag sein, Christian, dass du einen anderen Zugang hast, aber ich habe schon in mehreren Sitzungen miterlebt, worum es der FPÖ-Fraktion meines Er-

achtens nach geht. Gerade, weil es das Thema gibt und es wirklich nicht unwichtig ist, finde ich, sollte man sachlich darüber reden, dabei wirklich in die Tiefe gehen und es jetzt nicht für populistische Zwecke nutzen.

**Frau Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> (FH) Nießner:**

Medikamente und Medikamente aus dem Drogensersatzprogramm sind zwei verschiedene Paar Schuhe.

**Frau Gemeinderätin Schautzer:**

Ich habe versucht, nachdem du mir den Antrag gestern geschickt hast, mir diesen anzusehen, und zwar sachlich. Ich habe versucht, ihn nicht politisch und populistisch zu sehen. Ich habe mir die Studie ausgedruckt und versucht, denjenigen, der diese Studie durchgeführt hat, einen Professor an der Uni in Innsbruck, zu erreichen. Er war leider nicht erreichbar. Für mich stellen sich so viele Fragen, die ich selbst nicht beantworten kann. Ich habe ihm geschrieben und warte auf eine Antwort. Ich werde diesem Antrag sicher nicht zustimmen, bevor ich mich damit wirklich intensiver beschäftigt und auch mit demjenigen gesprochen habe, der diese Studie verfasst hat.

**Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:**

Ich finde den Antrag sehr positiv. Ich trage ihn mit und gebe ihm auch die Dringlichkeit. Ich muss allerdings feststellen, dass ich etwas stark irritierend finde. Sobald die Freiheitlichen irgendetwas machen, wobei schon egal ist, was sie machen, wird das sofort als eine populistische Maßnahme gesehen. Ich denke mir schon, dass wir alle gemeinsam hier sitzen, um über etwas zu diskutieren. Immer nur die Keule auszupacken, von Populismus zu reden und jemanden ins rechte Eck zu drängen, haben sich, glaube ich, unsere Kollegen hier im Gemeinderat ehrlich gesagt nicht verdient. Wenn es darum geht, eine Analyse vom Abwasser zu machen und einmal zu prüfen, wie eigentlich der Status quo ist, um zu eruieren, wie wir diesbezüglich handeln können, frage ich mich, was daran schlecht sein soll. Wir wissen dann, wie die Lage in Villach ist, und können diesbezüglich die Streetworker und alle anderen, die in diesem Bereich tätig sind, besser unterstützen. Ich verstehe nicht, was das mit Populismus zu tun hat.

**Stadtrat Baumann:**

Sascha, ich weiß, dass es sich hier um ein Thema handelt, das du nicht hören willst. Wenn du uns aber in diesem Bereich Populismus vorwirfst, wenn es um eine Abwasseranalyse geht, frage ich mich doch, was das eine mit dem anderen zu tun haben soll. Populismus betreibe ich gern, wenn ich Leuten helfen kann. Mir liegen die Leute, die sich in einer Abhängigkeit befinden, am Herzen. Damit sie nicht mehr abhängig sind und wir ihnen helfen können, wollen wir diese Analyse durchführen. So können wir auch mit dem Gesundheitsamt der Stadt Villach dort ansetzen, wo diese Umstände gravierend sein, Maßnahmen greifen können und wir den Menschen besser helfen können.

Populismus betreibe ich auf dem Rücken der Menschen sicher nicht, was das Drogenproblem anbelangt. Mir liegen die Leute am Herzen, die leider in dieser

Abhängigkeit sind. Ihnen wollen wir helfen. Da geht es mir und uns von der FPÖ überhaupt nicht um Wählerstimmen. Das sage ich hier, und das können die Zuseher mitverfolgen. Mir geht es um die Menschen und nicht um Populismus.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(2/3-Mehrheit notwendig)**

**(für den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion;**

**gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR Pfeiler, GR<sup>in</sup> Mirnig),**

dem Antrag der ÖVP- und FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA betreffend Teilnahme Villachs am Drogen-Analyseprogramm

die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

Pkt. 47.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge

- c) Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und ERDE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler betreffend 5G-Netz-Pilotprojekt für Villach vorerst absagen

---

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser**

verliest den Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und ERDE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler vom 26.4.2019 wie folgt:

Im März wurde von Bürgermeister Albel angekündigt, er habe mit einem Mobilfunkanbieter vereinbart, Villach zu einer „5G-Netz-Pioniergemeinde“ zu machen.

Nichts gegen technischen Fortschritt in der Kommunikation, aber schon länger warnen Wissenschaftler vor den Gefahren für die Gesundheit, die vom neuen Mobilfunkstandard 5G ausgehen sollen. Das führt selbstverständlich zu großer Verunsicherung in der Villacher Bevölkerung. Selbst die belgische Hauptstadtregion Brüssel hat im vergangenen Jahr ein derartiges Pilotprojekt gestoppt.

Nach wie vor gibt es für die Errichtung von Mobilfunkanlagen weder Umwelt- noch Raumverträglichkeitsprüfungen. Vor allem wäre zu klären, welche Gesundheitsbeeinträchtigungen und welchen Nutzen der flächendeckende Ausbau von 5G für die Bevölkerung bringt und ob diese Technologie nicht nur auf jene Bereiche beschränkt werden sollte, wo man diese tatsächlich heute schon benötigt.

Es wäre ein Gebot der Stunde, bevor man die Villacher Bevölkerung einem ungewissen, gar gesundheitsschädlichen Pilotprojekt aussetzt, entsprechende wissenschaftliche Erkenntnisse abzuwarten.

Es wird daher der

**Antrag**

gestellt, der Gemeinderat der Stadt möge beraten und beschließen,

**das beabsichtigte 5G-Netz-Pilotprojekt für Villach bis zur zweifelsfreien Klärung der Auswirkung auf die Gesundheit der Menschen nicht in Angriff zu nehmen.**

**Gemeinderat Pfeiler:**

Ich darf Ihnen diesen Antrag in seiner Textierung ganz kurz zur Kenntnis bringen. In diesem Dringlichkeitsantrag der ERDE, Volkspartei und meiner Person wird verlangt, dass man ein 5G-Pilotprojekt für Villach vorerst absagen soll. Im März wurde es von Bürgermeister Albel mit den Worten „Wir haben in intensiven Gesprächen mit T-Mobile unser ernsthaftes Interesse an dieser Netzoffensive deutlich gemacht“ angekündigt, und er hat damit für Verunsicherung gesorgt. Das haben wir alle gespürt. Das hat auch Stadtrat Baumann zugeben müssen und in einer Presseaussendung festgehalten, dass diesbezüglich große Skepsis und Verunsicherung vorhanden ist. Es geht nicht darum, gegen technischen Fortschritt in der Kommunikation zu sein. Doch schon länger warnen Wissenschaftler vor den

Gefahren für die Gesundheit, die vom neuen Mobilfunkstandard 5G ausgehen sollen. Das führt verständlicherweise zu großer Verunsicherung, auch in der Villacher Bevölkerung. Selbst die belgische Hauptstadtregion Brüssel hat im vergangenen Jahr ein derartiges Pilotprojekt gestoppt.

Nach wie vor gibt es für die Errichtung von Mobilfunkanlagen weder Umwelt- noch Raumverträglichkeitsprüfungen. Vor allem wäre zu klären, welche Gesundheitsbeeinträchtigungen und welchen Nutzen der flächendeckende Ausbau – und die Betonung liegt auf „flächendeckendem Ausbau“ –, von 5G für die Bevölkerung bringt und ob diese Technologie nicht nur auf jene Bereiche beschränkt werden sollte, wo man diese tatsächlich heute schon benötigt. Wenn es um die Forschung geht, hat niemand etwas dagegen. Es geht jedoch um eine flächendeckende Versorgung und eine flächendeckende Offensive. Die Ergebnisse des Pilotprojekts sind abzuwarten.

Man sollte zuerst einmal wissenschaftliche Fakten haben, die eine Gesundheitschädigung entsprechend ausschließen. Daher wird der Antrag gestellt, das beabsichtigte 5G-Netz-Pilotprojekt für Villach bis zur zweifelsfreien Klärung der Auswirkung auf die Gesundheit der Menschen nicht in Angriff zu nehmen und damit den Sorgen vieler Menschen entgegen zu kommen. Ich bitte, diesem Antrag die Dringlichkeit zu geben.

**Bürgermeister Albel:**

Ich glaube, dass ich Folgendes heute bei der Anfrage zu diesem Thema schon sehr umfassend klargemacht habe: Das, was unter Pilotgemeinde zu verstehen ist, bedeutet ganz einfach, dass Villach nun einen Router hat. Wir haben genau das gemacht, was Sie verlangen, nämlich, darauf geachtet, dass dieses Pilotprojekt dort zum Einsatz kommt, wo geforscht wird. Der Router ist nämlich dort aufgestellt worden, wo Forschung am besten möglich ist, und zwar in der FH in der Abteilung Netzwerktechnik. Die Studenten und Professoren sowie das gesamte Team haben dort die Möglichkeit, genau zu testen. In diesem Bereich sind wir Pilotgemeinde.

Ich finde es ein bisschen seltsam, dass der Antrag von der ÖVP, wenn ich es richtig gehört habe, unterstützt worden ist. Wir könnten einen ganz einfachen Antrag an Bundesminister Hofer und an Bundeskanzler Kurz richten und sagen, dass wir das Pilotprojekt nicht haben wollen. Sie sind nämlich die einzigen, die es verhindern können, denn sie haben es uns nämlich gebracht.

Ich kann nur sagen, dass es keinen Sinn haben wird, dieses Thema emotional zu debattieren, sondern man kann nur debattieren, wenn man auch eine eindeutige Faktenlage hat. Die Faktenlage ist eben die, dass nach dem Stand der Technik mit dem Beschluss der Bundesregierung – im Übrigen macht das nicht nur unsere Bundesregierung allein, sondern alle europäischen Regierungen haben das Gleiche gemacht – keine Auswirkungen auf die Gesundheit zu erwarten sind. Übrigens ist es derselbe Beschluss wie jener, den sie damals auch bei allen anderen Mobilfunkleistungen, die wir von G3, G4, LD und so weiter haben, gefasst haben. Immer ist dieselbe Aussage getroffen worden. Ich glaube, dass es die vernünftigste Variante ist, wenn 5G einmal getestet wird.

Ich möchte noch etwas sagen. Ich weiß nicht, ob ich es heute schon vorgelesen habe oder nicht. Wir können hier beschließen, was wir wollen. Es wird Null Auswirkungen haben, weil der Bund eine Versteigerung der Frequenzen durchgeführt – ich habe es schon gesagt – und gleichzeitig gesagt hat, dass das in einer bestimmten, sehr kurzen Frist, wie ich meine, umzusetzen ist. Die Gemeinden haben nicht die Möglichkeit zu sagen, ob sie das wollen oder nicht. Denken Sie an den Gemeinderat in Spittal, und ich meine jetzt den gesamten Gemeinderat Spittal, der das damals bei einer Diskussion über einen Funkmasten gemacht hat! Er hat einen Beschluss gefasst, der letztendlich rechtsunwirksam war, worauf der ganze Gemeinderat verurteilt worden ist.

Wir können uns darauf verständigen, dass die Information das einzige Mittel ist, das wir fordern sollten und können. Das haben wir in Wahrheit schon getan. Wir hätten diese Transparenz, die dem Beschluss in der österreichischen Regierung eigentlich vorangehen hätte sollen, gebraucht. Die Leute brauchen die Informationen, die es gibt. Genau das holen wir für die Regierung nach. Mitte Mai wird es bereits eine Diskussion darüber geben – einerseits im Gemeinderat, aber andererseits auch für die Öffentlichkeit. Das ist meiner Meinung nach der einzig richtige Weg, den wir für die Villacher Bürgerinnen und Bürger gehen können. Deshalb schlage ich vor, diesem Antrag zwar nicht die Dringlichkeit zu geben, aber an diesem Thema ganz hart dranzubleiben. Es ist mir schon wichtig, dass die Bürger die beste und ausreichende Information bekommen und sich ihre Meinung dann selbst bilden können.

Brüssel wurde angesprochen. Da muss man schon auch die Hintergründe kennen. Die Stadt Brüssel hat deshalb ein Moratorium eingelegt beziehungsweise das Projekt abgelehnt, weil die derzeitigen Grenzwerte, die in ihrer Region vorgesehen sind, gar nicht dazupassen und das Pilotprojekt dort deshalb nicht möglich ist. Das heißt, die Grenzwerte, die wir in Österreich haben, hat man in Brüssel nicht. Dort hat man hundert Mal niedrigere Grenzwerte. Jetzt kann man darüber diskutieren, ob das gut oder schlecht ist, aber genau deshalb hat man in Brüssel die Umsetzung nicht durchgeführt. Ich habe auch von Vögeln gelesen, die tot vom Himmel gefallen sind und von Wäldern, in welchen Bäume umgefallen oder kaputt geworden sind. Das sind aber Fake-News gewesen.

Was keine Fake-News sind, ist, dass es in der Bevölkerung Sorgen und Ängste gibt. Diese ernst zu nehmen, ist die Aufgabe des Gemeinderates. Das machen wir auch, indem wir dazu aufgefordert haben, dass die FMK gemeinsam mit uns und Experten – aber nicht nur mit solchen, die dafür sind, sondern es sollen auch jene zu Wort kommen, die dagegen sind, – eine Veranstaltung durchführt. Es gibt auch viele Argumente dagegen. Es wird eine offene Diskussion geben, die dieses Thema umfassend behandeln soll.

Ich habe mich natürlich auch genauestens darüber informiert, wie in anderen Städten mit diesem Thema umgegangen wird. Ich habe mich ein bisschen darüber gewundert, dass in Innsbruck so wenig Gegenteiliges darüber geschrieben worden ist. Sie wissen, dass es in Innsbruck einen grünen Bürgermeister gibt, der diesem Thema sehr offen und aufgeschlossen gegenübersteht und natürlich gesagt hat, dass man die Sorgen und Ängste wirklich ernst nimmt. Es hat dort aber bisher keine breite Diskussion darüber gegeben. Vielleicht interessiert das die Menschen dort weniger. Das weiß ich nicht. Ich weiß aber, dass das in Villach



sehr viele Menschen interessiert und deshalb gibt es auch eine umfassende Information darüber.

**Gemeinderat Pfeiler:**

Ich möchte die Diskussion nicht unnötig in die Länge ziehen, aber den feinen Unterschied in der Diktion möchte ich schon herausarbeiten, der jetzt zum Vorschein gekommen ist. Zum einen: Aufklärung ist ganz wichtig. Information ist entscheidend. Ich begrüße das auch, weil die Menschen oft sehr uninformiert sind und aus dieser Situation heraus Ängste entstehen. Jetzt und auch schon am Beginn der Sitzung haben wir gehört, dass Villach keine Möglichkeit hat, sich dagegen zu wehren, weil die Entscheidung darüber von oben kommt. Ich wollte nur den feinen Unterschied erwähnen. In der Presseaussendung wurde der Bürgermeister anders zitiert: Wir haben in intensiven Gesprächen mit T-Mobile unser ernsthaftes Interesse an einer Netzoffensive deutlich gemacht. Also, wir haben anscheinend sehr wohl aufgezeigt. Wir sind nicht nur Opfer gewesen. Das wollte ich nur sagen.

**Stadtrat Pober, BEd:**

Grundsätzlich bin ich sicher einer der letzten Menschen, der technischem Fortschritt gegenüber nicht aufgeschlossen ist, aber es gibt gewisse Dinge, von denen wir alle wissen, dass sie nicht gut sind. Von Herrn Bürgermeister weiß ich ganz sicher, dass er dem technischen Fortschritt gegenüber aufgeschlossen ist, weil er mit uns nicht nur am Handy kommuniziert, sondern wir haben auch noch zusätzlich eine tolle Uhr, die alles Mögliche kann und aufzeichnet. Dann haben wir auch immer das Handy bei uns. Wir wissen aber vom gesundheitlichen Aspekt her, dass es zum Beispiel nicht vernünftig ist, Handys, i-Pads oder einen Fernseher eingeschaltet in unseren Schlafräumen zu haben. Wir wissen, dass man so schlecht schläft, und das für den Körper und für die Erholung nicht gut ist.

Gewisse Dinge, glaube ich – auch wenn man den Fortschritt unterstützen muss –, kann man sich nicht einfach so von Brüssel oder von woanders her überstülpen lassen. Da muss ich schon sagen, dass das, was Herr Bürgermeister gesagt hat, schon richtig ist. Man muss Aufklärung betreiben und Transparenz haben. Vielleicht sollten wir dann nicht eine Resolution nach Wien, sondern gleich nach Brüssel schicken, damit die Herrschaften dort das auch mitbekommen.

Was man vielleicht wirklich real tun könnte, Herr Bürgermeister, ist, dass man beim Städtebund anregt, dass diese Bereiche, die die Forschung und den Ausbau betreffen, den wir ja sicher nicht verhindern werden können, denn irgendwann einmal wird es nur mehr Kästchen geben, die 5G verbreiten, und Sendemasten, die schon mit 5G ausgestattet sind, von mehreren Gesundheitsämtern, Landesstellen oder anderen Seiten mitbegleitet werden und darauf geachtet wird, die Ängste der Bevölkerung abgewendet beziehungsweise die Menschen darüber aufgeklärt werden, was wirklich Sache ist und was nicht Sache ist. Diese Forderung ist auch ein Teil dieses Antrags. Deshalb haben wir auch die Zustimmung dazu geben können. Ich glaube, dass es gerade in der Funktion des Gesundheitsreferenten der Stadt Villach schon wichtig ist, die Sorgen der Menschen, was den Gesundheitssektor betrifft, ernst zu nehmen. Dieser Meinung ist auch die ÖVP-Fraktion. Deshalb stellen wir auch den Antrag gemeinsam mit den anderen Fraktionen.

**Bürgermeister Albel:**

Wie haben Sie gesagt? „Opfer“ war, glaube ich, das Wort. Genau, „Opferrolle“ hat

es geheißen. Die Formulierung in dieser Stellungnahme, die ich kenne, war sicherlich unglücklich. Da ist es wirklich darum gegangen zu erreichen, dass wir als Stadt testen – im Sinne von forschen – können, welche Möglichkeiten es im positiven Sinn gibt, aber auch, welche Auswirkungen auch im negativen Sinn auftreten können. Noch einmal: Deshalb steht der Router dort, wo Forschung beheimatet ist. Dem Vorschlag den Städtebund betreffend kann ich etwas abgewinnen, nämlich, dass man ihm sagt, dass er sich darum bemühen soll, eine gemeinsame Resolution an die Regierung mit der Forderung zu richten, dass man in diesem Bereich weiterhin begleitend Forschung betreibt. Wir haben diesbezüglich bereits angefragt. Es hat geheißen, dass dazu bereits geforscht wurde und begleitend immer weiter geforscht wird. Das kann ich glauben oder nicht. Stärker wäre das Argument sicherlich, wenn sich alle Städte und Gemeinden dieses Themas annehmen würden, denn es wird alle betreffen.

Was ich nur witzig finde, ist, dass es in der ÖVP offensichtlich zwei Meinungen gibt. Anders kann ich es mir nicht vorstellen, dass der Kollege Weidinger an dem Tag, an dem diese Information veröffentlicht worden ist, völlig positiv darauf reagiert hat. Da hat es keine Kritik betreffend mangelnde Informationen und so weiter gegeben, sondern er sieht es so wie viele andere auch, nämlich, dass dieses Projekt Chancen für Villach bringt, die großartig sind. Ich gebe ihm Recht, aber ich kann nicht auf der einen Seite derjenige sein, der etwas beschließt und das positiv sieht, und gleichzeitig derjenige, der jetzt plötzlich eine Schubumkehr macht und einen gegensätzlichen Antrag stellt. Ich möchte das nur herausarbeiten. Das finde ich ein bisschen witzig.

Ich glaube, dass wir beim Thema „Transparenz“ d'accord sind, dass wir die genannte Veranstaltung auf jeden Fall durchführen und die Bevölkerung bestmöglich informieren sollten. Vielleicht einigen wir uns auch darauf, dass wir einen Antrag an den Städtebund stellen, in dem wir dieses Thema einfach einmal auf das Tapet bringen und sagen, dass darauf geachtet werden soll, dass die Informationen, die offensichtlich bis jetzt nicht weitergegeben worden ist, hinausgehen.

Der Gemeinderat beschließt

**mit Mehrheit**

**(2/3-Mehrheit notwendig)**

**(für den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR Pfeiler;**

**gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR<sup>in</sup> Mirnig),**

dem Antrag der ÖVP- und ERDE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler betreffend 5G-Netz-Pilotprojekt für Villach vorerst absagen

die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

**Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser:**

Ich darf die Sitzung für maximal fünf Minuten unterbrechen, weil wir jetzt zu einem Tagesordnungspunkt kommen, der vertraulich zu behandeln ist. Ich darf alle jene, die nicht im Gemeinderat sind, bitten, den Sitzungssaal zu verlassen. Ich danke für das Ausharren, die Mitarbeit und das Dasein. Kommen Sie gut nach Hause!

Die Sitzung wird unterbrochen.

Bürgermeister Albel eröffnet die Sitzung um 23.09 Uhr.

**Bürgermeister Albel:**

Ich darf die Gemeinderäte bitten, die Plätze einzunehmen. Es ist 23.09 Uhr. Darf ich zur Überprüfung noch einmal fragen, ob alle technischen Geräte zur Live-Übertragung ausgeschaltet sind, Herr Magistratsdirektor? Gut, wir kommen nun zum letzten Tagesordnungspunkt 48 – Öffentliche Planstellenausschreibung Magistratsdirektor.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser übernimmt den Vorsitz.

Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, dankt **Frau Vizebürgermeisterin Mag.<sup>a</sup> Sandriesser** für die Mitarbeit und schließt die Sitzung.

Ende der Sitzung: 0.15 Uhr

Die Protokollführerinnen:

Der Bürgermeister:

Claudia Godec

Günther Albel

Barbara Scheuermann

Die Protokollprüfer:

GR Ewald Koren

GR Wilhelm Fritz